

Traditionelle Völker und Gemeinschaften
in Brasilien



Traditionelle Völker und Gemeinschaften in Brasilien

Dieter Gawora
Maria Helena de Souza Ide
Rômulo Soares Barbosa
(Organisatoren)

Lateinamerika-Dokumentationsstelle
Kooperation Brasilien - KoBra

Kassel 2011

Entwicklungsperspektiven Nr. 100
Kassel 2011

kassel university press GmbH
www.upress.uni-kassel.de

ISBN print: 978-3-86219-150-5
ISBN online: 978-3-86219-151-2

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnetet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [<http://dnb.d-nb.de>](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

Titelfoto:	Elisa Cotta de Araújo
Umschlaggestaltung:	Dieter Gawora Kassel university press GmbH, Kassel
Übersetzungen	Mirja Annawald, Kristina Bayer, Gilberto Calcagnotto, Dieter Gawora, Anne-Kathrin Gläser, Tatiana de Souza Gomes, Hans Ullrich Ide, Ernst Müller, Verena Ramos, Verena Reckert, Christian Russau
Gefördert:	MISEREOR

Universität Kassel
FB 05
Nora-Platiel-Str. 5
34127 Kassel
Tel.: 0049 561 804 3152
Fax: 0049 561 804 3464
<http://www.uni-kassel.de/fb5/soziologie/sel>

- Die Debatte über ***Entwicklungserspektiven*** steht überall auf der Tagesordnung. Einseitig an wirtschaftlichem Wachstum orientierte Vorstellungen haben verheerende materielle, soziale und psychische Auswirkungen in Lateinamerika, Afrika und Asien, aber auch in Europa und den USA. Obwohl das am Wirtschaftswachstum orientierte Konzept längst kritisiert wurde, ist es nach wie vor für die Richtung unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen nach innen und außen maßgeblich.
- Die Kritik muss mit konkreten ***Entwicklungserspektiven*** für eine humanitäre Entwicklung verbunden werden. Technokratische Politik zur Entwicklung reicht ebenso wenig aus wie politische Utopien. Die Erarbeitung der Perspektiven ist in Wirklichkeit ein umfassender Lernprozess, der ein neues Verständnis von Politik und nicht zuletzt auch ein neues Rollenverständnis von Technikern und Sozialwissenschaftlern erfordert.
- So geht es in dieser Reihe ***Entwicklungserspektiven*** darum, emanzipatorische Prozesse im Produktions- und Reproduktionsbereich (bzw. Ursachen für ihre Verhinderung) aufzuzeigen. In ihnen wird an die eigene Geschichte angeknüpft und die eigene Identität erneut gefunden. Die Analyse emanzipatorischer Erfahrungen in verschiedenen Bereichen (Gesundheit, Wohnungsbau, Bildung, Produktionsorganisation ...) können hier wie dort Schritte auf dem Weg der Lösung von Abhängigkeiten hin zur Selbstbestimmung klären helfen.

Entwicklungserspektiven sind heute schwer zu erkennen, daher suchen wir

- Berichte aus der Erfahrung demokratischer Organisationen, Analysen anderer Gesellschaften und Kulturen sowie ihrer Wirtschafts- und Lebensweisen.
- Auswertungen von Erfahrungen in Entwicklungsprojekten.
- Dokumente mit Hilfe derer die Lernprozesse aus diesen Erfahrungen von Europa nach Lateinamerika und vice versa vermittelt werden können.

LATEINAMERIKA-DOKUMENTATIONSSTELLE

Universität Kassel

FB 5

Inhaltsverzeichnis

<i>Dieter Gawora, Maria Helena de Souza Ide, Rômulo Soares Barbosa</i> Traditionelle Völker und Gemeinschaften in Brasilien Brasilianisch-deutsches Kolloquium	7
<i>Dieter Gawora</i> Traditionelle Völker und Gemeinschaften als Subjekte der Veränderung	13
<i>Mônica Nogueira</i> Völker des Cerrado. Eigenschaften und gemeinsame Herausforderungen	33
<i>João Batista de Almeida Costa</i> Die (Un-)Sichtbarkeit der traditionellen Völker und Gemeinschaften: Die Produktion von Identität, Zugehörigkeit und Lebensart als Strategie zur Realisierung kollektiven Rechts	45
<i>Isabel Cristina Barbosa de Brito</i> Die Umweltbewegung der Gerais	61
<i>Claudia Luz de Oliveira, Carlos Alberto Dayrell, João Silveira d'Angelis Filho</i> Unsichtbare Wirtschaftsformen der traditionellen Gemeinschaften im Norden von Minas Gerais	69
<i>Elisa Cotta de Araújo</i> Überlegungen zum <i>Encurrälamento</i> (“Einpferchung”) und zu den sozialen Praktiken der Vazanteiros und Quilombolas des Rio São Francisco	87
<i>Rômulo Soares Barbosa, Cláudia Luz de Oliveira</i> Umweltkonflikte im Norden von Minas Gerais. Eine Forschungsagenda	105
<i>Lidia Praça</i> Gesellschaftliche Bewertung. Umwelt- und Sozialkonflikte bei der Einrichtung von Umweltschutzgebieten im Norden von Minas Gerais	121
<i>Ana Paula Glinfskoi Thé</i> Grenzen partizipativer Fischereiressourcenpolitik für traditionelle Gemeinschaften am São Francisco	139
<i>Rosângela Alves de Oliveira</i> Solidarische Ökonomie und traditionelle Völker und Gemeinschaften: Herausforderungen und Chancen in Zeiten der Krise des Kapital	155

<i>Artur de Souza Moret</i> Elektrische Energieerzeugung für isolierte Gemeinschaften in Amazonien. Ein nachhaltiges Interventionsmodell	165
<i>Cindy Völler</i> Planungsprozesse in den RESEX in Rondônia, Brasilien: Ein Lösungsansatz	179
<i>Maria Helena de Souza Ide, Mônica Maria Teixeira Amorim</i> Bildungspolitik in Quilombolagemeinschaften Einordnung und Herausforderungen	201
<i>Verena Ramos</i> An die Lebensbedingungen angepasste Bildung bei traditioneller Bevölkerung. Ein Forschungsprojekt in einer Kautschukzapfergemeinschaft in Rondônia	215
Die Autoren	229

Traditionelle Völker und Gemeinschaften in Brasilien

Brasilianisch-deutsches Kolloquium

Traditionelle Völker und Gemeinschaften sind ein zunehmend wahrnehmbarer und sich artikulierender Teil der gesellschaftlichen Vielfalt Brasiliens. Ihr Artikulationsprozess ist komplex. Er verläuft nicht geradlinig sondern ambivalent und ist in mannigfaltigen gesellschaftlichen Teilsystemen mit vielfachen Widersprüchen behaftet.

Unstrittig ist, dass dieser Prozess derzeit stattfindet. Viele der damit verbundenen Fragen sind gesellschaftlich und politisch umstritten.

Die meisten der traditionellen Völker und Gemeinschaften kämpfen derzeit, auf die eine oder andere Weise, um das Recht auf die Selbstbestimmung ihrer eigenen Zukunft. Voraussetzung dieser Selbstbestimmung ist für die meisten Völker und Gemeinschaften die Kontrolle und der Zugang zu Land. Diese Voraussetzung – die in Anlehnung an Bertolt Brecht als „die Mühen der Berge“ verstanden werden können – ist für die meisten Gemeinschaften nicht gesichert sondern im Gegenteil, vielen Gemeinschaften droht der Zugang zu traditionell genutztem und bewirtschaftetem Allmendeland und Naturressourcen entzogen zu werden. Dies gefährdet ihre Existenz und ihre Zukunftsfähigkeit.

Völker und Gemeinschaften, die diese Voraussetzungen erstritten haben, stehen vor der Aufgabe, diese Rechte gegen äußere Aggressionen zu verteidigen und darüber hinaus ihre eigene Zukunft zu gestalten, umgeben und vielfach verbunden zur markt- und konsumorientierten Nationalgesellschaft. Dies bringt notwendigerweise Verwerfungen mit sich, die die Gemeinschaften bewältigen müssen. Dies in Anlehnung an Brechts Metapher sind „die Mühen der Ebene.“ In einer dieser beiden gesellschaftlichen Phasen befindet sich die große Mehrheit traditioneller Völker und Gemeinschaften.

Noch ungeklärter ist, welche Rolle traditionelle Völker und Gemeinschaften für die gesamte wachstumsorientierte brasilianische Gesellschaft in Zukunft haben werden, die sich wirtschaftlich immer stärker in den Weltmarkt einbindet. Dies ist eine notwendige Debatte, die noch am Anfang steht.

Wir begreifen es insbesondere auch als eine wissenschaftliche Aufgabe zum Verstehen dieser komplexen Prozesse beizutragen.

Dies kann keine Einzelwissenschaft alleine leisten sondern ist eine interdisziplinäre Aufgabe. Die Fragen und die mit ihrem spezifischen Instrumentarium erarbeiteten Forschungsergebnisse der Einzeldisziplinen, müssen daher in einer interdisziplinären Debatte zusammengeführt werden.

Darum bemüht sich ein noch loser und offener Zusammenschluss brasilianischer und deutscher Wissenschaftler. In diesem Kontext fand das erste brasilianisch-deutsche Kolloquium “Projetos e pesquisas sobre povos e comunidades tradicionais” (Forschungsprojekte über traditionelle Völker und Gemeinschaften) im November 2009 an der Bundesstaatlichen Universität Montes Claros, Minas Gerais statt. Bei den 14 Fachbeiträgen waren neun wissenschaftliche Disziplinen (Soziologie, Anthropologie, Geographie, Landschaftsplanung, Physik, Agrarwissenschaft, Pädagogik, Sozialarbeit, Biologie/Ökologie) vertreten, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven der Thematik näherten und deren Ergebnisse hier wiedergegeben werden.



Die Konkretisierung der Rechte traditioneller Völker und Gemeinschaften – oftmals der Territorialrechte – verläuft in den ökologischen Großzonen Brasilien mit ungleicher Dynamik. Obwohl die Bedrohungsproblematiken dieser Gruppen in allen Großregionen vergleichbar sind, ist deren nationale und internationale Wahrnehmung von deutlichen Unterschieden geprägt. Wir sind der Überzeugung, dass die Debatte über traditionelle Völker und Gemeinschaften in allen Landesteilen gleichermaßen geführt werden muss und dass zudem die Großregionen gegenseitig von den Erfahrungen der anderen lernen können. Diese inner-brasilianische interregionale Debatte möchten wir fördern. Durch die Teilnahme von Wissenschaftlern, die im Cerrado, in Amazonien, der Caatinga und in Küstengebieten arbeiten, wurde versucht diesem Anspruch während des Kolloquiums Rechnung zu tragen.

Brasilien hat im internationalen Kontext eine sehr entwickelte Debatte über traditionelle Völker und Gemeinschaften. Diese ist allerdings nicht losgelöst von internationalen Prozessen. Die Untersuchung traditioneller Völker und Gemeinschaften und der Austausch mit Wissenschaftlern aus anderen Ländern sowie die Weiterentwicklung internationaler als auch nationaler Normen, möchten wir daher in die Debatte einbeziehen. Die weitere Internationalisierung dieser Debatte ist angestrebt.

Nicht nur theoretisches Verständnis, sondern auch konkrete Erfahrung ermöglichen Lernprozesse und gegenseitiges Verstehen. Für Kollegen aus anderen Regionen wurden während des Kolloquiums daher interkulturelle Begegnungen mit regionalen traditionellen Gruppen, d.h. konkret mit einer Geraizeiro- und einer Quilombolagemeinschaft, organisiert sowie die Diskussion mit regionalen Nichtregierungsorganisationen.

Schließlich zeigt sich gegenseitiges interregionales Lernen im praktischen Handeln. Teil des Kolloquiums war daher eine Exkursion zur Kooperative Grande Sertão. Dort wurde, basierend auf den Erfahrungen einer Kautschuk-zapfergemeinschaft in Rondônia mit autonomer Energieversorgung, für die Kooperative ein auf die regionalen Bedingungen im Norden von Minas Gerais adaptiertes Soziobiotreibstoffprojekt konzipiert.

In dieses Gesamtkonzept für das Kolloquium, das vom 23. - 27. November 2009 an der Universidade Estadual de Montes Claros (Unimontes) in Minas Gerais stattfand, gliedern sich die verschiedenen Einzelbeiträge ein.

Die sich abzeichnenden Grenzen der Territorialstrategie traditioneller Völker und Gemeinschaften zeigt der Soziologe Dieter Gawora auf. Das weiterhin auf der Ausbeutung der Naturressourcen basierenden Entwicklungsmodell Brasiliens steht im Gegensatz zur nachhaltigen Wirtschaftsweise und den dafür notwendigen territorialen Voraussetzungen traditioneller Völker und Gemeinschaften. Dieser Widerspruch ließe sich durch eine neu zu definierende nationale nachhaltige Entwicklungsstrategie überwinden, für die traditionelle Völker und Gemeinschaften ein Orientierungspunkt sein könnten.

Die Anthropologin Monica Nogueira, die auch Mitglied der Koordination des Cerrado-Netzwerkes (Rede Cerrado) ist, stellt in ihrem Beitrag, die lange Zeit auch in den Wissenschaften übersehene Soziodiversität des Cerrado vor. In dem seit elftausend Jahren besiedelte Cerrado, der sich durch eine sehr hohe Biodiversität auszeichnet, haben sich viele Gruppen an die jeweils spezifischen natürlichen Bedingungen angepasst und eine nachhaltige Wirtschaftsweise entwickelt.

Den schwierigen und konfliktiven Prozess der (Un-)Unsichtbarkeit der traditionellen Völker und Gemeinschaften erläutert der Anthropologe João Batista de Almeida Costa an den Beispielen der Indigenen Xacriabá sowie den Gemeinschaften von Quilombolas und Geraizeiros im Norden von Minas Gerais. Er zeigt, dass der Prozess der Ethnogenese an die territoriale Kontrolle spezifischer Gebiete gebunden ist. Gleichzeitig trägt dieser Prozess dazu bei, die in der Verfassung von 1988 festgeschriebene multikulturelle und multiethnische nationale brasilianische Gesellschaft zu verwirklichen.

Durchaus nicht resignativ sieht die Soziologin Isabel Cristina Barbosa de Brito die Zukunft der Geraiszeirogemeinschaften im Norden von Minas Gerais. Derzeit ist diese Region einem starken Druck der Forstindustrie ausgesetzt, die die Region mit Eukalyptusmonokulturen degradiert. Trotz dieser aktuellen Bedrohung widerstehen viele Gemeinschaften. Basierend auf einer eigenen Erkenntnistheorie haben die Artikulation der Gemeinschaften und die Rückgewinnung der Territorien der Geraizeiros gerade erst begonnen als Teil einer Umweltbewegung der Armen.

Die Soziologin Claudia Luz de Oliveira und die Agrarwissenschaftler Carlos Alberto Dayrell und João Silveira d'Angelis Filho weisen nach, dass traditionelle Gemeinschaften einen sehr viel höheren Beitrag zur regionalen und

nationalen Ökonomie und insbesondere zur Ernährung geleistet haben, als allgemein angenommen. Es ist an der Zeit, diese unsichtbaren Ökonomien neu zu bewerten.

Die Agrarwissenschaftlerin Elisa Cotta de Araújo beschreibt die „Einpferchung“ der Vazanteiros und Quilombolas auf Grund der Entwicklung von ökonomischen Projekten und der Ausweisung von Naturschutzgebieten. Sie zeigt aber vor allem, welche sozialen Praktiken von den Gruppen entwickelt wurden, die zur Stärkung und Sichtbarmachung ihrer kollektiven Identität beitrugen.

Der Soziologe Rômulo Soares Barbosa und die Soziologin Claudia Luz de Oliveira hinterfragen den Begriff der Nachhaltigkeit und schlagen ergänzend die Erfassung gesellschaftlicher Realität durch die Analyse von Umweltkonflikten vor. Die digitale kartographische Ausarbeitung wird ihre Ergebnisse allen Interessierten zugänglich machen.

Die Geographin Lidia Praça zeigt die scharfen Konfliktlinien zwischen der Ausweisung von Naturschutzgebieten und der Nutzung der gleichen Territorien durch traditionelle Gruppen auf.

Auf eine andere Grenze weist die Biologin Ana Paulo Glinfskoi Thé hin. Sie erläutert am Beispiel der traditionellen Fischer am São Francisco die Schwierigkeiten partizipativer Verwaltung des Zugangs und der Nutzung natürlicher Ressourcen. Trotz vieler Schwierigkeiten hält sie dieses Konzept für einen zukunftsweisenden Ansatz.

Schließlich betont die Soziologin Rosângela Alves de Oliveira die Grenzen des kapitalistischen Entwicklungsmodells, das kaum Antworten auf die anstehenden Klima-, Umwelt-, Energie- und Ernährungskrisen anbietet. Als einer der Gegenentwürfe hat sich in Brasilien und andern Ländern die Bewegung für Solidarische Ökonomie gebildet. Die Autorin zeigt Schnittmengen zwischen den Wirtschaftsweisen der traditionellen Völker und Gemeinschaften und der Bewegung für Solidarische Ökonomie.

Der Physiker Artur de Souza Moret stellt ein Projekt zur Stromerzeugung auf Pflanzenölbasis in einer isolierten Kautschukzapfergemeinschaft in Rondônia vor. Die Elektrizitätserzeugung verursacht keine Kosten für die Gemeinschaft sonder im Gegenteil trägt zur Einkommensverbesserung und zur Steigerung des Lebensstandards bei.

Die Landschaftsplanerin Cindy Völler untersucht Planungsprozesse in Kautschukzapfergemeinschaften in Rondônia. Ihre ersten Ergebnisse zeigen schon, dass die Initiierung von Projekten oftmals von anderen Akteuren ausgeht. Fehlt dabei eine effektive Partizipation der traditionellen Gemeinschaften, scheint ein Scheitern der Projekte nahezu vorprogrammiert.

Die Erziehungswissenschaftlerinnen Maria Helena de Souza Ide und Mônica Maria Teixeira Amorim belegen, dass die schwarze Bevölkerung nach wie vor nur einen sehr begrenzten Zugang zu höherer Bildung in Brasilien hat. Am Beispiel der Schule der Quilombogemeinschaft Agreste plädieren sie für

veränderte Bildungsmaterialien, die die Realität traditioneller Gemeinschaften stärker berücksichtigt und die Bewohner selbst zum Subjekt der Bildung machen.

Die Sozialarbeiterin Verena Ramos argumentiert ähnlich. Sie untersuchte die prekäre Bildungssituation einer Kautschukzapfergemeinschaft in Rondônia und schlägt ein Konzept angepasster Bildung vor.

Mit der Publikation der Beiträge dieses brasilianisch-deutschen Kolloquiums wollen wir zur Debatte über traditionelle Völker und Gemeinschaften beitragen. Unsere begonnenen interdisziplinäre, interregionale, internationale und interkulturelle Debatte wird im Jahr 2011 in Porto Velho (Rondônia) ihre Fortsetzung finden. In den Folgejahren sind Veranstaltungen in Natal (Rio Grande do Norte) und Kassel geplant.

*Dieter Gawora
Maria Helena de Souza Ide
Rômulo Soares Barbosa*

Traditionelle Völker und Gemeinschaften als Subjekte der Veränderung

Dieter Gawora

Die Situation der traditionellen Völker und Gemeinschaften hat sich in Brasilien in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Wurde in der Vergangenheit die Frage des physischen Überlebens indigener Völker von der heute dominierenden Frage der Verteidigung traditioneller Lebens- und Wirtschaftsformen indigener Völker und traditioneller Gemeinschaften abgelöst, soll in diesem Beitrag darüber hinaus über deren Rolle für die brasilianische Gesamtgesellschaft nachgedacht werden, bzw. darüber, ob traditionelle Völker und Gemeinschaften den Wandel von einem defensiven zu einem offensiven gesellschaftlichen Akteur schaffen können und ob es möglich erscheint, dass diese Gruppen als mehr verstanden werden können, denn als Anhang an die moderne Gesellschaft oder als Parallelgesellschaften, für die besondere Räume reserviert werden, sondern, ganz im Gegenteil, als Subjekte der Veränderung der Gesamtgesellschaft.

Die derzeitige Situation der traditionellen Völker und Gemeinschaften, die als Anhang der modernen Gesellschaft beschrieben werden kann, basiert ganz allgemein auf den Menschenrechten, internationalen Normen und der brasilianischen Verfassung. Darüber hinaus gibt es spezifische Gesetzgebungen und administrative Regelungen. Dies ist formal eine akzeptable Situation, weil damit ein juristischer Schutz für diese Gruppen geschaffen wurde. Dieser normative Rahmen darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Umsetzung nationaler und internationaler Normen nicht immer in angemessener Weise geschieht und dementsprechend deren Einhaltung von den betroffenen Gruppen selber sowie regionalen, nationalen und internationalen Organisationen nach wie vor gefordert wird.

Festgestellt werden kann aber, dass es keinen Zweifel daran gibt, dass traditionelle Völker und Gemeinschaften in den letzten Jahren große Fortschritte erzielt haben! Die brasilianische Verfassung definiert und anerkennt allgemein die Bedeutung der traditionellen Völker und Gemeinschaften für die brasilianische Nation in den Artikeln 215 und 216 der brasilianischen Verfassung.¹ Dies ist ein großer Fortschritt. Bis vor wenigen Jahren war deren Bedeutung weder akzeptiert noch kannte sie die brasilianische Mehrheitsgesellschaft.

Allerdings befinden sich die traditionellen Gemeinschaften weiterhin in einer defensiven Rolle. Das heißt, sie müssen sich gegen die Aggressionen der

¹ Vgl. den Beitrag von João Batista de Almeida Costa in diesem Band.

modernen Gesellschaft verteidigen. Aber, so ist zu fragen, ist diese defensive Rolle für traditionelle Völker und Gemeinschaften langfristig definiert oder können sie im Gegenteil eine aktive und offensive Rolle für die Veränderung der modernen Gesellschaft einnehmen?

Dies erscheint zunächst eine theoretische Frage zu sein, die die alltäglichen Kämpfe der traditionellen Völker und Gemeinschaften wenig beeinflussen werden. Langfristig könnte diese Frage allerdings sowohl ideologisch als auch für politische Strategien von erheblicher Bedeutung sein. Beinhaltet eine solche Be- trachtung doch die Perspektive, dass sie damit zu aktiven Subjekten der Ver- änderung der Gesamtgesellschaft würden. Zu beantworten ist zudem die Frage, warum sie eine solche Rolle anstreben sollten. Im aktuellen Kontext erscheinen diese geradezu utopische Fragestellung zu sein. Daher soll versucht werden sich diesen Fragen über die historische Entwicklung der sich wandelnden Be- ziehungen von traditionellen Völkern und Gemeinschaften zur hegemonialen Gesellschaft zu nähern.

Diskriminierende und gewaltsame Integration

Bei Ankunft der Europäer in Brasilien, wurden die traditionellen Völker – zu jener Zeit ausschließlich indigene Völker – von den Invasoren als Barbaren, Wilde und Unzivilisierte wahrgenommen. Diese eurozentristische Perspektive bedeutete, dass sich aus dieser Sichtweise für die Europäer das Recht ableitete, jene unzivilisierten Eingeborenen auszubeuten, zu unterdrücken, auszurotten, zu christianisieren und in der Sklavenhalterwirtschaft zu brauchbaren Arbeits- sklaven „zu erziehen“. Dies war die gewaltsame Form der Integration in das koloniale System.

Zum Zeitpunkt der Landung von Pedro Álvares Cabral im Jahr 1500 und der ihn begleitenden Invasoren, gab es auf dem heutigen brasilianischen Gebiet geschätzt etwa 1000 verschiedene Völker. Heute sind es etwa noch 200² (ISA 2011). Dies ist das Ergebnis der fortgesetzten Diskriminierung und gewaltsamen Integration in das hegemoniale System des weißen Mannes.

Die paternalistische Perspektive oder die friedliche Integration

Schon früh gab es in Europa eine andere Tendenz, die als Linie der friedlichen Integration beschrieben werden kann. Beispiele dieser Linie zeigen sich in dem Agieren von Bartolomeu de las Casas oder in den jesuitischen Reduktionen in Brasilien und Paraguay (Schatz 1992). Dies ist ein großer Unterschied! Allerdings gibt es eine verbindende gemeinsame Idee: die Integration der „Wilden“ in die koloniale Gesellschaft mit europäischen Werten.

² Die Schätzungen gehen bei verschiedenen Autoren auseinander. Unstrittig ist, dass es einen sehr großen demografischen Einbruch der indigenen Bevölkerung gab und viele Völker verschwunden sind.

Die Kontinuität der beiden Linien

Diese beiden Linien die „Wilden“ in die hegemonialen Gesellschaften zu integrieren, setzen sich fort bis ins 20. Jahrhundert. Die friedliche Integration wurde zunehmend vorherrschender aber die gewaltsame Linie besteht dennoch bis heute. Die friedliche Integration wurde in Brasilien 1910 im Indianerschutzdienst SPI³ institutionalisiert. Wichtig zu erwähnen ist, dass schon 1911 das erste Indigenengebiet vom SPI in Rio Grande do Sul ausgewiesen wurde (MPF 2010).⁴

Auch international gewann diese friedliche Linie Zustimmung. Die erste internationale Konvention zum Schutz von Indigenen wurde 1957 mit dem „Übereinkommen 107 über den Schutz und die Eingliederung eingeborener Bevölkerungsgruppen und anderer in Stämmen lebender oder stammesähnlicher Bevölkerungsgruppen in unabhängigen Ländern“ von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) verabschiedet. Sie definierte als indigene Perspektive die friedliche Integration in die hegemonialen nationalen Gesellschaften.

In der Präambel der Konvention wird festgestellt:

„...daß in verschiedenen unabhängigen Ländern eingeborene und andere in Stämmen lebende und stammesähnliche Bevölkerungsgruppen bestehen, die noch nicht in die nationale Gemeinschaft eingegliedert sind und deren soziale, wirtschaftliche oder kulturelle Lage sie daran hindert, in den vollen Genuss der den anderen Bevölkerungsgruppen zugute kommenden Rechte und Vorteile zu gelangen.“

und weiter:

„... daß die Annahme allgemeiner internationaler Normen auf diesem Gebiete die Durchführung der erforderlichen Schutzmaßnahmen für die genannten Bevölkerungsgruppen, ihre schrittweise Eingliederung in die nationale Gemeinschaft und die Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen erleichtern wird.“

Am Beispiel der Sprache wird in Artikel 23 konkret beschrieben:

„Es ist für einen allmählichen Übergang von der Mutter- oder Stammessprache zur Landessprache oder zu einer der amtlichen Landessprachen zu sorgen.“ (ILO 2011. Hervorhebungen vom Autor)

³ Serviço de Proteção aos Índios. Eingerichtet mit dem Dekret 8.072, am 20. Juni 1910.

⁴ TI Nonoai mit 34.907 Hektar. Nach Informationen des Ministério Público Federal.

Die Konvention 107 der ILO war ohne Zweifel ein Instrument zum Schutz der Indigenen aber gleichzeitig vom paternalistischen Gedanken der Integration in die Mehrheitsgesellschaften geprägt. Es negierte damit das Recht der Indigenen zur Konstruktion ihrer eigenen Zukunft. Dieses Dokument kann international als Kulminations- und gleichzeitig Schlusspunkt der Linie der friedlichen Integration verstanden werden. Dieser paternalistische Gedanke der Konvention wurde weltweit von indigenen Organisationen in den 1960er – 1980er kritisiert. Dies führte nach langjährigen Diskussion 1989 schließlich zur Verabschiedung der Konvention 169, die eine andere Intention hat.

Die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts

In der Konvention 169 „Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern“ der ILO wurde klar deklariert, dass indigene Völker das Recht auf die Gestaltung der eigenen Zukunft, basierend auf der jeweiligen Geschichte ihrer Völker haben. Die Voraussetzungen dafür wurden in der Konvention 169 ebenfalls konkret benannt und als Rechte deklariert. Wichtige Artikel, aus denen diese Rechte hervorgehen, sollen hier in Ausschnitten dokumentiert werden:

Die allgemeinen Menschenrechte (Art. 3):

1. *Die eingeborenen und in Stämmen lebenden Völker müssen in den vollen Genuß der Menschenrechte und Grundfreiheiten ohne Behinderung oder Diskriminierung kommen. (...) (Art. 3.1)*

Das Recht der kulturellen Identität (Art. 4, Art. 5):

Es sind gegebenenfalls besondere Maßnahmen zum Schutz der Einzelpersonen, der Einrichtungen, des Eigentums, der Arbeit, der Kultur und der Umwelt der betreffenden Völker zu ergreifen. (Art. 4.1)

Bei der Durchführung der Bestimmungen dieses Übereinkommens

- a) *sind die sozialen, kulturellen, religiösen und geistigen Werte und Gepflogenheiten dieser Völker anzuerkennen und zu schützen und ist der Natur der Probleme, denen sie sich als Gruppen und als Einzelpersonen gegenübergestellt sehen, gebührend Rechnung zu tragen;*
- b) *ist die Unversehrtheit der Werte, Gepflogenheiten und Einrichtungen dieser Völker zu achten. (Art. 5a, 5b)*

Das Recht auf Konsultationen, bei jedem Projekt, dass sie betrifft (Art. 6):

1. *Bei der Durchführung der Bestimmungen dieses Übereinkommens haben die Regierungen*
 - a) *die betreffenden Völker durch geeignete Verfahren und insbesondere durch ihre repräsentativen Einrichtungen zu konsultieren,*

wann immer gesetzgeberische oder administrative Maßnahmen, die sie unmittelbar berühren können, erwogen werden. (Art. 6.1)

Das Recht zur Gestaltung der eigenen Zukunft (Art. 7):

- 1. Die betreffenden Völker müssen das Recht haben, ihre eigenen Prioritäten für den Entwicklungsprozess, soweit er sich auf ihr Leben, ihre Überzeugungen, ihre Einrichtungen und ihr geistiges Wohl und das von ihnen besiedelte oder anderweitig genutzte Land auswirkt, festzulegen und soweit wie möglich Kontrolle über ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung auszuüben. Darüber hinaus haben sie an der Aufstellung, Durchführung und Bewertung von Plänen und Programmen für die nationale und regionale Entwicklung mitzuwirken, die sie unmittelbar berühren können. (Art. 7.1)*

Das Recht auf Land (Art. 13 – 19):

- 1. Die Eigentums- und Besitzrechte der betreffenden Völker an dem von ihnen von alters her besiedelten Land sind anzuerkennen. Außerdem sind in geeigneten Fällen Maßnahmen zu ergreifen, um das Recht der betreffenden Völker zur Nutzung von Land zu schützen, das nicht ausschließlich von ihnen besiedelt ist, zu dem sie aber im Hinblick auf ihre der Eigenversorgung dienenden und ihre traditionellen Tätigkeiten von alters her Zugang haben. Besondere Aufmerksamkeit ist diesbezüglich der Lage von Nomadenvölkern und Wanderfeldbauern zu schenken. (Art. 14.1)*
- 2. Die Regierungen haben, soweit notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um das von den betreffenden Völkern von alters her besiedelte Land zu bestimmen und um den wirksamen Schutz ihrer Eigentums- und Besitzrechte zu gewährleisten. (Art. 14.2)*

Das Recht auf die eigene Sprache (Art. 28):

- 1. Der Unterricht im Lesen und Schreiben für Kinder der betreffenden Völker hat, falls durchführbar, in deren Eingeborenensprache oder in der von der Bevölkerungsgruppe, der sie angehören, am meisten verwendeten Sprache zu erfolgen. Ist dies nicht durchführbar, haben die zuständigen Stellen Konsultationen mit diesen Völkern vorzunehmen, um Maßnahmen festzulegen, die die Erreichung dieses Ziels gestatten.*
- 2. Es sind ausreichende Maßnahmen zu treffen, um dafür zu sorgen, dass diese Völker die Gelegenheit haben, die Landessprache oder eine der Amtssprachen des Landes so zu erlernen, dass sie sie fließend beherrschen.*

3. *Es sind Maßnahmen zu treffen, um die Entwicklung und den Gebrauch der Eingeborenensprachen der betreffenden Völker zu schützen und zu fördern (Art. 28) (ILO 2011).*

Die ILO-Konvention 169 gilt bis heute als wichtigstes internationales Abkommen für indigene Völker, bzw. als Meilenstein für indigene Rechte. Diese wurden durch die Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker (Resolution 61/295) im September 2007 bestätigt und bekräftigt. Die Mehrheit der lateinamerikanischen Staaten hat diese Konvention in nationales Recht umgesetzt. In Brasilien wurde auf nationaler Ebene in der Verfassung von 1988 in Artikel 231 die Rechte der Indigenen zu konstitutionellen Rechten erhoben:

Art. 231

Den Indianern wird ihre soziale Organisation, ihre Gebräuche, Sprachen, Glauben und Traditionen sowie ihre originären Rechte auf die von ihnen in Besitz gehaltenen Gebiete zuerkannt; der Bund ist zuständig, ihre Gebiete abzugrenzen sowie ihre Güter zu schützen und ihnen Respekt zu verschaffen.

§ 1 *Traditionell von den Indianern in Besitz gehaltene Gebiete sind solche, die von ihnen dauerhaft bewohnt werden, die für die produktiven Tätigkeiten genutzt werden, die zur Erhaltung der für Wohlergehen notwendigen Naturressourcen unentbehrlich sind und die für ihre physische und kulturelle Reproduktion gemäß ihren Sitten, Gebräuchen und Traditionen notwendig sind.*

§ 2 *Die traditionell von Indianern in Besitz gehaltenen Gebiete sind zu deren dauerhaftem Besitz bestimmt; ihnen steht das ausschließliche Nutzungsrecht bezüglich der dort befindlichen Böden, Flüsse und Seen zu.*

§ 3 *Die Nutzung der Wasserkraftreserven, einschließlich der Energiepotenziale sowie die Erforschung und der Abbau von Erzvorkommen in Indigenengebieten dürfen nur mit Genehmigung des Nationalkongresses nach Anhörung der betroffenen Gemeinschaften durchgeführt werden, diesen wird eine Beteiligung an den Abbaugewinnen zugesichert.*

§ 4 *Die in diesem Artikel behandelten Gebiete sind unveräußerlich und nicht verfügbar; die an ihnen bestehenden Rechte verjähren nicht.*

Die ILO-Konvention 169 und in Brasilien insbesondere die Verfassung von 1988 schufen für indigene Völker einen neuen juristischen Rahmen. Konkret bedeutete dies in Brasilien, dass der Staat verpflichtet ist, indigene Territorien auszuweisen und zu schützen. Ohne die Probleme zu ignorieren, denen indigene Völker bis heute ausgesetzt sind, kann festgestellt werden, dass die indigenen

Völker auf Basis der Verfassung, großen Erfolg mit der Strategie der Ausweisung indigener Territorien hatten. Heute sind über 1.000.000 Quadratkilometer als indigene Territorien in Brasilien demarkiert, dies sind etwa 12% der nationalen Landfläche. Der größte Teil dieser Territorien befindet sich Amazonien, sodass etwa 20% von Amazonien indigenes Territorium sind. Dies ist nicht wenig.

Tabelle 1: Indigene Territorien in Brasilien 2011

Juristische Situation	Zahl der Territorien	Fläche in ha
Im Identifikationsprozess	133	9.964
Zugangsbeschränkung für Nicht-Indigene	4	842.022
Subtotal	138	851.986
Identifiziert	19	802.422
Deklariert	67	5.318.172
Ausgewiesen	24	146.387
Homologisiert	28	5.530.206
In das Grundbuch eingetragen	397	97.876.592
Subtotal	449	103.553.185
	(66,72%)	(93,69%)
Total	673	110.525.765

ISA, 14.2.2011

Obwohl diese Situation noch immer nicht befriedigend ist, kann ein großer Fortschritt in den letzten 20 Jahren festgestellt werden. Dieser Fortschritt kann als defensive Strategie gegenüber der hegemonialen Gesellschaft verstanden werden. Das heißt, die indigenen Völker streiten für die Selbstbestimmung ihrer Lebens- und Wirtschaftsweise auf ihren Territorien, ohne die nationale Entwicklungspolitik beeinflussen zu wollen. Dies ist zunächst keine Kritik an dieser Strategie sondern nur eine Feststellung.

Generell befindet sich damit die Indigenenpolitik Brasiliens in Übereinstimmung mit internationalen Standards, insbesondere in Lateinamerika.

Die Erweiterung der Politik der Selbstbestimmung

Entsprechend den indigenen Rechten wurden in den Übergangsbestimmungen der brasilianischen Verfassung in Artikel 68 auch die Landrechte der Quilombolas proklamiert:

„Den Nachkommen der Gemeinschaften der Quilombos, die ihr Land noch beanspruchen, wird das Land definitiv zugesprochen, der Staat muss die entsprechenden Landtitel vergeben.“ (Art. 68 der Übergangsbestimmungen)

Die Aufnahme der territorialen Rechte der Quilombolas in die Verfassung war während der Verfassungsgebenden Versammlung eine Überraschung. War es doch das erste Mal, dass für diese gesellschaftliche Gruppe eine positive rechtliche Norm geschaffen wurde. Mit der Proklamation dieser Rechte befindet sich Brasilien unter den Vorreiterländern für Quilomborechte, bzw. vergleichbaren Gruppen mit anderen Bezeichnungen in den Nachbarländern. Sie sind die einzige Gruppe, denen neben den Indigenen in der Verfassung territoriale Rechte zugestanden werden.

Derzeit ist die Anzahl der Quilomboterritorien in Brasilien nicht genau bekannt. Die Zahlen variieren zwischen verschiedenen Institutionen und Organisationen. Vom Ministerium für soziale Entwicklung (MDS 2010) wurden zum Beispiel 4000 Quilombogemeinschaften in das Familienförderungsprogramm „Bolsa familiar“ aufgenommen. Bis heute ist es kaum möglich die endgültige Zahl der Quilomboterritorien abzuschätzen, weil sich viele Gemeinschaften in einem Selbstidentifizierungsprozess befinden. Dieser Prozess wird in Zukunft weitergehen. Als sehr grobe Orientierung kann eine Zahl zwischen 1.000 und 10.000 Quilomboterritorien angenommen werden. Festgestellt werden muss allerdings, dass der Demarkierungsprozess sehr langsam voranschreitet. Nach Angaben der Comissão Pró-Índio in São Paulo sind derzeit 102 Gebiete demarkiert und 998 befanden sich im unterschiedlichen Stadien des Demarkierungsprozesses bei der Agrarreformbehörde INCRA. (CPISP 2011) Rein rechnerisch bedeutet dies, dass seit dem Inkrafttreten der Verfassung 1988 jährlich durchschnittlich vier Gebiete anerkannt wurden. Würde diese Anerkennungsgeschwindigkeit beibehalten, benötigte Brasilien 250 Jahre um 1.000 Gebiete anzuerkennen oder 750 Jahre um 3.000 Gebiete anzuerkennen. Um dem Verfassungsauftrag gerecht zu werden, wird dementsprechend eine deutliche Beschleunigung dieses Prozesses notwendig sein.

Das Konzept der Quilomboterritorien entspricht dem Konzept der indigenen Territorien. Es zielt auf die Selbstbestimmung im eigenen Territorium der Gemeinschaft, ohne Ambitionen die nationale Politik zu beeinflussen. Daher muss dies ebenfalls als ein defensives Konzept verstanden werden.

Die offensive regionale Perspektive

Die Debatte über territoriale Rechte für traditionelle Gemeinschaften, die nicht zu den indigenen Völkern oder den Nachkommen der Quilombos gehörten, begann in den 1980er Jahren. Es waren die Kautschukzapfer im Bundesstaat Acre, die diese Debatte eröffneten. Sie forderten nicht nur gesicherte Territorien,

sondern kämpften für eine nachhaltige regionale Wirtschaftsweise. Dies bedeutete, sie wollten die regionale Wirtschaftspolitik beeinflussen (Allegretti 2005). Um eine nachhaltige Wirtschaftsweise umzusetzen, traten sie für die Nutzungsrechte definierter Territorien ein. Von ihnen wurde dafür die Idee der Sammelgebiete (Reservas Extrativistas - RESEX) zur nachhaltigen wirtschaftlichen Nutzung entwickelt. Sie hatten letztlich mit der Ausweisung von heute 65 Sammelgebieten (Reservas Extrativistas, RESEX) in Amazonien große Erfolge. Die Sammelgebiete in Amazonien haben eine Gesamtfläche von 117.720 Quadratkilometern. Dies sind 2,3% der Gesamtfläche Amazoniens (ISA 2007).

Regional konnten die Kautschukzapfer in Acre auch einige Einfluss auf die Politik allgemein und die Wirtschaftspolitik im Besonderen des Bundesstaats gewinnen. Die Errichtung einer Fabrik zur Weiterverarbeitung von Naturkautschuk in der Stadt Xapurí ist nur ein Beispiel dafür (NATEX 2011). Auf nationaler Ebene spiegelte sich dies allerdings nicht wider. Die Zerstörung des Ökosystems Amazoniens geht bis heute weiter – und nicht nur die Zerstörung Amazoniens sondern auch anderer Ökosysteme.⁵ Es wäre wohl auch übertrieben, von den Kautschukzapfern Acres die Veränderung der gesamten Wirtschaftspolitik Brasiliens zu erwarten. Entscheidend ist, dass die Kautschukzapfer die ausschließlich auf das eigene Territorium gerichtete Perspektive überwandten und für eine regionale nachhaltige Bewirtschaftung eintraten. Sie begannen mit der Formulierung einer nachhaltigen Regionalpolitik. Hier ist nicht mehr nur eine defensive Strategie zur Verteidigung des eigenen Territoriums zu erkennen, sondern eine aktive, die auf die regionale Gesamtgesellschaft einwirken wollte. Das aktive Einmischen von Kautschukzapfern in die lokale, regionale und auch nationale Politik ist ein weiterer deutlicher Beleg einer erweiterten aktiven Perspektive auf die Gesamtgesellschaft.

In der Folge artikulierten sich andere traditionelle Gemeinschaften, die ebenfalls eine nachhaltige Ökonomie für definierte Territorien in Verbindung mit der regionalen Gesellschaft forderten. In Amazonien kämpften die Flussanwohner mit Erfolg für einen nachhaltigen Fischfang für ihre Seen (Gawora 2003). Heute sind zwischen 3.000 und 5.000 Seen unter Kontrolle der Gemeinschaften ausgewiesen (Viera; Moreas 2003).

In den Bundesstaaten Piauí, Maranhão, Tocantins und Bahia entstand die Idee der „Terra Babaçu livre“ (Freies Babaçu Land) der Babaçu-Sammlerinnen. Sie erstritten freien Zugang zu den Babaçu-Gebieten, die ihnen zunächst durch munizipale Gesetze zugestanden wurde, inzwischen durch bundesstaatliche Regelungen erweitert wurden. Den Babaçu-Sammlerinnen ging es explizit nicht um die vollkommene Kontrolle, sondern um die wirtschaftliche Nutzung von Gebieten. (MIQCB 2011)

Diese beiden Beispiele traditioneller Gemeinschaften neben den Kautschukzapfern sollen hier genügen, um zu zeigen, dass traditionelle Gemein-

⁵ Zur Relativierung muss angemerkt werden, dass auch in Acre die Entwaldung nicht zum Stillstand kam.

schaften aktiv regionale Politik beeinflussen wollen. Sie wollen spezifische nachhaltige Nutzungs- und Wirtschaftsformen für einzelne Gebiete durchsetzen. Damit verbunden bleibt der Kampf für ihre Lebensweisen, die auch an diese Territorien gebunden ist. Es ließen sich weitere Beispiele traditioneller Gemeinschaften mit entsprechender Strategie anführen.

Das Dekret 6040

In diesem Kontext, der sich zunehmend artikulierenden indigenen Völker, Quilombolas und traditioneller Gemeinschaften wurde im Jahr 2004, im ersten Regierungsjahr von Präsident Luis Inácio Lula da Silva, die Nationale Kommission für traditionelle Völker und Gemeinschaften eingerichtet, die sich aus 15 Vertretern traditioneller Völker und Gemeinschaften sowie 15 Vertretern von Regierungsinstitutionen zusammensetzt. (MDS 2010) Aufgabe dieser Kommission ist die

„Koordination und Einführung einer nationalen Politik zur nachhaltigen Entwicklung traditioneller Völker und Gemeinschaften, sowie Formulierung von Prinzipien und Handlungsweisen für öffentliche Politiken der Bundesregierung und andere Regierungsebenen.“

Wichtigstes Ergebnis war bisher die Erarbeitung des Dekrets 6040, welches im Februar 2007 vom Präsidenten der Republik unterzeichnet wurde. (Presidencia da Republica 2007) Dieses Dekret 6040 verbindet die verschiedenen traditionellen Gruppen Brasiliens. Daher ist dieses Dekret ein großer Fortschritt. Zum ersten Mal gibt es in Brasilien eine allgemeine Norm für traditionelle Gemeinschaften. Erstmals werden übergreifend in einer Norm die Subjekte, d.h. traditionelle Völker und Gemeinschaften definiert:

I „Traditionelle Völker und Gemeinschaften sind: Gruppen, die sich kulturell unterscheiden und als solche verstehen, mit eigenen sozialen Organisationsformen, die Territorien besetzen und natürliche Ressourcen für ihre kulturelle, soziale, religiöse, anstrebale und ökonomische Reproduktion, sowie erschaffenes und durch Traditionen weitergegebenes Wissen, Innovationen und Praktiken nutzen.“ (Art 3, 1)

Die Beziehung von traditionellen Völkern und Gemeinschaften zu Territorien ist somit schon bei der Definition der Gruppen eingeschlossen. Die Notwendigkeit traditioneller Territorien wird in Art. 3,2 weiter explizit ausgeführt:

II „Traditionelle Territorien sind: notwendige Räume für die kulturelle, soziale und ökonomische Reproduktion der

traditionellen Völker und Gemeinschaften, die permanent oder temporär genutzt werden, (...)“ (Art 3,2)

Zudem wird im Anhang bei der Definition einer Politik für traditionelle Völker und Gemeinschaften explizit auf eine nachhaltige Entwicklung hingewiesen, ohne die die langfristige Existenz dieser Gruppen kaum vorstellbar ist. Nachhaltige Entwicklung schließt eine nachhaltige Ökonomie mit ein, die nur in Wechselbeziehung mit den regionalen Gesellschaften denkbar ist. Indirekt bedeutet dies auch die Anerkennung einer aktiven Rolle für die Gesamtgesellschaft.

Nachhaltige Entwicklung zur Verbesserung der Lebensqualität traditionelle Völker und Gemeinschaften der gegenwärtigen Generation und Sicherstellung, dass zukünftige Generationen dieselben Möglichkeiten haben und ihre Lebensweise und Traditionen respektieren. (Anexo V)

Die Perspektive der eigenen kollektiven territorialen Nische stößt an ihre Grenzen

Das Dekret 6040 ist ein großer Fortschritt, weil traditionelle Gemeinschaften als kulturell unterschieden anerkannt werden mit eigenen Lebens- und Wirtschaftsformen. Zudem ist die Notwendigkeit eines Territoriums für die Fortsetzung dieser kulturell unterschiedenen Lebensweise ebenfalls anerkannt. Allerdings wird keine Verpflichtung des Staates definiert, diese Territorien zu demarkieren. Ein deutlicher Unterschied zu den territorialen Rechten der Indigenen und der Quilombolas.

Die Diskussionen vieler der traditionellen Gemeinschaften drehen sich durch die erreichten Fortschritte und neue Rahmenbedingungen verstärkt um die Sicherung des Territoriums. Ursächlich begründet ist dies in den Konflikten mit anderen gesellschaftlichen Akteuren, die die Territorien der traditionellen Gemeinschaften besetzt haben oder noch besetzen wollen. Dies können Konflikte sein mit Konzernen der Agrarindustrie (z.B. Soja oder Zuckerrohr), mit Forstkonzerne (z.B. Eukalyptusmonokulturen), mit Rinderzuchtbetrieben, Bergbau, Großwasserkraftwerken, anderen zerstörerischen Akteuren oder auch Naturschutzbehörden, die Naturschutzgebiete, mit dem Verbot traditioneller Nutzung, über Territorien der Gemeinschaften ausweisen.

Die aktuellen vielfältigen und massiven Konflikten lassen befürchten, dass viele traditionelle Gemeinschaften ohne Garantien, im derzeitigen Kontext der brasilianischen Entwicklungspolitik, ihre Territorien verlieren werden und damit ihre spezifischen kulturellen Ausdrucksformen sowie ihre nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsformen. Es scheint zudem, dass die brasilianische

Politik kein großes Interesse daran hat oder ihr die Möglichkeiten fehlen, das Dekret 6040 als Auftrag zur Ausweisung von Territorien traditioneller Gemeinschaften zu interpretieren. Die durch das Dekret definierten territorialen Notwendigkeiten für die langfristige Existenz traditioneller Gemeinschaften sind nur in Ansätzen realisiert. Das Eintreten der Gemeinschaften für die Sicherung ihrer traditionellen Territorien ist daher nur zu verständlich.

Zur Erinnerung: Der Prozess der Demarkierung indigener Territorien ist noch immer nicht beendet. Seit 1988 wurden nur 102 Quilomboterritorien demarkiert. Es gibt nur wenige ausgewiesene Sammelgebiete (RESEX) und Gebiete für soziale Entwicklung (Reservas do Desenvolvimento Social - RDS) für traditionelle Gemeinschaften. Es gibt noch kein Territorium, das auf Grund des Dekrets 6040 ausgewiesen wurde. Es stellt sich daher die Frage, gibt es die brasilianischen Institutionen, die vielleicht 20.000, 30.000 oder gar 100.000 oder mehr traditionelle Territorien, bzw. nach Schätzung von Alfredo Wagner etwa 25% der Landesfläche, ausweisen werden? (INESC 2007) Es scheint, dass es diese Institutionen nicht gibt. Andere Interessen innerhalb der brasilianischen Politik sind derzeit deutlich stärker und durchsetzungsfähiger als traditionelle Völker und Gemeinschaften. Das heißt, dass die Politik Brasiliens weiterhin auf eine nicht-nachhaltige Entwicklung setzt, die im Gegensatz zur Ausweisung von traditionellen Territorien steht. Die brasilianische Entwicklungspolitik basiert noch immer auf der Ausbeutung der Naturressourcen bzw. des Naturterritoriums. Die Territorien der traditionellen Völker und Gemeinschaften sind aber genau jene, die diese Politik für die weitere Expansion benötigt. Dies bedeutet für die traditionellen Gemeinschaften, dass die Perspektive eine eigne ökonomische und kulturelle Nische in einem eigenen Territorium zu schaffen, an ihre Grenzen stößt.

Die nachhaltige Perspektive

Somit scheint die derzeitige Situation ein politisches Paradoxon zu sein. Einerseits wurden durch die aktuelle Regierungspolitik neue bessere Rahmenbedingungen geschaffen, deren Ziel es ist, zukünftig noch mehr Territorien traditioneller Gemeinschaften zu garantieren, andererseits werden aber die notwendigen Institutionen zur Umsetzung der Ziele nicht geschaffen und insbesondere wird gleichzeitig dieses politische Ziel von den gleichen politischen Kräfteverhältnissen konterkariert, durch eine Entwicklungspolitik, die weitere Ausweisungen traditioneller Territorien begrenzt bzw. diese Territorien für die Expansion von Monokulturen und anderen nicht nachhaltige Produktionsweisen benötigt.

Dieses Paradoxon ließe sich wohl nur in einer umfassenden politisch und gesellschaftlich gewollten nachhaltigen Entwicklungsstrategie auflösen.

Für traditionelle Gemeinschaften bedeutet dies, dass der begonnene Weg von Kautschukzapfern und Babaçu-Sammlerinnen und auch anderen weiter ver-

folgt werden sollte. Dies bedeutet nicht den Kampf für eigene Territorien aufzugeben, aber ihn zu erweitern. Dass heißt, die Perspektive sollte nicht ausschließlich auf die eigene Nische der jeweils eigenen Gemeinschaft gerichtet sein, sondern vielmehr sollte verstärkt auch die Perspektive, dass traditionelle Völker und Gemeinschaften die regionale Politik und die Politik Brasiliens beeinflussen können, um zu einer sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Politik zu gelangen, verfolgt werden. Traditionelle Völker und Gemeinschaften könnten sich zu einem gesellschaftlichen Motor eines solchen Paradigmenwechsel entwickeln. Dies bedeutet: Zum Subjekt der Veränderung der brasilianischen Gesellschaft werden. Zweifellos erscheint dies derzeit utopisch. Einen Paradigmenwechsel hin zur Nachhaltigkeit erscheint andererseits ohne eine zentrale Rolle der traditionellen Völker und Gemeinschaften ebenfalls kaum vorstellbar, weil es in Brasilien (und nicht nur dort) keine anderen gesellschaftlichen Gruppen gibt, die so sehr auf Nachhaltigkeit in einem umfassenden Sinn angewiesen sind wie sie.

An kleinen Beispielen kann schon gezeigt werden, wie traditionelle Gemeinschaften sich nicht nur regional behaupteten sondern auch orientierend für die Wirtschaftsweise anderer Gruppen waren.

In den 1980er Jahren erreichten im Rahmen des staatlichen Kolonisationsprogramms viele Südbrasilianer Rondônia. Sie kamen mit der typischen Kolonistenidee an: Sie wollten das Land ausbeuten, um ihren Lebensstandard schnell zu verbessern. Die große Mehrheit scheiterte mit dieser Ausbeutungsidee, verließ das gerade zugeteilte Land und migrierte erneut. Aber es gab Gruppen, die allen Widrigkeiten widerstehen und nicht weiter migrieren wollten. Im äußersten Westen von Rondônia findet sich das Beispiel einer Gruppe von Kolonisten, die verstand, dass ihre angewandten landwirtschaftlichen Techniken für die Region inadäquat waren, genauso wie die Idee der maximalen Ausbeutung des Landes. Daher begannen sie einen Dialog mit den Kautschukzapfern der Region und adaptierten regionale nachhaltige Wirtschaftsweisen. Kolonisten und Kautschukzapfer gründeten gemeinsam die Kooperative RECA. „Die Kautschukzapfer waren unsere Lehrer“, so einer der Kolonisten.⁶ Mit den genossenschaftlichen Organisationserfahrungen aus Südbrasilien hat das Projekt bis heute großen Erfolg.

Dieses kleine Beispiel soll zeigen, dass der Einfluss einer traditionellen Gruppe zur nachhaltigen regionalen Veränderung beitragen und auf andere Gruppen ausstrahlen kann. Viele entsprechende Untersuchungen sind noch notwendig, um dies noch deutlicher zu belegen.

Das aufgezeigte Paradoxon würde sich mit einer umfassenden nachhaltigen Entwicklungsstrategie auflösen. Es gäbe nicht mehr das Nebeneinander von nachhaltig bewirtschafteten traditionellen Territorien und benachbarter zerstörerischer Ökonomie. Zum einen verschwände die Notwendigkeit der Aus-

⁶ Im Rahmen einer Feldforschung wurde das Projekt RECA im Jahr 2006 mit Studierenden der Universidade Federal de Rondônia besucht.

weisung traditioneller Territorien als Verteidigungsstrategie oder/und es könnten andererseits benachbarte Territorien zur nachhaltigen Nutzung ausgewiesen werden.

Die anfangs gestellte Frage, ob traditionelle Völker und Gemeinschaften zum Subjekt der Veränderung der Gesamtgesellschaft werden können, sollte beantwortet sein bzw. sie formuliert sich in eine provokative These um: Wenn traditionelle Völker und Gemeinschaften in ihrer großen Mehrheit und nicht nur vereinzelt in ihren nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsformen zukunftsfähig sein wollen, müssen sie zu aktiven Subjekten gesellschaftlicher Veränderung werden!

Nachhaltige Entwicklung ist international akzeptiert

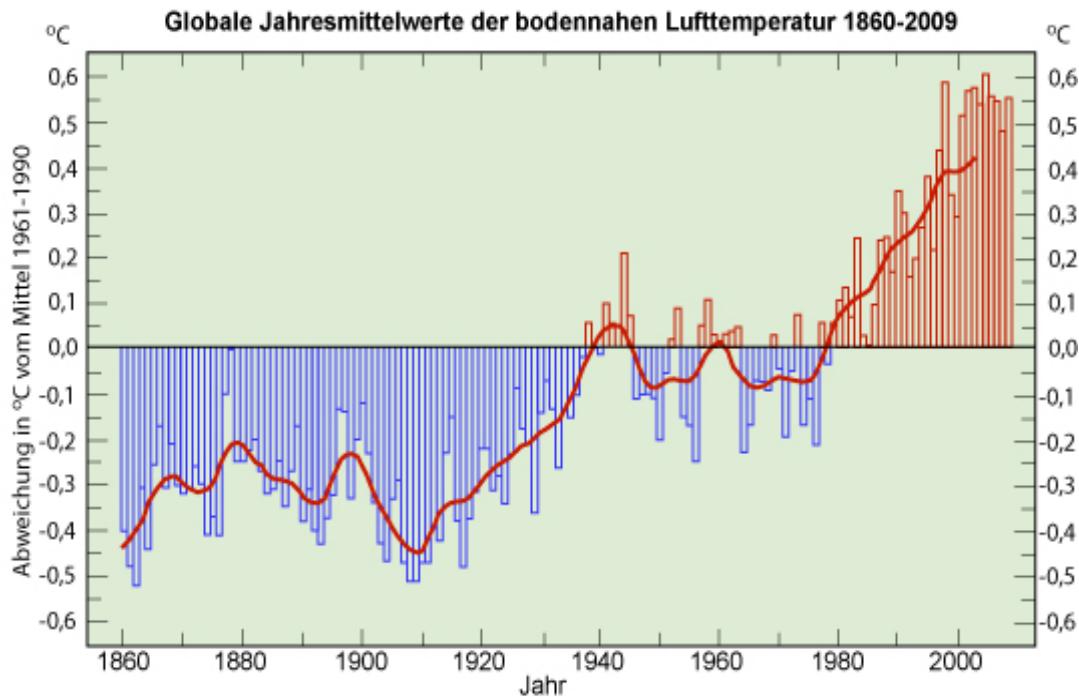
Aber, können traditionelle Völker und Gemeinschaften das Subjekt der Veränderung im nationalen Maßstab sein? Könnten sie die Wirtschaftspolitik des Landes beeinflussen?

Als These sei formuliert: vielleicht nicht nur national, sondern sogar im internationalen Maßstab.

Das Konzept eines permanenten ökonomischen Wachstums ist weltweit an seine Grenzen gestoßen. Diese Analyse ist weltweit akzeptiert. Beim Weltumweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 proklamierten die Regierungen die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung. Die realen Politiken der Regierungen weißen allerdings weltweit in die entgegengesetzte Richtung. Dies ist weithin bekannt und belegt. Wichtig ist allerdings, dass das Konzept akzeptiert ist. Was fehlt, sind weltweit die gesellschaftlichen Subjekte, die eine solche Veränderung wirklich vorantreiben. Beziehungsweise sind solche Subjekte bis heute wenig einflussreich.

Krisen könnten die Veränderungen beschleunigen

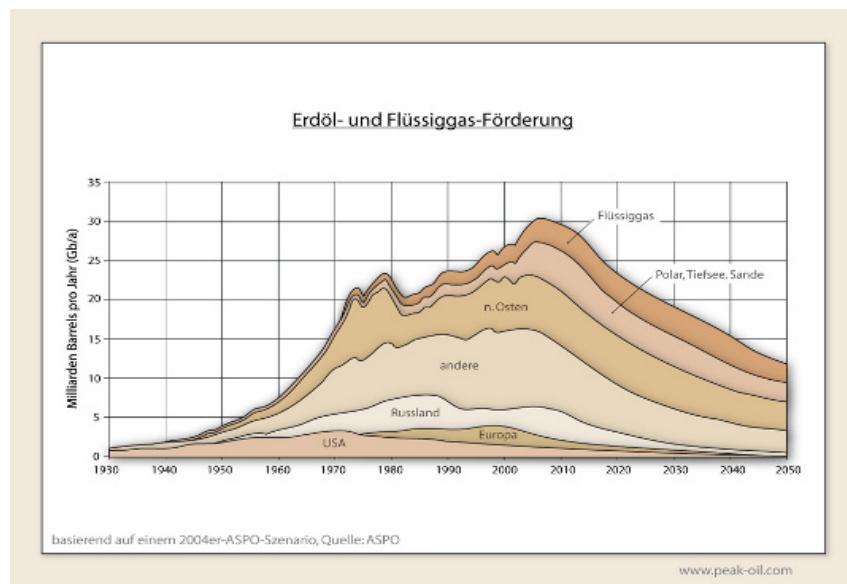
Vielleicht werden große Krisen dieses notwendige politische Umdenken beschleunigen. Hier schweift zugegebenermaßen dieser Aufsatz ins spekulativ aber nicht unrealistisch ab. Zwei große – vergleichsweise sicher vorhersagbare – Krisen, die die Welt insgesamt verändern werden, liegen vor uns. Neben anderen Krisen, die schwerer vorhersagbar sind, werden Klimakrise und Peak Oil die Weltökonomie deutlich verändern.



Veränderung der globalen Mitteltemperatur 1860-2008
(Hamburger Bildungsserver (2009), basierend auf Daten nach IPCC 2001)

Die zunehmend durch Daten des IPCC besser belegte Klimakrise führt heute schon durch zunehmende Wetterextreme zu ökonomischen Verwerfungen. Die Antworten der Regierungen, die in der Regel mit den dominierenden ökonomischen Interessen verbunden sind, sind mehr als unzureichend. Das Scheitern des Klimagipfels in Kopenhagen ist nur letzter Beleg dafür. Viele Regionen – die allerdings nicht genau vorhersagbar sind – werden unter den erwartenden Wetterextremen zu leiden haben, aber auch die Weltökonomie wird zunehmend getroffen werden.

Die zweite vergleichsweise sicher vorhersagbare Krise ist der so genannte Peak Oil. Das heißt, dass in dieser Dekade die weltweit maximale Erdölförderung erreicht wird (vielleicht sogar schon erreicht ist). Ab diesem Zeitpunkt wird eine weitere Steigerung der Erdölförderung nicht mehr möglich sein. Da die Weltwirtschaft nach wie vor stark vom Öl abhängig ist, sind massiven Folgekrisen zu erwarten, zumal andere Wirtschaftssektoren (Transport, chemische Industrie, Dünger, Textil, u.a.) auf den Rohstoff angewiesen sind. Zu fürchten sind die daraus wahrscheinlich erwachsenden politischen Krisen.



Niemand weiß, wann diese Krisen spürbar werden und welches die genauen Auswirkungen dieser und anderer Krisen sein werden. Dies ist schwer vorhersehbar. Aber, es ist sehr wahrscheinlich, dass wir mit diesen Krisen leben werden müssen.

Traditionelle Völker und Gemeinschaften werden unter diesen Krisen ebenfalls sehr zu leiden haben. Aber sie haben, im Gegensatz zu anderen mächtigeren Akteuren, Antworten. Die Antwort liegt in den Nachhaltigkeitsstrategien, die seit sehr langer Zeit von der großen Mehrheit traditioneller Völker und Gemeinschaften verfolgt werden.

So betrachtet könnten sie tatsächlich zu einem Orientierungspunkt für ein Umdenken werden, beziehungsweise zum Subjekt gesellschaftlicher Veränderung.

Diese Gruppe der traditionellen Völker und Gemeinschaften ist zudem nicht klein, weltweit dürften ihr mindestens eine Milliarde Menschen angehören. Weltweit werden etwa 340 Millionen Menschen indigenen Völkern zugerechnet, wird nur die doppelte Anzahl traditioneller Gemeinschaften angenommen ist die Zahl von einer Milliarde Menschen schon erreicht. An einer fundierten weltweiten quantitativen Erhebung hat sich bisher noch niemand versucht. Daher muss diese grobe aber vermutlich defensive Schätzung hier genügen.

Es scheint absehbar und zunehmend akzeptiert, dass zur Bewältigung der vor uns liegenden Krisen die Länder weltweit zu nachhaltigen Wirtschaftsformen gelangen müssen. Traditionelle Völker und Gemeinschaften geben in vielen Regionen der Welt Beispiele, die schon Antworten auf die vor uns liegen Krisen aufzeigen.

Für die traditionellen Völker und Gemeinschaften in Brasilien bedeutet dies, dass sie sich einem Zeitpunkt nähern, an dem sie verstehen werden müssen, dass der alleinige Kampf für das eigene Territorium bzw. die eigene Nische erweitert werden muss mit der Perspektive der Beeinflussung der

regionalen und nationalen (ggf. internationalen) Politik und Wirtschaft. Die Verteidigung der eigenen Nische stößt an ihre Grenzen.

Eine Strategie zur Beeinflussung der nationalen Politik in Richtung einer nachhaltigen sozialen, ökologischen und ökonomischen Politik negierte nicht die Verteidigung des eigenen Territoriums, sondern verlieh dem Kampf der traditionellen Völker und Gemeinschaften noch mehr Bedeutung und schreibt ihnen gleichzeitig eine neue Rolle und eine neue Perspektive innerhalb der vielfältigen brasilianischen Gesellschaft zu (und nicht nur der Brasiliens).

Disput zwischen alten Weggefährten

Eine nachhaltige Wirtschaftspolitik einzuführen bedeutet nichts weniger als einen ökonomischen Paradigmenwechsel. Dies schafft, logischerweise, Konflikte mit alten Widersachern, wie Agrarkonzernen, die von Monokulturen profitieren, Bergbaukonzernen, Großwasserkraftwerken, etc. und neuerdings auch mit Naturschutzparks, die jegliche, also auch die nachhaltige, Nutzung untersagen, die auf den Territorien der traditionellen Völker und Gemeinschaften ausgewiesen werden. Dies sind altbekannte Widersacher.

Aber die nachhaltige Wirtschaft kann auch zu einer neuen Konfliktlinie mit alten Weggefährten führen. Gemeint ist die städtische Arbeiterschaft. Die in den letzten Jahren auffällige Zurückhaltung der nationalen Gewerkschaftsverbände bei staatlichen Großprojekten zulasten traditioneller Bevölkerungsgruppen deutet dies deutlich an. Diese Konfliktlinie wird in Zukunft zu beobachten sein. Es sollte Aufgabe der Organisationen dieser Gruppen sein die Kommunikation zwischen ihnen zu organisieren. Derzeit trafen die Interessen der städtischen Arbeiterschaft und der traditionellen Völker und Gemeinschaften auseinander. Die Arbeiterschaft möchte ihr Einkommen und ihren Lebensstandard verbessern, auch durch die Sozialprogramme der Regierung. Dass heißt auch durch die Infrastrukturprogramme und auf Grundlage der aktuellen Wirtschaftspolitik.

Die Paradigmen der Gewerkschaften basieren zudem auf einem kontinuierlichen Wirtschaftswachstum. Aber dieses Wirtschaftswachstum, insbesondere die Außenhandelseinnahmen, basieren in Brasilien heute auf Großprojekten der Viehwirtschaft, des Sojaanbaus, des Bergbaus, der Großwasserkraftwerke, etc. in der Regel zulasten traditioneller Völker und Gemeinschaften. (Zum Beispiel sollen 100% des erzeugten Stroms der im Bau befindlichen Wasserkraftwerke am Madeira, die u.a. zur Vernichtung der Várzeakultur der Flussanwohner in Rondônia führt, in die brasilianischen Zentren geleitet werden.) Dies beschreibt Gegenpositionen zwischen städtischer Arbeiterschaft und traditionellen Völkern und Gemeinschaften. Wird diesem Argumentationsstrang gefolgt, bedeutet dies in der Konsequenz auch, dass die Rolle des gesellschaftlichen Subjekts der Veränderung, dass die städtische Arbeiterschaft für ca. 150 Jahre für sich beanspruchen konnte, ebenfalls zur Disposition steht.

Literatur

Allegretti, Mary Helena (2005): *A Construção Social de Políticas Ambientais - Chico Mendes e o Movimento dos Seringueiros*. Brasília

Association of the Study of Peak Oil And Gas (2011): <http://www.peakoil.net/>

Comissão Pró-Índio de São Paulo (CPISP) (2011): <http://www.cpisp.org.br/>

Gawora, Dieter (2000): Urucu. *Soziale, ökologische und ökonomische Auswirkungen des Erdöl- und Erdgasprojektes Urucu im Bundesstaat Amazonas* (Brasilien), Kassel

International Labour Institution (ILO) (2011):

<http://www.ilo.org/ilolex/german/docs/convdisp2.htm>

Intergovernmental Panel on Climate Change IPCC (2001): *Climate Change 2001: The Scientific Basis. Contribution of the Working Group I to the Third Assessment Report of the Intergovernmental on Climate Change* (Houghton, J.T. et al., eds), Cambridge and New York 2001

Instituto de Estudos Socioeconômicos (2010):

<http://www.inesc.org.br/noticias/noticias-gerais/2007/marco-2007/reconhecimento-do-conceito-de-populacoes-tradicionais-facilita-acesso-a-terra/>

Instituto Socioambiental (ISA) (2011): <http://www.socioambiental.org>

Instituto Socioambiental (2007): Amazônia brasileira (mapa), São Paulo

Hamburger Bildungsserver (2009): <http://www.hamburger-bildungsserver.de/index.phtml?site=themen.klima>

Ministério do Desenvolvimento Social e Combate à Fome (MDS) (2010):

<http://www.mds.gov.br/institucional/secretarias/secretaria-de-articulacao-institucional-e-parcerias/arquivo-saip/povos-e-comunidades-tradicionais-1/politica-nacional-de-desenvolvimento-sustentavel-dos-povos-e-comunidades-tradicionais-2013-pnpt>

Ministério Público Federal (MPF) (2010): <http://www.pgr.mpf.gov.br/>

Ministério Público Federal (MPF) (2010):

http://ccr6.pgr.mpf.gov.br/legislacao/legislacao-docs/convencoes-internacionais/conv_intern_02.pdf

Movimento Interestadual das Quebradeiras de Coco Babaçu (MIQCB) (2011): <http://www.miqcb.org.br/>

NATEX (2011): Fábrica de Preservativos Masculino Xapuri:

<http://preservativosnatex.heliohost.org/>

Peak oil (2011): <http://www.peakoil.net/about-peak-oil>

Presidência da República (2007):

http://www.planalto.gov.br/ccivil_03/_Ato2007-2010/2007/Decreto/D6040.htm

Presidência da República (2010):

http://planalto.gov.br/consea/Static/documentos/Eventos/IIIConferencia/conv_169.pdf

Schatz, Klaus (1992): *"Hier finde ich meinen armen leidenden Jesus in diesen armen verlassenen Indianern"*: Der "Jesuitenstaat" im Spiegel der Berichte deutscher Jesuitenmissionare. Frankfurt

United Nation (2010): <http://www.un.org/esa/socdev/unpfii/en/drip.html>

Vieira, José Adilson; Moreas, Raimundo do Rosário de Almeida (2003): Traditionelle Gemeinschaften, in: Feldt, H., u.a.: *Ein anderes Amazonien ist möglich*. Träume, Visionen und Perspektiven aus Amazonien. Zusammengetragen zum 60. Geburtstag von Clarita Müller-Plantenberg, Entwicklungsperspektiven Nr. 80, Kassel, 2003.

Völker des Cerrado

Eigenschaften und gemeinsame Herausforderungen

Mônica Nogueira

Einführung

In dieser kleinen Einführung versuche ich, ein generelles Panorama der Völker des Cerrado zu zeichnen – eine politische Kategorie, die im Rahmen der Rede Cerrado¹ eingeführt wurde und operationalisiert wird, um die Völker und Gemeinschaften zu bezeichnen, die sich als traditionell benennen oder nicht, die aber *im* und *vom* Cerrado leben, starke emotionelle Bindungen und eine territoriale Beziehung zu diesem Stück Natur haben. Ziel ist es, gemeinsame Eigenschaften und Herausforderungen aufzuzeigen, um die Bemühungen seitens der wissenschaftlichen Recherche und von Initiativen, die die Identitätsfindung und die Forderung nach Territorium durch diese Völker unterstützen, zu orientiert.

Ein gemeinsamer Nenner des Cerrado und seiner Völker: Die Diversität

Der Cerrado breitete sich ursprünglich über zwei Millionen Quadratkilometer im Herzen Brasiliens aus. Aufgrund seiner zentralen Position verfügt der Cerrado über Grenzgebiete mit allen anderen brasilianischen Ökosystemen (Amazonien, Caatinga, Atlantischer Regenwald, Pampas und Pantanal). Wenn alle Übergangs- und isolierte Gebiete berücksichtigt werden, umfasst das Cerradogebiet 315 Millionen Hektare oder circa 37% der Landesfläche (SILVA, 2006).

Obwohl das sehr großflächige Gebiet einen unschätzbarer Verlust in den letzten Jahrzehnten erlitten hat, gibt es im Cerrado eine große Biodiversität, die sich mehr als Mosaik von Landschaften, denn als ökologische Einheit darstellt. Die Fachliteratur beschreibt elf verschiedene physiognomische Typen des Cerrado, darunter Wald-, Savanne- und Feldformationen (Ribeiro; Walter, 1998). Aufgrund seiner Mosaikeigenschaft ist es üblich, die Bezeichnung dieses Vegetationstypus in der Literatur in der Mehrzahl anzutreffen (*cerrados*), sodass die Diversität der ökologischen Systeme, unterstrichen wird.

Die Geschichte der Besiedelung dieses Gebietes beginnt vor elftausend Jahren. (Barbosa; Nascimento, 1993; Barbosa; Schmitz, 1998). Die paläo-indigene Besiedelung fand auf umfassende Art im Kern des Cerrado statt; archäologische Stätten wurden im Westen, zwischen den Bundesstaaten Goiás

¹ Zivilgesellschaftlicher Zusammenschluss von sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen des Cerrado

und Tocantins bis hin zum Norden von Minas Gerais identifiziert – in den meisten Fällen wurden klare Indizien einer Sammel- und Jagdwirtschaft gefunden.

Die Erben dieser Kulturen, die indigene Völker Macro-Jê (Xavante, Karajá, Xerente, Xakriabá, Kayapó, Timbira, Apinajé, unter anderen) haben, bis zur Ankunft der Kolonisatoren, aus dem Cerrado ein großes Jagd- und extrativistisches Gebiet gemacht. Die Überschneidung zwischen dem Kerngebiet des Cerrado und der Jê-Territorien ist dermaßen groß, dass der Ethnologe Schewrin behauptete, dass „es dort, wo es Jê gibt, gibt es Cerrado. Und dort, wo es keinen Cerrado gibt, gibt es auch keine Jê“ (1985:21).

Aufgrund der Kolonialisierung mussten sich viele Völker in Dörfern organisieren (wie die Xakriabá), andere haben Zuflucht in den Wäldern im Landesinneren von Brasilien gesucht (wie zum Beispiel die Timbira im Norden und die Xavante im Westen), wiederum andere wurden auf brutaler Weise dezimiert (wie die Goyaze), oder mischten sich mit den ankommenden Siedlern und schwarzen Sklaven.

Die kolonialen Wirtschaftszyklen, vor allem der Zyklus der Zuckerrohrmonokultur (im Falle des Cerrado wurde dieser von der Viehzucht begleitet) und der Abbau von Gold und anderen Bodenschätzen bewirkten die Einwanderung dieser neuen Bevölkerungsgruppen in das Cerrado-Gebiet, das zu dieser Zeit als „Sertão“, als freies Land ohne Grenzen, aber auch als abgelegen, unzivilisiert und feindselig verstanden wurde. In beiden Fällen wurde es als freies Gebiet für die Kolonialisierung verstanden. In diesem Prozess gab es, neben der Völkermischung (Teil unseres nationalen Ursprungsmythos), die Verbindung zwischen alten und neuen Formen der Nutzung des Landes und der natürlichen Ressourcen: portugiesische Landwirtschaftstechniken mischten sich mit Sammeltechniken nativer Arten („extrativismo“); Viehzucht und Jagd ergänzten sich; portugiesische Techniken und Werkzeuge wurden in der Verarbeitung von Maniok (Maniokmehlproduktion) angewendet; beim Häuserbau wurden ebenfalls die Backsteinproduktion mit nativen Flechttechnologien kombiniert. Der kulturelle Austausch, der die Soziobiodiversität in diesem Ökosystem erhöht hat, wird aufgezeigt in den historischen Chroniken von Saint-Hilaire (1938), Spix und Martius (1981), in den Erklärungen von Darcy Ribeiro (1995) über die konstitutiven Quellen der brasilianischen Kultur und in den späteren Studien von Ricardo Ribeiro (2005;2006), um einige Autoren zu zitieren.“

So hat das Cerrado-Gebiet, nebst seiner Biodiversität, eine äquivalente Soziobiodiversität, die im Lauf der Geschichte konstruiert wurde und die sich in dynamischer Interaktion mit seinen Landschaften befindet. Anders gesagt, die Diversifizierung der Kulturen in diesem großflächigen Territorium geschah aufgrund von diversen Ereignissen im Laufe von Tausenden von Jahren und integriert besondere Anpassungsformen der verschiedenen Räume, die den Cerrado ausmachen. Das heißt, wenn man die folgenden Faktoren zusammen-

zählt: Flächenausdehnung, Raumdiversität, Geschichte und Grad der Kolonialisierung (die in der Form von gleichzeitigen und/oder aufeinander folgenden Wellen stattfand), die daraus folgenden Wanderungen und den kulturellen Austausch zwischen Indigenen, Portugiesen, Paulistas², Baianos³ und Schwarzen (in Quilombos organisiert oder nicht), so heißt das Resultat *Soziodiversität*.

So haben die historischen Einwohner des Cerrado eigenes Wissen und Praktiken gemäß den verschiedenen Landschaften, die das Ökosystem ausmachen, aber auch eine Identitäts- und Sorgfaltsbeziehung zum Raum entwickelt, die die Wissenschaftler Territorialitätsbeziehung⁴ (Little, 2004) nennen. Auf dieser Art tragen sie zur Erhaltung und Förderung der nativen Biodiversität des Cerrado bei, genauso wie sie von ihr abhängig sind, um ihr traditionelles Wissen und Praktiken aufrechtzuerhalten, die sich in den Berufen (raizeiro/as⁵, Hebammen, remeiros⁶, unter anderen), in den Formen der sozialen Organisation, in den künstlerischen Ausdrucksformen (Musik, Tanz und Feste), in den religiösen Systemen und Glauben und in den besonderen Arten des Denkens über die Natur und darüber, welche Beziehung man mit ihr unterhält, ausdrücken.

Die Einheit in der Diversität: allgemeine Eigenschaften der Cerrado-Völker

Obwohl es die soziale und kulturelle Diversität im Cerrado gibt, nimmt sie die brasilianische Gesellschaft nicht wahr. So leiden die Völker des Cerrado unter einer wahren sozialen Unsichtbarkeit, deren Ursprung verschiedene Gründe hat. Einige davon werde ich hier aufzeigen.

Häufig wird das Unwissen oder die dem Cerrado zugeschriebene Minderwertigkeit, da er als hässliche und armselige Landschaft beschrieben wird, hervorgehoben. So scheint leider der erste Grund für die Unsichtbarkeit der Cerrado-Völker die äquivalente Wahrnehmung der Landschaft zu sein, also ohne jegliche Schönheit und unzivilisiert. Verschiedene Studien haben gezeigt, wie diese Wahrnehmung eine Folge der negativen Projektionen seitens der Kolonisatoren auf unser Territorium ist, das als *Sertão* angesehen wurde (Souza, 1997; Mata-Machado, 1991; Leonardi, 1996; Suárez, 1998; Amado, 1995, unter anderen). Sie vergleichen ihn mit Gegensätzlichem und betonen deren Reichtum, die Schönheit und die hohe Entwicklung der Natur und der Kulturen.

Außerdem, wenn wir heute von indigenen oder traditionellen Völkern in Brasilien sprechen, kommen unseren Gesprächspartnern als erstes die Bilder des Regenwaldes im Amazonasgebiet, von Indigenen und Flusswohnern in den Sinn. Dieses ist, zweifellos, die allgemein verbreitete Vorstellung der kulturellen

² Bewohner des Bundesstaates São Paulo [A.d.Ü.].

³ Bewohner des Bundesstaates Bahia [A.d.Ü.].

⁴ „conduta de territorialidade“.

⁵ Menschen, die Medizinalpflanzen kennen und sie zu Medikamenten verarbeiten [A.d.Ü.].

⁶ Menschen, die andere durch Gebete segnen bzw. heilen können [A.d.Ü.].

Diversität, die mit der Umwelt assoziiert wird, auch im Ausland. Das heißt, wenn man an die Herausforderungen der Umwelterhaltung in Zusammenhang mit dem Schutz der kulturellen Rechte denkt, denkt man tendenziell zuerst an Amazonien. Dies resultiert aus der Pionierarbeit, die von den amazonischen Bewegungen geleistet wurde, sowie der Bedeutung Amazoniens, wenn es um das globale ökologische Gleichgewicht geht. Man muss aber feststellen, dass die Vorherrschaft Amazoniens im nationalen Denken ebenfalls in Beziehung zu den Vorstellungen des „Traditionellen“ steht, da es eine größere Andersartigkeit im Vergleich zu den allgemeinen kulturellen Mustern im Zentral- und Südbrasilien hat. Obwohl das Cerrado-Gebiet häufig noch als hässlich und arm dargestellt wird – hier ist es noch der „Sertão“ – wird es dennoch auch als eine schon kolonialisierte Landschaft oder im offenen Kolonialisierungsprozess, modernisiert und kulturell homogen dargestellt. Unter diesem Aspekt bleibt Amazonien die Referenz für radikale Andersartigkeit für Zentralbrasilien und das Küstengebiet, sodass die Stereotypen und Erwartungen bezüglich der ethnischen Reinheit seiner Völker und/oder bezüglich der geografischen und kulturellen Isolierung sich auf dieses Gebiet konzentrieren.

Wir wissen, dass dies der Realität auch in den abgelegten Gebieten Amazoniens nicht entspricht. Aber, wenn dieses die Parameter für Tradition darstellen, die im Mainstream gegenwärtig sind, dann können natürlicherweise die traditionellen Völker des Cerrado dem allgemeinen Geschmack als zu hybrid erscheinen. Es scheint mir also kein Zufall, dass Braulino Caetano dos Santos, Koordinator der Rede Cerrado und Vertreter der Cerrado-Völker in der Nationalen Kommission für Traditionelle Völker und Gemeinschaften, diese Bevölkerungen häufig als „caboclo“⁷ bezeichnet. Dies scheint mir vor allem ein zusammengefasster Ausdruck für die starke Hybridität zu sein, die seine Kulturen auszeichnet. Was auch die Sozialwissenschaftler in Brasilien, in den 1960er und 1970er Jahren, unter dem Begriff der „rustikalen Kulturen“⁸ zusammenfassen versuchten (Cânfifo, 1964; Ribeiro, 1995; Diegues Jr., 1972), um Gesellschaften und Kulturen zu bezeichnen, die damals als regional verstanden wurden, wie, unter anderen, „sertanejos“⁹, und „caipiras“¹⁰.

Es gibt neben der rein symbolischen oder ideologischen noch eine andere Erklärung für die Legitimierung der sozialen Unsichtbarkeit der Cerrado-Völker: die starken territorialen Auseinandersetzungen, die im Cerrado stattfinden. Das Land des Cerrado interessiert die Produzenten von Soja, die Viehzüchter, die Eukalyptus- und Zuckerrohrproduzenten. Zusammen mit diesen Monokulturen gibt es eine große Anzahl von Infrastrukturprojekten, die im Cerrado ihr bevorzugtes Ziel haben. Man kann ohne Übertreibungen behaupten, dass der Cerrado heute die Rolle des Sündenbocks für die Entwicklung und Implementierung einiger Schutzmechanismen für Amazonien erfüllt – gemäß

⁷ Mischlinge zwischen Weißen und Indigenen (Anmerkungen der Übersetzerin).

⁸ „Culturas rústicas“.

⁹ Menschen, die aus dem Sertão kommen [A.d.Ü.].

¹⁰ Landleute, Landeier [A.d.Ü.].

der Logik “um ein Ökosystem zu erhalten, muss man ein anderes opfern, sonst hat das Land kein Wachstum mehr”. Eine kurzfristige Vision, die die signifikanten Abhängigkeiten zwischen den Ökosystemen übersieht aber zum großen Teil die fehlenden Antworten (um nicht zu sagen: das Desinteresse) der Regierung gegenüber den alarmierenden Statistiken der Umweltzerstörung im Cerrado erklärt.

Unsichtbare Identitäten und negierte Territorien! Da der Cerrado sich im Zentrum einer Auseinandersetzung befindet, bei der mächtige politische und ökonomische Interesse eine Rolle spielen, ist es angebracht, seine Völker versteckt und stummlos zu halten. So ist die Zahl der traditionellen Territorien im Vergleich zur Anzahl und Diversität der traditionellen Völker, die im Ökosystem existieren, stark defizitär. Obwohl es eine große Konzentration von Quilombos in den Bundesstaaten Bahia, Minas Gerais, Goiás, Maranhão und Mato Grosso gibt, wurden nur wenige anerkannt. Die indigenen Völker befinden sich, auf der einen Seite, in einer etwas besseren Situation, wenn die Anzahl schon demarkierter Gebiete berücksichtigt wird. Auf der anderen Seite leiden sie aber unter der begrenzten Größe dieser Gebiete. Einer der dramatischsten Fälle stellt derjenige der Terena und Kaiowá-Guarani im Mato Grosso do Sul dar.

Andere Territorien passen einfach nicht in die existierende Kategorien der territorialen Regelung Brasiliens – das ist der Fall der Retireiros¹¹, Geraizeiros¹², Quebradeiras de Coco Babaçu¹³. Aus diesem Grund haben viele dieser Völker sich dem Kampf für die Agrarreform angeschlossen und gründeten Assentamentos¹⁴ – einige davon werden angepasster zu Assentamentos Agroextrativistas erklärt. Seit kurzer Zeit bemühen sich viele dieser Gruppen um die Kategorie RESEX¹⁵, obwohl diese RESEX in einem anderen Kontext entstanden sind, was einige Beschränkungen für die traditionellen Praktiken im Cerrado darstellt, wie zum Beispiel die Viehzucht. In beiden Fällen suchen diese Bauern nach Möglichkeiten zur Wiedererlangung und nach juristischer Legalisierung ihrer Territorien, in denen sie existierende Möglichkeiten und Mechanismen nutzen. Schlussendlich muss daran erinnert werden, dass viele der Identitäten und Territorialitäten, die im Cerrado entstehen, mit Leichtigkeit als *ökologische Ethnizitäten* bezeichnet werden können – der Begriff wurde von Parajuli (1998) eingeführt, in dem Sinn, dass ein kollektives Gedächtnis und reelle emotionale Bindungen zu einem Ökosystem zusammengeführt werden, *zur politische Reartikulation ihrer Identitäten in einem Territorium im Disput* (dem Cerrado). Die Anerkennung der starken Bindung dieser Völker an eine bestimmte Landschaft, sowie der Legitimität ihrer Forderungen soll keine Naturalisierung oder Essentialisierung dieser Ge-

¹¹ Traditionelle bäuerliche Bevölkerung, die von der Viehzucht lebt [A.d.Ü].

¹² Traditionelle bäuerliche Bevölkerung des Cerrado, die über ein traditionelles Produktionssystem verfügen, [A.d.Ü].

¹³ Frauen, die vom Sammeln und der Verarbeitung der Babaçu-Nuss leben [A.d.Ü].

¹⁴ Agrarreformsiedlungen [A.d.Ü].

¹⁵ Reserva extrativista – Sammelgebiete [A.d.Ü].

meinschaften in ihrer Beziehung zur Umwelt implizieren, genauso wenig wie vorgegebene Standards Traditionalität entsprechen.

In diesem bereits stark beschädigten Biom werden die wenigen noch existierenden Cerrado-Gebiete sehr häufig von Gemeinschaften (die sich als traditionell bezeichnen oder nicht), indigenen Völkern und Quilombolas aufrechterhalten. Das *encurralamento*¹⁶ ist für alle eine Realität, auch für diejenige, deren Territorium teilweise anerkannt ist. Sie sind von Sojafarmen, Zuckerrohr oder Eukalyptus umzingelt. Aus diesem Grund genügt das Land bald nicht mehr für die Reproduktion durch nachhaltige Wirtschaftspraktiken dieser Völker, die gewohnt waren, die Verschiedenheit des Ökosystems zu nutzen – Höhenzüge und Taleinschnitte, Sammel- und Jagdgebiete, verbunden mit Wohn- und Anpflanzungsgebieten, in wahrhaftigen agroextrativistischen Systemen.

Mehr als die typische Umweltrestriktion, trägt diese Umzingelung symbolische und nicht symbolische Gewaltmechanismen in sich. Berichte über den Verlust der Bewegungsfreiheit und über Auseinandersetzung, die sogar Morde einschließen, sind häufig. *Umzingelt*, die traditionellen Völker des Cerrado fühlen sich belagert, ohne die Möglichkeit, aus der Sicht und der Reichweite des Gegners zu entfliehen.

Die Zerstörung wächst von Tag zu Tag in diesen Territorien, sei es von den Rändern aus (das heißt, von außen nach innen), durch die Kontaminierung und das Knappwerden des Wassers und von Pflanzen- und Tierarten, die für das ökologische Gleichgewicht und für die materielle und symbolische Reproduktion der Gruppen sehr wichtig sind; oder als Konsequenz der Umzingelung selber, die als Folge zum Raubbau an den im Territorium verfügbaren natürlichen Ressourcen führt. Es gibt auch Fälle, in denen die Völker in Gebieten, die bereits degradiert oder wenig reichhaltig waren, eingepfercht wurden, wie zum Beispiel die Xakriabá, die von den Ufern des São Francisco zurückweichen mussten und sich heute auf aridem und wenig fruchtbarem Land befinden, das zum großen Teil schon degradiert ist. Dies ist auch der emblematische Fall der Gerazeiro-Gemeinschaft Vereda Funda, die einen Teil ihres traditionellen Territoriums nach zwanzig Jahren Eukalyptusanbau wieder erlangt hat. Heute bemüht sich die Gruppe um eine agroextrativistische Umwandlung der wieder gewonnenen Chapadas¹⁷ (Brito, 2006).

Der Mangel an Land, sowie die immer größer werdende Umweltzerstörung haben bewirkt, dass ein großer Teil der Cerrado-Völker ihre nachhaltige Wirtschaftsweise nicht reproduzieren können, was zur Abwanderung, vor allem unter den Jüngeren, führt. Meiner Meinung nach, ist dies ein klares Zeichen für die Beziehung zwischen Biodiversität und Soziodiversität bei den traditionellen Völkern bzw. dafür, dass spezifische Nutzungsformen und Vorstellungen der Natur auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl von Gruppen und ihren Individuen Einfluss haben können. Im Falle der Abwesenheit einer

¹⁶ Umzingelung, durch Eukalyptusplantagen oder anderen Monokulturen [A.d.Ü.].

¹⁷ Hochebene, Hochplateau [A.d.Ü.].

materiellen Basis für die Reproduktion dieses besonderen Wissens und Praktiken wird die Kultur häufig erschüttert und die sozialen Bindungen der Gruppen werden geschwächt. Allgemein beschwert man sich, von Mato Grosso do Sul bis Piauí, von Bahia bis Mato Grosso, dass durch den Wegzug der Jüngeren das soziale Gedächtnis und seine (produktive, religiöse und festliche) Praktiken, die der Gruppe eigen sind, schwere Verluste erleidet. Es ist einfach zu verstehen: Wenn die Erntezyklen nicht mehr stattfinden, verlieren die zu ihnen gehörenden festlichen Aktivitäten mehr und mehr an Sinn. Diejenige, die in die Stadt gehen, verlieren auf dieser Art einen Teil des Gedächtnisses und den Code ihrer Ursprungskultur, während die Älteren das Auseinanderfallen der Gemeinschaften befürchten, wenn sich diese Codes im Nebel vergangener Zeiten verlieren.

Es gibt sicher Ausnahmen, vor allem bei Gruppen, die in Umweltbewegungen integriert sind, wie im Falle der Geraizeiros im Norden von Minas Gerais, die ihre Traditionen wieder finden, in dem sie ihre Identität bestätigen. Ähnliche Bewegungen können in anderen Gebieten des Cerrado und von Brasilien beobachtet werden. Sie zeigen Quellen von Widerstand und politischer Artikulation seitens der Völker des Cerrado bezüglich des Schutzes ihrer Territorien und Kulturen auf.

Für eine positive Agenda der Cerradovölker

Eine Reihe laufender Initiativen zeigen einen roten Faden für eine positive Agenda für die Cerrado-Völker. Ich werde einige davon hervorheben, die, meiner Meinung nach, mehr Aufmerksamkeit verdienen.

Um die soziale Unsichtbarkeit der traditionellen Völker des Cerrado zu überwinden, investieren politische Bündnisse wie das MOPIC¹⁸ und die Rede Cerrado in weitreichende Mobilisierungen und öffentliche Demonstrationen wie zum Beispiel das VI Encontro e Feira dos Povos do Cerrado¹⁹, das im September 2009 in Brasília stattfand. Der Event wurde auf der Esplanada dos Ministérios²⁰ durch einen “Corrida de Toras”²¹ – eine traditionelle Spielart der Jê-Völker – eröffnet. Zwei indigene Läufermannschaften (Xavante und Krahô), angemessen gekleidet, waren für den Staffellauf angetreten und trugen Buriti²²-Stämme, die ungefähr 120 Kilogramm wogen, auf der Strecke zwischen der Kathedrale und des Nationalkongresses. Die Manifestation hatte das Ziel, die öffentliche nationale Meinung und verschiedene Autoritäten auf spezifische sozioökologische Fragen des Cerrado aufmerksam zu machen – wobei auch die Exotik und der Kontrast der Bilder von Indigenen mit Baumstämmen und Hochhäusern der Hauptstadt genutzt wurde; also Symbole, die offensiv zur Konstruktion einer kollektiven politischen Identität genutzt werden.

¹⁸ Mobilização dos Povos Indígenas do Cerrado – Mobilisierung der indigenen Völker der Cerrado.

¹⁹ VI Treffen und Markt der Cerradovölker.

²⁰ Straße in der Hauptstadt Brasilia, an der sich die Ministerien befinden [A.d.Ü.].

²¹ Baumstammlauf.

²² Ein Baum aus dem Cerrado [A.d.Ü.].

Jeder Event, der im Zusammenhang mit der Kategorie *Völker des Cerrado* stand, versuchte die Soziobiodiversität des Ökosystems und die Stimmen seiner Vertreter sichtbar zu machen, darunter Indigene, Quilombolas und andere traditionelle bäuerliche Völker, wie die Geraizeiros. Das wichtigste Ergebnis war stets die Stärkung der Kraft/Idee einer interethnischen Allianz zum Schutze des Cerrado – um diese jedoch effektiv zu realisieren, müssen sofort gemeinsame und konsistente Vorschläge entwickelt werden, die den Disput über das Entwicklungsmodell, das heute das Ökosystem und seine Völker bedroht, antreten können.

Neben dieser speziellen Initiative der Rede Cerrado und MOPIC, trägt die Nationale Kommission für Traditionelle Völker und Gemeinschaften ständig dazu bei, die Debatte über die kulturelle Diversität in Brasilien und über die dazu gehörenden sozialen Rechte, (vor allem das Recht auf die eigene Kultur und auf Territorium) zu erweitern – eine Debatte, die sich früher auf Indigene und Quilombolas begrenzt hat und die heute neue Facetten durch den Miteinbezug von Fundo de Pasto-Gemeinschaften²³, Faxinais²⁴, Terreiro-Gemeinschaften²⁵, Geraizeiros und anderen gewinnt. Die Kommission hat eine spezifische nationale Politik ausgearbeitet und hat graduelle Fortschritte bei deren Implementierung erreicht. Bundesstaatliche Kommissionen werden gegründet, zum Beispiel in Bahia und stärken so die Bewegungen und die Zivilgesellschaft, aber auch den Dialog zwischen Vertretern der traditionellen Völker und der lokalen Regierung. Trotz der Fortschritte im Sinne einer Öffnung der Debatte – sodass auch Gruppen, die weder Quilombolas noch Indigene sind und die deswegen keinen konstitutionellen Schutz genießen, miteinbezogen werden – bietet die Nationale Politik für Traditionelle Völker und Gemeinschaften eine ungenügende Antwort auf die territoriale Frage dieser Gruppen.

Das Wissen über die Völker des Cerrado bleibt ebenfalls fragmentiert und uneinheitlich, trotz der Bemühungen einer immer größer werdenden Anzahl Wissenschaftler, die sich dem Thema widmen. Um diesem Bild teilweise etwas entgegenzusetzen, was durchaus für andere Ökosysteme und Regionen des Landes generalisierbar wäre, tauchen Initiativen für die Systematisierung traditioneller Völker in ganz Brasilien auf. Spezifisch im Cerrado entwickeln das Instituto Sociedade, População e Natureza²⁶ (ISPN) und das Centro de Trabalho Indigenista²⁷ eine Systematisierung von indigenem Land im Ökosystem, während das Instituto Brasil Central²⁸ (IBRACE) eine Pilotinitiative zur Selbstsystematisierung von traditionellen Völkern (Quilombolas und bäuerliche Völker) durchführt. Beide Initiativen werden sicherlich dazu beitragen, dass das Unwissen verringert wird und zu neuen Bemühungen führen, sei es im Rahmen

²³ Traditionelle bäuerliche Gemeinschaften, die ein eigenes Produktionssystem besitzen und sich in den Cerrado- und Caatingaregionen im Nordosten Brasiliens leben [A.d.Ü.].

²⁴ Traditionelle bäuerliche Gemeinschaften im Süden Brasiliens, die das Land kollektiv nutzen [A.d.Ü.].

²⁵ Traditionelle Gemeinschaften, die sich um afrobrasiliische Kultstätte bilden [A.d.Ü.].

²⁶ Institut Gesellschaft, Bevölkerung und Natur.

²⁷ Zentrum für indigene Arbeit.

²⁸ Institut Zentralbrasiliens.

vertiefter Kenntnisse, sozialer Mobilisation oder beim Vorschlagen spezifischer öffentlicher Politiken; doch auch sie brauchen Stärkung.

Der Vorschlag eines Netzwerkes von Forschern, die sich den Völkern des Cerrado widmen, wurde mehr als ein Mal gemacht, doch nie in die Tat umgesetzt. Obwohl es das Rede Comcerrado gibt – ein Netzwerk von Cerrado-Forschern, das mit der Unterstützung des Umweltministeriums und des Ministeriums für Wissenschaft und Technologie gegründet wurde – ist der Anteil an soziokulturellen Themen im Netzwerk noch klein, da die Gruppe vorwiegend eine ökologische und nicht unbedingt eine sozioökologische Orientierung hat.

Die wichtigste Herausforderung für die Völker des Cerrado auf einer anderen Ebene bleibt die Anerkennung ihrer Territorien im weitesten Sinn, sodass sowohl Rückeroberungs- als auch Erweiterungsprozesse miteinbezogen werden. Diesbezüglich scheinen bestimmte Initiativen, einige noch im embryonalen Stadium, ein großes Potenzial zu haben, auch um Alternativen aufzuzeigen, die sowohl territoriale Ordnungskategorien, als auch Allianzen zwischen den Völkern des Cerrado berücksichtigen. Ich möchte unter anderem den Extrativismus-Korridor in Mato Grosso do Sul hervorheben, der isolierte Cerrado-Gebiete in 15 Assentamentos der Region Serra de Maracaju und Serra da Bodoquema miteinander zu verbinden versucht, um sie kollektiv und nachhaltig extrativistisch zu nutzen. Führungsfiguren von MOPIC reden auch häufig über die Möglichkeiten (und den Vorteil) der Verbindung zwischen indigenen Gebieten und den RESEX, als eine Art territoriale Allianz zwischen den Völkern, die fähig wäre, den Grad des Umweltschutzes zu erhöhen und die einbezogenen Akteure sozial und politisch zu stärken. Die Wissensproduktion und die juristische Begleitung von Organisationen und Kollektiven, die solche Initiativen ergreifen und Vorschläge erarbeiten, scheinen grundlegend zu sein für deren Transformation in Formulierungen für spezifische öffentliche Politiken oder für neue territoriale Kategorien, die anerkannt und rechtlich konstituiert werden müssen.

Die Entwicklung neuer Formen nachhaltiger Nutzung der Biodiversität ist ebenfalls an der Tagesordnung für die Völker des Cerrado. Es ist hervorzuheben, dass es sich um Formen handeln soll, die traditionelle Kenntnisse der Biodiversität mit technisch-wissenschaftlichen Kenntnissen ergänzen sollen, sodass diese nicht nur Formen der materiellen und symbolischen Reproduktion dieser Völker bieten, sondern auch dem vorgegebenen Entwicklungsprojekt für den Cerrado entgegentreten können. Die aus diesem Wissenstreffen gewonnenen Synthesen müssen Strategien zur Erholung der Umwelt, zur Entwicklung neuer Technologien und Produkte und konsequenterweise angemessene Marktstrategien einbeziehen. Ein Teil dieses Planes ist bereits Realität und wir sehen wie Produkte aus dem Agroextrativismo langsam die Regale von Naturkostläden füllen und im internationalen Fairen Handel und der solidarischen Ökonomie eine Rolle spielen. Obwohl es noch viel zu tun gibt, das Ökosystem, das früher als arm und hässlich galt, gewinnt sicherlich dadurch

eine neue Bedeutung: es wird zum Produzenten von Nahrungsmittel, die manchmal zwar exotisch aber gesund sind und häufig eine starke kulturelle Komponente haben.

Schlussendlich muss man die Initiativen im Bereich Bildung, professioneller Qualifikation und Wiederentdeckung von Tradition erwähnen, die das Selbstbewusstsein dieser Gruppen erhöhen und vor allem die Jugend wieder in den Alltag ihrer Gemeinschaft integriert. Diese Initiativen haben der „Tradition“ eine neue Bedeutung gegeben, die nicht in der Vergangenheit gefangen bleibt und die Völker des Cerrado zu Subjekten ihrer Geschichte machen und zwar ohne falsche Essentialisierungen, als Herren über ihre Besonderheiten und nicht einem hohlen Spiel von Klassifizierungen untergeordnet. In diesen Situationen sind viele Schnittpunkte mit dem akademischen Raum möglich und die Rolle von interessierten Forschern kann sehr wichtig sein.

Aus dem brasiliianischen Portugiesisch von Tatiana de Souza Gomes

Literatur

- Amado**, Janaína (1995): “Região, Sertão, Nação” in: *Estudos Históricos*. Rio de Janeiro. vol. 8, n. 15, p. 145-151.
- Barbosa**, Altair Sales; Nascimento, Itaboraí Velasco (1993): Processos Culturais Associados à Vegetação. In: PINTO, Maria Novaes (org.). *Cerrado: caracterização, ocupação e perspectivas*. 2^a. ed. Brasília: EdUnB.
- Barbosa**, Altair Sales; Schmitz, Pedro Ignácio (1998): Ocupação Indígena do Cerrado: esboço de uma história. In: SANO, S. M.; ALMEIDA, S. P. (eds.) *Cerrado: ambiente e flora*. Planaltina: EMBRAPA – CPAC.
- Brito**, Isabel Cristina Barbosa de (2006): *Comunidade, Território e Complexo Florestal Industrial*: o caso de Vereda Funda, Norte de Minas Gerais. Dissertação de Mestrado. Montes Claros, MG: Unimontes/PPGDS.
- Cândido**, Antônio (1987): *Os Parceiros do Rio Bonito*: estudo sobre o caipira paulista e a transformação dos seus meios de vida. 7^a ed. São Paulo: Livraria Duas Cidades.
- Diegues Jr.**, Manoel (1972): *Etnias e Culturas no Brasil*. Rio de Janeiro: Paralelo; INL.

- Leonardi**, Victor (1996): *Entre Árvores e Esquecimentos: história social nos sertões do Brasil*. Brasília: EdUnB; Paralelo 15.
- Little**, Paul E. (2004): “Territórios Sociais e Povos Tradicionais no Brasil: por uma antropologia da territorialidade” in: *Anuário Antropológico 2002 /2003*. Rio de Janeiro: Tempo Brasileiro, p. 251-290.
- Mata-Machado**, Bernardo Novais da (1991): *História do Sertão Noroeste de Minas Gerais (1690-1930)*. Belo Horizonte: Imprensa Oficial.
- Ribeiro**, Darcy (1995): *O Povo Brasileiro: a formação e o sentido do Brasil*. São Paulo: Companhia das Letras.
- Ribeiro**, José Felipe; Walter, Bruno Machado Teles (1998): Fitofisionomias do Bioma Cerrado. In: Sano, S. M.; Almeida, S. P. (ed.). *Cerrado: ambiente e flora*. Planaltina, DF: EMBRAPA/CPAC.
- Ribeiro**, Ricardo Ferreira (2005): *Florestas Anãs do Sertão: o Cerrado na história de Minas Gerais*. Belo Horizonte: Autêntica.
- Ribeiro**, Ricardo Ferreira (2006): *Sertão, Lugar Desertado: o Cerrado na cultura de Minas Gerais*. Belo Horizonte: Autêntica.
- Saint-Hilare**, Augusto de (1938): *Viagem pelas Províncias de Rio de Janeiro e Minas Geraes*. Tomo 1º. São Paulo: Companhia Editora Nacional.
- Schwerin**, Karl H. (1985): “Aruak, Karib, Jê, Tupi: adaptação cultural e história da cultura na floresta tropical da América do Sul” in: *Boletim do Centro de Estudos Indígenas*. Araraquara: UNESP, ano IV, n. 35, p. 6-33.
- Silva**, Carlos Eduardo Mazzetto (2006): *Os Cerrados e a Sustentabilidade: territorialidades em tensão*. Tese de Doutorado. Niterói, RJ: Departamento de Geografia, UFF.
- Souza**, Candice Vidal e (1997): *A Pátria Geográfica: Sertão e litoral no pensamento social brasileiro*. Goiânia: UFG.
- Spix**, Johann Baptist; Martius, Carl Friedrich Philipp von (1981): *Viagem pelo Brasil (1817-1820)*. Belo Horizonte: Itatiaia; São Paulo: Edusp. v. 2.
- Suárez**, Mireya (1998): “Sertanejo: um personagem mítico” in: *Sociedade e Cultura*. Goiânia: UFG, v. 1, n. 1, p. 29-39, jan./jun.

Die (Un-)Unsichtbarkeit¹ der traditionellen Völker und Gemeinschaften Die Produktion von Identität, Zugehörigkeit und Lebensart als Strategie zur Realisierung kollektiven Rechts²

João Batista de Almeida Costa

Einführung

Im Laufe des Verfassungsprozesses in den 1980er Jahren forderten viele der in Brasilien existierenden sozialen Kategorien die Anerkennung ihrer Existenz in der brasilianischen Verfassung, die später auch proklamiert wurde. Durch diverse soziale Bewegungen artikuliert, wurden dabei Indigene, Mitglieder von schwarzen ländlichen Gemeinschaften, ländliche Gemeinschaften, welche auf brutaler Art und Weise von den Modernisierungsprozessen in der Landwirtschaft Brasiliens betroffen waren und diverse ethnische Gruppen zu Konstruktionsagenten von sich selber als kollektive Träger von Rechten.

Resultat dieser Mobilisierung ist der Artikel 216 der brasilianischen Verfassung von 1988, in dem steht, dass materielle oder nicht-materielle Naturgüter, welche Referenzträger für Identität, Aktion oder Gedächtnis der verschiedenen Gruppen darstellen, die die brasilianische Gesellschaft bilden, brasilianisches Kulturerbe sind. Zum Erbe dieser Gruppen gehören: die Ausdrucksformen; die Schaffungs-, Machens- und Lebensart; die wissenschaftlichen, künstlerischen und technologischen Erfindungen; die Werke, Objekte, Dokumente, Gebäude und andere Räume für künstlerisch-kulturelle Manifestationen und zuletzt die urbanen Komplexe und die historischen, landschaftlichen, künstlerischen, archäologischen, paläontologischen, ökologischen und wissenschaftlichen Stätten.

Dieser Artikel schafft die konstitutionelle Grundlage für die Multikulturalität und Multiethnizität der brasilianischen Nationalität. Er lässt die *moderne Humanität* Brasiliens kollabieren, da sie bis dahin nur mit einem einzigen Rechtsträger verknüpft war, das heißt, mit dem Mann, der weiß, Besitzer und alphabetisiert³ war und dem andere soziale Kategorien untergeordnet waren. So

¹ (Des)invisibilidade – (Un-)Unsichtbarkeit. Der Begriff (Un-)Unsichtbarkeit beschreibt die De(s)montage der Strategie der Unsichtbarkeit, mit der verschiedene soziale Gruppen das Leben in Gemeinschaften durch das Errichten struktureller Barrieren mit der externen Welt und dem gleichzeitigen Nutzen natürlicher Gegebenheiten sicherten, um im „Verborgenen“ zu bleiben. Um den Prozess der (Un-)Unsichtbarkeit zu festigen muss sich die Gruppe in sozialen Netzen artikulieren, im kollektiven Gedächtnis die sie unterscheidenden Elemente wiederbeleben und politisch eine unterscheidbare Identität produzieren.

² Dieser Text wurde im Dialog mit Cláudia Luz de Oliveira geschrieben, deren Beitrag über die ökonomischen Strategien der traditionellen Völker und Gemeinschaften in Prozessen von (Un-)Unsichtbarkeit grundlegend sind. Die Kommunikation mit derselben Forscherin vervollständigt die Diskussion.

³ In diesem Sinne, siehe Leite (2008), der über Humanität von ländlichen schwarzen Gemeinschaften diskutiert, die im Kampfprozess um die Eroberung des kollektiven Rechts als Nachkommen von Quilombos diskriminiert und kriminalisiert werden.

tauchen in diesem Artikel und allgemein in der Verfassung verschiedene Humanitäten auf, die volles Recht besitzen, weil sie sich als Rechtsträger konstituieren; es sind: die Indigene, die Frauen, die Kinder und Jugendliche, die schwarzen ländlichen Gemeinschaften, die nicht schwarzen ländlichen Gemeinschaften, die Gemeinschaften von Nachkommen internationaler MigrantInnen, die Menschen mit Behinderungen. Nur Homosexuelle, obwohl das Recht auf sexuelle Orientierung anerkannt wurde, tauchen nicht als eigenständige Träger von Rechten auf.

Sklaven, Aldeados⁴, Flüchtige und Disqualifizierte am Rande der brasilianischen Gesellschaft

Der Weg der heutigen traditionellen Völker und Gemeinschaften in Brasilien ist einerseits Ausdruck einer langen Geschichte der Dominierung, des Desinteresses und der Ausgrenzung und der Suche nach der Bestätigung der menschlichen Fähigkeit für die (Wieder-)Erlangung von Freiheit, von Autonomie und der eigenen Menschlichkeit durch die Anerkennung jeder kollektiven Besonderheit und Identität.

Die autochthonen Völker, von den Portugiesen Schwarze der Erde und nachträglich Indigene genannt, wurden trotz des gastfreundlichen Empfangs der Domination durch die Gefangenschaft für die Sklaverei und der Dezimierung durch Kriege (sowohl bewaffnete als auch biotische) unterworfen. Als Antwort auf diesen Unterdrückungsprozess entstand eine intensive Bewegung von Tausenden von Gruppen in das Landesinnere, um der Degradierung ihrer Gesellschaften zu entfliehen. In einem zweiten Moment, im Lichte der Christianisierung, wurde jede Gesellschaft und jede Kultur durch die Eingliederung in Dörfer⁵ unter der Herrschaft von religiösen Orden zerbröselt, da sie gezwungen wurden, eine einzige Sprache zu sprechen und christliches und europäisches Verhalten und Bräuche anzunehmen. Diese Strategie der Löschung von Identität, Kultur und des Zugehörigkeitssinns zu einem Territorium, zu einem Volk und zu einer Kultur war die Hauptmethode, die für die Befriedung der so genannten „Wilden“ benutzt wurde.

Die Afrikaner, die in einen ähnlichen Prozess wie diejenige der neuen Welt durchmachen mussten, waren zur Diaspora gezwungen, verloren die Voraussetzungen des Menschseins und verwandelten sich in „Arbeitswerkzeuge“, als sie sich in der Sklaverei unterwerfen mussten. Die Löschung von Identität, Kultur und Zugehörigkeitsgefühl wurde zur Strategie um ganze Gesellschaften schon auf afrikanischem Territorium zu unterwerfen, zur (Ent-) Menschlichungsstrategie. In den Schiffen lagen ethnische Gruppen Seite an Seite, die sich früher in Kriegen, zur Affirmation ihrer selbst und ihrer Kultur, gegenüber gestanden hatten. Durch das Leiden verschwistert, entwickelten sie auf der

⁴ Indigene, die von religiösen Orden gezwungen wurden, in Dörfern nach europäischem Muster zu leben [A.d.Ü.].

⁵ Aldeamento genannt [A.d.Ü.].

langen Überfahrt Taktiken, die die Flucht aus der Unterwerfung ermöglichen sollten. In den Häfen wurden sie verkauft und die in den Schiffen entstandenen Gruppen auseinander gerissen, sodass jegliche Artikulation zur Affirmation ihrer Menschlichkeiten verhindert wurde, mit Ausnahme des Selbstmordes oder der Flucht ins Innere des unbekannten Territoriums.

Solange die Sklaverei andauerte, wurden andere Taktiken zur (Wieder-)Erlangung ihrer Menschlichkeiten durch Freiheit und der Suche nach Autonomie konstruiert, wie die Verminderung des Arbeitsrhythmus, wenn auch unter Androhung von Tortur; die Gründung von geheimen Gesellschaften unter dem Deckmantel der „Zivilisierung“ oder der Christianisierung; kulturelle und religiöse Synkretismusprozesse; die Völkermischung und die Konstruktion von symbolischer Macht, die mit Fetisch verbunden war. Außerdem gab es immer Flucht und Selbstmorde; diese beiden Taktiken wurden von den Sklavenhaltern, aufgrund des Investitionsverlustes, für die schlimmsten gehalten, während die anderen zwischen Sklaven und Herren verhandel- und anpassbar waren.

Während der Sklaverei erwuchs die Unsichtbarkeitsstrategie, welche bereits von den autochthonen Völkern verfolgt wurde. Allerdings in anderer Art, da die Afrikaner und ihre Nachkommen territoriale Räume für die Affirmation ihrer Menschlichkeit und die Autonomie ihrer Lebensreproduktion benötigten, die weder von der Sklavenhaltergesellschaft, noch von den indigenen Gesellschaften oder ihren Nachkommen besetzt waren. Die Besetzung von „Niemandsland“ oder vom Land, das niemand wollte, wurde zu einer effizienten Strategie zur Gründung von Quilombos und zum Aufbau von Freiheit und Selbstständigkeit. Die Suche nach solchen Räumen wurde durch strukturelle Barrieren ermöglicht: die erste war mit natürlichen Ressourcen verbunden, wie Berge, überfluteten Gebieten, Gebiete oberhalb von Wasserfällen große Flussläufe und Grotten; die zweite mit dem Mangel an sozialem Wert, sei es für Indigene oder für Portugiesen und ihre Siedler, wie ausgeförderte Bergbau- und erschöpfte Landwirtschaftsgebiete sowie Gebiete, die einen sehr geringen wirtschaftlichen Wert hatten.

Außerdem fand zwischen Indigenen und Quilombolas eine Annäherung zur Konstruktion von Freiheitsnischen statt, die die (Wieder-)Erlangung der verlorenen Menschlichkeiten ermöglichte, wie die Geschichte verschiedener Quilombos zeigt. Dort tauchen die Strategien der „Domestizierung“⁶ und später, durch die Annäherung an die ausgeschlossenen oder von der sklavischen Gesellschaft verlassenen Weißen, die Strategie der „Weißwerdung“⁷ auf.

Mit dem Ende ökonomischer Aktivitäten in einzelnen Gebieten kommt langsam die Kategorie der Disqualifizierten zum Vorschein, das heißt, der Nachkommen von Portugiesen oder von anderen Europäern, die vorwiegend in

⁶ Die Kategorie Domestizierung bezieht sich auf den Löschungsprozess von afrikanischen kulturellen Manifestationen und die Übernahme von europäischen Verhaltensweisen, Gebräuchen und Weltansichten.

⁷ Die Kategorie Weißwerdung drückt eine doppelte Dynamik aus: einerseits die Eingliederung der europäischen Weltansicht und die Verneinung der afrikanischen Weltansicht, auf der anderen Seite den Mischungsprozess, der das Hellerwerden der Haut zum Ziel hat, die als diskriminierte Stigmatisierung gilt.

der Goldperiode eingewandert waren. Diese griffen auf die Strategie der Suche nach anderen territorialen Räumen zurück, in denen sie die Affirmation von sich selber als Menschen mit Autonomie und Freiheit aufbauen konnten. Daraus entwickelten sich die in der nationalen Geschichte vorgekommenen bäuerlichen Gemeinschaften. Auch wenn sie die Freiheit gesucht haben, haben sie keine strukturelle Barriere aufgebaut, die sie von der Gesellschaft entfernt hätten. Sie haben Unterwerfungsbeziehungen mit den instituierten Mächten unterhalten, den so genannten Coronelismo. Es ist wichtig daran zu erinnern, dass europäische und asiatische Migranten in der kaiserlichen und frühen republikanischen Periode, nach dem Abzählen der Schulden der Überfahrt und desillusioniert von der vorgefundene Realität, die gleiche Strategie der Flucht ins Landesinnere anwandten und so durch die Gründung von sehr engen und solidarischen sozialen Gruppen, ihre Affirmation von Menschlichkeiten, Autonomie und ihrer Kulturen ermöglichten.

Diese vielfältige und gegensätzliche Realität breitete sich auf brasilianischem Territorium aus und ermöglichte den Aufbau von kleinen unterscheidbaren sozialen Gruppen als Teile eines vorher nicht durchdachten Gewebes. Es ist wichtig hervorzuheben, dass die Verschiedenheiten in den Beziehungen zwischen diesen Gruppen anerkannt und respektiert wurden. Alle hatten eine gemeinsame Erfahrung der Unterwerfung, der Exklusion, des Verlassenwerdens, der Flucht und des (Wieder-)Aufbaus von Menschlichkeiten, welche in der kolonialen, kaiserlichen und republikanischen Periode getreten und zerrissen worden waren.

Die von diesen Völkern und Gemeinschaften erlebte Unterdrückung war während der Gültigkeit des so genannten Sertão-Codes augenfällig, in der Gewalt strukturierend für die Unterwerfung war und als konjunkturelle Strategie die „menschenfressende“ Gesellschaft geformt hat, so wie Darcy Ribeiro in seinen Deutungen über Brasilien schreibt.

Es gibt auch die in den akademischen Deutungen konstruierte Unsichtbarkeit, die sich auf homogenisierende Theorien zur Erklärung der Welt stützt, die wiederum von europäischen Denkern aufgebaut wurden, die als Studienobjekt die Realität ihres Kontinentes hatten. So wurden, während des anfänglichen Prozesses zur Affirmation der sozialen Wissenschaften alle Verschiedenheiten gelöscht, um alle als „Bauer“ oder „Caboclos“ darzustellen. Mit dem Aufkommen anderer Welterklärungstheorien wurden sie als „Kleinproduzenten“, „Sitanter“⁸, „Posseiros“⁹, „Agregados“¹⁰ und neuerdings als „familiäre Bauern“ klassifiziert.

In den angewandten Erklärungen war es üblich, die Unterschiede zu subsumieren, um kollektive Kategorien zu schaffen, die die singulären ethnischen, kulturellen und Identitätsrealitäten von jedem Volk und jeder Gruppe vergessen

⁸ Bauer, die den Landtitel ihrer Landparzelle nicht besitzen [A.d.Ü.].

⁹ Bauer, die den Landtitel ihrer Landparzelle nicht besitzen [A.d.Ü.].

¹⁰ Bauer, die in einem Großgrundbesitz leben und arbeiten [A.d.Ü.].

ließen. Die Tendenz der Auslöschung von Unterschieden bleibt in der heutigen Bezeichnung “traditionelle Völker und Gemeinschaften”, erhalten, die in Verbindung mit den weltweiten Umweltproblemen entstand. Aber, in dieser homogenisierenden Kategorisierung ist die Pluralität eingegliedert, auch wenn diese Kategorisierung einen vergleichbaren Prozess für alle so bezeichneten sozialen Gruppen vorsieht, wie in den konstruierten Konzepten von Diegues und Arruda (2001) oder von Barreto Filho (2001) offensichtlich wird.

Der Modernisierungsprozess der brasilianischen Wirtschaft bedeutete für diese Völker und Gemeinschaften einen gewaltsamen Bruch mit ihren Lebensumständen, den Produktionssystemen und der territorialen Kontrolle. Ganze Familien wurden vom Land, das von ihren Vorfahren besetzt wurde, vertrieben; die sozialen Beziehungen zu den Großgrundbesitzern zerbrachen mit dem Entstehen ländlicher Organisationen, wie zum Beispiel spezialisierte Genossenschaften, Gewerkschaften und Organisationen von Großgrundbesitzern, die eine horizontale Solidarität zwischen den Individuen, die bisher fraktioniert waren, bewirkten. Mit dem Abbruch dieser Beziehungen wurde der Tausch von Gefälligkeiten durch die Lohnarbeit ersetzt, die mit der Geldzahlung einen bis dahin nicht vergleichbaren Wert eingeführt hat und das Bedürfnis zum Kauf von Produkten bewirkt, die von jeder Familie benötigt wurden. Das familiäre Territorium und die gemeinschaftlichen Wälder wurden für das Anpflanzen exotischer Grasweiden und die Zucht von aus Indien importierten Viehrassen enteignet, die andere Viehhaltungsmethoden, als die bekannten für das verbreitete Mischlingsviehs, verlangten. Zudem für den Anbau von diversen landwirtschaftlichen als auch pflanzlichen Monokulturen, die zu Rohstoff für die wachsende nationale Industrialisierung wurden.

Aus den Vorteilen, die durch die Modernisierung der brasilianischen Wirtschaft generiert wurden, ausgeschlossen, da sie das Land und das Einkommen konzentriert hat, wanderten tausende von Gruppen durch das Land, sei es in die Peripherien der Städte oder in Gebiete, welche noch nicht landwirtschaftlich genutzt wurden, also vorwiegend in Waldgebiete. Dabei haben sie den Verlust von Autonomie und Freiheit für die familiäre Reproduktion und für die Affirmation ihrer Menschlichkeit vor sich her geschoben, die in gewalttätigen Prozessen von Missachtung, Diskriminierung und Kriminalisierung (re-)konstruiert wurden.

Die kulturelle Produktion von Identitäten und die Affirmation von Territorialitäten

Das Ende des 20. Jahrhunderts hat die weltweite Unzufriedenheit mit den Zerbrechlichkeiten der Modernität mit sich gebracht, da das *moderne Subjekt* zu sehen musste, wie seine einheitliche Identität auseinander fiel und multiple Identität in sich selber aufkamen, wie von Hall (2000) diskutiert. Im Globalisierungsprozess verwandelte sich das kulturelle Feld in eine der

wichtigsten Arenen des politischen Disputs und der Produktion von Legitimierungen, so in der Perspektive von Monteiro (1991).

Für die traditionellen Völker und Gemeinschaften Brasiliens behaupten Diegues und Arruda (2000), dass die politische Affirmation über ein bestimmtes kollektives Territorium, das aus dem Inneren des nationalen landwirtschaftlichen Systems entsteht, einen unausweichlichen Prozess von Identitätskonstruktion einer sozialen Gruppe bedingt. Ich kann bestätigen, dass eine bestimmte Gruppe nur bei Affirmation einer singulären Identität die Herrschaft über ein bestimmtes Territorium einfordern kann, da die eigene Konstruktion, als singuläres kollektives und kulturell verschiedenes Subjekt, Prozesse von Territorialitäten erfordert, die entlang des Weges von jeder Gruppe konstruiert werden. Hier steht eine historische Begründung nach Little (2005) einer letztlich vom Staat geführten utilitaristischen Begründung gegenüber.

Ein Volk und eine traditionelle Gemeinschaft können sich nur in ihrer Singularität und Verschiedenheit durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Territorium bestätigen, das allen Mitgliedern ermöglicht, sich als Teil eines "Wir" zu verstehen, einer Kollektivität mit eigener Geschichte und Territorialität, wie in diversen durchgeführten Studien zum Verständnis der von Indigenen, Quilombolas, traditionellen Gruppen und Gemeinschaften erlebten Prozesse hervorgehoben wird. Die Unauflöslichkeit zwischen Identität, Kultur und Territorium bedingt die territoriale Unteilbarkeit und Unverfügbarkeit und stellen so das moderne Produktionssystem in Frage, da es nur auf der Individualität und Verkaufbarkeit des Besitzes basiert. Jedes traditionelle Volk und jede Gemeinschaft versucht in seinen territorialen Räumen sich als Volk und als Gemeinschaft materiell, sozial und symbolisch zu reproduzieren, dies ist eine Bedingung *sine qua non* für das Erleben von sich selber als kollektives Subjekt. Daraus erwuchs die Voraussetzung als Rechtssubjekt, wie sie in der nationalen Verfassung von 1988 legitimiert wurde.

Die Existenz per se des Artikels 216 für die Gruppen, die zur Bildung der brasilianischen Nationalität beigetragen haben und des Artikels 68 der Übergangsbestimmungen für schwarze ländliche Gemeinschaften, aber auch des Kapitels VIII über die Indigene garantieren nicht die effektive und vollständige Erlangung der Rechte, die in diesen Verfassungsartikeln definiert werden. Komplexe soziale Prozesse sind notwendig, um für jedes Volk oder Gemeinschaft das Recht auf identitäre und kulturelle Verschiedenheit und auf ein spezifisches Territorium zu verwirklichen. Dies definiere ich als Prozess der (Un-)Unsichtbarkeit traditioneller Völker und Gemeinschaften. Ich versuche also, die verschiedenen darin enthaltenen Fragen zum Fokus meines Verständnisses zu machen, mit dem Ziel, solche Prozesse theoretisch zu erläutern. Diese Konstruktion basiert auf diversen Studien über traditionelle Völker und Gemeinschaften, vorwiegend im Norden von Minas, der Region meiner Studien und Recherchen.

Jegliche soziale Gruppe, sei sie indigen, Quilombola oder singuläre ländliche Gemeinschaft, muss zuerst die Verfassungsartikel zur Kenntnis nehmen, die sich auf ihre Besonderheiten beziehen, um das kollektive Recht in Anspruch nehmen zu können. Im Fall der Indigenen gibt es zwei Dynamiken: Erstens, falls die Gruppe noch nicht von der nationalen Gesellschaft kontaktiert wurde, ist der Staat, durch die Nationale Indigenenstiftung¹¹, mit ihren Experten¹² für die Annäherung und die Artikulation deren Verfassungsrechte zuständig; zweitens, wenn die Indigenität der Gruppe im Laufe des Unterwerfungsprozesses gelöscht wurde, wie weiter oben diskutiert, dann ist es die Kenntnisnahme ihres Rechtes, die den (Un-)Unsichtbarkeitsprozess ihrer selbst eröffnet, um sich als indigene Gruppe zu bestätigen und auch anerkannt zu werden. Diese Gruppen gelten als wiedergeboren oder sich im Prozess von Ethnogenese befindend. Im Falle der Xakriabá in São João das Missões löste die Ankunft des Immobilienkonzerns aus Minas Gerais “Ruralminas“ während des Expansionsprozesses der nationalen landwirtschaftlichen Fläche in den 1960er Jahren – mit der Umwandlung des Landes in Privatbesitz –, das Aufkommen eines historischen Bewusstseins ihrer Indigenität aus, in dem auf das kollektive Gedächtnis zurückgegriffen wurde. Ein wichtiger Beitrag war der Beistand der Diözese aus Januária: Sie bildete einen Indigenenmissionsrat¹³, um die Rechte dieser Bevölkerung zu verteidigen, die sich seit 1720 in diesem Gebiet befand. Eine fundamentale Rolle hatten Führungspersonen, die nach Brasilia fuhren, um ihre Anerkennung als Indigene zu erlangen. Zu jener Zeit stießen sie auf Widerstand innerhalb des FUNAI. Nach der Tötung dieser Führungspersonen durch Großgrundbesitzer, die sich ihr Territorium aneignen wollten, erkannte die Indigenenbehörde die Xacriabá-Indigenität an. Das Territorium wurde 1728 vom Gouverneur, Januário Cardoso de Almeida, den Indianern des Flusses São Francisco, als Dank für deren Mitwirkung an der Vertreibung der Kayapó aus dieser Region, übergeben und nochmals im Jahr 1850 durch Kaiser Dom Pedro II, in der Zeit des Landgesetzes¹⁴ bestätigt. Dies wurde von Ruralminas nicht anerkannt, bis es von der FUNAI als indigenes Reservat deklariert wurde. Die Anerkennung der Indigenität, durch den Nationalstaat bedeutete aber nicht den vollen Zugang zu den im Kapitel VIII der brasilianischen Verfassung von 1988 enthaltenen Rechten. Die Notwendigkeit nach politischer Artikulation mit anderen indigenen Gesellschaften und der regionalen sozialen Bewegung, dazu die Annäherung an die Bundesuniversität von Minas Gerais zur Unterstützung für die Entwicklung von sozialen Aktionen zur Verbesserung der Lebensumstände bildeten Strategien dieses traditionellen Volkes mit Unterstützung des CIMI.

Die wichtigste in dieser Periode identifizierte Dynamik war der Beginn des politischen Prozesses zum kulturellen Aufbau der indigenen Identität. Für

¹¹ Fundação Nacional do Índio – FUNAI [A.d.Ü.].

¹² Sertanistas [A.d.Ü.].

¹³ Conselho Indigenista Missionário – CIMI [A.d.Ü.].

¹⁴ Lei da Terra [A.d.Ü.].

caboclos¹⁵ gehalten, versuchte die Xacriabá-Bevölkerung, indigene Stereotypen als allgemeine Kollektivität und unter den Individuen zu verbreiten und näherte sich zugleich den neu artikulierten indigenen Gruppen aus dem Nordosten an. Gegen den Verlust einer Kultur, die sie als indigen identifizierte, fingen sie an Verhaltensweisen, Gebräuche und kulturelle Manifestationen zu übernehmen; einige davon aus dem kollektiven Gedächtnis, andere durch die Annäherung an indigene Bewegungen in Prozessen von Ethnogenese. Durch ihre Machens- und Denkarten, die von der FUNAI als legitim anerkannt wurden, distanzierten sich die Xakriabá vom caboclismo und machten sich zu Indigenen, in dem sie ihre Identität territorial und kulturell legitimierten.

Dieses Volk hat heute die politische Führungsrolle im Munizip übernommen, da ein Indigener 2004 zum Bürgermeister gewählt wurde und es zudem in der munizipalen Kammer durch die Wahl von sechs Indigenen eine Mehrheit gibt. Man muss hervorheben, dass der Bürgermeister in seiner Amtszeit nicht nur zum Administrator des indigenen Territoriums wurde, sondern versuchte die Lebensumstände der munizipalen Bevölkerung zu verbessern.

Die vielen in der Region existierenden Quilombos haben von ihrem spezifischen Recht durch diverse Prozesse Kenntnis genommen, wie zum Beispiel: die Durchführung von Umweltverträglichkeitsstudien beim Bau des Staudamms am Jequitinhonha-Fluss; die Durchführung von Recherchen in den Gemeinschaften; die Verbreitung durch regionale Medien von Prozessen anderer schwarzer ländlicher Gemeinschaften; die Annäherung an die regionale soziale Bewegung; die Bemühungen der Munizipien um die Implementierung von Projekten in Partnerschaft mit der brasilianischen Regierung, die sich auf die spezifische Politik für schwarze ländliche Gemeinschaften (Brasil Quilombola) beziehen; die Haltung der Kirche durch die Landpastorale (CPT) und schließlich durch die Bewegung der Landlosen, die in der Region agiert und das Wissen über spezifische Rechte der Gemeinschaften von Nachkommen der Quilombos verbreitet. Das Ergebnis dieses Prozesses sind 84 Gemeinschaften im Norden von Minas Gerais, die bei der Fundação Cultural Palmares die ethnische Anerkennung als Quilombolas fordern. Bisher wurde nur die Gemeinschaft Porto Coris, gemäß der Vereinbarung zwischen Palmares, der Staatsanwaltschaft von Minas Gerais und der Companhia Energética de Minas Gerais, die den Staudamm Irapé am Jequitinhonha-Fluss baut, anerkannt. Allerdings wurde ein Teil des traditionellen Territoriums vom Stausee überflutet und alle Gemeinschaftsmitglieder in ein anderes Gebiet umgesiedelt, etwa 45 Kilometer vom Fluss entfernt, an dem sie dahin gelebt hatten.

Derzeit befinden sich im Norden von Minas die Gemeinschaften Brejo dos Crioulos, Gurutubanos, Lapinha und Bom Jardim da Prata in einem fortgeschrittenen Prozess der Realisierung des Rechts auf Territorium. Die Affirmation geschieht durch die (Wieder-)Bestätigung der Kultur und die Anerkennung der Identität durch die brasilianische Regierung. Alle wurden als

¹⁵ Mischling zwischen Weißen und Indigenen [A.d.Ü.].

Nachkommen von Quilombos anerkannt und Brejo dos Crioulos befindet sich in der Abschlussphase des Anerkennungsprozesses des ganzen Territoriums, das ungefähr in 1750 gegründet wurde. So konzentriere ich mich auf den Fall dieser Gemeinschaft, um das Prozedere ihrer (Un-)Unsichtbarkeit, um zu ihren Rechten zu kommen, zu verstehen.

Durch die Anwesenheit eines Wissenschaftlers in der Gemeinschaft am Ende der 1990er Jahre haben viele ihrer Mitglieder vom Recht im Artikel 68 der Übergangsbestimmungen Kenntnis erhalten. Die Bemühungen zur Erlangung dieses Rechts benötigten zunächst einen zweijährigen internen Diskussionsprozess. Die Konsequenz war, dass sich Sich-Stellen gegen die Großgrundbesitzer in der territorialen Auseinandersetzung, die den größten Teil ihres traditionellen Territoriums besetzt hatten, sowie der Bruch der Gemeinschaft mit politischen, ökonomischen und sozialen Hindernissen, die sie auf die lokale Realität begrenzten. Der Wissenschaftler wurde zum Mediator zwischen der Gemeinschaft und der externen Welt, in dem er durch die lokalen Medien die kulturelle, soziale und ökonomische Realität der Schwarzen, die im Sumpfland von Arapuim lebten, verbreitete. Ab diesem Moment näherte sich die regionale soziale Bewegung der Gemeinschaft an und gleichzeitig intervenierte ebenfalls die Staatsanwaltschaft. Erst nach drei Jahren Artikulation nahm die Fundação Palmares im Quilombola-Territorium Brejo dos Crioulos die Arbeit auf und erkannte sie damit faktisch als Nachkommen von Quilombo an.

Verschiedene Solidaritätsprozesse entstanden, um die Quilombolas zu unterstützen, die als Kaffeepflücker in der Kaffeeregion von Minas arbeiteten, unter anderem von Gewerkschaften der Landarbeiter und der Föderation der Landarbeiter in Minas Gerais; der katholischen Pastore; maristischen Studierenden und Lehrern; Organisationen zur Unterstützung der ländlichen Bevölkerung; internationalen Journalisten, die lokale Gruppen besuchten, die den Quilombo bilden und vielen anderen sozialen Agenten, sowohl nationale als auch internationale.

In dieser Periode begann ein Prozess der Wiederentdeckung der typischen Machens-, und Denkarten und der kulturellen Manifestationen, die im Rahmen des "Domestizierungsprozesses" vergessen worden waren. Die Trommel der afrikanischen Tänze, die aufgrund des Drucks von der im Territorium agierenden evangelikalen Kirche zum Schweigen gebracht worden waren, fingen wieder an zu spielen und die Menschen fingen an, sich um sie herum zu sammeln, um ihre Schutzheilige und ihre Kollektivität zu feiern. Der Rückgriff auf das kollektive Gedächtnis, um die Geschichte der Gruppe zu erzählen, um Gebräuche wiederzubeleben und um sich als Quilombola zu bestätigen, war eine der Strategien. Wenn sie bis dahin aus politischen Gründen gegenüber der munizipalen Bevölkerung für verschiedenartig gehalten wurden, so vertieft sich diese kulturelle Andersartigkeit zwecks der Affirmation der Quilombola-Identität und der Festlegung der schwarzen Singularität im territorialen Raum. Das Zugehörigkeitsgefühl wurde bestätigt und viele Mitglieder, die das Gebiet während der gewalttätigen Periode der Enteignung verlassen hatten, begannen

zurückzukehren und zur Affirmation von acht lokalen Gruppen beizutragen, die die Gemeinschaft Brejo dos Crioulos als Quilombola-Gemeinschaft bilden.

Die brasilianische Regierung unternahm keine konkreten Schritte für die Realisierung des territorialen Rechts, das von den Quilombolas für unbedingt erforderlich für die Affirmation von Identität und Kultur gehalten wurde. Daher begannen (Wieder-)Besetzungen von Gebieten innerhalb der Fazendas für den eigenen landwirtschaftlichen Anbau, da die Arbeit auf den Kaffeeplantagen zwecks der Realisierung des Verfassungsrechts aufgegeben wurde. Die Großgrundbesitzer, die von der lokalen Justiz und Militärpolizei unterstützt wurden, reagierten sofort auf die Quilombola-Aktion, indem sie das regionale, bundesstaatliche, nationale und internationale Unterstützungsnetzwerk bedrohen wollten, das sich gebildet hatte, um den Quilombolas den Zugang zum Territorium ihrer Vorfahren zu garantieren. Die Strategie der territorialen Rückeroberung führte zur Positionierung der Agrarreformbehörde (INCRA)¹⁶, um das notwendige Prozedere zur Anerkennung zu realisieren, wie sie in der spezifischen Rechtsgebung definiert ist. Trotz des Kampfes um die territoriale Rückeroberung ist der Prozess noch nicht zu Ende. Dies fordert von den Quilombolas des Brejo dos Crioulos ständige Aufmerksamkeit. Es gibt viele Hindernisse, die die Realisierung des Artikels 68 aufschieben, vor allem der fehlende politische Wille und der Mangel an spezialisierten Beamten zur Durchführung von normativen Determinierungen.

Es werden häufig Sitzungen, Konferenzen, öffentliche Audienzen durchgeführt, die andere Quilombola-Gemeinschaften aus der Region mit einbeziehen, um politischen Druck auf den Prozess der Titelvergabe der schwarzen ländlichen Gemeinschaften auszuüben, die sich in Elendssituationen befinden, trotz des Reichtums an natürlichen Ressourcen in ihren Territorien, die in den Händen der Großgrundbesitzer und des Agrarbusiness sind. Die Strategie der Artikulation der Prozesse und Realitäten der Quilombos, ist aufgrund der politischen Reaktion der brasilianischen ländlichen Oligarchie - deren politische Macht im nationalen Kongress notorisch ist - sowohl auf regionaler als auch auf bundesstaatlicher und nationaler Ebene notwendig.

Die Gemeinschaft Brejo dos Crioulos befindet sich in einer sehr veränderten Situation als zu Beginn des Kampfprozesses zur Erlangung des Verfassungsrechts. Die entscheidende Frage für die Selbstbestätigung mit Würde aber, die territoriale Frage, wurde noch nicht gelöst. Nur durch den unbegrenzten Zugang zum von den Vorfahren ererbten Territorium wird dieses traditionelle Volk die (Re-)Konstruktion seiner Menschlichkeit auf ganzheitlicher Art für die Bestätigung seiner spezifischen Identität und Kultur realisieren.

Im Norden von Minas Gerais existieren hunderte von ländlichen Gemeinschaften, die sich als differenziert verstehen. In der im Auftrag des Innenministeriums in den 1950er Jahren durchgeführten wissenschaftlichen Studie zur

¹⁶ Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária – INCRA [A.d.Ü.].

Entwicklung des São Francisco-Tals, die von Donald Pierson (1970) koordiniert wurde, wird dies bestätigt. In seiner Studie, *O Homen no Vale de São Francisco*, wird beschrieben, dass sich in der Region des oberen und mittleren Flusslaufes verschiedene Gemeinschaften befinden, die sich ethnisch als verschiedenartig behaupten, also Geraizeiros, Veredeiros, Caatingueiros, Vazanteiros/Barranqueiros und Ilheiros. Ich werde mich des Falles der Geraizeiros annehmen, um meine Erklärung über den Prozess der (Un-)Sichtbarkeit von traditionellen Gemeinschaften in der Region aufzuzeigen, da deren Situation als emblematischer und komplexer gilt.

Anfang der 1990er Jahren nahmen verschiedene Jugendliche der Gemeinschaft Vereda Funda, im Munizip Rio Pardo de Minas, an einem Ausbildungskurs in Agroökologie teil, der vom Zentrum für Alternative Landwirtschaft des Norden von Minas¹⁷ – der wichtigsten NGO zur Unterstützung der ländlichen Gemeinschaften – durchgeführt wurde. Andere Jugendliche aus anderen ländlichen Gemeinschaften im gleichen Munizip nahmen ebenfalls am Kurs teil. Mit der Rückkehr in ihre Ursprungsorte, fing ein Umdenkungsprozess an. Die dortige Bevölkerung ist charakterisiert durch die Nutzung der Umwelt, dem Sammeln von Früchten und der freilaufenden Viehhaltung auf den Hochebenen¹⁸, deren Besitz kollektiv war. Diese wurden mit Mitteln der brasilianischen Bundesregierung und der Entwicklungsbehörde des Nordosten (SUDENE)¹⁹ am Ende der 1970er Jahre in Forstwirtschaftsgebiete verwandelt. Die angepflanzten homogenen Eukalyptuswälder werden zu Holzkohle für die Gusseisenproduktion der Metallverarbeitungsindustrie von Minas Gerais geköhlert. Die native Vegetation, die von der Bevölkerung zur Ernährung und als Tierfutter genutzt wird, verschwand.

Zur gleichen Zeit fingen Jugendliche aus verschiedenen Gemeinschaften an, sich für den Schutz der Lebensweise, die auf regionaler Ebene als geraizeiro bekannt war, zu artikulieren; diese war anders als diejenige der Caatingueiros des Tieflandes des Flusses Verde Grande, mit welchen sie historische soziale Beziehungen unterhielten. In diesem Prozess artikulierten sich ebenfalls junge Caatingueiros mit ihren Kollegen aus der Region des Alto Rio Pardo de Minas, die sich in “organische Intellektuelle” verwandelten, um politisch den kulturellen Aufbau der Gerazeiro-Identität zu konstruieren und die Territorialität der Gemeinschaft Vereda Funda zum Ausdruck zu bringen.

Als einige Jugendliche der Gemeinschaft die Direktion der Landarbeitergewerkschaft von Rio Pardo de Minas und von anderen Gewerkschaften im Gebiet übernahmen, wurde die Bewegung zur Artikulation der Landarbeitergewerkschaften – MASTRO²⁰ für den Schutz der ländlichen Gemeinschaften in den Gebieten des Alto Rio Pardo de Minas gegründet.

¹⁷ Centro de Agricultura Alternativa do Norte de Minas [A.d.Ü.].

¹⁸ Chapadas [A.d.Ü.].

¹⁹ Superintendência de Desenvolvimento do Nordeste – SUDENE [A.d.Ü.].

²⁰ Movimento de Articulação dos Sindicatos de Trabalhadores Rurais [A.d.Ü.].

In dieser Periode beginnt die Diskussion in der Gemeinschaft über die Rückeroberung des Territoriums der Vorfahren, das unter der Herrschaft von Forstwirtschaftsunternehmungen stand, da die Pachtverträge der aufgeforsteten Gebiete ausliefen. Die Strategie zur Waldumwandlung durch die Entfernung des Eukalyptus durch die Unternehmung und die Wiederaufforstung mit nativen Arten wurde erarbeitet und dem Rat für Umweltpolitik und dem Parlament von Minas Gerais vorgestellt. Nach einer Reihe von Konflikten wurde definiert, dass circa 5.000 Hektar der Gemeinschaft Vereda Funda für die Durchführung des Waldumwandlungsprojektes zurückgegeben werden. In dieser Periode wurden eine Reihe von Konferenzen mit Geraizeiros und anderen Gemeinschaften realisiert, u.a. mit Tapera im Nachbarmunizip Riacho dos Machados und mit dem Assentamento Americana im Munizip Grão Mogol. Andere Geraizeiro-Gemeinschaften artikulierten sich zusammen mit diesen drei Gemeinschaften, die den Widerstandskern der Geraizeiros zur politischen Konstruktion der Geraizeiro-Identität als Form territorialer Affirmation bilden. Man muss dabei das Wiederentdecken von Praktiken, Wissen und kulturellen Manifestation hervorheben, die in ethnische Grenzen zur Identitätsaffirmation verwandelt wurden.

Schlussbemerkungen

Ich habe mich auf die politische Produktion von Identität konzentriert, die auf der Praxis, dem Wissen und den kulturellen Manifestationen zur territorialen Affirmation der traditionellen Völker und Gemeinschaften basiert, da sie Rechtssubjekte der brasilianischen Verfassung von 1988 sind. Die Erhebung der traditionellen Völker und Gemeinschaften in die Kategorie von Traditionalität ergibt sich aus deren Beitrag zur Konstruktion der brasilianischen Nationalität, die seitdem als multiethnisch und multikulturell anerkannt ist. Obwohl das konstitutive Prinzip dieser neuen Rechtssubjekte in der Kultur und Identität von jedem Volk und jeder Gemeinschaft verankert ist, existieren verschiedene Hindernisse zwischen Recht und Praxis, die jeder Gemeinschaft die Teilnahme an einem (Un-)Sichtbarkeitsprozess ihrer selbst als kollektive Verfassungs-subjekte abverlangen.

Damit jedes Volk und jede Gemeinschaft als traditionell anerkannt und effektiv ihr Recht in Anspruch nehmen kann, ist es notwendig, dass sie sich kulturell als solche produzieren und ihre Territorialität bestätigen, die das Zugehörigkeitsgefühl zum kollektiven Subjekt verstärkt. Gleichzeitig muss man ihre Strategien des Einfügens in die regionalen und nationalen ökonomischen Dynamiken berücksichtigen, die ihrer materiellen Reproduktion als Fundament dienen, welche einer moralischen Produktionsordnung von Kollektivität unterworfen sind – das heißt: familiär oder gemeinschaftlich – und unterschieden von der vorherrschenden kapitalistischen ökonomischen Ordnung. Unter diesem Aspekt legt man die Erhaltung ihrer „Traditionalität“ fest, wie von Oliveira (2009) diskutiert. Es gibt diverse Hindernisse, die sie in den Augen des Staates

und der nationalen Gesellschaft unsichtbar belassen wollen. Diese gilt es zu de-
artikulieren, damit sie im politischen Feld der Produktion ihrer Legitimierungen
als effektive Rechtssubjekte in Erscheinung treten können.

Dies benenne ich als den (Un-)Unsichtbarkeit Prozess der *traditionellen Völker und Gemeinschaften*, in welchem, meiner Meinung nach, zwei entscheidende Dynamiken und diverse grundlegende Strategien existieren, die berücksichtigt werden müssen, damit jedes Volk und jede Gemeinschaft als effektive Teilhaber am konstitutionellen Prinzip verstanden werden können, das sie zu kollektiven Rechtssubjekten gemacht hat.

Unter Dynamiken verstehe ich:

- a) sich als differenziert gegenüber anderen sozialen Gruppen der lokalen Gesellschaft anzuerkennen und
- b) Kenntnis davon haben, dass sie kollektive Subjekte des Verfassungsrechts durch ihre Traditionalität sind.

Unter Strategien verstehe ich:

- a) die Rolle als kulturelle Produzenten von Identität zur Bestätigung ihrer Territorialität annehmen,
- b) Verbindungen zur sozialen Bewegung ihrer Region festigen, um zu einem Knoten des politischen Gewebes für den Schutz der Rechte der traditionellen Völker und Gemeinschaften zu werden,
- c) sich auf individuelle und/oder institutionelle Mediationen stützen, um den Übergang von einer isolierten sozialen Gruppe, zu einer sozialen Gruppe, die mit den Instanzen des Nationalstaates im Dialog steht, zu schaffen,
- d) das Wiederentdecken, mittels des kollektiven Gedächtnisses, von Praxis, Wissen und kulturellen Manifestationen, die die kulturelle Einzigartigkeit hervorheben und die Traditionalität begründen,
- e) den Zusammenhalt mit anderen sozialen Kategorien bei Konflikten wahren, die in Auseinandersetzungen um ihr Territorium stehen, in das ihre Geschichte eingeschrieben ist und
- f) sich in die nationalen und regionalen ökonomischen Dynamiken einfügen, als Teil der Strategien zur materiellen Reproduktion, ohne sich der vorherrschenden kapitalistischen Logik zu unterwerfen, da die ökonomische Ordnung in den Fundamenten ihrer Traditionalität der sozialen Ordnung unterworfen ist, deren wichtigste Funktion die Produktion von Kollektivität ist, sei es in der Familie oder in der Gemeinschaft.

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Tatiana de Souza Gomes

Literatur

Almeida, A. W.: Os quilombos e as novas etnias. In: Leitão (org.) *Direitos Territoriais das Comunidades Negras Rurais*. São Paulo: Instituto Socioambiental, 1999.

Barth, Fredrik: Grupos Étnicos e suas fronteiras. In: Tomke Lask (org). *O guru, o iniciador e outras variações antropológicas*. Tradução de John Cunha Comerford. Rio de Janeiro: Contra Capa Livraria, 2000.

Brito, Isabel Cristina Barbosa de: *Comunidade, território e complexo florestal industrial: o caso de Vereda Funda, Norte de Minas*. Montes Claros: Unimontes, 2006 (Dissertação de Mestrado).

CAA NM - Centro de Agricultura Alternativa do Norte de Minas: *RECONVERSÃO AGROEXTRATIVISTA: da monocultura do eucalipto para sistemas agrossilvipastoris*. Das Comunidades dos Gerais de Rio Pardo de Minas aos Poderes Públicos Municipal, Estadual e Federal. Rio Pardo de Minas, 2004.

CEDEFES – Centro de Documentação Eloy Pereira da Silva: *Comunidades Quilombolas de Minas Gerais no Século XXI – História e Resistência*. Belo Horizonte: Autêntica/CEDEFES, 2008.

Costa, João Batista de Almeida: *Do Tempo da Fatura dos Crioulos ao Tempo de Penúria dos Morenos: Identidade através de rito em Brejo dos Crioulos (MG)*. Brasília: UnB/Departamento de Antropologia, 1999. Dissertação de Mestrado.

Costa, João Batista Almeida: Cultura Natureza e populações Tradicionais: o Norte de Minas como síntese da nação brasileira. In: *Revista Verde Grande*. Montes Claros: Unimontes /SEMMA vol. 1 (3), 2005. pp. 8-45.

Costa Silva, René Marc: *Por onde o Povo Anda... A Construção da Identidade Quilombola dos Negros de Rio das Rãs*. Brasília: Departamento de História, 1998. Tese de Doutoramento.

Dayrell, Carlos Alberto: *Geraizeiros y biodiversidad em el norte de Minas Gerais: La contribución de la agroecología e de la etnoecología em los estudios de los agroecosistemas*. Andalucia, Universidad Internacional de Andalucia: 1998.

Diegues, Antônio Carlos (org.): *Etnoconservação*. São Paulo: Hucitec, 2000.

Diegues, A. C. e Arruda, R. S. V.: *Saberes Tradicionais e Biodiversidade no Brasil*. Brasília: Ministério do Meio Ambiente, 2001.

- Gonçalves**, Flávio José: *Negros de Poções - Feitiços e outros caxangás em seus processos sociais: Historicidade, Identidade e Territorialidade em Brejo das Almas (MG)*. Montes Claros: Unimontes/PPGDS, 2007. Dissertação de Mestrado.
- Hall**, Stuart: *Identidade Cultural na Pós-Modernidade*. São Paulo: DP&A Editora, 2000.
- Little**, Paul Elliot: Territórios Sociais e Povos Tradicionais no Brasil: por uma Antropologia da territorialidade In *Anuário Antropológico 2002/2003*. Brasília: Editora da UnB, 2005, PP. 251-290.
- Monteiro**, Paula: Cultura e Democracia no processo de globalização. In *Novos Estudos CEBRAP*, março, 1996.
- Oliveira**, Alessandro Roberto de: *A Luta Política é uma coisa, a Indígena é a História do Povo: Um estudo das relações entre os Xakriabá e os Regionais*. Montes Claros: Universidade Estadual de Montes Claros, 2004. Monografia de Graduação.
- Oliveira**, Cláudia Luz de: *Economia invisíveis e as comunidades tradicionais no norte de Minas*. Montes Claros: Unimontes, 2009 (mimeo).
- Paranhos**, Lucíola da Silva. *Tecendo a rede e pescando o peixe - desenvolvimento e redes sociais: a articulação local-global no norte de Minas*. Montes Claros: Unimontes, 2006 (Dissertação de Mestrado)
- Pierson**, Donald: *O Homem no Vale do São Francisco*. Rio de Janeiro: minter/SUVALE, 1972, Tomo II.
- Santos**, Ana Flávia Moreira: *Do terreno dos caboclos do Sr. São João à Terra Indígena Xakriabá: as circunstâncias da formação de um povo. Um estudo sobre a construção social de fronteiras*. Brasília, Unb: 1997. (Dissertação de mestrado).

Die Umweltbewegung der Gerais

Isabel Cristina Barbosa de Brito

Einleitung

Der Enteignungsprozess der Geraizeiros (traditionelle Bevölkerungsgruppe der Gerais – A.d. Ü.) durch die Eukalyptus-Monokultur¹ geschah in einem soziopolitischen sowie ökonomischen Kontext, der das Antlitz der Nordregion von Minas Gerais seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts grundlegend verändert hat. Enteignungen sind dabei zwar nur Teil des Expansionsprozesses der kapitalistischen Marktbeziehungen von Produktion und Konsum, innerhalb dessen die Eukalyptus-Monokultur eine Vermittlungsposition hat. Sie spielen aber die zentrale Rolle, um in extensiver Form Land für den kapitalistischen Markt bereitzustellen. Dabei wird auf Land vorgestoßen, das für die Beziehungs dynamik zwischen den Geraizeiros und dem Cerrado von existenzieller Bedeutung ist. Das Land der Gerais mit den Hochebenen und Weideflächen, die durch eine angepasste Bewirtschaftung genutzt werden, welche die ökosoziale Nachhaltigkeit für den Cerrado wie für den Geraizeiro garantiert.

Mit der Begründung, es handle sich um brachliegendes, verschwendetes und schlecht genutztes Land in einer armen, unterentwickelten Region begründeten Behörden und Unternehmertum die Implementierung von Projekten zur Entwicklung der Region, wie die Anpflanzung von Eukalyptus-Monokulturen. Mit Land in Hülle und Fülle, ohne Kostenaufwand und vielen Subventionen des Staates implantierten die Unternehmen zügig ihre Projekte, auf dem für die Geraizeiros existenziellen Land. Das Land, das für die Geraizeiros die Möglichkeit der sozialen Reproduktion und für den Cerrado die Möglichkeit zur Erhaltung der Biodiversität durch Bewirtschaftung darstellt, wurde auf diese Weise entrissen.

¹ Der Norden von Minas Gerais ist seit der 1960er Dekade Zielscheibe des vom Staat und ländlichen Unternehmertum ausgehenden Expansions- und Modernisierungsprozesses. Es ist eine ökologische Übergangszone von Savanne (*cerrado*) und Dornensteppe (*caatinga*) mit kleinen Flächen Trockenwald. Eine der Problematiken des staatlichen Modernisierungsprojekts der Region war im Gebiet des Cerrado, die Anpflanzung großer Flächen von Eukalyptus-Monokulturen für die Herstellung der im Rahmen der Stahlproduktion benötigten Kohle. Die bevorzugten Orte für den Eukalyptusanbau im Norden von Minas waren die Hochebenen (*chapadas/gerais*). Die großen, als Waldgebiete benannten, Anbauprojekte entstanden in den 1970er Jahren, als die Regierung die Anpflanzung von Eukalyptus-Monokulturen förderte. Um Zugang zu den Ressourcen zu erhalten, mussten die Firmen Landbesitz vorweisen, dessen Besitz rechtsgültig nachgewiesen werden musste. Das große Hindernis war laut Ruralminas (staatliche Stiftung der Bergbauindustrie – A.d.Ü.) die Tatsache, dass kein Unternehmen Dokumente besaß, die den Besitz des Allmendelandes belegten. Folglich gehörten sie dem Bundesstaat als Besitzer aller Flächen, die sich nicht in Privatbesitz befanden. Um das Scheitern des Projekts zu verhindern, verpachtete die Regierung die Gebiete an die Unternehmen. Im Gegenzug mussten die Firmen eine jährliche Pacht für die Nutzung an Ruralminas zahlen. Die von der Regierung an Aufforstungsunternehmen überlassenen Gebiete umfassen, laut Ruralminas, etwa 250.000 Hektar, die 18 Unternehmen durch 92 Pachtverträge zur Verfügung gestellt wurden.

Der Norden von Minas ist eine Region, die aufgrund frühen Vordringens ins Landesinnere, durch langjährige Besiedelung gekennzeichnet ist. Dieser Umstand führte zu einem tief greifenden Mensch-Natur-Verhältnis. Aus einer Perspektive betrachtet, die den Ansichten Milton Santos' für das Mensch-Natur-Verhältnis entspricht, naturalisierte der Cerrado den Menschen und der Mensch sozialisierte den Cerrado. Vor diesem Hintergrund entsteht die soziale Reproduktion, die von Generation zu Generation neu erfunden wird und die auf der Strategie einer nachhaltigen Produktion basiert.

Das Leben in den Gerais nach der Monokultur

Die Bewohner der Gerais lebten von Ackerbau in kleinem Umfang, dem Sammeln von Früchten des Cerrado, Weide-Viehzucht, Herstellung von Maniokmehl (*farinha*), Kandiszucker (*rapadura*), Pequi-Öl und Rufão-Öl, diversifizierter Gartenbau und mancherorts Fischfang und Jagd. Es war ein strukturiertes Leben in Großfamilien und der Religiosität mit Tanz und Vergnügen, solidarischen Freunden und Verwandten in guten wie in schlechten Zeiten.

Diese Beschreibung, stimmt auch mit meiner aktuellen Untersuchung in der Gemeinschaft Santana, Minizip Rio Pardo de Minas, überein, in der noch immer die Lebensweise auf der Grundlage der Diversität, die das Leben der Gruppen der Gerais strukturiert, bestimmt wird. Diese Gemeinschaft ist von zwei staatlichen Projekten betroffen, der Eukalyptus-Monokultur und dem Projekt Pro-várzea.² Sie befindet sich in einem Organisationsprozess zur Wideraneignung ihres Territoriums.

Auf einem Besitz von drei Hektaren befindet sich das Haus, umgeben von einer Vielfalt an Pflanzen und ungeordneten Beeten. Ganz nah am Haus finden sich Rosen, Margariten und Sträucher. Auf einem zweiten Beet befinden sich Mango, Ananas, Orange, Banane, Papaya und einige Pequi-Bäume. Auf einem dritten Beet eine kleine Ananas-Anpflanzung neben einem Maracuja-Spalier. Ein bisschen weiter entfernt befindet sich ein Zuckerrohr-Beet. Der Hühnerstall steht an der Seite neben den Ananas. Diese Geraizeiro-Familie, die Viehzucht betrieb, produzierte vor dem Einzug der Eukalyptus-Monokultur in die Region Maniokmehl und Zuckerrohrschnaps (*cachaça*). Der Familie blieben lediglich drei Hektar Land. In ihrem Hausgarten zeigt sich die Vielfalt, in der sie einst lebte. Der Mangel an Land schränkte den Ackerbau ein und machte die Viehzucht unmöglich. Angebaut werden ein paar Bohnen, ein wenig Maniok und ein bisschen Mais, alles für den Eigenkonsum. Erworben wird Zuckerrohr zur Herstellung von Zuckerrohrschnaps, der verkauft wird.

Sie gehen für drei bis sechs Monate im Jahr zum Tomatenanpflanzen in den Bundesstaat São Paulo. Es gehen alle, die Frau, der Mann und die fünf Kinder. Es gibt dabei allerdings viele Schwierigkeiten, wie nachfolgend erläutert:

² Programm zur Nutzung der Flussniederungen (*várzeas*) in Minas Gerais.

„Bei der letzten Reise nach Guarapuava/SP im vergangenen Jahr nahm uns der ‘patrão’³ für 18.000 Tomatenpflanzen unter Vertrag. Wir brauchen manchmal die Hilfe unserer Kollegen (camaradas), um die Arbeit zu schaffen. Wir waren sechs Monate dort aber die Anpflanzung misslang aufgrund von starken Regenfällen und der patrão wollte uns am Ende nichts bezahlen, das war ein Verlust für alle. Wir machten eine Sache, die uns nicht gefiel, wir drohten, zum Arbeitsministerium zu gehen, aber wir hatten keinen unterzeichneten Arbeitsvertrag und sonst auch nichts und zwei der Jungen waren minderjährig. So gab uns der patrão 3.000 Reais, das reichte, um die Rückfahrt zu bezahlen und es blieb noch ein bisschen über, aber für eine solche Arbeit mit so vielen Mühen ist es fast nichts. Draußen stets die Gefahr des Gifts, ich selbst bin schon zwei Mal in Ohnmacht gefallen, wegen des Gifts, die Leute sind nass von Gift, ich mag es nicht, dass die Kinder mit Gift in Berührung kommen, aber es geht nicht anders...“

(Bericht einer Bewohnerin der Gemeinschaft Santana im Oktober 2009)

Die Einführung der Eukalyptus-Monokultur im Norden von Minas Gerais gründet auf einer kolonialistischen Perspektive konservativer Modernität. Diese ist Teil der Prämisse, die besagt, dass die Überwindung dessen, was als regionaler Rückstand angesehen wird, der Eliminierung, der in der Region bestehenden soziokulturellen und sozioökonomischen Formen bedarf.

Die Beseitigung des Großteils des Cerrado für die Implementierung der Eukalyptus-Monokultur bedeutete jedoch nicht die Eliminierung des Geraizeiro. Der Gerais und der Geraizeiro überlebten und sie erfanden sich neu in den kleinen Gärten und mit wenig Land und wenig Wasser.

Der Prozess des Widerstands der Geraizeiros gegen das Monokultur-Projekt strukturierte sich im Zusammentreffen von drei Aspekten: des Erstarkens der kulturellen Identität, des übermäßigen Drucks auf ihre Lebensweise und der Anerkennung der sozialen-, kulturellen- und Umweltrechte, die verletzt worden waren.

Diese Widerstandsidentität (Castells, 1999), Ausdruck der Subjekte bei der Konstruktion von Widerstand gegen das Monokultur-Projekt, treibt die Konstruktion von Strategien an, zur Aufrechterhaltung ihrer Lebensweise, der Kultur und einer differenzierten Wirtschaftsweise und begründet damit ein Identitätsprojekt der Bevölkerung der Gerais.

Die Wideraneignung des Territoriums, durch die von Eukalyptus-Monokultur betroffenen Geraizeiro-Gemeinschaften, geschieht seit dem „Aufbrechen“ des Lähmungszustands einer unsichtbaren Resistenz, die sich in einen fordernden Widerstand wandelte, der sich in den Gemeinschaften der Mikroregion verviel-

³ Der ‘patrão’ ist die Person, die die Einstellungsverträge macht, er ist nicht zwangsläufig auch der Besitzer des Landes. *Camaradas* sind unter Vertrag genommene Menschen, die ihre Arbeitskraft für einen oder mehrere Tage verkaufen, Helfer.

fältigte, die Handlungsmöglichkeiten und -Kapazitäten erkannten. Die Möglichkeit zur Wiedereroberung des Landes nach einer Periode großen Mangels und den Konsequenzen, die dieser mit sich brachte, regten dazu an, über das Land in einer differenzierten Weise nachzudenken. Das Land, das Wasser und der Cerrado wurden noch höher bewertet, als in der Zeit vor Einzug des Eukalyptus, verbunden mit einem symbolischen Wert, den die Natur allgemein für das traditionelle Leben darstellt.

Der erkenntnistheoretische Rahmen

Der Weg der territorialen Wideraneignung und des Widerstands gegen den Wissenskolonialismus, den politischen-, ökonomischen- und Umweltkolonialismus formt eine neue Sichtweise auf die Welt, die sich von dem ausschließlichen Gedanken des Globalitarismus (M. Santos, 2003) unterscheidet. Die Widerbehauptung der Geraizeiros wird zu einem weiteren Glied der „Erkenntnistheorien des Südens“, so bezeichnen dies übereinstimmend Boaventura, Souza und Santos in der epistemologischen Vielfalt der Welt.

Santos hebt hervor, dass die Anerkennung der kulturellen Vielfalt nicht zwangsläufig die Anerkennung der epistemologischen Diversität darstellt. Das neue politische Auftreten von Völkern und Weltanschauungen des Südens und die Verbreitung von Alternativen sind Teil einer contra-hegemonischen Globalisierung, die „sich hervorhebt aufgrund des Fehlens einer solchen einzigartigen Alternative“. Die Wissensökologie, soweit sie eine Epistemologie ist, „sucht, dem pluralistischen und propositiven Denken epistemologische Beständigkeit zu geben“. Indem sie ihr Wissen und ihre Wahrnehmung der Welt aufzeigen, zeigen die Geraizeiros aus Alto Rio Pardo im Norden von Minas Gerais durch ihre Praxis einen Weg und eine Alternative, die sich auf die Nachhaltigkeit stützt.

Dies geschieht in einem Kontext, in dem sich neue Epistemologien, neue soziale Bewegungen, neue Horizonte als eine contra-hegemoniale Ordnung präsentieren, die für die humane Lebensweise auf unserem Planeten notwendig ist, der unter den Konsequenzen der „monokulturellen“ Diktatur mit Kurs auf den Abgrund der Erderwärmung, des Hyperkonsums, der Verschwendungen, des Neokolonialismus leidet. Das zeitgenössische Wissen der Geraizeiros beschreitet einen Weg, der weit über die Position eines Systemopfers hinausgeht. Dieser Weg zeigt nachhaltige Lebensmodelle auf, die auf dem ökologischen Wissen der Geraizeiros, ihren Ideen- und Glaubenssystemen über sich selbst und ihr Territorium basieren, wie auch in ihrem Sich-Einfügen in die globalisierte Welt. Letztendlich ist es das Lokale, auf dem sich die globalen, nationalen und regionalen Strukturen betrachten lassen (M. Santos, 2003). Auf diese Weise werfen die Geraizeiros, im Einklang mit dem Wissen über die Umwelt, auf dem ihre soziale Reproduktion basiert, ein zentrales Problem der ländlichen sozialen Bewegungen auf: der Kampf um den Zugang zu Land, mit dem sie den Kampf um das Recht nach einer differenzierten Denkweise in Bezug auf das Land

und die Natur im Allgemeinen assoziieren. Für die Geraizeiros ist die Natur nicht eine einfache Handelsware. Dies erhöht die Bedeutung ihrer Sichtweise in einem Kontext der Verschärfung der Umweltkrise und verschiedener Erklärungen der Zivilisationskrise.

Der ökologische Rahmen

Um die Mittel für ihre Art und Weise der materiellen und sozialen Reproduktion zu garantieren, nähern sich die Geraizeiros einem Bild, dass Alier (1998) die Umweltbewegung des Überlebens und später die Umweltbewegung der Armen nannte. Alier (2007) vertritt die Vorstellung, dass diese Form der Umweltbewegung sich konkret am materiellen Interesse an der Umwelt, als Quelle der Lebensbedingungen orientiert und aus einer Ethik der Umweltgerechtigkeit erwächst.

Aufgrund der gewaltsamen Modernisierungen der nationalen Ökonomie und dem heimtückischen Globalisierungsprozess wurden viele Lebensstrategien des Geraizeiros beeinflusst und destrukturiert. In Bezug auf das Territorium zeigen sich darin einige Widersprüche, die damit verbunden sein können, was Milton Santos als Schizophrenie beschreibt:

„Das Territorium wie auch der Ort sind schizophren, da sie auf der einen Seite die Vektoren der Globalisierung aufnehmen, um diese für die Herstellung ihrer neuen Ordnung einzusetzen. Auf der anderen Seite entsteht dadurch eine Gegenordnung, weil es zu einer beschleunigten Hervorbringung von Armen, Ausgeschlossenen und Marginalisierten kommt“
(Santos, 2000:114).

Hinzu kommt die Problematik des Produktionsnotstands einer Identitätspolitik, die nach der von Stuart Hall entwickelten Perspektive, welcher Derrida zitiert, als “différance” betrachtet wird. Für diesen Autor sind

„die Strategien der différance nicht in der Lage völlig andere Lebensformen zu eröffnen (gemäß der Vorstellung von einer totalen dialektischen „Überwindung“ funktionieren sie nicht). Sie können nicht die angestammten und traditionellen Lebensweisen intakt erhalten. (...) sie entstehen in der Leere und in den Aporien, die potenzielle Orte für Widerstand, Intervention und Ausdruck hervorbringen“ (Hall, 2003: 61).

Als ein Beispiel für diese Orte lässt sich der Widerstand der Geraizeiros aus Alto Rio Pardo im Norden von Minas anführen. Dieser Widerstand fügt sich in das ein, was Castells als Identität des Widerstands benennt und stützt die „Umweltbewegung der Armen“ (Alier), im Spannungsfeld zwischen sozialer und Umweltgerechtigkeit in der zivilisatorischen Krise.

Das Auftauchen dieser politischen Identitätsproduktion steht im Gegensatz zur räuberischen ökonomisch-hegemonischen Rationalität des Marktes des Globalitarismus, in einer ökonomischen Welt, die Natur als Handelsware denkt und theoretisiert, bei der Erschaffung des Reichtums für Wenige. Dieser Markt ist gekennzeichnet durch die Wissensspaltung und die Exklusion des Raumes und der Natur. Die Hegemonie der Rationalität des Globalitarismus behandelt in der Praxis und der Theorie alle Formen des Reichtums als Kapital⁴ (Coronil, 2005, p. 119).

Die Umwelt muss auch von jenen aus begriffen werden, deren Lebensweisen durch die Degradierung der Umwelt niedergedrückt werden und nicht nur durch Umwelt-„Spezialisten“. Von jenen aus, die sich der territorialen Enteignung widersetzen, weil sie von den Territorien, auf denen sie leben, abhängig sind. Von jenen aus, die der Existenz einer einzigen Vision von Gesellschaft und Produktion widersprechen. Von jenen aus, die gelernt haben, die Ökosysteme, in denen sie leben, zu nutzen, ohne sie irreversibel zu zerstören. Dies ist der Blick, der sich mit der Umweltbewegung der Gerais konstruierte.

Perspektiven der Gerais und die Wissenschaft

Vor dem durch den Globalitarismus und die Anti-Globalitarismus-Bewegungen bestimmten Kontext, mobilisieren sich die Geraizeiros aus Rio Pardo und bewegen sich in Richtung der Reorganisation ihres Universums. Dabei sind ihre Hauptziele: die Wiederinbesitznahme ihres Landes und die Rekonstruktion der Quellen, um der Wasserknappheit entgegenzuwirken, ein Problem, das von der Mehrheit der Gemeinschaften berichtet wird, die ihr Territorium restrukturieren wollen.

Im Jahr 2009 erklärten bei einer Versammlung mit Führern der Gemeinschaften, etwa 20 Gemeinschaften, sich an der Verbreiterung der territorialen Wideraneignung in der Region Rio Pardo de Minas zu beteiligen. Von diesen 20 Gemeinschaften haben einige bereits ihre Forderungen konkretisiert. Dies geschah auf unterschiedliche Art und Weise. Allerdings erzeugt dies überall Vergeltungsmaßnahmen der Polizei und manchmal der Justiz. Diese positionieren sich zur Verteidigung der Unternehmen und der Monokulturpflanzer, mit dazu gehörender Überschreitung der minimalen Rechte, moralischer Bedrängung und diskreter Bedrohung.

Die Geraizeiros machen weiter: um ihr Territorium kämpfend, migrierend, Widerstand leistend, ihr Wissen konstruierend und rekonstruierend. Es existiert

⁴ Nach Coronil veränderte die Weltbank die Definition des „produzierten Eigentums“, welches das „traditionelle Maß für Reichtum“ war. Das „natürliche Kapital“ und die „menschlichen Ressourcen“ als Reichtum konstituierende Elemente hinzunehmend „schlägt die Weltbank vor, dass diese Rekonzeptualisierung als eine paradigmatische Veränderung in der Messung des Reichtums der Nationen und in der Definition der Ziele der Entwicklung angesehen werden sollte. (...) Dies geschieht ironischerweise in dem Ausmaß, in dem die Natur privatisiert wird und an weniger Besitzer übergeht, indem sie definiert wird als „natürliches Kapital“ denationalisierter Nationen, die mit der Rationalität des globalen Marktes regiert werden.“ (Coronil, 2005: 120).

also eine reale Situation, deren Akteure die Geraizeiros aus Rio Pardo und deren Umfeld sind. Wie sich die Wissenschaft mit dieser Realität in Verbindung bringt, ist eine Fragestellung, die es zu bearbeiten gilt.

Santos (2003) hebt die Bedeutung der Ideologie in der Produktion und der Verbreitung der perversen Globalisation mit der Konstruktion des „ausschließlichen Diskurses“ hervor. Nach seiner Ansicht hat die Debatte über die Realität der Ideologie Platz gemacht. Eine der Stützen des Gedankenguts der heimtückischen Globalisierung ist die Wissenschaft, eine der Quellen der Macht des ausschließlichen Denkens. Jedoch existiert keine ausschließliche Wissenschaft.

Die unfehlbare Wissenschaft, als Legitimierung der Ideologie und Technik, die dem ausschließlichen Denken seine Stimme gibt, ist sicherlich nicht die Wissenschaft, die die politischen und symbolischen Prozesse, die von den Geraizeiro-Familien erlebt werden, adäquat verhandelt. Diese hätten in einer fragmentierten und reduzierten Wissenschaft keinen Widerhall.

Einige Fragestellungen können anfänglich positioniert werden: Warum unterstellt man nicht den Kolonialismus dem Wissen des Globalitarismus? Wie übersetzt man diese Epistemologie der Geraizeiros, während wir Teil einer Universität, bis hin zu einer Wissenschaft, kolonistischer Prägung sind, die vom ausschließlichen Denken geleitet ist? Was ist die Bedeutung dieser Epistemologie und Ökologie der Gerais innerhalb der Transformation der lokalen, regionalen und globalen Gesellschaft? Verliert das Proletariat seine zentrale Bedeutung als Transformator der hegemonialen Ordnung, die von den Märkten des Großkapitals hervorgebracht wird?

Mignolo (1996) behandelt die Problematik der Erzeugung von Wissen und des Ortes, an dem dieses Wissen erzeugt wird. Er unterscheidet die Erzeugung von Kenntnis im Lokalen und über das Lokale, was uns einen Weg bereitet zum abstrahierenden Verständnis der lokalen Vorstellungen im Lokalen. Dies kann einer der Wege der Wissensproduktion gegen das ausschließliche Denken sein.

Derselbe Autor zeigt auf, dass die sozialen Bewegungen von ihren Praxis ausgehend theoretisieren. Für ihn zeigen das Anwachsen der Zahl und die Diversität der sozialen Bewegungen, dass es jenseits des Proletariats eine Vielfalt von Akteuren für die gesellschaftliche Transformation gibt. Bleibt hervorzuheben, wie von Souza Santos (2007) aufgezeigt, dass es nur eine einzige contra-hegemoniale Vision über das [herrschende] ausschließliche Denken nicht geben kann, weil es keine ausschließliche Alternative und keinen ausschließlichen Weg gibt. Die Ökologie der Gerais stellt sich in diesem Sinne als eine der Formen des Wissens und des Kennenlernens der Welt dar. Sie kann einen Beitrag leisten für eine Vision eines pluralistischen und nachhaltigen Weltbilds, eine neue Utopie.

Literatur

Alier, Joan Martinez Alier: *O ecologismo dos pobres: conflitos socioambientais e linguagens de valoração*. São Paulo: Contexto. 2007.

Almeida Costa, João Batista: A cultura sertaneja: a conjugação de lógicas diferenciadas. In SANTOS, Gilmar. (org.). *Trabalho, cultura e sociedade no Norte/Nordeste de Minas: considerações a partir das ciências Sociais*. Montes Claros: Best comunicação e marcketing, 1997

Castells, Manuel: *O poder da identidade*. São Paulo. Paz e Terra. 1999.

Mignolo, Walter: *Posocidentalismo: las epistemologias fronterizas y el dilema de los estudios (latinoamericanos) de áreas*. Revista Iberoamericana, v.LXII, nº 176-177. 1996.

Mignolo, Walter D.: A colonialidade de cabo a rabo: o hemisfério ocidental no horizonte conceitual da modernidade. En libro: *A colonialidade do saber: eurocentrismo e ciências sociais*. Perspectivas latino-americanas. Edgardo Lander (org). Colección Sur Sur, CLACSO, Ciudad Autónoma de Buenos Aires, Argentina. setembro 2005. pp.71-103.

Santos, Boaventura de Sousa: *Pela mão de Alice: o social e o política na pós-modernidade*. 11 ed. São Paulo: Cortez, 2006.

Santos, Boaventura de Sousa; Menezes, Maria Paula (org.): *Epistemologias do sul*. Coimbra, almedina, 2009.

Santos, Milton: *A natureza do espaço: técnica e tempo, razão e emoção*. 3. ed. São Paulo: Hucitec, 1999.

Santos, Milton: *Por uma outra globalização: do pensamento único à consciência universal*. 10 ed. Rio de Janeiro: Record, 2003

Unsichtbare Wirtschaftsformen der traditionellen Gemeinschaften im Norden von Minas Gerais

*Cláudia Luz de Oliveira
Carlos Alberto Dayrell
João Silveira d'Angelis Filho*

Einleitung

Die meisten der Arbeiten, welche sich mit Landwirtschaft und Produktionsformen im ländlichen Raum befassen, konzentrieren sich auf deren Bedeutung für die familiäre und lokale Subsistenzwirtschaft. Immer wieder hebt man die Isolierung der traditionellen Gemeinschaften hervor, als ob gerade ihr der Schutz der Traditionen dieser Bevölkerungsgruppen vor der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung zu verdanken sei. Mit diesem Beitrag möchten wir zeigen, dass die traditionellen Gemeinschaften durch gewisse Strategien ihrer materiellen Reproduktion schon immer ihren Teil zur Dynamik der regionalen und nationalen Wirtschaft beigetragen haben. Sie fügten sich allerdings nie der Vorherrschaft einer kapitalistischen Logik, da nach ihrer traditionellen Weltanschauung, der wirtschaftlichen Ordnung eine moralische Ordnung zu Grunde liegt, die letztlich immer die Produktion von Kollektivität und somit die Gemeinschaft selbst fördert.

In der Geschichte Brasiliens hat die Landwirtschaft im ländlichen Raum, in unserem Fall im *Sertão*, nie die Anerkennung erfahren, welche ihr für die Lebensmittelversorgung und die Produktion anderer Güter zustünde. Dabei spielte sie eine grundlegende Rolle beim Entstehen der brasilianischen Nation. Auch für die Region im Norden des Bundesstaates Minas Gerais spielte sie eine wichtige Rolle. Heute widmet man sich den Wirtschaftsformen der traditionellen Gemeinschaften mit mehr und mehr Aufmerksamkeit. Das Verständnis des Prozesses der (Un-)Sichtbarkeit (Vgl. den Beitrag von Costa), lässt sich auch an der kritischen Aufarbeitung der Geschichtsschreibung im wirtschaftlichen Bereich belegen sowie an der aktuellen Berücksichtigung von Daten, anhand derer man die komplexen Tausch- und Handelsbeziehungen nachvollzieht und über welche sich die Statistiken bislang ausgeschwiegen hatten. Die Staatliche Universität in Montes Claros, *UNIMONTES*, die Bundesuniversität von Minas Gerais, *UFMG* sowie das Zentrum für alternative Landwirtschaft in Nordminas, *Centro de Agricultura Alternativa do Norte de Minas (CAA)*, die Kooperative familiärer und kleinbäuerlicher Landwirtschaftsbetriebe im Grande Sertão, *Cooperativa de Agricultores Familiares e Agroextrativistas Grande Sertão (CGS)* und andere Landwirtschaftsorganisationen haben zusammen

Forschungen zu Agro-Ökosystemen (Systeme landwirtschaftlicher Nutzung in Bezug auf die ökologischen Gegebenheiten) und deren Einbindung in die jeweiligen Wirtschaftszyklen durchgeführt (CAA/PNUD/MMA, 2005; Silva, E. B. et alli, 2007; Santos und Santa Rosa, 2005; Carvalho, 2008; Luz de Oliveira et alli, 2008; Dangelis Filho, 2009; Dayrell, 2009).

Dieser Artikel greift die aktuellen Forschungsergebnisse auf und möchte damit die Landwirtschaft im *Sertão* und die Produktionsweisen der traditionellen Gemeinschaften im Norden von Minas Gerais in ein neues Licht rücken. Das Ziel der lokalen Bevölkerung, ihre Identität verstärkt zu artikulieren und sich neu auf dem Markt zu positionieren, bleibt jedoch mit Hindernissen verbunden. Einerseits hindern Änderungen im Konsumverhalten und der erneute Heißhunger des Agrobusiness auf die besiedelten traditionellen Territorien die Gemeinschaften daran, die regionalen Ressourcen für ihre soziale Reproduktion zu nutzen. Andererseits schützen sie mit ihrer Lebensweise und ihrem traditionellen Wissen, den Erhalt bestimmter symbolischer und materieller Güter, welche auch für den Weltmarkt von großer Bedeutung sind. Nach Costa (2009) beruht die Anerkennung der traditionellen Völker und Gemeinschaften als Subjekte in der brasilianischen Verfassung von 1988, gerade darauf, dass sie ihre Identität bewusst artikulieren und ihre Kultur pflegen.

Unsichtbare Wirtschaftsformen im Sertão

Schon seit Kolonialzeiten spielt für die landwirtschaftliche Entwicklung in Brasilien die Plantagenwirtschaft die wichtigste Rolle. Die weniger ertragreichen kleinbäuerlichen Produktionsformen hingegen, wurden von der Politik nie sonderlich gefördert. Trotz allem blieb ihre Bedeutung für den Bevölkerungszuwachs in Brasilien nicht unerwähnt. Auch wenn diese anscheinend wenig einflussreichen Wirtschaftsformen sich zunächst auf eher unfruchtbare Land ausbreiteten und im Laufe der Zeit durch Zuckerrohr- und Kaffeeanbau, Weidewirtschaft, momentan vor allem durch die Sojaproduktion, immer wieder an den Rand der Existenz gedrängt werden, haben sie sich bis zum heutigen Tag behauptet: „Es sind die Wochenmärkte, die unzähligen Einzelhändler und der lokale Tauschhandel, dank derer sie fortbestehen. Dieses Geflecht von Handelsbeziehungen sichert die grundlegende Versorgung der Kleinbauern, der *Lavradores* und *Roceiros*, auf dem Land und bildet somit die pulsierende Lebensader der ländlichen Produktionsweisen.“ (Carrara, 2007:63)

Die frühen Jahre der Kolonialzeit waren geprägt von den Konflikten zwischen den Großgrundbesitzern der Zuckerrohrplantagen und Viehweiden und den kleinbäuerlichen Landbewohnern, deren Gebiete fortwährend umzingelt wurden. So mussten diese in Regionen mit weniger fruchtbaren Böden ausweichen und sahen sich bald gegenüber einer neuen Grenze – dem *Sertão*. Im 16. Jahrhundert kamen die ersten Siedler über den Fluss *São Francisco* in dieses weite, völlig unerschlossene Land und stießen zunächst auf den Widerstand der indigenen Bevölkerung. Im 17. Jahrhundert flüchteten sich in das Gebiet

afrikanische Sklaven und ihre Nachkommen aus der Gefangenschaft sowie Arbeiter der Zuckerrohrplantagen, die *Moradores*, um der Knechtschaft ihrer Herren zu entkommen, und ließen sich neben den *Lavradores* und *Roceiros* entlang des *São Francisco* nieder. (Dayrell, 2009)

Mit den Siedlern, breiteten sich vereinzelt auch ihre Bewirtschaftungsformen auf Teile dieser vielfältigen Landschaft aus, besonders dort, wo es sehr feuchte und ertragreiche Böden gab. Manuel Correia de Andrade beschreibt diese Einöden in seinen geografischen Abhandlungen über den Nordosten Brasiliens als „kleine Flecken, einsame Inseln in den unendlichen Weiten der *Caatinga*“ (Andrade, 1998:174).

Anfangs beschränkte man den Anbau auf Maniok, Mais, Bohnen, Baumwolle, Wasser- und Honigmelonen. Doch schon bald gewann die *Sertanejo*-Landwirtschaft an Vielfalt, indem man Anbauformen der einheimischen indigenen aber auch der aus Afrika stammenden Bevölkerung übernahm. Mit zunehmender Landbesetzung, entdeckte man ein mannigfaltiges Angebot verschiedenster Pflanzenarten und passte sich in der Kultivierung den jeweiligen Gegebenheiten an. Sowohl die regengrünen Bergwälder mit ihren fruchtbaren Böden und Hangkolluvien, als auch die weiten Schwemmlandebenen an den Ufern des *São Francisco* und seiner Nebenflüsse boten Raum für die Entfaltung dieser abwechslungsreichen Landwirtschaft, welche das Leben der Menschen in den Siedlungen, die immer weiter in den *Sertão* vordrangen, sicherte. Das Angebot wurde zunehmend durch Zuckerrohr, unterschiedliche Fruchtsorten, Reis, Kaffee und *Jerimuns* (ein Kürbisgewächs) sowie der Haltung von Ziegen, Geflügel, Schweinen und Rindern auf offenem Gelände ergänzt. Andrade (1998) nennt diese Form der Landwirtschaft „sertaneja“. Beeinflusst wurde diese auch durch die Expeditionstrupps aus Bahia, welche bis in den *Sertão* des heutigen Minas Gerais vordrangen, und aus São Paulo, welche die einheimischen Indigenen, „os negros da terra“, und die in die *Quilombos* geflüchteten Sklaven, gefangen nahmen und zur Sklavenarbeit zwangen.

In seinen Werken über die *entradas* und *bandeiras* in der *São-Francisco*-Region, schreibt Viana (1935), dass die Landnahme durch die Trupps aus São Paulo, „dos paulistas“, eher durch Anpassung an das Territorium und Ausbeutung der gefangenen Indigenen und schwarzen Sklaven geprägt gewesen sei. Die Landnahme der Trupps aus Bahia, „dos baianos“, hingegen sei durch Anpassung an das Territorium und Nahrungsmittelproduktion geprägt gewesen. Nach der Entdeckung von Gold in der Gegend des Berges *Itacolomi* in Minas Gerais, wurden Nutztiere und Nahrungsmittel auf den Märkten gegen Mineralien getauscht. Das Aufeinandertreffen der im Dienste der Kolonisation stehenden Trupps mit den Indigenen, den *Quilombolas* und enteigneten Siedlern, deren Organisation auf anderen Weltanschauungen als der der Weißen beruht, führte zur Etablierung einer eigenständigen nicht-weißen Rationalität im *Sertão* (Costa Silva, 1998).

Im *Sertão* im Norden von Minas Gerais begünstigte die räumliche Nähe der Flussbecken des *São Francisco*, des *Jequitinhonha* und des *Pardo* sowie die Beschaffenheit des Klimas und der Geländeoberfläche die Entstehung einer überaus reichen und diversen Vegetation, welche sich auf drei brasilianische Biome erstreckt – den *Cerrado* (Feuchtsavannen), die *Caatinga* (Dornbuschsavannen) und die *Mata Atlântica* (Atlantischer Regenwald). Die große Vielfalt bezieht sich neben Flora und Fauna auch auf die unterschiedlichen Weltanschauungen der Menschen, die hier aufeinander treffen: auf der einen Seite die der indigenen Völker mit der jahrtausendelangen Erfahrung ihrer Vorfahren und auf der anderen Seite jene, welche die Truppen aus São Paulo und Bahia mitbrachten. Dies trug dazu bei, dass sich verschiedene Bevölkerungsgruppen herausbildeten, welche sich in ihrer Lebensform und in ihrer Beziehung zur Umwelt unterscheiden (Dangelis Filho, 2005).

Costa (2005) weist darauf hin, dass die Beziehung der in dieser Region ansässigen Gemeinschaften zur Natur und ihre Beziehung zu sich selbst, eine untrennbare Totalität bilden. Damit ist gemeint, dass die Diversität grundlegend für die Entstehung von Identitäten und das soziale und kulturelle Gefüge im Norden von Minas Gerais ist. Es sind somit der Kontrast und die Vielfalt, welche die hier existierenden Lebensformen auszeichnen. Dies steht im Gegensatz zu der Auffassung, dass der *Sertão* ökologisch und kulturell homogen sei.

Um die vorhandenen Ressourcen nachhaltig zu nutzen, hat sich die Landwirtschaft im Norden von Minas Gerais perfekt an ihre Umwelt angepasst. Ihre einzigartigen landwirtschaftlichen Methoden, entwickelten sich aus den unterschiedlichen Traditionen der hier lebenden Bevölkerungsgruppen: Indigene, europäische und afrikanische Einwanderer und ihre Nachfahren sowie Mestizen, je nachdem, in welcher sozio-ökonomischen Beziehung diese gerade miteinander standen. Auch wenn das Großgrundbesitzertum seinen Schatten auf die vielfältige kleinbäuerliche Agrarproduktion warf, kristallisierten sich über die Jahrhunderte doch sogenannte „camadas de direitos“ (Ribeiro et alii, 2005) heraus, gesellschaftlich vereinbarte Regeln für die gemeinschaftliche Verfügung über das Land, die Tier- und Pflanzenwelt sowie die Wasserquellen. Formen des geldlosen Ausgleichs und traditionelle Konventionen prägten die Entwicklung in den verschiedenen Territorien, der Agro-Ökosysteme und ihre Einbindung in spezielle Wirtschaftszyklen.

In den grenzenlosen Weiten des brasilianischen *Cerrado*, dessen sandige und saure Böden von Großgrundbesitzern lange als unproduktiv angesehen wurden, bildeten sich mit der Zeit verschiedenen Gemeinschaften heraus: *Gerazeiros*, auch *Geralistas* genannt (Bevölkerung der *Gerais*, der Hochebenen im *Cerrado*), *Veredeiros* (Kleinbauern im Gebiet der *Veredas*), *Campineiros* und *Mangabeiros* (Latex-Zapfer des Mangabeiro-Baums) (Pierson, 1972; Dayrell, 1998; Costa, 2005). Ihr kulturelles Selbstverständnis, ihre jeweiligen Weltanschauungen, Lebensweisen und Mythen, bilden die Basis für die einzigartigen Praktiken, mit denen sie sich die Natur aneignen (Dayrell, 1998). Die *Sertanejo*-Landwirtschaft ist eine Mischlandwirtschaft, welche den Anbau von

Maniok, Bohnen, Mais, Zuckerrohr, Kürbissen und Süßkartoffeln mit der Nutztierrhaltung (Rinder, Geflügel, Schweine) auf freiem Gelände kombiniert. Darüber hinaus nutzt man die artenreiche Natur des *Cerrado* mit seinen Hochebenen, Tafelbergen und Plateaukämmen, um zu jagen und um Viehfutter, Holz, Früchte, Honig oder Heilpflanzen zu sammeln. Neben der Subsistenzwirtschaft spielt allerdings auch die kommerzielle Vermarktung von Früchten, Pflanzenölen, Heilpflanzen und Handwerksprodukten eine immer größere Rolle (Dayrell, 2009).

Jahrzehnte- wenn nicht jahrhundertelang sicherten die *Gerazeiros* mit ihrer landschaftlichen Nutzung, bestehend aus Ackerbau, Viehzucht, Sammelwirtschaft und Jagd, das Funktionieren der Ökosysteme, vor allem das empfindliche hydrologische Gleichgewicht des Grundwassersystems dieser semiariden Region im Norden von Minas Gerais. Bei der gemeinschaftlichen Nutzung der natürlichen Ressourcen vereinbarte man die Abgrenzung gewisser Areale und eine Art Rangordnung (Dayrell, 2009). Doch mit der in den 1970ern einsetzenden Privatisierung der natürlichen Ressourcen, als man großflächige Weidewirtschaft und homogene Eukalyptus- und Pinienplantagen mit Steuersubventionen und der Finanzierung aus öffentlichen Geldern vorantrieb, begann das der Natur angepasste Bewirtschaftungssystem der *Gerazeiros* zu kippen. Dadurch gehen Landschaften, die jahrtausendelang das Fortbestehen verschiedenster Lebens- und Gesellschaftsformen garantierten, verloren.

Die *Sertanejo*-Landwirtschaft der *Catingueiros* am Fuße des Gebirges *Serra do Espinhaço*, begann ursprünglich mit der Aufzucht aus kleinen Viehbeständen. Die vielfältigen landwirtschaftlichen Praktiken anderer Bevölkerungsgruppen europäischer, afrikanischer und indigener Abstammung schlossen neben der Fleischproduktion und der Versorgung mit grundlegenden Nahrungsmitteln auch den Anbau von Baumwolle mit ein (Dangelis, 2005).

Mit der zunehmenden Industrialisierung Brasiliens Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Baumwollproduktion in südlichere Gebiete des Landes verlagert, was zu einem Rückgang im überregionalen Export führte. Trotzdem setzten die Kleinbauern in der *Caatinga* den Baumwollanbau fort. Noch im Jahre 1925 war Baumwolle das meist exportierte Produkt der Region.

Auch wenn in den 80er Jahren viele Tausend Kleinbauern wegen der Preise und der Anreize durch die Regierung zum monokulturellen Baumwollanbau überwechselten, praktizierten viele der *Catingueiros* weiterhin den traditionellen Mischanbau, um sich mit textilen Fasern zu versorgen. Anfang der 90er folgte die Baumwollkrise. Die homogen bepflanzten Ländereien vieler modernisierter Kleinbetriebe wurden unproduktiv. Viele verarmten oder wanderten ab. Für jene, die ein etwas größeres Stück Ackerland besaßen, bot die Weidewirtschaft eine der wenigen Alternativen. Die einzigen, welche diese Krise weitgehend unbeschadet überstanden hatten, waren die Kleinbauern, welche beim Mischanbau geblieben waren.

Wegen ihrer Trockenheit und der weit verbreiteten Malaria ist die von Costa (1999) als „campo negro da Jahyba“ bezeichnete Gegend, eine der lebensfeindlichsten für die Nachkommen europäischer Einwanderer und teilweise auch für Indigene. Doch gerade hier blühte die *Sertanejo*-Landwirtschaft afrikanischen Ursprungs auf. Man schätzt, dass die *Quilombolas* schon vor drei Jahrhunderten in dieses Gebiet kamen, welches von Sedimentgesteinen durchzogen ist und eine Übergangsvegetation von *Caatinga* zu *Mata Seca* (halblaubwerfende Übergangswälder) bildet.

Sie ließen sich entlang des *Verde Grande* und seiner Nebenflüsse *Gorutuba* und *Arapuim* bis an die Ufer des *São Francisco* nieder und lebten bis Anfang des letzten Jahrhunderts vorwiegend abgeschieden. Von Ernte zu Ernte und von Generation zu Generation nahm ihr Wissen über die sie umgebende Natur zu. So richteten sie sich an den besonders ertragreichen Orten ein, für die sie entsprechend angepasste Bewirtschaftungsformen entwickelten. Im Falle der *Furados* (von Kalkstein durchzogene Auen mit Süßgräsern und Kakteen, welche während der Regenzeit periodisch überflutet werden) sprechen Costa Filho e outros (2005) von der „agricultura de furados“. Diese Schwarzen-Gemeinschaften gingen mit ihrem natürlichen Raum besonders nachhaltig um und hielten bei der gemeinschaftlichen Nutzung gewisse verwandtschaftliche, soziale und ökonomische Regeln ein. Dazu pflegten sie Kontakt mit den von den Europäern abstammenden Gemeinschaften am Fuße und in den Hochebenen der Gebirge.

Das Gebiet wurde von der aus Europa stammenden Bevölkerung als unbewohnbar betrachtet, bis man ab Mitte des letzten Jahrhunderts mit der Schädlingsbekämpfung begann. Kurz darauf rief die Regierung die Urbarmachung des Landes auf den Plan, wofür sie entsprechende finanzielle Anreize bot. Somit hielten die „Weißen“ und mit ihnen die „Entwicklung“ Einzug. Ab den 70er Jahren widmete man sich der tiefgreifenden Neugestaltung der Landschaft, was sich gravierend auf die natürlichen Ressourcen und die Bewirtschaftungssysteme der ansässigen Bevölkerung auswirkte. Man privatisierte ganze Territorien, wie zum Beispiel das Sumpfgebiet *Brejo dos Crioulos* und Gegenden der sogenannten *Gurutubanos*, die heute die ersten anerkannten *Quilombolas* im Norden von Minas Gerais sind. Daneben wandelte man große Flächen der *Caatinga* in Viehweide um, die man später allerdings wieder brach liegen ließ. Weite Flächen im Gebirge *Serra do Espinhaço* und in den Hochebenen des *São Francisco* wurden mit Eukalyptusbäumen aufgeforstet, um Holzkohle herzustellen. Dazu führte man groß angelegte Bewässerungsprojekte durch und das *Öffentliche Unternehmen für Entwicklung in der Region des São Francisco und des Parnaíba* (CODEVASF) errichtete die Talsperre *Bico da Pedra* in Janaúba.

Diese „Modernisierung“ der Landwirtschaft beeinträchtigte die Bevölkerungsgruppen am *Verde Grande* und seiner Nebenflüsse *Gorutuba* und *Arapuim*, die *Ribeirinhos* (Flussanwohner), bei ihrer traditionellen Nutzung der Ökosysteme sowie bei dem Erhalt ihrer Gemeinschaften erheblich. Die

Eukalyptusplantagen, die Bewässerungsanlagen und die Talsperre kippten die natürliche Dynamik des Wassersystems. Überschwemmungen, welche den Boden der Täler fruchtbar machten und die Flussrinnen reinigten, blieben aus. Teiche und Seitengewässer, wichtig für die Fischerei und das Tränken der kleinen Viehbestände, versandeten und auch die Vegetation der *Vazantes* (Ufergebiete) veränderte sich allmählich.

Diese Entwicklung, welche man mit öffentlichen Projekten zur Dürrebekämpfung wieder gut zu machen versucht, griff außerdem in den Rhythmus zwischen Trocken- und Regenzeit ein. Nach diesem periodischen Wechsel richten sich jedoch die *Quilombolas* aus dem Gebiet „campo negro da Jahyba“ bei dem Anbau verschiedener Pflanzenarten oder der Haltung ihrer Tiere, wofür sie abwechselnd, je nach Jahreszeit, die Gebiete der *Vazantes* (Ufergebiet), der *Carrascos* (Vegetation mit laubwerfenden Sträuchern und vereinzelt Bäumen) oder der *Furados* (Uferauen) benutzen. Auch die Jagd, die Ernte und vor die Fischerei hängen von diesem Rhythmus ab.

Vom nördlichen Minas Gerais bis in den Bundesstaat Bahia fließt der *São Francisco* durch die Niederung der Hochebenen und wird von ihren Quellen gespeist. Lange Zeit diente er als eine der wichtigsten Transportrouten und trug dadurch wesentlich zur Entfaltung der Identität der brasilianischen Nation bei, was im 17. Jahrhundert in den beiden damaligen wirtschaftlichen Hochburgen Bahia und Pernambuco seinen Anfang nahm. Darüber hinaus spielte er eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Bewirtschaftungsformen an den Ufern und in den trockenen Gebieten und anderer Nutzungsformen wie der Jagd, der Fischerei und dem Sammeln von Brennholz, Früchten, Heilpflanzen und allerlei wertvoller Erzeugnisse aus der artenreichen Niederungsflora. Erst seit Kurzem betont die Forschung die historische und aktuelle Bedeutung der über Jahrhunderte von den *Ribeirinhos* geschaffenen Bewirtschaftungsformen. Die Geschichte der Flussanwohner des *São Francisco* ist eng verbunden mit jener der Tausenden von Familien, welche vor allem im Gebiet zwischen den Städten Pirapora und Juazeiro leben. Diese Geschichte hängt auch mit jener der Besetzung der Inseln, Ufergebiete und höheren Lagen im Tal *Vale do São Francisco* zusammen (Luz de Oliveira, 2005).

Die traditionellen Gemeinschaften haben ihre Wirtschaftsformen an den Wechsel zwischen Trocken- und Regenzeit und an die natürlichen Grenzen, welche ihnen die Ökosysteme setzen, angepasst. Im Zuge der „Modernisierung“ beachtete man jedoch nicht all diese unterschiedlichen ländlichen Gemeinschaften sowie ihren nachhaltigen, produktiven, vielseitigen und die jeweiligen Bedingungen berücksichtigenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen, speziellen *habitats* und mit der artenreichen Flora und Fauna. Ganz im Gegen teil: Man fügte der Versorgungsgrundlage der traditionellen Gemeinschaften großen Schaden zu und schwächte sie in ihrer Fähigkeit, sich auf das extreme Klima einzustellen.

Die unsichtbaren Wirtschaftsformen der traditionellen Gemeinschaften

Mitglieder des Zentrums für alternative Landwirtschaft in Nordminas (CAA), der Kooperative familiärer und kleinbäuerlicher Landwirtschaftsbetriebe Grande Sertão (Cooperativa Grande Sertão - CGS) und anderer Landwirtschaftsorganisationen sowie Forscher der Bundesstaatlichen Universität in Montes Claros (UNIMONTES) und der Bundesuniversität von Minas Gerais (UFMG) haben sich auf die Suche nach den unsichtbaren Wirtschaftsformen der traditionellen Gemeinschaften begeben und führen aktuell Studien zu den Agro-Ökosystemen der *Sertanejo*-Landwirtschaft und deren Einbindung in entsprechende Wirtschaftszyklen durch. Das Brasilianische Institut für Geographie und Statistik, *Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística* (IBGE), das Staatsministerium für Steuern und Finanzen von Minas Gerais, *Secretaria de Estado da Fazenda de Minas Gerais* und der Gewerkschaftsverband Bündnis für Landwirtschaft und Viehzucht in Minas Gerais, *Federação da Agricultura e Pecuária do Estado de Minas Gerais* (FAEMG) haben dafür Daten bereitgestellt. Dazu wurden Informanten der Landwirtschaftsorganisationen und aus den Gemeinschaften interviewt. Ziel ist es, unsichtbare Wirtschaftsformen, deren Akteure im Laufe der Geschichte regelrecht überrollt wurden und über die sich die Statistiken ausschwiegen, sichtbar werden zu lassen. Denn mit ihrer regionalen Produktion haben sie schon immer einen entscheidenden Impuls für die Entwicklung der zentralen Wirtschaft des Landes gegeben und tragen auch heute noch einen großen Teil dazu bei.

Bis jetzt wurde in den Studien die Produktion von Zuckerrohr, Maniok, Milch und Früchten behandelt, da diese Erzeugnisse durch ihre Produktivität besonders zur Wirtschaftsdynamik der Gemeinschaften beitragen.

Traditionelle Produkte der regionalen Landwirte sind Vollrohrzucker, *Cachaça*, Maniokmehl, Maniokstärke und gesammelte Früchte aus dem *Cerrado* und der *Caatinga*. Sie sind das Ergebnis der Agro-Ökosysteme, und sichern den wirtschaftlichen sowie sozialen Erhalt der Familien, den wichtigsten Akteuren der regionalen Produktion.

Eine von CAA unter der Koordination von Geraldo N. Monção im Jahre 1993 durchgeführte Studie über den Vollrohrzucker-Markt in Montes Claros, veranschaulicht die Bedeutung dieses Erzeugnisses für die familiäre und regionale Produktion. Den Daten zufolge stellten 1970 durchschnittlich 10.380 Haushalte 17.216 Tonnen Vollrohrzucker her. 1980 sind es nur noch 5.087 Haushalte, welche 4.930 Tonnen produzieren. Wenn man berücksichtigt, dass die Herstellung von Vollrohrzucker mindestens 5 Monate dauert und dass auf jeden Haushalt mindestens 4 Personen kommen, sind im Jahre 1970 zirka 43.000 Personen in der Vollrohrzuckerproduktion tätig gewesen, was 6,18 Prozent der 695.665 Einwohner ausmachte. Jede Person stellte durchschnittlich 400 kg pro Jahr her. Im Jahre 1980 fiel die Zahl der in Vollrohrzuckererzeugung

tätigen Personen auf 20.348, welche nun 3,24 Prozent der 626.626 Einwohner stellten. Die Produktion pro Person fiel auf 242,28 kg.

Weitere Forschungen des CAA (CAA/PNUD/MMA, 2005; Silva et alli, 2007) zeigen, dass die Vollrohrzuckerherstellung sich aktuell auf die Munizipien Rio Pardo und Montes Claros konzentriert. Nach Zahlen des IBGE, waren 2004 die Zuckerrohrpflanzungen in Rio Pardo 1.500 Hektar und in Montes Claros 550 Hektar groß. 1991 registrierte man eine Fläche, welche doppelt so groß wie die heutige war. 1995 bis 1997 ging der Anbau um 2.000 Hektar zurück, während in den Jahren 2001 bis 2003 ein erneuter Anstieg erfolgte.

Die 2 kg schweren festen Vollrohrzucker-Blöcke, in Brasilien *Rapadura* genannt, werden über den Groß- und den Einzelhandel vermarktet. Da die Produktion eines jeden Haushalts überschaubar ist, gibt es wenige, welche Direktvermarktung betreiben. Dies ist eher bei länger haltbaren Produkten wie Bohnen und Mais der Fall. Daher existieren lange Ketten von Zwischenhändlern (Machado et alli, 1987, S. 37). Man stellte fest, dass der Verkauf in kleinen Mengen und innerhalb kurzer Zeitabschnitte von ein bis zwei Wochen stattfindet. So können die Familien flexibler auf die Trockenzeit reagieren, welche wenige Alternativen bietet. Außerdem gibt es keine geeigneten Konservierungsmethoden, bei denen der Zucker über längere Zeit so frisch und hell bliebe, wie er am Markt verlangt wird. Trotzdem gibt es einige wenige, welche ihren Vollrohrzucker direkt vermarkten. Sie verkaufen ihn zusammen mit anderen Produkten wie Maniokmehl oder Früchten auf den Wochenendmärkten, z. B. auf dem Mercado Municipal Central und auf dem Major-Prates-Platz in Montes Claros. Die Verkäufer benutzen als Transportmittel entweder das eigene Auto oder den regionalen Linienbus. Dies wirkt sich allerdings nicht auf ihre Verkaufsmenge aus, die in jedem Fall höchstens fünfzig Blöcke pro Markt beträgt.

Cachaça ist eine weitere Spezialität der traditionsreichen Agrikultur im Norden von Minas Gerais und wird oft hausgemacht zusammen mit *Rapadura* verkauft.

Die größten Zuckerrohrpflanzungen der Region befinden sich in Rio Pardo. Daten des IBGE sowie Ergebnisse der von Silva et alli (2007) durchgeführten Feldforschung ergaben, dass in dieser Region auch die größte Menge an *Cachaça* produziert wird. Nach Informationen der Gemeinschaften, umfassen die Zuckerrohrplantagen in Rio Pardo mehr als 2.000 Hektar. Pro Hektar werden 50 Fässer *Cachaça* erzeugt. Dies entspricht etwa 100.000 Fässern bzw. 10 Millionen Liter pro Ernte und macht 6 Prozent der *Cachaça*-Produktion in Minas Gerais aus. In der Gegend existieren rund 200 Hausbrennereien, welche etwa 800 Arbeiter (durchschnittlich 4 pro Brennerei) beschäftigen, was insgesamt dem Lebensunterhalt von zirka 4.000 Personen dienen dürfte, wenn man berücksichtigt, dass jeder Arbeiter eine Familie von durchschnittlich 5 Personen ernährt. Von den 16.000 Einwohnern, arbeitet ungefähr ein Viertel in der *Cachaça*-Produktion. Vergleicht man diese Daten jedoch mit den offiziellen,

stellt sich heraus, dass ein erheblicher Teil des Umsatzes heimlich erwirtschaftet wird. Während gerade einmal 1000 Reais pro Jahr registriert werden, hat die klandestine Produktion einen Umsatz von mindestens 10 Millionen Reais pro Jahr. Es ist mehr als deutlich, dass es sich hier um einen nicht wahrgenommenen Wirtschaftszweig handelt.

Die Informationen zur *Rapadura*- und *Cachaça*-Produktion (CAA/PNUD/MMA, 2005; Silva et alli, 2007) beweisen somit, dass es unter den kleinbäuerlichen Zuckerrohr-Produzenten ein weit verzweigtes Netz von Handelsbeziehungen gibt.

Die bereits erwähnte Studie des CAA (CAA/PNUD/MMA, 2005) zeigt, dass die *Catingueiros* aus dem Tal *Vale do Rio Mosquito* in der Region Porteirinha seit kurzer Zeit auch Viehzucht betreiben, um Milch zu produzieren. Anfang der 1990er erlitt die Baumwollindustrie wegen der Kapselkäfer-Plage und der Öffnung des Marktes unter der Regierung von Fernando Collor de Melo eine Krise. Weil die Preise zu niedrig waren und die Baumwollkäfer-Plage andauerte, sahen sich viele der Kleinbauern der *Caatinga* in Nordminas gezwungen, neue Wege einzuschlagen.

Die Viehzucht wird von den *Catingueiros* bereits seit der Kolonialzeit betrieben. Zunächst versorgte man sich selbst mit dem, was man erzeugte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fing man an seine Bestände kommerziell zu vermarkten. In den 1980er und 1990er Jahren wurde die Milchproduktion im Rahmen der beiden Entwicklungsinitiativen für Arbeit und Verdienst, *Programa de Geração de Emprego e Renda* (PROGER), sowie für die Förderung familiärer Landwirtschaftsbetriebe, *Programa Nacional de Fortalecimento da Agricultura Familiar* (PRONAF), durch großzügige Subventionen von der Regierung unterstützt. Häufig lieferten dabei Kleinbauern ihre Milch an Lebensmittelkonzerne wie NESTLÉ oder regionale Agrarunternehmen wie COOPAGRO (*Cooperativa Agropecuária Regional de Montes Claros Ltda*). Nachdem viele der Kleinbauern Kredite aufgenommen hatte, um ihre Produktion zu „modernisieren“, geriet die Mehrheit von ihnen, besonders jene mit einem geringeren Umsatz, in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Die Unternehmen drückten die Preise und so fehlte ihnen das Geld, um die Kredite zurückzuzahlen. Diese Schulden konnten durch einen von Luiz Inácio Lula da Silva verordneten Schuldenerlass gemildert werden.

Im *Vale do Rio Mosquito* befreiten sich Kleinbauern aus der Abhängigkeit von den Agrarunternehmen, indem sie sich der traditionellen Produktion von Käse und *requeijão* (eine Art cremiger Ricotta) widmeten. Unzählige kleine Landwirtschaftsbetriebe begannen sich selbst und die Produktion anderer Familien in der Region aus eigenen Mitteln zu finanzieren und hatten wegen der großen Nachfrage am Markt regelrechten Erfolg damit. Auf äußerst kreative Weise suchten sie sich ihre Marktlücke an einem Ort, der zwar weit von Porteirinha entfernt liegt, zu dem sie jedoch eine ganz besondere Verbindung pflegen: Wo? In der Peripherie von São Paulo, eines der Hauptziele vieler

Familien vom Land, die auf der Suche nach einem besseren Leben in die urbanen Zentren strömen. Ein Ort, an den es viele Migranten aus dem Nordosten Brasiliens hin verschlug, wo also die Kulinistik des *Sertão* weiterhin gefragt ist und an dem auch Tausende der Familien aus dem *Vale do Mosquito* leben.

Andere blieben in der Region und gründeten die beiden Kooperativen CRESCER, zu Deutsch „wachsen“, und CRISTAL, in denen sich Familien zu großen Gruppen zusammenschlossen. Durch strategische Arbeitsteilung schaffen sie Arbeitsplätze und Verdienste und garantieren so die wirtschaftliche Integration der Familien in den lokalen und regionalen Markt. Einen ersten Überblick über die Tätigkeit dieser Kooperativen liefert die 2005 durchgeführte Studie:

Die drei Hauptabnehmer für die Milchproduktion in Portinheira sind 37 Käsereien, die Kooperative CRESCER und NESTLÉ. Insgesamt gibt es 637 Klein- und Kleinstproduzenten, dies sind 97 Prozent der örtlichen Landbesitzer. Die 44 Produzenten, welche zwar die größte Menge an Milch produzieren aber nur 7 Prozent der Landbesitzer repräsentieren, beliefern NESTLÉ. Vergleicht man die Beträge des Umsatzes, welche die Produzenten durch ihre Lieferung erzielen, zeigt sich, dass je Abnehmergruppe die Werte gleich sind. Der jährliche Umsatz, der durch die Lieferung an die 37 Käsereien erzielt wird, ist zusammengekommen mit dem, den die Lieferung an CRESCER erzielt, also doppelt so hoch wie jener, welcher durch die Lieferung an NESTLÉ erreicht wird. Der gemeinsame Bruttoproduktionswert (BPW) der 37 Familienbetriebe und von CRESCER liegt somit um 60 Prozent höher als der von NESTLÉ. (CAA/PNUD/MMA, 2005)

Dies veranschaulicht, wie die große Mehrheit der Milchproduzenten durch die Zusammenarbeit mit den Kooperativen und den örtlichen Familienbetrieben, welche neben Käse und *requeijão* auch Süßwaren herstellen, in den Markt eingebunden sind.

Ein weiterer Zweig der traditionsreichen Landwirtschaftsproduktion im *Cerrado* und in der *Caatinga* bildet die Vermarktung der einheimischen Früchte auf den Märkten der Region. Von diesen wurde als Weiterverarbeitungsprodukt einzig Pequiöl angeboten. Seit den 1970ern werden jedoch verstärkt Flächen gerodet, um anschließend nicht einheimische Früchte darauf anzubauen, welche der börsennotierte Großlieferant CEASA an die Supermärkte verteilt. Das schwächt das Angebot an einheimischen Früchten erheblich. Außerdem kennen immer weniger der jüngeren Generationen, besonders jene, welche in den urbanen Zentren wohnen, die vielen verschiedenen Fruchtsorten des *Cerrado* und der *Caatinga*, wie *Araçá* (Myrtengewächs), *Cagaita* (Kirschmyrte), *Coquinho-azedo* (Frucht der Geleepalme), *Mangaba* (Kirschmyrte), *Maracujá do mato* (wilde Maracuja), die Grafenfrucht *Panã*, auch *Araticum* genannt, *Umbu* (Sumachgewächs) und *Pequi*, aus der man auch Haushaltsöl herstellt.

1995 begann das Zentrum für alternative Landwirtschaft in Nordminas CAA mit einem Projekt die Kleinbauern in der Region bei der Vermarktung von

Früchten zu unterstützen. Den Anfang machte die Produktion von gefrorenem Fruchtfleisch. Bald schon wendete man weitere traditionelle Konservierungsmethoden an, um die Früchte haltbar zu machen und durch den Verkauf auf neuen Märkten das Einkommen zu steigern. Acht Jahre später führte dies im Jahre 2003 zu der Gründung der Kooperative für familiärer und kleinbäuerlicher Landwirtschaftsbetriebe Grande Sertão (CGS). Heute stellen im Rahmen dieses Projekts um die 350 Gemeinschaften aus 26 Munizipien der Region verschiedene Fruchtfleisch- und Zuckererzeugnisse sowie Honig und andere Produkte der traditionellen *Sertanejo*-Landwirtschaft her. Insgesamt werden 17 Arten verarbeitet. Neben den bereits genannten sind dies Ananas, Acerola, Mombin- oder Balsampflaumen, Cashew-Früchte, Guaven, *Jabuticaba* (Baumstammkirschen), Mangos, Maracujas, rote Mombinpflaumen und Tamarinden. Von 1998 bis 2008 brachten 1.100 Tonnen an die CGS gelieferte Früchte zirka 2000 Kleinbauern einen Ertrag von 415.000 Reais ein. Durchschnittlich zahlt die CGS ihren Lieferanten pro Kilo 0,46 Reais (Carvalho, 2008).

Neben dem Verkauf auf den Märkten werden viele der in Zusammenarbeit mit der Kooperative produzierten Nahrungsmittel wie Fruchtfleisch, Pequi-Öl, *Rapadurinha* (kleine 25g-Zuckerblöcke), Mehl und Honig auch an Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser und traditionelle Restaurants geliefert. Ungefähr 80 Prozent der aktuell von der Kooperative CGS erzeugten Produkte werden entweder über das Programm zum Erwerb von Lebensmitteln, *Programa de Aquisição de Alimentos*, des Nationalen Versorgungsunternehmens, *Companhia Nacional de Abastecimento* (CONAB) an diese öffentlichen Einrichtungen geliefert oder direkt an sie verkauft.

Die Vermarktung von Vollrohrzucker in 25g-Blöcken richtet sich an die institutionellen Einrichtungen und wird besonders bei den Schulspeisungen in Nordostbrasilien verwendet. Er ergänzt so durch seinen Nährwertgehalt auch den Grundnahrungskorb der ärmeren Teile der Bevölkerung. In Nordminas versorgt die Kooperative die Schulen in 13 Munizipien mit Rapadurinha. 2005 wurden um die 1,2 Millionen 25g-Blöcke vermarktet. Daten belegen, dass diese neuartige Vermarktungsform von Vollrohrzucker den Gewinn steigerte. Während die Gewinnrate der 2kg-Blöcke 3 Prozent betrug, lag sie bei den 25g-Blöcken bei 33 Prozent (Silva, E. B. Et alli, 2007).

Santos e Santa Rosa (2005) zufolge, erhalten die Schulen und andere Konsumenten durch das Engagement der CGS gesunde Nahrungsmittel ohne chemische Zusatzstoffe oder Inhaltsstoffe zweifelhafter Herkunft. Stück für Stück werden Industrieprodukte wie Kristallzucker, Erfrischungsgetränke, Saft aus Konzentrat und Sojaöl durch traditionelle Produkte wie Vollrohrzucker, Honig, Direktsaft, Fruchtfleisch und Pequi-Öl ersetzt. An die Hunderttausend Menschen, viele von ihnen Kinder, versorgen sich mit Lebensmitteln, welche mithilfe der Kooperative CGS produziert werden. Dies sind Lebensmittel von unschätzbarem Nährwert (Almeida, 1998; Carvalho, 2008).

Die Kooperative Grande Sertão (CGS) organisiert außerdem den regionalen Kauf und den Verkauf des Saatguts bestehend aus *Sementes crioulas* für *Sorgo* (die Hirseart Kaffernkorn), Mais, Bohnen und Reis. *Sementes crioulas* sind die von den traditionellen Gemeinschaften typischerweise verwendeten Samen, welche keinerlei genetische Behandlung erfahren haben. Durch den solidarischen Austausch von natürlichem Saatgut zwischen den Gemeinschaften trägt CGS somit zum Schutz einer Agrikultur bei, deren Anbau die traditionelle Vielfalt pflegt. Dazu tauschen die Gemeinschaften Tausende von Setzlingen und Samen anderer einheimischer Pflanzen, zum Beispiel die von Früchten, Heilpflanzen oder Bäumen, welche Holz liefern, untereinander aus. Auch dem Schutz der regionalen Wasserressourcen hat sich die Kooperative CGS verschrieben.

Bekräftigung der eigenen Identitäten, Wiederaneignung der traditionellen Territorien und Aufschwung der traditionellen Wirtschaftsformen

Das aktuelle durch den Sozial- und Wirtschaftsliberalismus geprägte Wirtschaftsmodell verfolgt die Öffnung der Märkte und die Integration der Weltwirtschaft. Es basiert auf den Reformen und Restrukturierungen der 1980er und 1990er Jahre, welche auf radikale Weise die Rolle der Nationalstaaten und die Spielregeln der internationalen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Ländern und Wirtschaftsblöcken neu definierten. Die Neuerungen in der Agrarproduktion und die Möglichkeiten, welche der internationale Markt bietet, führten zur Einbindung der Regionen in die Weltwirtschaft. In Brasilien macht sich diese Entwicklung besonders auch im Norden von Minas Gerais bemerkbar. Die Region ist eines der Zentren des nationalen Agrobusiness. Hier betreibt die Agrarindustrie eine technisierte Landwirtschaft, welche auf den internationalen Markt ausgerichtet ist. Die technisierte Viehzucht konzentriert sich vor allem auf die Munizipien Montes Claros, Capitão Enéas und Janaúba. Großzügig bewässerte Anbauflächen gibt es in Nova Porteirinha, in Janaúba und in Jaíba. Plantagen von Eukalyptus- und Pinienmonokulturen sind in Alto Rio Pardo, Bocaiúva und in Buritizeiro, gleichzeitig der Standort eines Stahlwerks, zu finden.

Das Ziel der konventionellen Produktion ist die kapitalistische Expansion. Dazu zählen neben den Weideflächen, Eukalyptusplantagen, dem Sojaanbau und der Erweiterung der Jaíba-Talsperre auch die Herstellung von Biotreibstoff, der Bergbau in Alto Rio Pardo, die Konstruktion kleiner Wasserkraftwerke und die Förderung von Erdgas im Gebiet des *São-Francisco*-Beckens. Um die negativen Umwelteinflüsse dieser Expansion in Zaum zu halten, werden reihenweise Naturschutzgebiete ausgewiesen. Dies ist eine zusätzliche Hürde, welche den Gemeinschaften den Zugang zu den „traditionell genutzten Territorien“ erschwert (Almeida, 2006).

Dieser „Entwicklung“ des ländlichen Raumes stehen allerdings die Ergebnisse der offiziellen Landwirtschaftszählung entgegen. Sie belegen, dass in ganz Minas Gerais die meisten Kleinbauern im Norden des Bundesstaates leben. In dieser Region liegen zudem die bedeutendsten erhaltenen Flächen der *Caatinga* und des *Cerrado*. Dazu belegen Daten verschiedener staatlicher und bundesstaatlicher Behörden, dass es in dieser Region die meisten Landkonflikte gibt. Davon sind vor allem die traditionellen Gemeinschaften der *Gerazeiros*, *Quilombolas* und der am Fluss lebenden *Vazanteiros* betroffen. Die Verfassung Brasiliens erkennt Traditionalität und ihre traditionelle Kultur und Lebensweise als Bestandteil der nationalen Identität an. Daher klagen einige Gemeinschaften bereits ihre territorialen und kulturellen Rechte ein. Die *Quilombolas* forderten die Demarkierung ihrer Gebiete. Die *Gerazeiros* ihrer Wirtschaftsweise angepasste Sammelgebiete (Reservas Extrativistas – RESEX) und die *Vazanteiros* fordern die Ausweisung von Gebieten nachhaltiger Nutzung (Reservas de Desenvolvimento Sustentável – RDS).

Ihre Lebensweise und die traditionellen Nutzungsformen ihrer natürlichen Ressourcen dienen den Gemeinschaften, um sich den klimatischen Veränderungen anzupassen. Sie sind grundlegend für die Bekräftigung ihrer Identität und die Erforderung ihrer territorialen Rechte. Mit ihren sozio-ökonomischen Strategien, welche auch die mit ihnen zusammenarbeitenden Kooperativen praktizieren, widersetzen sie sich der grenzenlosen Unterwerfung durch das Agrobusiness. Sie bilden auf den ersten Blick unscheinbare Handelsketten, welche jedoch Arbeit und Einkommen schaffen und weit über den regionalen Wirtschaftsraum hinaus bis in entfernte Metropolen wie São Paulo reichen, wo ihre Erträge den dort lebenden *Sertanejos* zugute kommen, kulturelle Verbindungen diese Entfernung somit aufheben und Nähe zur ländlichen Heimat entsteht. „Auch in den Städten schaffen ihre Produkte Arbeitsplätze und Einkommen. Über unsichtbare Netzwerke werden sie verteilt und gelangen schließlich an die Endverbraucher, welche wiederum aus dem Sertão kommen“ (CAA/PNUD/MMA, 2005). Daran zeigt sich, dass der Kampf um die Wiederaufrichtung der traditionellen Territorien einer in jeglicher Hinsicht nachhaltigen Produktion dient.

Daher muss die Behauptung, die traditionelle Landwirtschaft der Gemeinschaften im *Sertão* von Nordminas sei lediglich eine Subsistenzwirtschaft und läge isoliert und am Rande des globalen Wirtschaftssystems, relativiert werden. In diesem Beitrag wurde gezeigt, dass die *Sertanejo*-Landwirtschaft überaus dynamisch ist und komplexe Produktionsnetzwerke bildet, welche wir als „unsichtbare Wirtschaftsformen“ bezeichnen. Es ist wichtig, diese wirtschaftlichen Prozesse wieder (un-)unsichtbar werden zu lassen (Costa, 2009), da Unsichtbarkeit es für die Beteiligten schwieriger macht, ihre Rechte öffentlich einzufordern. Ohne einen breiten Rückhalt in der Bevölkerung sind die traditionellen Gemeinschaften den Agrarkonzernen nicht gewachsen, welche dabei sind, die Landwirtschaft in den Munizipien und Kommunen unter dem Deckmantel der „Entwicklungshilfe“ völlig an sich zu reißen (Luz de Oliveira et alii, 2008).

Durch ihre wirtschaftliche Organisation, ihre Produktionsstrategien und -netzwerke eingebunden in den regionalen und nationalen Markt, durchlaufen die Gemeinschaften der Gerazeiros, *Catingueiros*, *Vazanteiros* und *Quilombolas* Wirtschaftsprozesse, welche ihren sozialen Erhalt sichern (Woortmann, 1990). So bestehen sie als traditionelle Gemeinschaft fort. Die wirtschaftlichen und soziokulturellen Praktiken, welche ihre Lebensweise und damit die *Sertanejo*-Landwirtschaft auszeichnen, macht sie zu Hütern ganz bestimmter symbolischer und materieller Güter, welche auch für den globalen Markt von Bedeutung sind. Cunha e Almeida (2001) erwähnen diese Güter im Zusammenhang mit dem neu aufkommenden, von der Naturschutzökonomie thematisierten Markt des „Existenzwertes“. Denn der Wert dieser Güter liegt vor allem in ihrem Existenzwert, der sich am Wissen um die jeweiligen Güter sowie am Wissen über die Ökosysteme, welches diese Güter hervorbringt, misst. Der Prozess der (Un-) Unsichbarkeit der Wirtschaftsformen der traditionellen Gemeinschaften, verschafft diesen mehr Aufmerksamkeit und macht sie zu Protagonisten neuer politischer und wirtschaftlicher Entwicklungen.

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Anne-Kathrin Gläser

Literatur

- Almeida, A. W. B.:** *Terras Tradicionalmente Ocupadas: processos de territorialização, movimentos sociais e uso comum.* In. Terras de Quilombo, Terras Indígenas, ‘Babaquais Livres’, ‘Castanhais do Povo’, Faxinais e Fundos de Pasto. Coleção Tradição e Ordenamento Jurídico, vol. 2, PPGSCA-UFAM, Manaus, 2006.
- Andrade, Manuel C. de:** *A terra e o homem no Nordeste: contribuição ao estudo da questão agrária no Nordeste.* Recife: Editora Universitária da UFFPE, 1998.
- CAA/PNUD/MMA:** Relatório: Avaliação Ambiental Integrada- AAI/GESTAR. Montes Claros, 2005 (mimeo).
- Carrara, Ângelo Alves:** *Minas e currais: produção rural e mercado interno em Minas Gerais 1674 – 1807.* Juiz de Fora: Ed. UFJF, 2007.
- Carvalho, Igor S.H. de:** *Superando a pobreza rural a partir das riquezas nativas: a experiência da Cooperativa Grande Sertão.* Revista Agriculturas: experiências em agroecologia, v. 5, n. 4, dezembro de 2008.

Costa, João Batista de Almeida: *Do tempo da fartura dos crioulos ao tempo de penúria dos morenos*: a identidade através de um rito em Brejo dos Crioulos (MG). Brasília: Universidade de Brasília, 1999 (Dissertação de Mestrado)

Costa, João Batista de Almeida: *Cultura, Natureza e Populações Tradicionais*: O Norte de Minas como Síntese da Nação Brasileira. In: Revista Verde Grande. Vol.1, n.3(dez./fev.2005). Montes Claros: UNIMONTES/SEMMA, 2005.

Costa, João Batista de Almeida: A (des)invisibilidade dos povos e das comunidades tradicionais: a produção da identidade, do pertencimento e do modo de vida como estratégia para efetivação de direito coletivo. Montes Claros: Unimontes, 2009 (Colóquio Brasil / Alemanha).

Costa Filho, Aderval e Outros: *Laudo de identificação e delimitação territorial do Quilombo do Gurutuba* (Norte de Minas Gerais). Brasília: Fundação Cultural Palmares, 2005.

Costa Silva, René Marc: *Por onde o Povo Anda...* A Construção da Identidade Quilombola dos Negros de Rio das Rãs. Brasília: Departamento de História, 1998. Tese de Doutoramento.

Cunha, M. C. e Almeida, M.: Populações Tradicionais e Conservação Ambiental. In: Capobianco, João P. R. et alii (orgs.), *Biodiversidade na Amazônia Brasileira: Avaliação e Ações Prioritárias para a Conservação, Uso Sustentável e Repartição de Benefícios*. ISA/ Estação Liberdade, 2001, p. 299-305.

Dangelis Filho, João Silveira: *Políticas locais para o “des-envolvimento” no norte de Minas: uma análise das articulações local & supralocal*. Temuco/Chile: Universidade Católica de Temuco – CDS, 2005, (Dissertação de Mestrado).

Dangelis Filho, João Silveira: *Do local ao supralocal: o caso dos Catingueiros e Geraizeiros na região de Porteirinha*. In: Wildhagen, Cid Dutra. (Org.). Diálogos Sociais: Caminhos para o desenvolvimento territorial: novas abordagens. Série. 1^a ed. Realização SEDVAN/IDENE. Belo Horizonte: Crisálida, 2009, p. 61-96.

Dayrell, Carlos Alberto: *Gerazeiros y biodiversidad en el norte de Minas Gerais: la contribución de la agroecología e de la etnoecología en los estudios de los agroecosistemas*. Huelva: Universidad Internacinal de Andalúcia, 1998 (Dissertação de Mestrado).

Dayrell, Carlos Alberto: *Agricultura Geraizeira*. In: Wildhagen, Cid Dutra. (Org.). Diálogos Sociais: Caminhos para o desenvolvimento territorial: novas abordagens. Série. 1^a ed. Realização SEDVAN/IDENE. Belo Horizonte: Crisálida, 2009, p. 217-252.

- Fernandes**, Daniel Mendes: *O Estar-no-entre-meio: uma etnografia sobre as estratégias de territorialidade de populações rurais na cidade de Montes Claros*. Montes Claros: Unimontes, 2006 (Monografia de Graduação).
- Luz de Oliveira**, Cláudia: *Vazanteiros do Rio São Francisco*: um estudo sobre populações tradicionais e territorialidade no Norte de Minas Gerais. Belo Horizonte: UFMG, 2005. (Dissertação de Mestrado).
- Luz de Oliveira**, Cláudia, Dangelis Filho, J. S.; Dayrell, C. A.: *Economias Invisíveis e (Des)envolvimento. Trabalho apresentado no Colóquio Internacional (Des)envolvimentos contra a pobreza – mediações teóricas, técnicas e políticas*, Montes Claros, 21 a 23 de agosto de 2008.
- Luz de Oliveira**, Cláudia, Dangelis Filho, J. S.; Dayrell, C. A., Santos, B. G.: *Agricultura familiar: importância econômica e novos caminhos para a sustentabilidade*. In: Wildhagen, Cid Dutra. (Org.). *Diálogos Sociais: Reflexões e Experiências para a Sustentabilidade do Desenvolvimento no Norte e Nordeste de Minas Gerais*. 1^a ed. Belo Horizonte: Editora IMGS - Instituto Mineiro de Gestão social, 2008, v. 01, p. 205-223.
- Pierson**, Donald: *O Homem no Vale do São Francisco*. Ministério do Interior/Superintendência do Vale do São Francisco. 1972, Tomo II.
- Ribeiro**, Eduardo M. et alli: *Gestão, Uso e Conservação de Recursos Naturais em Comunidades Rurais do Alto Jequitinhonha*. Revista Brasileira de Estudos Urbanos e Regionais, v. 7, n. 2, novembro de 2005.
- Santos**, Breno G.; Santa Rosa, Helen: *Cooperativa Grande Sertão: articulando populações e diversidades do norte de Minas Gerais*. Revista Agriculturas: experiências em agroecologia, v. 2, n. 2, junho de 2005.
- Silva**, E.B. et alli: *Elementos para estudo de origem da cachaça – contribuições para análise de viabilidade de obtenção de IG para a cachaça do Território de Identidade Alto Rio Pardo – Minas Gerais Brasil*, MDA/SDT/CAA NM, 2007. (mimeo).
- Viana**, Urbino de Souza: *Bandeiras e Sertanistas Baianos*. São Paulo: Companhia Editora Nacional, 1935.
- Woortmann**, Klass: “Com Parente não se Neguceia. O Campesinato como Ordem Moral”. *Anuário Antropológico/87*, Brasília, Ed. UNB, 1990.

Überlegungen zum *Encurrälamento* („Einpferchung“) und zu den sozialen Praktiken der Vazanteiros und Quilombolas des Rio São Francisco

Elisa Cotta de Araújo

Einführung

Ziel des vorliegenden Textes ist, Überlegungen zur Mobilisierung der Quilombola- und/oder Vazanteira-Identitäten durch schwarze Gemeinschaften von Flussuferbewohnern am Rio São Francisco anzustellen. Ausgangspunkt der Überlegung sind die sozialen Veränderungen, die im *Encurrälamento* („Einpferchung“) der „Bewohner“ resultierten, die heute im Zusammenschluss der „Associação Quilombo da Lapinha e Vazanteiros do Pau de Légua“¹ organisiert sind.

Gegenwärtig leben die Familien eingeengt in Teilen ihres alten Gebietes, wobei sie sich ständigem Transitverkehr und Beschränkungen ausgesetzt sehen, und wodurch sie sich wie „Eingepferchte“ fühlen. Einige von ihnen teilen sich kleine Flächen der *Terra em comum* („Gemeinschaftsland“) am Flussufer, andere wiederum leben auf den überschwemmbaren „Inseln“ des São Francisco, ziehen aus der Stadt an den Fluss und den Vazante, von ihrer Gemeinschaft in andere Kommunen der Region, oder gleich in eine andere Region. Und inmitten dieser Unbeständigkeit sind sie bemüht, die materielle und soziale Reproduktion der Gruppe zu sichern, was einerseits die Verbindung traditioneller Praktiken mit der zeitweisen Lohnbeschäftigung von Familienmitgliedern, und andererseits den Umgang mit häufigen Trennungen, bedingt durch die ständigen, sich oftmals zu Zwangsmigrationen entwickelnden Verdrängungen, umfasst.

Der Aufenthalt der Familien am Ufer des São Francisco wandelt sich zu einer Form des alltäglichen Widerstands, welcher die Auffrischung ihrer Verbindungen mit dem Ort, an dem sie leben und wo ihre Vorfahren „seit jeher“ lebten, einbezieht. Dadurch können sie die wachsenden Restriktionen und/oder Verbote durch Umweltvorschriften und Kontroll- und Strafmaßnahmen der Umweltbehörden ertragen, die ihren kulturellen Praktiken, wie Fluss- und Lagunenfischfang, Ernte von Pflanzenfasern, Hölzern und Früchten und Vazante-Agrikultur auferlegt wurden.

¹ Für eine vertiefende Lektüre wird verwiesen auf die Diplomarbeit: „Nas margens do São Francisco: sociodinâmicas ambientais, expropriação territorial e afirmação étnica do Quilombo da Lapinha e dos Vazanteiros do Pau de Légua“, PPGDS/UNIMONTES, April 2009.

Mit der Expansion des Agrobusiness erfolgte die Gründung von Naturschutzgebieten (Unidades de Proteção Integral – UPI), welche als regulierende Mittel gegen die Umweltzerstörung durch erstere angesehen werden. Von da an sahen sich die Bewohner größeren Beschränkungen unterworfen, was zu politischer Mobilisierung und Zunahme von Konflikten führte, an denen Großgrundbesitzer und Umweltbehörden beteiligt sind.

Schließlich organisierten sich die Bewohner im Rahmen von Zusammenschlüssen von Vazanteiros und/oder Quilombolas, und entwickelten politische Initiativen bezüglich der Wiederaneignung des enteigneten Territoriums, indem sie sich gegen das neue, durch den Staat entworfene, territoriale Muster positionierten. Denn diese territoriale Definition bevorzugt die ökonomische Perspektive der großen Unternehmen und einen Umweltschutz mittels internationaler Abkommen zum Nachteil der autochthonen Bevölkerungsgruppen. Gruppen, die seit mehr als drei Jahrhunderten am Ufer des São Francisco zusammenleben und in einer Wechselbeziehung stehen: in den Überschwemmungsgebieten des Vazante am Flussufer und auf den Inseln, den Feuchtgebieten der Seen, den Sümpfen und Lagadiços, sowie in den höher gelegenen Gebieten der Trockenwälder². Entsprechend ihrer Nähe zu diesen Orten, haben sie ein enormes Wissen angesammelt, das sich durch die Identifizierung und den Nutzen der Artenvielfalt sowie durch eine von Respekt und Unabhängigkeit gezeichnete Beziehung ergibt.

Die Studie, welche die Grundlage des vorliegenden Textes bildet, umfasste die Durchführung einer teilnehmenden Beobachtung dicht bei den Gemeinschaften des São Francisco, sowie die Begleitung des durch Nichtregierungsorganisationen (NROs) gegenüber staatlichen und bundesstaatlichen Instanzen entwickelten Vermittlungsprozesses. Die Feldforschung verdeutlichte die Existenz einer eigenen kulturellen Grammatik, welche die Zugangsformen und die Repräsentationen hervorhebt, die die Vazanteiros mit der Umgebung des Ufers des Rio São Francisco verbinden. Welten, mit denen diese täglich interagieren und in welche die Familien „flüchten“, um ihre Bedürfnisse der Selbstversorgung zu befriedigen, und deren Zugang über von Generation zu Generation mündlich überlieferte Geheimzeichen und Mythen geregelt ist.

Im Verlaufe des vorliegenden Textes wollen wir versuchen, diesen Fragen weiter auf den Grund zu gehen, wobei ich mich mit der theoretischen und empirischen Lehre mit dem Ziel auseinander setzen werde, uns in Verbindung mit den von den Quilombolas und/oder Vazanteiros in Zusammenhang mit den Umweltkonflikten am Ufer des São Francisco erlebten sozialen Prozessen zu positionieren. Anschließend präsentiere ich eine kleine Ethnographie des Alltagslebens der Bevölkerungsgruppen am São Francisco: Das Leben auf den

² Vegetation, entstanden durch den Kontakt zwischen Caatinga (Anm. Halbtrockene Landschaft im Nordosten Brasiliens mit dorniger, strauchiger Vegetation) und dem Cerrado (Anm. Savanne), und im Allgemeinen gelegen in Schlupflöchern, zwischen den Senken und den Hohen, oder Ebenen und Tälern, Gebieten des Übergangs und des Kalkabschlusses, überwiegend vom saisonalen Laubwald okkupiert, welcher sich dadurch auszeichnet, dass er während der Trockenperiode 50 Prozent seiner Blätter verliert.

Inseln und die Verbindung mit den Lagunen. Danach werde ich dazu übergehen, den Entstehungsprozess verschiedener Identitäten, sowie die Produktion dieser Identitäten im Zusammenhang mit Machtverhältnissen, unter Einbeziehung von Mediatoren und öffentlichen Managern, die auf die Region einwirken, zu problematisieren. Anschließend werde ich einige Schlussüberlegungen anbringen.

Hinweise, welche die Entschlüsselung der sozialen Prozesse im Mittelpunkt verankern

Die Felddaten wurden auf Grundlage der von Pacheco de Oliveira (1998) für die Untersuchung der „vermischten Indigene des Nordosten“ konstruierten, theoretischen Referenz analysiert. Somit versuche ich, auf Basis des Territorialisierungskonzeptes von Oliveira, die diversen Aspekte in der Historizität der schwarzen Gruppen der Vazanteiros und auch Quilombolas, die sich in ihren Beziehungen mit der umgebenden Gesellschaft abbilden, zu verstehen. Pacheco de Oliveira zufolge, charakterisiert sich die Territorialisierung als ein Prozess der sozialen Reorganisation innerhalb eines bestimmten Raumes mit Implikationen in verschiedenen Dimensionen³, welche ich anhand der Identifizierung und Beschreibung von fünf historischen Perioden präsentiere: Zeit des Aufeinandertreffens von Menschen und Kulturen; Zeit der Besetzung durch Bandeirantes und Sesmarias; Zeit der Obristen; Zeit der Stiftung RURALMINAS und der Großgrundbesitzer sowie die Zeit der Unternehmen, der Nationalparks und der ethnischen Territorien.

Ich weise außerdem darauf hin, dass in der Absicht, die durch diese Bevölkerungsgruppen erlebten, konfliktreichen Beziehungen zu verstehen, und die Besonderheit der Bindung, welche sie mit ihrem betreffenden Territorium entwickeln, zu erklären, ich auch in ihren Kosmographien, definiert durch Little (2002) als die „Umweltkenntnisse, Ideologien und kollektiv erschaffenen und historisch belegten Identitäten, welche eine soziale Gruppe verwendet, um ihr Territorium festzulegen und zu bewahren“ (Little, 2002, S. 3), nach Hinweisen suche.

Auf Basis dieser Konzepte beurteile ich den politischen Aspekt der Territoriumsabgrenzung, das Recht auf Sorge vor Dominanzverhältnissen und Raumaneignung, das Verständnis der zwischenmenschlichen Beziehungen, welche sich im Inneren der Gruppe gestalten, die Beziehungen zwischen verschiedenen, vor Ort handelnden Segmenten, die Beziehungen auf globaler Ebene, die den Ort betreffen, und den Austausch zwischen den lokalen und globalen Ebenen. In Verbindung mit der begründeten Behauptung von Souza

³ Im Rahmen der Entschlüsselung der Territorialisierungsprozesse verwendet Pacheco de Oliveira vier Dimensionen: a) Erschaffung einer neuen soziokulturellen Einheit mittels der Etablierung einer differenzierenden, ethnischen Identität; b) die Verfassung spezialisierter, politischer Mechanismen; c) die Neugestaltung der sozialen Kontrolle über die Umweltressourcen und d) die Überarbeitung der Kultur und der Beziehung mit der Vergangenheit (PACHECO DE Oliveira, 1998, S. 55).

(1995), der darauf hinweist, dass “das Territorium ein festgelegter Raum ist und durch und von Machtbeziehungen begrenzt wird” (1995,78).

Ein anderer betrachteter Aspekt ist die symbolische Perspektive, welche das Verständnis der mit der territorialen Identität verknüpften Bedeutung und der Territorialisierungsprozesse ermöglicht. Wenn die sozialen Gruppen eine Rolle spielen und einen differenzierenden Wert, dann verbinden sie sich mit der vergangenen sowie der gegenwärtigen, erlebten Erfahrung. Die symbolische Dimension spiegelt die Vielschichtigkeit des Lebensgebietes durch die Mitglieder einer Gemeinschaft in Artikulation mit der sie umgebenden Gesellschaft wider.

Die Verbindung Raum-Territorium stellt einerseits eine Kategorie des Weltverständnisses (Durkheim, 1995) mit den historischen Entwicklungen und den durchlaufenen Praktiken einer bestimmten Population (Evans-Pritchard, 1993) dar, welche der physischen Dimension dieses Raumes eine soziale und eine symbolische Dimension zuschreiben, mittels derer sie, an einem Ort voller grundlegender Bedeutungen für das Lebensmodell und das Welt- und Menschenbild dieser Bevölkerung, zusammenleben. Meines Erachtens begründet und sichert diese Form der Aneignung und der Bildung die materielle und soziale Reproduktion der Gruppe oder Gemeinschaft und ermöglicht somit dem Individuum, sich als zu diesem Territorium zugehörig zu verstehen. Aber auch und vor allem als Teil eines existierenden „Wir“ an einem besonderen, von jedem Mitglied als „unsere“ Welt betrachteten Ort.

Zudem wird das Territorium in seiner symbolischen Dimension, und ausgehend von den einheimischen Systemen und Kenntnissen begriffen und erfahren, welche im Verlaufe der historischen Entwicklung der Gemeinschaft erarbeitet wurden, aber auch durch die Erfahrung eines jeden Individuums im Rahmen der Aneignung des Territoriums in seinen vielfachen Räumen angepasst werden, wo die Kräfte der Territorialität wirken, welche die Bildhaftigkeit des Territoriums im Verlaufe von territorialen Erweiterungs- oder Verkleinerungsprozessen und notwendigen Strategien für die familiäre und gemeinschaftliche Reproduktion ergeben.

Im Verlaufe der Untersuchung und durch das, was man bemerken konnte, gewannen, in dem Maße, in dem sich der Kampf um das Territorium intensivierte, die Anstrengungen der Gruppen an Relevanz, ihre historischen und kulturellen Besonderheiten herauszustellen, was auf ein Wachstum der ethnischen Identitätsproduktion hinweist. Ich bemerkte im Rahmen des untersuchten Falls eine gewisse diskursive Investition, und in einigen Momenten höherer öffentlicher Aufmerksamkeit auch eine gewisse Manipulation dialektischer, mit der Identität der Quilombola und/oder Vazanteiro durch die Gruppen verbundener Symbole, was in der Theorie von Rocha Pinto und O'Dwyer (1995) als eine Form der “Kommunikation kultureller Eigenständigkeit” veröffentlicht und problematisiert wurde. Die Autoren weisen auf die Notwendigkeit hin, zu versuchen, die “von innen konstruierte Sichtweise”,

das heißt die Sichtweise der eigenen Menschen hinsichtlich dieser Prozesse, vor Ort auf dem Feld zu lernen.

Eine Perspektive, die sich hält, und mit dem Beitrag von Barth (2005) über die Beziehung zwischen Ethnizität und Kultur im Dialog steht. Barth betont, dass die Kultur etwas Erfahrendes ist, etwas Lernendes und konstant Schaffendes, durch die persönlichen Erfahrungen und die Erfahrungen in der Gruppe, wodurch Variationen und Diskontinuitäten entstehen, und, dass es daher wichtig ist, zu reflektieren, nicht nur, wo die Kultur verortet ist, sondern auch, wie sich ihre Reproduktion vollzieht. Damit zielt er darauf, dass sich der Mittelpunkt im Rahmen der Entschlüsselung der ethnischen Prozesse, in der Analyse der sozialen Organisation der Gruppe über die Formen der eingerichteten Kontrolle zentrieren muss. Zum Verständnis der Wirkung dieser Kontrollen: Durch die Kontrollen werden Kontakte minimiert, Erfahrungen verschwiegen oder ihre Verwischung gefördert. Der Autor weist zudem darauf hin, dass Manipulation und Kontrolle der Erfahrungen mit den weiterführenden sozialen Prozessen verbunden sind, wo sie über die Maßnahmen der Institutionen herausragen, und dass die Entschlüsselung diesen Aspekt ebenfalls berücksichtigen muss.

Gemäß Bourdieu (1989) ist Identität gleich Repräsentation und stellt eine Form des Agierens in der Welt dar, gehört also zur gesellschaftlichen Handlung. Die Region ist für Bourdieu der Ort der Kämpfe zwischen sich entwickelnden Segmenten und Subjekten. Die Klassifikationskonflikte sollen, mit den Orten als Mittelpunkt, als Kämpfe zur Auferlegung einer Weltanschauung gedacht sein. Ist es wichtig, zu fragen, wer die Macht hat, Trennlinien zu ziehen und seinen Platz als rituelle Autorität zu finden?

Eriksen (1993) hingegen, betont ebenfalls die Relevanz der Kartierung der Machtfelder, und weist darauf hin, dass kulturelle Differenzen in den Interaktionssystemen, relationale und kontextuelle Ethnizität, relevant werden, die Gebilde auf dem Niveau der sozialen Interaktion enthalten, die gelesen werden müssen.

Bezüglich der sozialen Prozesse am Ufer des São Francisco stellt sich nun die Frage, wie sich die diskursiven Prozesse der Identitätsproduktion inmitten der territorialen Dispute bilden, die den regionalen Raum begrenzen und näher bestimmen als: verbotene Räume, kontrollierte Räume, Räume für die Produktion, für die Ernte, für den Fischfang, usw. Interessant ist auch zu erfahren, welche verschiedenen treibenden Kräfte dort herrschen: Staatsorgane, die Regierung, Nichtregierungsorganisationen (NROs), soziale Bewegungen, alle positionieren sich im Rahmen der sich entwickelnden Umweltkonflikte, die einerseits die Überschneidung von Naturschutzgebieten und traditionellen Territorien, und andererseits die Implementierung sozialer Politiken, Kontrollvorschriften sowie die Nutzung von Räumen umfassen.

Auf Basis dieser Hinweise befasse ich mich nun erneut mit der durchgeführten Arbeit bei den Flussuferbevölkerungen des São Francisco, wobei ich einige Passagen hervorheben werde, und davon ausgehend Überlegungen bezüglich des Identitätskonstruktionsprozesses im Kontext der Umweltkonflikte anstellen werde. Dabei werde ich mich anhand der folgenden Fragen orientieren: Wie wird die Identität konstruiert (oder: Wie bildete man den Unterscheidungsbegriff)? Wie wird die Identität kommuniziert? Welche Fakten interagieren, und was wird bewahrt in Bezug auf die Identitätsproduktion?

Kenntnisse und gemeinsame Handlungen im Zusammenleben mit dem Fluss und den Lagunenregionen

„Kleiner Fluss“, „Flüsschen“ haben die Vazanteiros den kleineren Flussarm des São Francisco getauft, der die „Insel“ vom Festland teilt und wo die Wasser sanft fließen, bis sie während der Trockenzeit allmählich versiegen. Aber auch wenn die Gewässer niedrig stehen und eine Passage zu Fuß ermöglichen würden, erfolgt die Überfahrt stets per Boot. Während der Untersuchung der Bevölkerungsgruppen teilte und vereinte der „kleine Fluss“ gleichzeitig die „Insel der Brandung“ (Ilha da Ressacca) und das Landbesetzungslager Rio São Francisco. Für die Vazanteiros ist er also zugleich Überquerungs- als auch Aufenthaltsort.

Das Wirrwarr am Vazante und die tägliche Auseinandersetzung mit dem Fluss, der sowohl Wasser- als auch Nahrungsquelle ist, bringen Männer und Frauen, Jugendliche und Kinder in Kontakt mit der Natur und ihren Energien. So lernen sie im täglichen Zusammenleben, das Steigen und Fallen der Gewässer zu begleiten, und wissen, dass Farbveränderungen wichtige Indikatoren für die Bestimmung der Zeiten der Hochwasser und Regenfälle sind, wonach sich verschiedene Anpflanzungen und der Fischfang richten.

Nahe der „Insel der Brandung“ und der „Insel des Waldstücks“ (Ilha do Capão) ist die Flussströmung morgens ziemlich stark. Da es viel zu tun gibt, beginnt die Arbeit der Frauen stets sehr früh, meist, wenn es noch dunkel ist. Sie stehen auf, um das Feuer zu entfachen, Wasser für den Kaffee zu holen, den Hof zu fegen und die Kinder für die Schule fertig zu machen. Danach gehen sie entweder zum Feld oder zum Fluss, um Geschirr und Wäsche zu waschen.

Auf dem Weg zum Fluss haben sie die Kinder und kleinen Mädchen bei sich. Daher sind morgens diejenigen Kinder, die nicht zur Schule gehen, zusammen mit ihren Müttern am Flussufer zu finden, und waschen dort gemeinsam mit ihren älteren Geschwistern die Wäsche. Sie gehen also immer vom Flussufer zurück zum Haus oder zu einem anderen Ort in der Umgebung.

Somit haben die Frauen ihre Kinder während der Arbeit stets im Auge, beim Spielen, Baden und kleineren Hilfsdiensten. Dabei lassen sie sie niemals weit entfernt oder alleine am Fluss, denn sie kennen und fürchten die Kräfte und Gefahren der Gewässer.

Die Erlebnisse mit und die Vorstellungen vom Fluss wurden im Zusammenleben und zwischen den Generationen überliefert. Während ihrer Alltagsaktivitäten teilen die Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder Geschichten und Lehren über das Zusammenleben am und mit dem Fluss. Ein Fluss, bewohnt von anderen Lebewesen, infrahuman, mit Gefühlen und Intentionen, die mit den guten und bösen menschlichen Handlungen interagieren, sich Scherze erlauben und über einige Orte herrschen, wobei sie ureigene Werte der Gruppe widerspiegeln, die den jüngeren Generationen mündlich überliefert werden.

Die Flussuferbewohner und –innen des São Francisco beschreiben ihre Sicht auf den Fluss mit dem Wiedererzählen der Geschichten über den „Wasserfreund“ und die Encantados⁴ („Verzauberte“). Ihre Berichte bezeugen eine besondere Nähe zum Fluss, ein dynamisches und moralisch geordnetes Zusammenleben, ausgehend von einer respektvollen Erfahrung mit den Encantados und den unterhalb des Wassers lebenden Wesen, in der Nähe von und in Interaktion mit den sozialen Praktiken der Gruppe, die zum Beispiel die Normen für einen guten und einen schlechten Vater festlegen.

Mit dem „Wasserfreund“, nach dem Motto “Menschen wie Menschen”, etablierten sich Rituale zur Stärkung der Verbindungen, zum Beispiel im Falle des Bittens um Schutz und Hilfe infolge der Verdrängung durch den Fluss oder beim Fischfang. Somit bietet der Fluss, nicht nur als Hauptnahrungsquelle Fische und Wasser, sondern auch einen Raum für Arbeit und Entspannung. Außerdem ist er nicht nur Lebensquelle, sondern bildet und verfügt über Orte und Dynamiken, die sich in seinem Verlauf entwickeln.

Im Kontakt mit den Orten der Erinnerung, wurde die Sozialität bezüglich der Lagunenregion durch die Frauen der Gemeinschaft von Várzea da Manga, eine der vier Gemeinschaften, die den Quilombo da Lapinha einbeziehen, aufgefrischt. Ich konnte die Relevanz der Orte um die Lagunen des runden Brunnens, des Mangobaums, des Puçá, der trockenen Lagune, des Cashewbaumes, der Papayastaude, des Langen, des Schmutzigen, der Taube, des Marim, des Glatten und der Gamasche, erahnen und nachvollziehen. Lebensorte und Orte der „Recursagem“ (Anm.: Ernte natürlicher Ressourcen durch lokale Landarbeiter), die heute aufgrund der Schaffung des Nationalparks Lagoa do Cajueiro verbotene Räume sind.

Während meiner gemeinsamen Wanderung mit den Frauen, wurde mir durch ihre Erzählungen die Nähe zu dem Ort und zur dort vorgefundenen Natur bewusst. Und vor allem wurde mir bewusst, dass der Staat, durch die Schaffung eines Naturschutzgebietes mit dem Ziel, die Umwelt menschlichen Beziehungen vorzuenthalten, in Richtung einer unberührten Natur, Wissen und Kenntnisse enteignet, indem er die Überlieferung der über die Jahrhunderte im Rahmen des

⁴ Die Vazanteiras, Ausgangspunkt meiner Untersuchung, erwägen, dass die Encantados Orte sind, an denen mystische Wesen, wie der „Indianermischling des Wassers“ (Caboclo d’Água), herrschen. Die Annäherung und der Zugang zu den Encantados, d.h. zu den Herrschaftsorten dieser mystischen Wesen, verlangt respektvolles Verhalten in der Gestik und der Konversationsform.

Zusammenlebens der lokalen Bevölkerungen gesammelten Kenntnisse bezüglich der lokalen Biodiversität hemmt.

Die mitgeteilten Informationen der Frauen während des Marsches, offensichtlichen Erkenntnisse über die Pflanzen und ihre Charakteristiken, die verschiedenen möglichen Beziehungen entstammten, was zur Kartierung des Vorhandenseins von Hochebenen, Sümpfen, Sandbänken und Pflanzen für medizinische Zwecke oder zur Tierfütterung, sowie von Migrationsströmen dient. Dieser Bericht über diese Fähigkeit, ermöglichte mir, neben der Existenz einer ureigenen Praktik der Vazanteiro-Bevölkerung, die Relevanz der natürlichen Dynamiken zu begreifen, was eine Kartierung ihrer Ströme und Potenziale ermöglicht, wobei im Bezug zur Natur keine rein utilitaristische Perspektive im Mittelpunkt steht. Aber die sich auf eine Praktik des Beobachtens der Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Form, Farbe, Geruch und Geschmack stützt, bei der sich der Nutzen der Naturelemente durch die hergestellte Nähe mit dem Lebensort ergibt. Ausgehend von der Feldstudie war es möglich, die kulturellen, und im Rahmen der durch die Vazanteiros mit ihrem Lebensort aufgebauten Beziehungen entstandenen und geteilten Werte nachzuvollziehen. Diese Werte werden weitergegeben, interagieren im Rahmen der sozialen Konstruktion der Identität und bestätigen sich einerseits in der Interaktion mit den bedeutenden Orten der eigenen Gruppe, andererseits aber auch in der Unterscheidung von anderen Subjekten, mit denen sie sich auseinander setzen, wie José Roque schildert:

„Die Eigentümer sind diejenigen, die ihr Land besitzen. Sie gehen nur zum Fluss, um das Wasser zu verwenden, weder um am Vazante zu pflanzen, noch wollen sie, dass es regnet. Sie haben Bewässerungsanlagen, pflanzen Bananen, Bohnen und Mais, pflanzen für ihr Projekt. Sie pflanzen, was vertraglich vereinbart wurde, Melone oder irgendetwas anderes, das Geld einbringt.“

Der Vazanteiro hingegen ist derjenige, der an den Vazantes des Flussufers arbeitet, an den Feuchtwiesen, wir pflanzen nur an Stellen, die vom Fluss bewässert werden. Deshalb nennt man ihn Vazanteiro, weil er nutzt, dass er, wenn der Fluss zurückgeht, die Erde umgräbt und pflanzt. Wenn der Fluss abebbkt, nutzen die Leute das und pflanzen etwas. Im Mai, abhängig vom Jahr, pflanzt der Vazanteiro Mais und Bohnen auf dem Vazante, und im Juni holt er das leere Stroh von den Anhöhen, damit er, sobald es regnet, pflanzen kann. Früher regnete es im Oktober, heutzutage regnet es erst im November und noch später. Auf den Anhöhen pflanzt er im November, wenn es ein gutes Jahr ist, ansonsten kann er auch alles verlieren. Früher habe ich hier an der Lagune gepflanzt, und Reis an den Sandbänken. Den Reis habe ich

mithilfe des letzten bisschen Wasser gepflanzt, aber im Oktober und im Dezember änderte sich das – am Tag der Heiligen Lucia keimte er – und ich nahm ihn mit zu einer anderen Fläche. Dort lohnte es sich sehr, und der Reis kam Jahr für Jahr.“ (José Roque, Pau de Légua, Mai 2009).

Pierson (1972) zufolge war die Verwendung autochthoner Kategorien in den 1950er Jahren als Form der sozialen Differenzierung weit verbreitet. Den Vazanteiros widerstrebten andere existierende Kategorien wie *Veredeiros*, die “Bewohner an den Bachläufen der Caatinga”; *Geralistas*, die “Einwohner der riesigen Grassavannen (Campinas)”, *Menschen der Caatinga*, oder *Caatingueiros*, die in den von den Flüssen weiter entfernten Zonen großer Dürren leben. Während diese Kategorien im Rahmen der internen Differenzierung einer Gruppe mit geringer Asymmetrie verwendet wurden, wurden sie eine Zeit lang unter dem Begriff *Sertanejos* (Bewohner der Sertão) zusammengefasst.

Bereits ab den 1990er Jahren wurde mit der Verfassung von 1988 damit begonnen, die Differenzierungen sozial höher zu bewerten, und die verschiedenen Merkmale zu beobachten und auszuwerten, um gemeinsame Identitäten benennen zu können. Die ethnischen Identitäten wurden also mithilfe der neuen Verfassung als Zugangsform zu Rechten genutzt, was die Bevölkerungsgruppen, die sich zunehmenden Agrarproblemen ausgesetzt sahen, progressiv als Möglichkeit zum Kampf und Widerstand durch die Aufrechterhaltung der Verbindungen mit den Umwelten am Flussufer des São Francisco aufgefasst, was zahllose laufende Konflikte zutage brachte, die aus territorialen und/oder Umweltdisputen hervorgingen.

Die Kategorie Vazanteira kommt zum Vorschein, und bekommt im Rahmen dieses neuen Zusammenhangs eine neue Bedeutung. Andererseits wird die Kategorie Quilombo, die indes als autochthone Kategorie nicht existiert hatte, in der Uferregion des São Francisco von einigen Bevölkerungsgruppen nun als angebracht ermessene, welche aufgrund der Hautfarbe und einer vermuteten, gemeinsamen Abstammung, in Zusammenarbeit mit der Fundação Palmares die Ausstellung des Zertifikats der Selbstanerkennung als Gemeinschaft *Remanescente de Quilombo* (dt. „Nachkommen der Quilombo“) zu fordern. Wie Pacheco de Oliveira (1989), Bourdieu (1989) und Eriksen (1993) berichten, wird die Verfassung von 1988, und die Art und Weise, wie diese Politik umgesetzt wird, als Motivator weitgreifender Veränderungen angesehen, und damit als eine wichtige Triebkraft, welche im Rahmen der Entschlüsselung der Produktionsprozesse der ethnischen Identität entsprechend berücksichtigt werden muss.

Die kontrastierenden Identitäten und die Umweltkonflikte

Mit den 1970er Jahren begann die Zeit der Ruralminas und der Fazendeiros, und damit eine Zeit tiefgreifender Veränderungen, in der Hauptrolle der Staat, der die Privatisierung und die Enteignung der „freien“ Flächen seitens der herrschenden Segmente *innerhalb* und *außerhalb* der Region vorantrieb. Für die Bewohner dieser Flächen war dies die Anfangsphase der territorialen Enteignung und der Beschränkung familiärer Flächen, wie Herr Carolino erzählt:

„Ich zog 1954 von Matias nach Jaíba, damals „Kooperationsmittelpunkt von Jaíba“ genannt, da es sich um eine Genossenschaft handelte. Jeder, der dort ankam, hatte ein Tier, ein Vieh, eine Sichel und eine Axt bei sich, um zu arbeiten. Es gab dort eine eigenartige Währung, die sich „Coló“ nannte, ein gestempeltes Stück Papier. Damals kamen das Nationalinstitut für Kolonisierung und Agrarreform (Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária – INCRA) und die RURALMINAS (Fundação Rural Mineira), um unbewohntes Land zu legitimieren und mit den Siedlern zusammenzuarbeiten. Aber wer dort ankam, war jemand anders, jemand, der uns vertreiben wollte. Warum? Weil sie an die Großgrundbesitzer verkaufen mussten. Jede Familie besaß zu der Zeit zehn Hektar, alles abgesteckt. Parzelle eins, zwei, drei, vier, fünf. Klar? Und was für ein Problem es gab? Nun, es wurden jede Menge Leute verprügelt und auf der Polizeiwache eingesperrt. Viele Frauen verloren ihre Ehemänner. Heute sagen viele Leute: Das Projekt Jaíba ist wunderbar! Nicht ganz! Weil alles weggenommen wurde. Sie kamen in die Häuser der Familien und rissen: Ihr reißt die Ziegel ab und die Türen raus, und dann bringt es zum Traktor. Nun, und heute wollen wir die Ländereien, welche mal unsere waren, retten. Viele Leute gingen weg, und dafür kamen ein paar arme Verzweifelte, die nicht wussten, wohin.“ (Carolino, Montes Claros, Mai 2008).

Die körperliche und symbolische Gewalt, die Veränderungen bezüglich der Produktionsbedingungen und der Beziehung mit dem Land kennzeichnen diesen Zeitabschnitt, welcher als Anfangsphase des Enteignungsprozesses den *Encurrälamento* („Einpferchung“) mit sich brachte, und Freiheitsverlust und Unterjochung der Orte unter das Kapitalinteresse bedeutete. Später wurden dann, mit der Einrichtung des Schutzgebietssystems von Jaíba (Sistema de Áreas Protegidas do Jaíba – SAP Jaíba) und den genannten Umweltpolitiken, weitläufige Naturschutzgebiete (Unidades de Conservação) bestimmt, als Entschädigung für das durch die Implementierung des Bewässerungsprojektes von Jaíba verursachte Umweltsterben, welches sich zum Großprojekt, auf der Basis

von Monokultur und intensivem Einsatz von Düngemittel sowie Mechanisierung entwickelte. Für die traditionellen Bevölkerungsgruppen begann mit der Einrichtung von Kompensationsflächen außerhalb des Bewässerungsgebietes von Jaíba eine Phase neuer Beschränkungen.

Das Schutzgebietssystem SAP Jaíba war das Ergebnis einer Verhandlung, die sowohl den an der Ausdehnung staatlicher Schutzgebiete interessierten Umweltschützern aus Belo Horizonte entgegenkommen wollte, als auch den Unternehmer- und Regierungssegmenten, die neue öffentliche und private Ressourcen für das Projekt Jaíba mobilisieren wollen.

So wurde im Rahmen des Umweltrates von Minas Gerais (Conselho de Política Ambiental de Minas Gerais – COPAM) das Ziel bestimmt, etwa 179.878 Hektar in Naturschutzgebiete umzuwandeln, wodurch also ein neues territoriales Ziel für diese Gebiete definiert wurde. Auf diese Weise wird in der Region durch äußere dominante Interessen ein neues territoriales Muster entworfen, begründet auf dem Umweltparadigma, das die Natur als unterlegenes Objekt begreift, welches man sich zwar wie eine Ware aneignen kann, aber auch bewahren muss. Die Maßnahme gelingt, durch die Auferlegung von Beschränkungen bezüglich des Zugangs und der Ressourcennutzung, wobei man die Vertreibung der lokalen Bevölkerung einkalkuliert, und damit die Bestrebungen der traditionellen Bevölkerungsgruppen, die weder an der Entscheidungsfindung teilnehmen durften, noch sonst wie berücksichtigt wurden, missachtet.

In Zusammenhang mit den Beschränkungen intensivieren sich die Widerstandsbewegungen seitens der Familien und traditionellen Gemeinschaften, die ihre reproduktiven Strategien bedroht sehen. Diese zeichnen sich sowohl durch Praktiken und Alltagshandlungen, welche die Personen untereinander und mit dem Ort verbinden, als auch durch politische Praktiken aus, welche die Familien und Gruppen in umfangreichere Prozesse einordnen, indem sie nun öffentliche Anerkennung und das Einklagen ihrer Rechten anstreben. Unterstützt durch Behörden und Institutionen der Zivilgesellschaft, welche die sozialen Netzwerke aus dem Norden von Minas einbeziehen, lösen die Flussuferbewohner (Beiradeiros) einen Prozess der Anpassung ihrer Identität aus, und präsentieren sich nun mithilfe der Samba, indem sie über die Musik und den Tanz, kontrastierende Aspekte ihrer Identität nutzen.

Somit werden im Rahmen von gemeinsamen Treffen und Versammlungen die Identitäten der Quilombola und/oder Vazanteira belebt, und als verschiedene Kategorien bekräftigt, welche die Differenzen zwischen den sozialen Subjekten kommunizieren, diskursiv verstärkt durch die Repräsentanten im Namen des Zusammenschlusses „Associações Quilombo da Lapinha e Vazanteiros do Pau de Léguá“. Infolgedessen werden interne Differenzierungen zwischen für „schwach“ gehaltenen Bewohnern der Inseln und im Gegensatz zu ihnen für „stark“ gehaltenen Bewohnern der *Terra em comum* (dt. Gemeinschaftsland), im Hinblick auf die Stärkung einer größeren Einheit, die sich im Sinne der

kollektiven Interessen der Wiederumwandlung des enteigneten Territoriums und Erhaltung ihrer kulturellen Praktiken äußert, abgeschwächt.

Es wurden auch Anstrengungen mit dem Ziel der Bejahung des Vergangenen hervorgebracht, die, im Gegensatz zum derzeitigen Leben, das sich durch fortlaufende Einschnitte bezüglich des Zugangs zu Land und Ressourcen und Freiheitsmangel auszeichnet, als "Zeit des Überflusses" glänzt. Innerhalb der Gemeinschaften mobilisierten sich nun die Bevölkerungsgruppen mit Blick auf das gemeinsame Ziel der Anerkennung und des Einklagens von Verfassungsrechten, und forderten ihre Teilnahme an Treffen und Versammlungen innerhalb und außerhalb der Region. Darunter Basis- und Beratereinheiten, vor allem die Landpastoralkommission (Comissão Pastoral da Terra - CPT) und das Zentrum für Alternative Landwirtschaft aus dem Norden von Minas Gerais (Centro de Agricultura Alternativa do Norte de Minas - CAA/NM), die die Gruppe intern ermutigen, die Traditionen und die Geschichte der Gruppe gemeinsam mit den Ältesten aufzufrischen. Dabei treten auch neue Anführer, in der Mehrzahl Frauen, zur Sicherung kultureller Praktiken wie Vazante-Anbau, Lagunen- und Flussfischfang als traditionelle Praktiken und zur Stärkung der Samba als Ausdrucksform der Traditionalität der Gruppierung in Erscheinung.

Früher wurde der Trommeltanz Batuque in den Momenten des Ausdrucks von Hingabe aufgeführt: an Festtagen zur Verehrung bestimmter Heiliger, die durch die Gemeinschaft oder die Familie und auch im Rahmen von Hochzeitsfesten "bewahrt" wurden, und damit die Familien vereinten und alte Bindungen festigten. Zu dieser Zeit begann auch die Zeit des Forró, allerdings erst nach dem Batuque und der Samba. Der Ort, wo der Batuque stattfand, wurde von den Ältesten beaufsichtigt, die das Trommeln nicht zu jeder Tageszeit erlaubten, sondern nur am Festtag des Heiligen und nur nach dem Gebet. Mit der Forcierung des Exodus und der Migrationsströme "schien die Trommel in Vergessenheit zu geraten, während sie am Hüttenpfeiler hing", und wurde kaum mehr gespielt.

Heute ist das Trommeln des Batuque zu einer festen Größe geworden, vor allem innerhalb des Landbesetzungslagers São Francisco, wo die Initiative zur Wiederaneignung des zugunsten von Viehplantagen enteigneten Landes zurückfordert, dass Teil des enteigneten kollektiven Territoriums ist, entstand. An diesem Ort, den die Teilnehmer des Landbesetzungslagers wieder als "ihren Ort" bezeichnen, trommeln und tanzen sie, wenn sie Lust dazu verspüren, "um den Geist und die Freude zu beleben, und um in Zeiten der Trauer Kräfte zu sammeln". Aber sie trommeln auch zum Gedenken eines Heiligen oder zur Feier einer gemeinsamen Errungenschaft, wobei sie Raketen steigen lassen. Sie tanzen und spielen, um ihre Kultur zu präsentieren, und um ihren Kampf öffentlich zu machen, was sie durch Auftritte im Stadtzentrum erreichen, oder in anderen Städten, in die sie eingeladen wurden. Damit erhalten sie ihre Tradition, die von den Ältesten überliefert wurde, die nicht mehr unter ihnen sind, aber auf diese Weise in der Erinnerung lebendig bleiben. Mithilfe der Musik haben sie ihre

Motive, die den gemeinsamen Kampf speisen, in die Liedtexte der Samba-Rodas eingebunden, was auch in dem von Dona Isabel komponierten und im Rahmen öffentlicher Auftritte und politischen Treffen veröffentlichten Text beobachtet werden kann:

*Wir sind Quilombolas, kamen um zu kämpfen,
Ich bin ein Sohn des Quilombo, der wusste zu trommeln.*

*Der Quilombola ist da, und zwar hier und heute,
Der Quilombola ist da, die Samba schleudert jetzt.*

*Der Staat will unsere Erde nehmen,
Aber wir werden widerstehen,
Wir werden von hier nicht weggehen.*

(Dona Isabel, Landbesetzungslager São Francisco, Juli 2009)

Auch hinsichtlich des Kampfes um das Territorium besteht eine Kraft der Gruppen, sich in den öffentlichen Räumen von Versammlungen und Treffen zu präsentieren, und einen intensiveren Dialog mit dem Stadtrat von Matias Cardoso, der Bundesstaatsanwaltschaft und der Anklagevertretung des Flussbeckens des São Francisco zu suchen, worauf sie stets vorbereitet sind. Damit wird im Rahmen des öffentlichen Referendums seitens einiger Gruppenmitglieder eine genauere, diskursive Ausarbeitung der eigenen Geschichte ermöglicht, und auch, in einem gewissen Maß, eine größere Beeinflussung dialektischer Symbole, verknüpft mit der Quilombola- und/oder Vazanteiraidentität, welche sich gegenüber folgenden Mediatoren entwickeln: Bürgermeister, Stadträte, lokale Führungen, Gewerkschaften, Vereine, Unterstützungs- und Betreuungsbehörden, sowie städtische, staatliche und bundesstaatliche Organe.

In ihren öffentlichen Ansprachen betonen Führungsmitgliedern die geschichtlichen Tatsachen, mit der sehr alten Präsenz der Bevölkerungsgruppe in der Region, die kulturelle Grammatik in ihrer Bedeutung für die Umwelt, mit der sie anders umgehen und die, die Bindungen bestätigenden, sozialen Praktiken und Rechte in Bezug auf das Territorium. Dennoch entwickelt sich die Relation zwischen dem Kampf für das Territorialrecht und der ethnischen Identität sehr komplex und zieht den Streit um die Deutungshoheit nach sich.

Eine Hauptfrage ist die Gefahr der Substantivierung der Identitäten und der Naturalisierung der vorhandenen Beziehung zwischen den Bevölkerungsgruppen und der Natur. Die Politiken, welche die neuen Rechte abstecken, bedienen sich des Begriffes der Selbstanerkennung, wobei seine Verwendung die Institutionalisierung der Gruppe erfordert, was wiederum zu ihrer Kategorisierung führen kann und ihre Identität mit der reduktionistischen Beschreibung der Realität seitens eigener Funktionäre „verkrampfen“ würde. So werden die analytischen Kategorien von den staatlichen Akteuren verwendet,

indem sie sich bei ihren Entscheidungsfindungen mit verfügbaren Definitionen behelfen, ohne das historische und durch die Bevölkerungen bestätigte Grundrecht zu kennen, sondern fordern, dass diese sich als Unterlegene zeigen, die von außen erklärt werden müssen.

Als Beispiel führe ich hier den Normatisierungsprozess des Fischfangs im Fluss São Francisco an, welcher vom kulturellen Brauch des Fischfangs, im Hinblick auf eine ausschließlich professionelle Aktivität transformiert wurde, was zu einer Klassifizierung der Flussuferbewohner (Beiradeiros) in Fischer und Nicht-Fischer führte. Seitdem dürfen nur Berufsfischer den Fluss befahren, während die Übrigen von der Walddpolizei (Policia Florestal) und ihren Kontrollmaßnahmen abhängig sind, die häufig diejenigen, die sich nicht unterwerfen wollen, erniedrigen und bedrohen.

Um eine gewisse Handlungsfreiheit im Rahmen des Fischfangs zu erlangen, und womöglich neuen Erniedrigungen zu entkommen, haben sich einige Vazanteiros der Fischerkolonie von Januária angeschlossen, um einen Berufsausweis zu bekommen. Durch ihre Verbindung mit der Kolonie erhalten die Berufsfischer während der Laichzeit, sozusagen als Entschädigung für das Verbot des Fischens im Laichgebiet, einen benefizierten Lohn sowie einen vereinfachten Zugang zu finanziellen Mitteln für die Ausrüstung, darunter vor allem Schiffe und Motoren. Allerdings hat die Verbindung mit der Kolonie dazu geführt, die Kluft zu vergrößern zwischen den Fischern, die sich nun von den Vazanteiros unterscheiden, die im Rahmen des Fischfangs zur materiellen Reproduktion der Familie zurückgekehrt sind, und sich nur selten in den Fischmarkt eingliedern. Zudem gestaltet sich die politische Aktion der Kolonie, um die Institutionalisierung und Normatisierung des Fischfangs als exklusive Tätigkeit in Richtung Berufsstand zu ringen, als eine gegenüber den Vazanteiros sogar begrenzende Sichtweise. Somit ergeben sich einige Schwierigkeiten, die zur Auflösung der kulturellen Bräuche der Vazanteiros führen, die sich unter dem Leidensdruck vom Fluss entfernen.

Staatliches Waldinstitut (Instituto Estadual de Florestas – IEF) und Waldpolizei beschränken sich bezüglich des Fischfangs auf eine Verbotsrolle und führen vor allem Strafhandlungen aus, indem sie kontrollieren, Geldstrafen verteilen und die Ausrüstung der Vazanteiros beschlagnahmen, die entsprechend ihrer eigenen Rationalität handeln und bemüht sind, ihre Verbindungen mit dem Fluss aufrechtzuerhalten. Doch dadurch werden sie zu Gesetzesübertretern und Illegalen und schändlicherweise wie „Kriminelle“ behandelt.

In Fällen, wie den oben zitierten, wird die Kultur wie etwas behandelt, das man von außen bezeichnen und beschlagnahmen kann, entgegen der Behauptung von Sahlins (1997), der darauf hinweist, dass die Kultur, bedingt durch ihre Dynamik als reines Element der sozialen Differenzierung, nicht instrumentalisiert werden kann. Somit besteht die Gefahr der Politiken, dass sie bestimmte Aspekte als unerlässlich für die Festlegung der privilegierten Zugangsbedingungen zum Territorium nehmen, wobei sie die eigene Kultur

blockieren und ihre Dynamik und Kapazität der Repräsentation der agierenden Subjekte missachten. Folglich handeln restriktiv konstruierte Umweltpolitiken auf Grundlage einer ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Rationalität als Regulierer, indem sie die gewohnten Betätigungen mittels eines pragmatischen und utilitaristischen Naturverständnisses beschränken und dabei kulturelle Praktiken in Gesetzesübertretungen verwandeln (O'DWYER, 2002).

Auch hinsichtlich der Normatisierungsprozesse bemerkt man, ausgehend von den Praktiken der Verwaltung des Territoriums seitens des Staates, das Fehlen von für die traditionellen Völker bestimmten Räumen, wobei mangelnder Platz „für Menschen“ als ein globales Problem angesehen werden kann. Martinez Alier (2007) zufolge, bereitete das unausgeglichene Vorrücken der Grenzen des Kapitals in Richtung der Landbevölkerungen, Armen und ethnischen Minderheiten, den Weg für die globale Bewegung im Namen der „Armen der Welt“ und in Bezug auf das „Umweltgerechtigkeit“. Eine Bewegung, die in erster Linie die Natur als Nahrungsquelle und -bedingung des menschlichen Lebens zurückfordert. Indem er die Grundlagen bezüglich der Inhalte dieser Bewegung bestimmt, positioniert Alier das Problem der Umweltkonflikte in einer ethischen Dimension.

Aus der Perspektive der Umweltgerechtigkeit verliert die Identität ihre zentrale Rolle und beginnt im Spiel mit dem Staat Sinn zu machen. Somit erhält die in den politischen Beziehungen der Vermittlung begründete Identität einen diskursiven Charakter, der als unterlegenes Element für das Ziel der Aktion, den Zugang zum verwehrten Territorialrecht zu erlangen, verstanden werden kann.

Schlussbemerkungen

Abschließend würde ich gerne hervorheben, dass die Mobilisierung von Verfassungsrechten seitens historisch ausgeschlossener Subjekte, eine relevante Tatsache für die Analyse der Prozesse der Identitätsproduktion ist, und im Rahmen akademischer Studien mit der entsprechenden Relevanz bedacht werden sollte. Wobei man nicht auf die Perspektive der Subjekte verzichten kann, das heißt, deren Bedingungen erkunden, die sie zu Vertretern und Subjekten der eigenen Geschichte macht.

Außerdem gilt zu bedenken, auch wenn gegenwärtig eine wachsende Bereitschaft zur Mobilisierung von Verfassungsrechten seitens der unteren Bevölkerungsschichten besteht, sich in der Praxis eine niedrige Effektivität bei der Erlangung der Rechte zeigt. Dies führt uns dazu, einerseits Überlegungen zur geringen Wirksamkeit der gesetzlichen Mechanismen, andererseits aber auch zum Echo bezüglich der Gruppen anzustellen, die sich für ihre Ziele sozial mobilisieren und damit den sozialen Prozessen eine große Spannweite verleihen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der in Betracht gezogen werden muss, ist die Tendenz, das Privatrecht auf Kosten kollektiver Rechte zu bevorzugen, auch in Zusammenhang mit den Landkonflikten, wo man die Existenz von Völkern und traditionellen Territorien anerkennen sollte. Somit sehen sich die Bevölkerungsgruppen gegenüber der bürokratischen Starrheit der gesetzlichen Instanzen dazu verpflichtet, politische Strategien zu verfolgen, wie in diesem Fall die territoriale Wiederaneignung mittels der Besetzung von Plantagen zu erreichen, und dies als möglichen Weg zu politischer Anerkennung und Anerkennung von Rechten zu sehen.

Ebenfalls Beachtung verdient die Ineffektivität der Agrarreform als verteilende Sozialpolitik, die enteignete Gruppen dazu gebracht hat, sich auf der Suche nach anderen Formen des Zugangs zu Bürgerrechten zu mobilisieren. Ich hoffe, dass mit der Einbeziehung des Begriffes der Traditionalität in die Gesetzgebung, was die Gruppen dazu geführt hat, ihre Mobilisierung in diese Richtung zu lenken und zur Beeinflussung diakritischer Aspekte verknüpft mit der Identitätsproduktion, eine neue Dimension erreicht wird. Man kann also sagen, dass die Beeinflussung der Identität, die hier erörtert wurde, aus den Disputen seit der Implementierung der Verfassung von 1988 resultieren.

Zudem ist es wichtig, das Handeln der Mediatoren im Prozess der Identitätsproduktion zu lokalisieren, sie dabei aber nicht als einzige, monolithische Kraft erscheinen zu lassen. Aber anzuerkennen, dass sie der Ausdruck mannigfaltiger Interessen sind und sogar divergierende Richtungen annehmen können. Eine Frage, die mithilfe der detaillierteren Beschreibung des untersuchten Feldes bezüglich Machtbeziehungen, Kontrollinitiativen, beobachtetem Verbllassen und Verschweigen, erörtert werden kann, unterstreicht die Notwendigkeit, weiterhin Überlegungen bezüglich der Zusammenhänge der Identitätsproduktion und der Beziehungen und geschaffenen Bedeutungen durch die involvierten Subjekte anzustellen.

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Mirja Annawald

Literatur

- Araújo**, Elisa Cotta de: *Nas margens do São Francisco*: sociodinâmicas ambientais, expropriação territorial e afirmação étnica do Quilombo da Lapinha e dos Vazanteiros do Pau de Légua. Montes Claros: Unimontes, 2009. Diplomarbeit, PGDS/Unimontes.
- Barth**, Fredrik (Hrsg.): Introduction. In: Barth, Fredrik (Hrsg.) *Ethnic Groups and Boundaries*: The Social Organization of Cultural Difference. London: George Allen, 1969.
- Barth**, Fredrik: Grupos Étnicos e suas fronteiras. In: Tomke Lask (Hrsg.). *O guru, o iniciador e outras variações antropológicas*. Tradução de John Cunha Comerford. Rio de Janeiro: Contra Capa Livraria, 2000.
- Barth**, Fredrik: Etnicidade e o conceito de cultura. *Antropolítica*. Niterói, Nr. 19, S. 15-30, 2005.
- Bourdieu**, Pierre. *A identidade e a representação*. Elementos para uma reflexão crítica sobre a idéia de região. In: O poder simbólico. Lisboa: Difel, 1989, S. 107-132.
- Cardoso de Oliveira**, Roberto. Um Conceito Antropológico de Identidade. In: *Identidade, etnia e estrutura social*. São Paulo: Pioneira, 1976. S. 33-51.
- Eriksen**, Thomas H. *Ethinicity and Nationalism – Anthropological Perspectives*. London/Chicago: Pluto Press, 1993.
- Little**, Paul Elliot. Territórios Sociais e povos tradicionais no Brasil: por uma antropologia da territorialidade. In: *Anuário Antropológico*, 2002/2003, S. 251-290, 2005.
- O'Dwyer**, Eliane Cantarino (Hrsg.). *Quilombos*: Identidade étnica e territorialidade. Rio de Janeiro: Editora FGV, 2002.
- Pierson**, Donald. *O Homem no Vale do São Francisco*. Rio de Janeiro: Minter/SUVALE, 1972, Tomo II.
- Rocha Pinto**, Paulo Gabriel Hilu da e O'DWYER, Eliane Cantarino. Apresentação. In.: *ANTROPOOLÍTICA*, *Antropolítica*. Niterói: EdUFF, 1995, Vol. 19, Nr. 1.
- Sahlins**, Marshall. *O “pessimismo sentimental” e a experiência etnográfica*: por que a cultura não é um “objeto” em via de extinção. *MANA* 3(1), S. 41-73, 1997.
- Souza**, J. L. “O território: sobre espaço e poder, autonomia e desenvolvimento”. In: CASTRO, I. et al. (Hrsg.). *Geografia: conceitos e temas*. Rio de Janeiro: Bertrand Brasil,

Umweltkonflikte im Norden von Minas Gerais

Eine Forschungsagenda

Rômulo Soares Barbosa

Cláudia Luz de Oliveira

Einleitung

Die Begriffsbestimmung und die Methode des vorliegenden Aufsatzes sind Bestandteil des Forschungsprojekts mit dem Titel „Landkarte der Umweltkonflikte im Bundesstaat Minas Gerais“ unter der Gesamtleitung von Frau Prof. Dr. Andréa Zhouri und der Fachleitung von Prof. Dr. Éder J. Carneiro, Prof. Dr. Klemens Laschesfski, Prof. Dr. Rômulo Soares Barbosa, das von der Forschungsförderungsstiftung des Bundesstaates Minas Gerais (*Fundaçao de Amparo à Pesquisa do Estado de Minas Gerais – FAPEMIG*) und dem Nationalen Rat für die Wissenschaftliche und Technologische Entwicklung (*Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico – CNPq*) finanziert wurde.

Die Vorstellung einer möglichen Harmonie zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen „Interessen“ spielt im globalen Rahmen eine Schlüsselrolle in dem vom hegemonischen Begriff „nachhaltige Entwicklung“ abgedeckten Feld. Es überwiegt der Glaube, dass die Konflikte zwischen den unterschiedlichen Gesellschaftssegmenten durch „Management“ und Dialog zwischen den Akteuren gelöst werden können, sodass ein „Konsens“ zwischen den Parteien erzielt wird. Unter diesem Gesichtspunkt werden die ökologischen und sozialen Probleme als rein technische und administrative Angelegenheiten aufgefasst, die also für Verhandlung und Annahme von Linderungs- und Ausgleichsmaßnahmen offen wären (Zhouri et al. 2005). Von diesem Standpunkt aus erscheinen die raumbezogenen Auswirkungen des Kapitalakkumulationsprozesses auf Territorien sowie deren natürliche Gegebenheiten und Bevölkerungen durch den Einsatz neuer Technologien und einer rationalen Planung als lösbar. Dieser Sichtweise liegt die Vorstellung der Umwelt als einer objektiven Wirklichkeit, einer getrennt und außerhalb der sozialen und politischen Gesellschaftsdynamik existierenden Instanz zugrunde.

Demgegenüber lässt sich vorliegende Untersuchung von dem theoretischen Ansatz leiten, dass Situationen, die gemeinhin als durch „Entwicklung“ hervorgerufene „Umweltprobleme“ angesehen werden, unter dem Begriff „Umweltkonflikt“ aufgefasst werden. Der Konfliktgehalt dieser Situation bezieht sich auf die Art, wie diese durch die Beziehungen zwischen den verschiedenen, sich nicht selten gegenseitig ausschließenden Ansprüchen von unterschiedlichen sozialen Gruppen bezüglich Nutzung und Bedeutung eines oder mehrerer in Fragen stehenden, ökologisch miteinander vernetzten Territorien. In diesem Sinne greifen *Umweltkonflikte* über Versuche zu einer technischen und

managementgeleiteten Lösung, wie sie vom hegemonischen und institutionalisierten Ansatz der nachhaltigen Entwicklung vorgeschlagen wird, hinaus, denn sie lassen in Bezug auf Umwelt das Vorhandensein unterschiedlicher Auffassungs- und Herangehensweisen erkennen. Damit ermöglicht es der auf einer Analyse von Umweltkonflikten beruhende Ansatz, die unterschiedlichen Gesellschaftsvorstellungen zu erkennen, die unterschiedlichen Nachhaltigkeitsmatrizen zu begründen und somit auf die in der sozialen und politischen Dynamik sich äußernden, real existierenden Machtasymmetrien zu stoßen.

Den Sozialwissenschaften obliegt es, *Umweltkonflikte zu verstehen*, indem sie sie beschreiben, klassifizieren, deren Sinn und die Interessen der darin involvierten Akteure entschleiern und deren Beziehungen zu strukturellen Asymmetrien der Gesellschaftsformation beleuchten, in der sie stattfinden. Deren Hauptzweck besteht ja darin, sich der streng wissenschaftlichen Untersuchung von Situationen ökologischer Konflikte zu widmen und nur in dem Maße, in dem sie diese erfüllen, sind die Sozialwissenschaften in der Lage, beispielsweise Politiken zur Demokratisierung der Zugangs- und Bestimmungsbedingungen der Nutzung territorial gebundener natürlicher Bedingungen eine sichere wissenschaftliche Hilfestellung zu bieten.

Das Projekt „Landkarte der Umweltkonflikte im Bundesstaat Minas Gerais – Untersuchungsphase Mesoregion Norden von Minas Gerais“ („*Mapa dos Conflitos Ambientais do Estado de Minas Gerais: Etapa Meso-região Norte de Minas*“) ist Bestandteil eines umfassenderen Vorhabens zur Kartierung von Umweltkonflikten, die aus der asymmetrischen Aneignung natürlicher Ressourcen herrühren.“

Die geographische Unterteilung in Mesoregionen ergab sich zum einen aus der großen Ausdehnung des bundesstaatlichen Territoriums und zum anderen aus dem Umfang der entstandenen Probleme, besonders aufgrund der Handlungsweise des Elektrizitäts-, Stahl-, Waldwirtschafts-, Verarbeitungs- und Bergbausektors.

Ein erster Schritt war der von Frau Prof. Dr. Andréa Zhouri geleitete GESTA, Bundesuniversität von Minas Gerais UFMG, mit Startfinanzierung durch die FAPEMIG (Ausschreibung 001/2006, Verfahren SHA 398/06), für die Untersuchung der Mesoregion Jequitinhonha-Tal. Später kam eine weitere Finanzierung durch den CNPq (All-Ausschreibung Nr. 50/2006) zur Untersuchung der Mesoregion Großraum Belo Horizonte hinzu. Ende 2007 erhielt Prof. Dr. Éder Jurandir Carneiro (UFSJ) im Rahmen einer Ausschreibung der FAPEMIG die Finanzierung für das Projekt Landkarte der Umweltkonflikte im Bundesstaat Minas Gerais – Untersuchungsphase Mesoregion Waldzone und Quellgebiete (*Mapa dos Conflitos Ambientais no Estado de Minas Gerais – Etapa: Meso-regiões zona da mata e campo das vertentes*), sodass die Untersuchung auf diese Mesoregionen ausgeweitet werden konnte. Die Untersuchung des Nordens von Minas Gerais wurde mit Mitteln der FAPEMIG finanziert und

unter der Leitung von Prof. Dr. Rômulo Soares Barbosa von der Bundesstaatlichen Universität UNIMONTES durchgeführt.

Diese umfangreiche Untersuchung wird also durch die Zusammenarbeit von drei Institutionen – der UFMG, UFJS und der UNIMONTES – durchgeführt. Als Ergebnis dieser Partnerschaft bewilligte die FAPEMIG nach der Ausschreibung „Ausweitung der Forschungsschnittstelle/2007 (*Extensão Interface com Pesquisa/2007*) das Projekt „Staatsbürgerlichkeit und Umweltgerechtigkeit: Umweltkonflikte aus Sicht der sozialen Bewegungen von Minas Gerais“ (*Cidadania e Justiça Ambiental: conflitos ambientais na perspectiva dos movimentos sociais de Minas Gerais*) unter Leitung von Frau Prof. Dr. Andréa Zhouri mit der UFJS und der UNIMONTES als Partnerinstitutionen. Dieses Projekt hat zum Ziel, die Forschungsaktivitäten der Universitäten in den Mesoregionen mit den jeweiligen Gesellschaften zu verknüpfen.

Ziel der obigen Untersuchungen ist, eine umfassende Erhebung von Problemsituationen und Konfliktfällen, die auf eine ungleiche Nutzung der Umwelt und ihrer Ressourcen im Bundesstaat Minas Gerais zurückgehen. Hierfür werden die festgestellten Fälle karteimäßig erfasst und anhand von Informationen zu technischen Risiken, Beschreibung der betroffenen Bevölkerung, Entwicklung des Vorgangs bis zum öffentlichen Bekanntwerden des Konfliktes, Organisationsbedingungen und von den betroffenen Akteuren umgesetzten Strategien charakterisiert. Als Endprodukt soll eine interaktive Webseite erstellt und eine CD herausgebracht werden, die die erfassten Fälle in einer Landkarte des Bundesstaates vorstellen soll.

Die UN-Konferenz Rio+10, die im Jahr 2002 in der Südafrikanischen Republik stattfand, legte eine Bilanz der sozioökologischen Bedingungen weltweit vor, welche die seit der vorigen Konferenz, der UN-Umweltkonferenz von Rio-92 (SACHS 2001)¹, eingetretene Verschärfung der Umweltdegradierung, Ausbeutung und Enteignung menschlicher und natürlicher Ressourcen offen legte. In diesem Kontext kann man behaupten, dass der durch Rio-92 konsolidierte globale Diskurs einer nachhaltigen Entwicklung schließlich dazu führte, dass sich Gesellschaft und Entwicklung faktisch einer evolutionistischen und tendenziell allumfassenden Vorstellung von „Wirtschaftswachstum“ verschrieben haben. Auf diese Weise wurde „Natur“ zur „handhabbaren“, zu verwaltenden und auf Wachstumsnachhaltigkeit hin zu wirtschaftenden Variablen verkehrt. (Sachs 1992, 2000; Esteva 1992; Lins Ribeiro 2000). Dabei ist die „Umweltanpassung“ (Zhouri et al. 2005) zu einem echten Paradigma innerhalb einer Sichtweise geworden, die auf die „ökologische Modernisierung“ setzt und damit die Motivation für politische Aktionen liefert, welche dem Markt die

¹ Zum Beleg sei als offizielle Quelle die OECD angeführt, wonach die Kohlendioxid-Emissionen der Mitgliedsländer zwischen 1990 und 1998 um 6% zugenommen haben und voraussichtlich um weitere 33% zwischen 2000 und 2020 zunehmen werden. Darüber hinaus sei die internationale Solidarität zurückgegangen. Die finanzielle Hilfe der entwickelten Länder schrumpfte zwischen 1993 und 2001 real um 7%, und ging von 0,32% auf 0,22 des BIP zurück (CORDELLIER; DIDIOT 2001: 38).

institutionelle Fähigkeit zuschreibt, das Problem der Umweltdegradierung zu lösen (Acselrad, 2004a: 23).

Im Gegensatz zum Umweltanpassungsparadigma gibt es immer mehr Bewegungen und Körperschaften, die auf die Probleme hinweisen, die auf die soziale Praxis zur Aneignung von Raum und Ressourcen aufmerksam machen. Ob organisiert oder als diffuse Anklagen, erheben sich die Stimmen, die die Verewigung eines Szenarios von Ungleichheit und Konflikten deutlich machen und den Willkürcharakter enttarnen, der den hegemonischen Sinndeutungen des Territoriums anhaftet. Die daraus entstehenden Dispute finden auf politischer und auf symbolischer Ebene als Kampf um das Recht und um die Macht statt, Vorstellungen zur Nutzung und Erschließung des Raums zu konstruieren und geltend zu machen.

Mit dem oben skizzierten Maß und vor dem Hintergrund seiner Auffassung der Umwelt als eines materiell und symbolisch umstrittenen Terrains arbeitet Acselrad (2004b: 26) den Begriff der Umweltkonflikte heraus, als

„[...] solche Konflikte zwischen sozialen Gruppen mit je unterschiedlichen Arten der Aneignung, Nutzung und Sinngebung von Territorium, deren Entstehung darin gründet, dass für mindestens eine dieser Gruppen die Beständigkeit der von ihr gehaltenen sozialen Umweltaneignungsweisen durch unerwünschte Auswirkungen der Praxis anderer Gruppen auf Boden, Wasser, Luft oder Biosysteme bedroht wird.“

Mit diesem Beitrag zur Begriffsbestimmung verweist Acselrad (2004b) auf vier konstitutive Dimensionen von Umweltkonflikten, die für die Erfassung der spezifischen Konfliktdynamik unterschiedlicher Entwicklungsmodelle wesentlich sind, als da sind: die *symbolische* und die *materielle Aneignung*, die *Beständigkeit* (d.h. die für die Beständigkeit sozialer Daseinsformen erforderliche materielle Basis) und der *Interaktivität* (sich kreuzende Handlungen nach der Praxis des einen Territoriums und solche nach der Praxis des anderen Territoriums).

Nach Acselrads (2004a und 2004b) Auffassung des Umweltkonflikts wohnt der Konflikt jeder sozialen Praxis in der Nutzung und Sinndeutung vom gegebenen Raum – als Folge der Vielfalt sozialer Segmente, die an der Konstruktion ihrer Sozialvorstellungen beteiligt sind, die ihren Territorien jeweils Sinn und Richtung geben. Die mit Blick auf die soziale Aneignung der Naturressourcen unternommenen Interaktionen dieser sozialen Gruppen sind historisch asymmetrisch. Konflikte reproduzieren und vervielfachen sich in dem Maße, in dem die ungleichen Mechanismen zur Verteilung des Zugangs zu Umweltressourcen und zur Aufteilung der Kosten, Risiken und Auswirkungen der herrschenden Praktiken zur Aneignung der Naturressourcen beibehalten werden.

Für die Kartierung der Umweltkonflikte im Bundesstaat Minas Gerais liegt deshalb dem vorliegenden Forschungsvorhaben ein umfassender Konfliktbegriff zugrunde, der es erlaubt, Ort und Bedingungen zu bestimmen, unter denen soziale Segmente, die von verschiedenen Wirtschaftsprojekten territorialer Aneignung betroffen werden, gegen die ihnen auferlegte Enteignung und/oder gegen das ihnen auferlegte Risiko angehen und sich zur Problemlösung mobilisieren, um dagegen Klage zu erheben. Auf diese Weise können unterschiedliche Situationen mit einem Mindestmaß an Institutionalisierung (durch Eintrag bei Institutionen wie FEAM, IEF, IGAM, COPAM und Staatsanwaltschaft oder durch Anerkennung seitens der Sozialbewegungen und von Körperschaften) für die Kartierung von Konflikten in den Mesoregionen des Bundesstaates Minas Gerais in den letzten acht Jahren (2000-2007) bestimmt und klassifiziert werden.

Die Ausführungen zu den Konflikten hängen notwendigerweise mit dem Begriff der Umweltgerechtigkeit zusammen. Hierbei handelt es sich um einen in Brasilien noch recht wenig bearbeiteten Begriff. Vor dem Hintergrund einer derart vielfältigen und ungleichen Gesellschaft, wie der brasilianischen, genügt es nicht, zur Erreichung der Nachhaltigkeit eine Revolution der Effizienz (=produzieren mit weniger Rohstoffen und Energie) und eine Revolution der Genügsamkeit (= weniger Konsum) (Sachs 2000) durchzuführen, sondern man muss darüber hinaus die kulturelle Vielfalt, die Demokratisierung des Zugangs zu den Naturressourcen und die Aufteilung der Risiken industrieller Produktion mit einbeziehen. Es geht dabei um den Grundsatz der Umweltgerechtigkeit (Martinez-Alier 1999), d.h., die Einbeziehung der Raumbezogenheit in die Verteilungsgerechtigkeit (Deutsch Lynch 2001). Umgekehrt: Im Kontext unserer Gesellschaft verweisen die zur Verteilung des „Umweltraums“ (Opschoor, 1995) gemachten Ausführungen auf Konflikte über territoriale Rechte und kulturelle Sinndeutungen, die über Schätzungsversuche monetärer Art selbst in Form von Linderungs- oder Ausgleichsmaßnahmen hinausgehen. Asymmetrien bezüglich Klassifizierung und sozialer Aneignung der Natur führen zur Ungleichheit in der ökologischen Verteilung. Der Konflikt bricht dann aus, wenn Sinn und Nutzung eines Umweltraums durch eine bestimmte Gruppe zum Nachteil des Sinns und der Nutzung desselben durch andere soziale Segmente, die damit die Reproduktion ihrer Lebensweise zu sichern suchen. Industrielle Projekte, die auf eine Homogenisierung des Raums hinauslaufen, wie beispielsweise Wasserkraftwerke, Bergbau, Soja-, Eukalyptus- oder Zuckerrohrmonokulturen u.a.m. ziehen in diesem Zusammenhang ökologische Ungerechtigkeiten nach sich, da sie bei ihrer Implementierung Risiken und Schäden an den verwundbarsten Segmenten der Gesellschaft verursachen. Hierher rührende Konflikte bringen Widersprüche zum Ausdruck, die darin bestehen, dass die Opfer ökologischer Ungerechtigkeiten nicht nur wahrhaftig von der so genannten Entwicklung ausgegrenzt werden, sondern die ganze damit verbundene Last auf sich nehmen. Doch die Ausgegrenzten verharren nicht als passive Opfer dieses Prozesses, sondern organisieren sich in verschiedenen Bewegungen, Vereinen und Netzwerken und zeigen damit, dass sie über vielfältige Formen zur

Äußerung ihrer Missbilligung, ihrer Verlegenheit, ihrer Revolte und ihrer Forderungen verfügen (MARTINS 1997: 14) und sich zugleich als Träger anderer Lebensideale und ökologischer Interaktionsmuster aufstellen.

In dieser Hinsicht sind die in ihrer materiellen Basis bedrohten und um deren Rettung kämpfenden sozialen Segmente in der Lage, das zu sein, was GUHA/MARTINEZ (1996) die „Ökobewegung der Armen“ nennen. In ihrer Motivation und in ihren Erfahrungen unterscheidet sich diese Art der Ökobewegung von allen anderen dadurch, dass sie statt materieller Fragen zu Konsum und Produktion kulturelle Werte unter der allgemeinen Bezeichnung von „Lebensqualität“ setzen.

Die „Ökobewegung der Armen“, der Kampf um ökologische Gerechtigkeit zeichnet sich in Brasilien durch den Widerstand gegen die Vorherrschaft der Eingriffe in die ökologischen Räume durch die Eliten und durch die von diesen beherrschten politischen Gruppen aus. Die Dynamik einer solchen Konstellation verdient eine Analyse der Klassenzusammensetzung und der grundsätzlichen Konflikte um die Kontrolle des historischen Systems zur sozialen Beherrschung des Raums. Die ungerechte Verteilung von Zugang zu und Besitz von Land sowie die Verweigerung einer Lösung für die daraus resultierenden Konflikte lassen die Beständigkeit ungleicher Zusammenstöße deutlich werden, welche zu Unruhen zwischen den Akteuren dieser Dynamik führen. Sie führt auch in der Gegenwart, unbeschadet des Partizipation beteuernden Diskurses, zu Entscheidungen zur Nutzung und Besetzung des Bodens, die einem Verfahren „von oben nach unten“ entsprechen und damit auf Grund des „Kräftespiels“ in der Verbindung der ökonomischen, politischen und sozialen Sphären schmale Segmente der Gesellschaft überprivilegieren.

Forschungsstrategie

- Forschung in Archiven von Institutionen wie der Bundesstaatlichen Umweltstiftung (*Fundação Estadual do Meio Ambiente* FEAM), dem Bundesstaatlichen Waldinstitut (*Instituto Estadual de Florestas* IEF), dem Wasserwirtschaftsinstitut des Bundesstaates Minas Gerais (*Instituto Mineiro de Gestão das Águas* IGAM) und der Bundesstaatsanwaltschaft (*Ministério Público Federal*), der Bundesstaatlichen Staatsanwaltschaft (*Ministério Público Estadual*), den Regionalstellen des Umweltpolitik-Rats (*Conselho de Política Ambiental*).
- In dieser ersten Forschungsphase soll die Analyse Anzeigen ausmachen, die in Form von Gerichtsklagen und Gerichtsverfahren eine rechtliche Behandlung erfahren haben. Die dokumentarische Forschung soll die karteimäßige Erfassung dieser Fälle unter folgenden Aspekten beinhalten: Kennzeichnung der fachspezifischen Risikobedingungen; Erstellung georeferenzieller Daten; Beschreibung der sozioökonomischen Verhältnisse der betroffenen Bevölkerungen; geschichtliche Entwicklung des öffentlichen Bekanntwerdens des Falles; Feststellung der beteiligten

Akteure; Schilderung der Organisations- und Mobilisierungsbedingungen sowie der von den Akteuren verfolgten Strategien.

- Die Erstellung der Karteikarten soll eine spätere Klassifizierung der Fälle nach ART und GEMEINDE, in der sie sich ereigneten, ermöglichen. Anhand dieser Klassifizierung soll die CD mit der Landkarte von Umweltkonflikten im Norden des Bundesstaates Minas Gerais erstellt werden, sodass im Endergebnis eine Karte von Umweltkonflikten in allen Mesoregionen des Bundesstaates entsteht, deren Struktur folgendermaßen aussieht:
 - o Geokodifizierung der erhobenen Daten anhand einer geeigneten Software (Arcview 9.1)
 - o Erarbeitung thematischer Karten als *Choroplethenkarten* entlang der Grenzen der untersuchten Gemeinden. Die Variablen der *Choroplethenkarten* entsprechen den klassifizierten Konfliktarten.
 - o Durch Bewegen des cursor werden die Namen der Gemeinden sichtbar, in denen die Konflikte stattfanden.
 - o Durch anklicken der entsprechenden Gemeinde erscheinen die Karteikarten mit den jeweiligen Konflikten.
 - o Zusätzlich werden emblematische Konfliktfälle anhand detaillierterer Karten, Luftaufnahmen, Satellitenfotos, Fotos, Videos und sonstigen Multimedia-Techniken dargestellt.
 - o Zusätzlich werden alle Informationen mittels entsprechender Funktionen einer Datenbank (Suche nach Gemeinde, Konflikt, Unternehmen usw.) zugänglich sein.

Zu der methodischen Forschungsstrategie gehörte auch die Durchführung von zwölf workshops mit den sozialen Bewegungen und Körperschaften der Zivilgesellschaft in den Mesoregionen von Minas Gerais, sodass auch solche Fälle festgestellt werden konnten, bei denen das Umweltrisiko oder der Umweltschaden zwar nicht zu einer rechtlichen Bearbeitung führten, aber doch Anzeichen einer politischen Mobilisierung der betroffenen Bevölkerung aufwiesen.

Ziel dieser Konsultationen ist die Erarbeitung der Grundlagen für die Kartierung von Umweltkonflikten, ausgehend von der eigenen Sichtweise der den Umweltauswirkungen, -schäden und/oder -risiken ausgesetzten Akteure, die zugleich als Grundlage für deren Fortbildung in Sachen Monitoring der Umweltpolitiken des Bundesstaates dienen soll. Angestrebt wird die soziale Kartierung der Umweltkonflikte unter Einschluss synergetischer Effekte aus der Interaktion von Forschern und lokalen Akteuren. Die „soziale Kartierung“ der Konflikte wird durch die mit den sozialen Bewegungen und Organisationen der Zivilgesellschaft (Landarbeitergewerkschaften, Betroffenenausschüsse, Nicht-Regierungsorganisationen, Lokalstellen der Landpastoralkommission CPT, Indigenen-Missionsrat CIMI u.a.m.) durchgeführten workshops ermöglicht. In

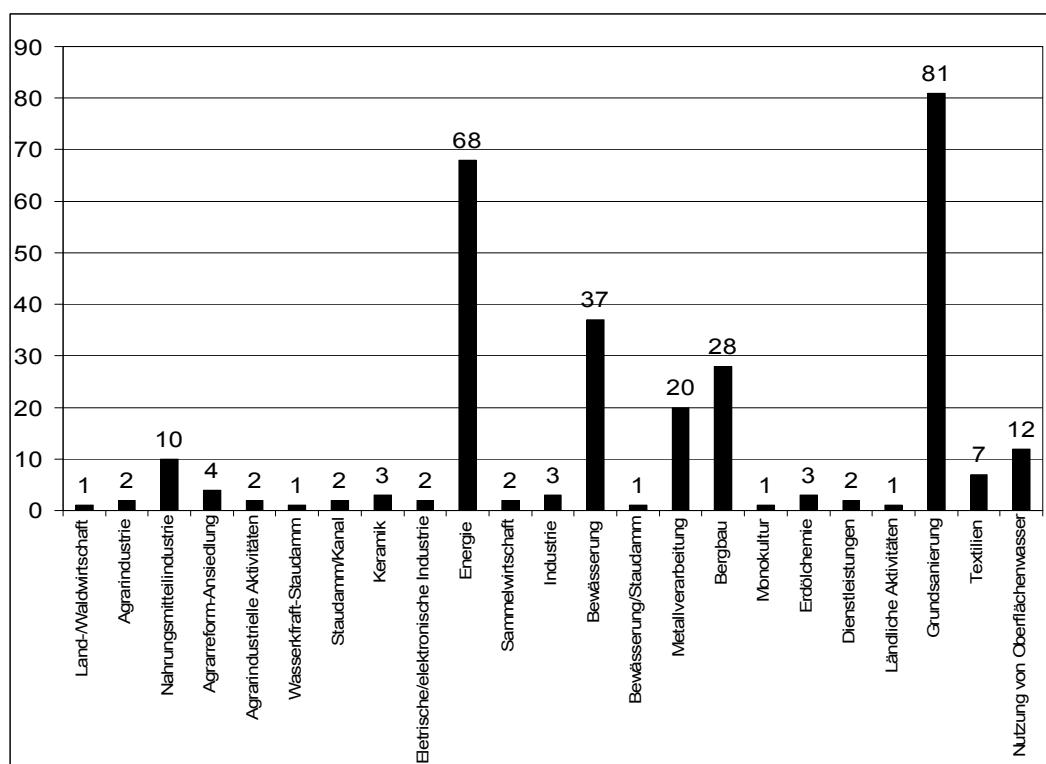
jeder der Mesoregionen wird ein Workshop durchgeführt, sodass die Begegnung, Zusammenarbeit und Artikulation zwischen diesen Akteuren stattfinden und damit Gelegenheiten für den Dialog und Erfahrungsaustausch zwischen Organisationen und Bewegungen geschaffen werden können.

Schließlich dient die Kartierung der Umweltkonflikte im Bundesstaat Minas Gerais der Feststellung, Beschreibung und Klassifizierung von Verletzungen des Menschenrechts auf Ökologie, indem das Vorhandensein von Anklagen und/oder Bewegungen, die den öffentlichen Charakter oder die soziale Relevanz der festgestellten ökologischen Aggression offenbaren, berücksichtigt wird.

Vorläufige Ergebnisse

Anhand einer bibliographischen Untersuchung beim Umweltpolitik-Rat COPAM in Belo Horizonte konnten zunächst die wichtigsten Aktivitäten in der Mesoregion Norden von Minas Gerais festgestellt werden, die zu Umweltkonflikten führten.

Grafik 1: Gesamtzahl von Umweltkonflikten – Mesoregion Norden von Minas Gerais – 2007



Quelle: Protokolle des Umweltpolitikrates COPAM, Belo Horizonte, 2007

Mit den Eintragungen der COPAM-Protokolle war nicht die Absicht verbunden eine Typologie von Konflikten zu erstellen, sondern lediglich den Ausgangspunkt für die Studien der Dokumente zu setzen, die nun bei der bundesstaatlichen und der Bundesstaatsanwaltschaft in Gang sind, sowie darüber hinaus bei den Beratungen der Workshops mit den sozialen Bewegungen Hilfestellung zu geben.

Der für die Mesoregion Norden von Minas Gerais durchgeführte Workshop „Staatsbürgerlichkeit und Umweltgerechtigkeit“ fand vom 28.-30.08.2009 im Haus der Ordensschwestern Mercedarias in Montes Claros unter Beteiligung von 44 Personen und 22 in der Mesoregion tätigen Organisationen und Bewegungen statt, wie Tab. 1 zu entnehmen ist.

Der Workshop war Anlass für eine einsichtsreiche Aussprache mit Organisation und sozialen Bewegungen über die sozioökologische Dynamik in der Mesoregion und die daraus folgenden Umweltkonflikte. Davon ausgehend konnte man eine Tabelle (Tab. 2) und eine Karte (Grafik 2) von Umweltkonflikten auf Grund von Indikatoren erstellen.

Tabelle 1: Workshop der Mesoregion Norden von Minas Gerais: Organisationen und Bewegungen

	Organisation/Bewegung	Gemeinde/Ortschaft
1	Mastro	Alto Rio Pardo
2	Associações de Catadores de Materiais Recicláveis de Bocaiúva (Müllsammler-Verein)	Bocaiúva
3	Associação de Vazanteiros e Pescadores da ilha de Pau de Léguaso (Fischerverein)	Matias Cardoso e Manga
4	Associação de Extrativistas e Vazanteiros de Pau Preto (Sammlerverein)	Matias Cardoso
5	Associação do Quilombo da Lapinha	Matias Cardoso
6	CPT (Landpastoralkommission)	Buritizeiro
7	CPT (Landpastoralkommission)	São Francisco
8	CPT (Landpastoralkommission)	Montes Claros
9	Casa de Pastoral Comunitária (Gemeinschaftspastoral-Haus)	Montes Claros
10	Associação Tingui	Grão Mogol
11	MAS	Riachão
12	Associação Riacho D'Anta	Riachão
13	MST (Landlosenbewegung)	Japonvar
14	MST(Landlosenbewegung)	Montes Claros
15	Graal	Buritizeiro
16	Centro de Agricultura Alternativa (Zentrum für Alternative Landwirtschaft)	Norte de Minas
17	Associação Comunidade Morrinhos	Bocaiúva
18	IGSc - Instituto Grande Sertão	Montes Claros
19	Associação dos Moradores da Vila Mauricéia (Bewohnerverein)	Montes Claros
20	Associação Brejão	Bocaiúva
21	Associação Catadores de Materiais Recicláveis de Montes Claros (Müllsammlerverein)	Montes Claros
22	Associação Comunidade de Raiz	Rio Pardo de Minas

Quelle: Oficina Mesorregião Norte, 2009.

Tabelle 2 – Umweltkonflikte im Norden von Minas Gerais

Bezeichnung des Konfliktes	Gemeinde	Art des Konflikts
Eukalyptus – V&M (<i>Eucalipto – V&M</i>)	Bocaiúva	Eukalyptus-Monokultur
Durch die Eukalyptus-Monokultur eingehetzte Menschen am Oberen Rio-Pardo (<i>Encurralados pela monocultura do eucalipto no Alto Rio Pardo</i>)	Alto Rio Pardo – Rio Pardo de Minas, Montezuma, Riachinho; Fruta de Leite, Indaiabira, Novo Horizonte, São João do Paraíso	Eukalyptus-Monokultur
Vila Mauricéia – CEMIG	Montes Claros	Kampf um Wohnung
Staudamm von Berizal – DNOCS (<i>Barragem de Berizal</i>)	Taiobeiras	Von Staudamm betroffenen Menschen
Staudamm von Congonhas – DNOCS (<i>Barragem de Congonhas</i>)	Itacambira	Von Staudamm betroffene Menschen
Staudamm vom Vacarias – DNOCS (<i>Barragem do Vacarias</i>)	São João do Paraíso	Von Staudamm betroffene Menschen
Staudamm vom Jequitaí – CODEVASF (<i>Barragem de Jequitaí</i>)	Jequitaí	Von Staudamm betroffene Menschen
Wasserkraftwerk-Bau am Fluss Sono (<i>Construção de PCH Rio do Sono</i>)	Buritizeiro	Von Staudamm betroffene Menschen
Bau von Wasserkraftwerk (<i>Construção de PCH</i>)	Montalvânia, Bonito de Minas, Chapada Gaúcha, Manga	Von Staudamm betroffene Menschen
Agrarreform-Ansiedlung Estrela do Norte MST (<i>Assentamento Estrela do</i>)	Montes Claros	Kampf um Land
Agrarreform-Ansiedlung Novo Paraíso – MST (<i>Assentamento Novo Paraíso</i>)	Jequitaí	Kampf um Land
Agrarreform-Ansiedlung Japonvar – MST (<i>Assentamento em Japonvar</i>)	Japonvar	Kampf um Land
Acampamento Faz. Correntes – MST	Jequitaí	Kampf um Land
Vorläufige Agrarreform-Ansiedlung Fazenda da Prata – MST (<i>Pré-Assentamento Faz.da Prata</i>)	São Francisco	Kampf um Land
Vorläufige Agrarreform-Ansiedlung Pirapora – MST (<i>Pré-Assentamento Pirapora</i>)	Pirapora	Kampf um Land

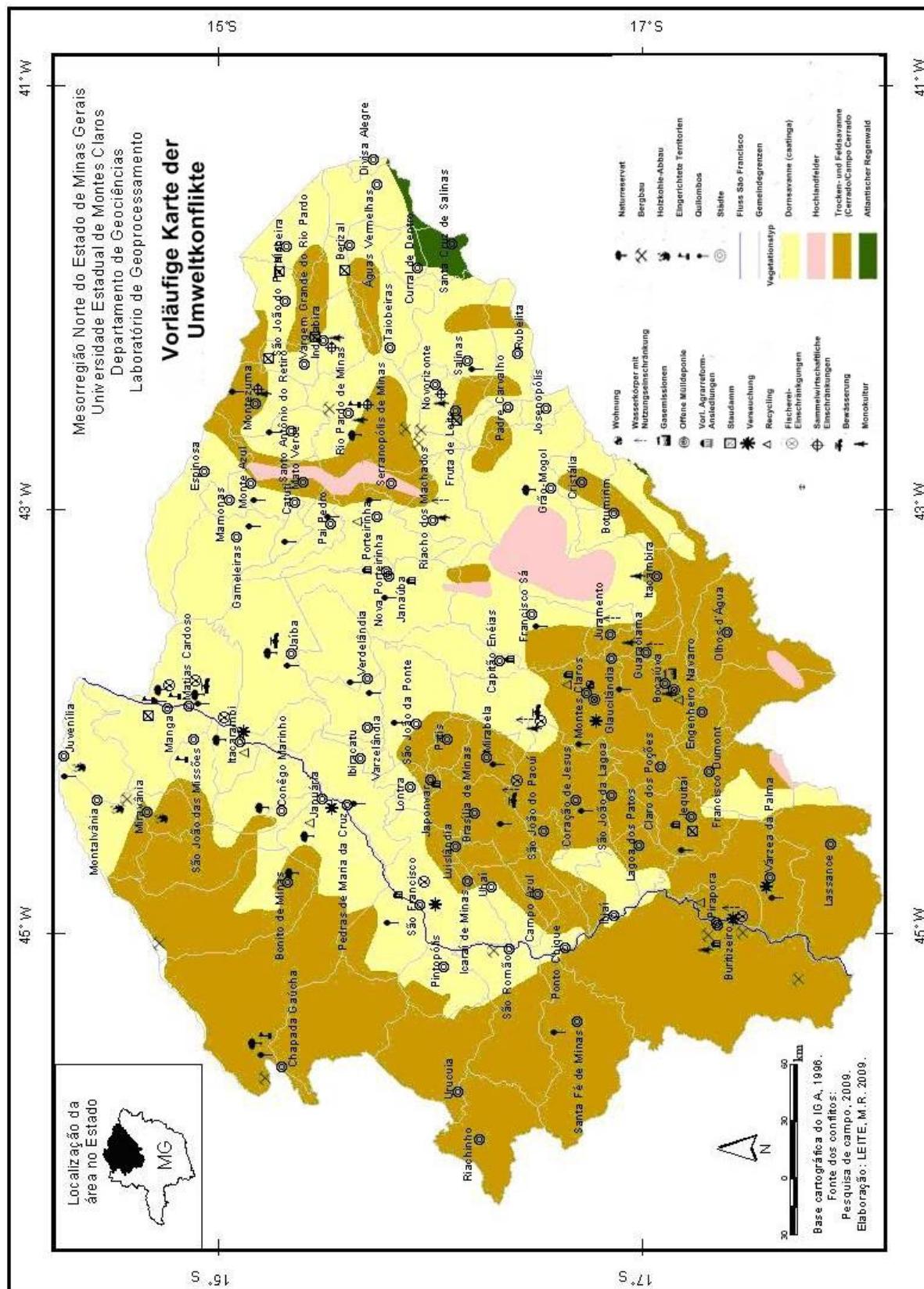
Vorläufige Agrarreform-Ansiedlung Montes Claros – MST (<i>Pré-Assentamento Montes Claros</i>)	Montes Claros	Kampf um Land
Vorläufige Agrarreform-Ansiedlung Capitão Enéas – MST (<i>Pré-Assentamento Capitão Enéas</i>)	Capitão Enéas	Kampf um Land
Agrarreform-Zeltlager Janaúba – MST (<i>Acampamento Janaúba</i>)	Janaúba	Kampf um Land
Vorläufige Agrarreform-Ansiedlung Janaúba – MST (<i>Pré-Assentamento Janaúba</i>)	Janaúba	Kampf um Land
Landbesetzungen im Projekt Jaíba (<i>Ocupações no Projeto Jaíba</i>)	Jaíba	Kampf um Land
Xacriabá	São João das Missões	Abgrenzung des Territoriums
Quilombo von Lapinha	Matias Cardoso	Abgrenzung des Territoriums
Bewegung Quilombola <i>Movimento Quilombola</i> (55 Gemeinschaften)	33 municípios	Abgrenzung des Territoriums
Sammlergemeinschaft <i>Geraizeiros</i> : Kampf um die Sammlerreservate (<i>luta pelas RESEX</i>)	Rio Pardo de Minas, Montezuma, Vargem Grande	Abgrenzung des Territoriums
Sammlergemeinschaft <i>Geraizeiros</i> : Kampf um die Sammlerreservate (<i>luta pelas RESEX</i>)	Riacho dos Machados	Abgrenzung des Territoriums
Sammlergemeinschaft <i>Geraizeiros</i> : Kampf um die Sammlerreservate (<i>luta pelas RESEX</i>)	Ibiaí, Buritizeiro, Lassance e Várzea da Palma	Abgrenzung des Territoriums
Vom Naturreservat <i>Parque Grande Sertão</i> betroffene Kleinbauern (<i>Veredeiros Atingidos UC – Parque Grande Sertão</i>)	Januária e Chapada Gaúcha	Von einem Naturschutzgebiet betroffene traditionelle Gemeinschaft
Vom Naturpark <i>Verde Grande</i> betroffene Tieflandbewohner des São Francisco (<i>Vazanteiros do São Francisco – Parque Verde Grande</i>)	Matias Cardoso	Von einem Naturschutzgebiet betroffene traditionelle Gemeinschaft
Vom Naturpark <i>Lagoa do Cajueiro</i> betroffene Tieflandbewohner des São Francisco (<i>Vazanteiros do São Francisco – Parque Lagoa do Cajueiro</i>)	Matias Cardoso e Jaíba	Von einem Naturschutzgebiet betroffene traditionelle Gemeinschaft

Vom Naturpark Mata Seca betroffene Tieflandbewohner des São Francisco (<i>Vazanteiros do São Francisco – Parque Mata Seca</i>)	Matias Cardoso e Manga	Von einem Naturschutzgebiet betroffene traditionelle Gemeinschaft
Sammlergemeinschaft <i>Geraizeiros</i> : (<i>Bundesstaatlicher Naturpark Grão Mogol</i>)	Grão Mogol	Von einem Naturschutzgebiet betroffene traditionelle Gemeinschaft
Müllsampler-Bewegungen (<i>Movimentos dos catadores de materiais recicláveis</i>)	Montes Claros	Müllsampler-Bewegung
Müllsampler-Bewegungen (<i>Movimentos dos catadores de materiais recicláveis</i>)	Bocaiúva	Müllsampler-Bewegung
Verseuchung des Flusses São Francisco – Votorantim (<i>Contaminação do Rio São Francisco</i>)	Buritizeiro e Pirapora.	Durch Bergbau verursachte Verseuchung von Flüssen
Fischer des Flusses São Francisco – CEMIG (<i>Pescadores do Rio São Francisco</i>)	Pirapora e Buritizeiro	Fischer-Bewegung
Wasserlosen-Bewegung – Vale do Riachão (<i>Movimento dos Sem Água – Vale do Riachão</i>)	Montes Claros, Coração de Jesus, Mirabela e Brasília de Minas.	Konflikt mit Einwanderern

Quelle: Workshop “Karte der Umweltkonflikte in der Mesoregion Norden von Minas Gerais, Montes Claros, 2009.

Tabelle 2 und Grafik 2 sind Vielfalt und Streuung der von Organisationen und sozialen Bewegungen festgestellten Umweltkonflikte im Norden von Minas Gerais zu entnehmen. Doch muss zudem die Intensität hervorgehoben werden, mit welcher die traditionellen Gemeinschaften über Territorial- und Grundbesitzkonflikte bei ihren Kämpfen gegen Monokulturen der Eukalyptusunternehmen und gegen, insbesondere im Bundesstaat Minas Gerais geschaffenen, Naturschutzgebiete ohne Nutzungsrechte berichteten. Erwähnung verdienen ebenfalls die Konflikte auf Grund des Baus von Staudämmen, wie beispielsweise für die Einrichtung des Wasserkraftwerks von Irapé.

Grafik 2: Feststellung von Umweltkonflikten in der Mesoregion Norden von Minas Gerais, 2009



Schlussbetrachtungen

Das Forschungsprojekt zur Kartierung von Umweltkonflikten im Bundesstaat Minas Gerais befindet sich noch in der Forschungsphase zur Mesoregion Norden von Minas Gerais. Das Studium der Dokumente der bundesstaatlichen und der Bundesstaatsanwaltschaft in ihren lokalen Stellen ermöglichte die Feststellung und Aufnahme von 320 Fällen von Umweltkonflikten. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Jahr 2010 werden die Konfliktfälle selektiert, typisiert und analysiert. Für emblematisch gehaltene Konflikte werden einer eingehenderen analytischen Behandlung zugeführt, aus denen kleinere Artikel und Bilder erstellt werden sollen. Alle anderen werden in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Akteuren und Typologie karteimäßig erfasst und online zur Verfügung gestellt. Bis Ende des Jahres wird eine interaktive Webseite mit einer Karte der Umweltkonflikte in Minas Gerais im Internet öffentlich zugänglich sein.

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Gilberto Calcagnotto

Literatur

- Acselrad, H.** (2004a): *Justiça Ambiental, Ação Coletiva e Estratégias Argumentativas*. In: Acselrad, Herculano e Pádua (orgs) *Justiça Ambiental e Cidadania*. Rio de Janeiro: Relume-Dumará, p.23-39.
- Acselrad, H.** (2004b): *As Práticas Espaciais e o Campo dos Conflitos Ambientais*. In: Acselrad, H. (org.) *Conflitos Ambientais no Brasil*. Rio de Janeiro: Relume- Dumará, Fundação Heinrich Böll, p.13-35.
- Assis, W.F.T.** (2005): *Representações da Natureza e Des-figuração dos Conflitos Socioambientais: A Publicidade dos Setores Elétrico, Químico e Petroquímico entre 1982 e 2002*. Dissertação de Mestrado, FAFICH/UFMG. 2005.
- Assis, W.F.T. & Zucarelli, M.C.** (2007): *Agrocombustibles e Impactos Socioambientales: La explotación del espacio y el mantenimiento de la economía global capitalista*. In: *III Congreso de Gestión Ambiental, 2007*, Habana. VI CONVENCIÓN INTERNACIONAL SOBRE MEDIO AMBIENTE Y DESARROLLO.
- Carneiro, E. J. K.** (2005): A oligarquização da “política ambiental” mineira. In: Zhouri, A.; Laschewski, K.; Barros, D. P. (Org.). *A insustentável leveza da política ambiental: desenvolvimento e conflitos socioambientais*. Belo Horizonte: Autêntica, 2005.

- Deutsch Lynch, B.** (2001): *Instituições Internacionais para a Proteção Ambiental e suas Implicações para a Justiça Ambiental de Cidades Latino-americanas*. In: Acselrad, H. (org.). *A Duração das Cidades. Sustentabilidade e Risco nas Políticas Urbanas*. Rio de Janeiro: DP&A.
- Diniz, C. C.** (1981): *Estado e capital estrangeiro na industrialização mineira*, Belo Horizonte: Editora da UFMG.
- Galizoni, F.** (2000): *A Terra Construída: família, trabalho, ambiente e migrações no Alto Jequitinhonha, Minas Gerais*. Dissertação de Mestrado, USP/FFLCH: São Paulo.
- Guha, R.; Martinez-Alier, J.** (1996): *Varieties of Environmentalism*. Londres: Earthscan.
- Halbwachs, M.** (1990): *A Memória Coletiva*. São Paulo: Vértice.
- Müller-Plantenberg, C.; Ab'Saber, A.** (Org.)(2002). *Previsão de impactos*. São Paulo: Edusp.
- Laschefski, K.** (2006): A sustentabilidade geográfica de condomínios na zona metropolitana de Belo Horizonte. In: Costa, H. S., M.; (Org.). *A expansão metropolitana em Belo Horizonte: dinâmica e especificidades no Eixo Sul*. Belo Horizonte: c/arte (no prelo).
- Laschefski, K.** (2005): O comércio do Carbono, as plantações de eucalipto e a sustentabilidade das políticas públicas. In: Zhouri, A; Pereira, D.B.; Laschefski, K. (orgs). *A Insustentável Leveza da Política Ambiental – Desenvolvimento e Conflitos Sócioambientais* 1 ed. Belo Horizonte: Autêntica Editora, p. 245-285.
- Laschefski, K.** (2003): *Políticas públicas para um desenvolvimento sustentável na Amazônia, o papel da vocação florestal*. Boletim Rede Amazônia, Rio de Janeiro/Belem, v. 1, p. 83-95, 2003.
- Lemos, C. F.** (1999): *Audiências Públicas, participação social e conflitos ambientais nos empreendimentos hidroelétricos: os casos de Tijuco Alto e Irapé*. Rio de Janeiro: Instituto de Pesquisa e Planejamento Urbano e Regional (UFRJ).
- Lopes, J. S. L.; Antonaz, D.; Silva, G.** (Orgs.) (2004): *Ambientalização dos Conflitos Sociais: Participação e Controle Público da Poluição Industrial*. Rio de Janeiro, Relume-Dumará.
- Martinez-Alier, J.** (1999): Justiça Ambiental (local e global). In. Cavalcanti, Clóvis (Org.) *Meio Ambiente, Desenvolvimento Sustentável e Políticas Públicas*. Cortez: São Paulo.
- Martins, J. S. de** (1997): *Exclusão social e a nova desigualdade*. São Paulo: Paulus, (Coleção temas de atualidade).

- Opschoor**, J.B. (1995): Ecospace and the fall and the rise of throughput intensity. In: *Ecological Economics*, 15(2), p.137-140.
- Pádua**, J. A. (1987): Natureza e projeto nacional: as origens da ecologia política no Brasil. In: Pádua, J. A. (org.), *Política e ecologia no Brasil*, Rio de Janeiro: Espaço e Tempo/IUPERJ.
- Paiva**, A. M. T. (2004): *Participação Popular no Processo de Licenciamento Ambiental em Minas Gerais*: o caso da PCH Aiuruoca. Monografia de conclusão de curso, FAFICH/UFMG.
- Oliveira**, R. (2005): *Conflitos Socioambientais no Licenciamento da Usina Hidrelétrica de Murta*: a luta pelo sentido e o destino do território no Médio Jequitinhonha – MG. Monografia de conclusão de curso. FAFICH/UFMG.
- Ribeiro**, R. (1993): *Campesinato: Resistência e Mudança – O caso dos atingidos por barragens do vale do Jequitinhonha*. Dissertação de Mestrado. Belo Horizonte:UFMG.
- Zhouri**, A (2005): Desenvolvimento e Conflitos Socioambientais. *I Seminário Dinâmica do Capitalismo pós Guerra Fria: Cultura Tecnológica, Espaço e Desenvolvimento* UFPE, Recife 29 a 31 de agosto de 2005
- Zhouri**, A; Oliviera, R., (2005): Paisagens industriais e desterritorialização de populações locais: conflitos socioambientais em projetos hidrelétricos. In: Zhouri, A; Pereira, D.B.; Laschefski, K. (orgs). *A Insustentável Leveza da Política Ambiental – Desenvolvimento e Conflitos Sócioambientais* 1 ed. Belo Horizonte: Autêntica Editora, p. 89-118.
- Zhouri**, A; Laschefski, K., Paiva, A. (2005): Uma sociologia do licenciamento ambiental: o caso das hidrelétricas em Minas Gerais. In: Zhouri, A; Pereira, D.B.; Laschefski, K. (Orgs). *A Insustentável Leveza da Política Ambiental – Desenvolvimento e Conflitos Sócio-ambientais* 1 ed. Belo Horizonte: Autêntica Editora, p. 89-118.
- Zhouri**, A; Pereira, D.B.; Laschefski, K. (Orgs): *A Insustentável Leveza da Política Ambiental – Desenvolvimento e Conflitos Sócio-ambientais* 1 ed. Belo Horizonte: Autêntica Editora, p. 65-88.
- Zucarelli**, M. C. (2005): De UHE Irapé à UHE Presidente Juscelino Kubtischek: implicações da lógica desenvolvimentista nas práticas do licenciamento ambiental. In: *I Encontro Ciências Sociais e Barragens*, 2005, Rio de Janeiro. I Encontro Ciências Sociais e Barragens.
- Zucarelli**, M.C. (2006): *Estratégias de Viabilização Política da Usina de Irapé: o (des)cumprimento de normas e o ocultamento de conflitos no licenciamento ambiental de hidrelétricas*. Dissertação de Mestrado, FAFICH/UFMG. 2006.

Gesellschaftliche Bewertung Umwelt- und Sozialkonflikte bei der Einrichtung von Umweltschutzgebieten im Norden von Minas Gerais

Lidia Praça

Einführung

Dieser Text legt einen ersten Forschungsvorschlag sowie einige ausgearbeitete Überlegungen und Fragen in Bezug auf das Thema vor, basierend auf dem gegenwärtigen Stand der Forschung sowie auf Hinweisen und Ratschlägen von Experten, die an dem brasilianisch-deutschen Kolloquium “Projekte und Forschungen über die traditionellen Völker und Gemeinschaften” (Colóquio Brasil – Alemanha: Projetos e pesquisas sobre povos e comunidades tradicionais), das von der Landesuniversität von Minas Gerais Universidade Estadual de Minas Gerais – UNIMONTES¹ ausgerichtet wurde, teilgenommen hatten.

Der Untersuchung liegt die Annahme zugrunde, dass in Brasilien im Prozess der Einrichtung von Naturschutzgebieten (“Unidades de Conservação”) auf der soziopolitischen Ebene ein weitreichender Einfluss seitens internationaler Institutionen² und der von den so genannten entwickelten Ländern konzipierten Politiklinien besteht, was in Folge zur Reproduktion von vorgefertigten Paketlösungen führt, die letztlich nicht an brasilianische Gegebenheiten und die lokale Umweltsituation vor Ort angepasst werden können (Chapin, 2004; Ferreira, 2001; Kuppe, 1998; Pereira, 2005; Vianna, 2008).

Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorgeschlagene Forschung als orientierende Frage, wie die in oder in der direkten Umgebung von diesen von Bundes- und Landesregierungen geplanten Umweltschutzgebieten lebenden Gemeinschaften, im besonderen Kontext von Nordminas, mit diesen Entwicklungen leben und wie die Gemeinschaften durch diese internationalen Projekte zum Schutz der als umweltbedeutsam erachteten Gebiete beeinflusst werden.

¹ Brasilianisch-Deutsches Kolloquium: “Projekte und Forschungen über traditionelle Völker und Gemeinschaften”, Die Mühlen der Berge und die Mühlen der Ebene“ (Bertolt Brecht). UNIMONTES / Postgraduierten-Programm in Sozialentwicklung. Montes Claros, 23.- 27. November 2009.

² Zum Beispiel: Institutionen (IUCN); Stiftungen (Fundação Gordon und Betty Moore Foundation, MacArthur-Foundation, Weltbank und Global Environment Facility (GEF) sowie an dem Thema beteiligte NGO.

Das hier vorgestellte Forschungsvorhaben setzt sich zum allgemeinen Ziel herauszufinden, wie in der Region Nordminas³ die traditionellen Gemeinschaften in und in direkter Umgebung der Schutzgebiete in die institutionellen Prozesse zur Einrichtung der Schutzgebiete ("Unidades de Conservação – UC", im Folgenden "UC") eingebunden werden. Im Rahmen dieser Fragestellung werden Daten erhoben und die durch die Einrichtung der Schutzgebiete entstehenden Umwelt- und Sozialkonflikte analysiert sowie die in dem Umfeld existierenden sozialen Gruppen ebenso wie die Interessenlagen und Einflussnahmen dieser Gruppen im Gestaltungsprozess erfasst.

Ursprung und Kontextualisierung des Problemfeldes

Die Einrichtung von Naturschutzgebieten ist, laut Vianna (2008), weltweit eine der vorangigen Strategien zum Erhalt der 'natürlichen Ressourcen' *in situ*, dies seit der Errichtung des Nationalparks von *Yellowstone* in den USA im Jahre 1872, der als Erholungspark geschaffen und als erster Naturpark definiert wird (Vianna, 2008, p.131). Weltweit gibt es derzeit "rund 140 verschiedene Definitionen für Naturschutzgebiete" (Vianna, 2008, p. 189), bestimmt jeweils durch die verfolgten Nutzungsbestrebungen, die ihrerseits den jeweils mehr oder weniger weitreichenden Grad an menschlicher Einwirkung auf das Gebiet zulassen und bestimmen (Vianna, 2008).

Etliche brasilianische Autoren oder Autoren anderer Länder diskutieren die Frage der Konflikte, die sich zwischen der Einrichtung von Biodiversitätsreservaten und den in diesen oder um die Gebiete herum lebenden Bevölkerung ergeben, wie z.B. Vianna (2008), Acselrad (2004), Ferreira (2001), Pereira (2005), Costa (1997, 2005), Nogueira (2009), Zhouri (2005), Chapin (2004) und Kuppe (1998). Es wird versucht, ausgehend von den oben erwähnten Autoren, eine kurze Analyse des Forschungsgegenstandes vorzunehmen.

In Brasilien wurde im Jahre 2000 das Gesetz Nr. 9.985 geschaffen, welches das Nationale System der Schutzgebiete ("Sistema Nacional de Unidades de Conservação – SNUC⁴) definiert. Dieses Dokument stellte laut Ferreira (2001), "[...] einen großen Fortschritt in Fragen der Schutzgebiete in Brasilien dar, da es die juristischen Rechtslagen in Bezug auf die in Brasilien existierenden UC, die zuvor in verschiedenen anderen Gesetzen thematisiert waren, in einem juristischen Rüstwerk versammelte" (Ferreira, 2001, p. 10) und die existierenden Modalitäten differenzierte in Einheiten Integralen Schutzes ("Unidades de Proteção Integral"), in denen keine menschliche Einwirkung gestattet ist, und in Einheiten Nachhaltiger Nutzung ("Unidades de Uso Sustentável"), die Einfluss-

³ Die vom Statistikamt IBGE vorgenommene regionale Einteilung als Nordminas hat laut Costa (1997) die ursprüngliche Differenzierung der Regionen in Nordwesten, Norden und Nordosten des Bundesstaates Minas Gerais abgelöst, was im späteren in dieser Arbeit ausführlicher erläutert werden wird.

⁴ Das Nationale System der Naturschutzgebiete ("Sistema Nacional de Unidades de Conservação da Natureza – SNUC") legt die Normen und Kriterien für die Schaffung, Einrichtung und Verwaltung der Schutzgebiete fest.

nahme zu einem gewissen Grad, abhängig von den im jeweiligen Nutzungsplan festgelegten Parametern, gestatten. (Ferreira, 2001, p. 10).

Jedoch zeigt sich, laut Vianna (2008), dass die Realität brasilianischer Biome sich in einer Situation hochgradiger Degradation befindet, die durch "die Interessenkollision von Wirtschafts-, Politik-, Kultur- und Ideologiebereichen" (Vianna, 2008, p. 164) verschärft wird. Dergestalt würden die umweltpolitischen Aspekte, laut Viana (2008), sich komplex gestalten und oftmals den "verschiedenen sozioökonomischen Konjunkturlagen, der breiten und verwickelten Gesetzeslage, dem Staatsapparat sowie den verschiedenen Konservierungskonzepten" entgegenstehen (Vianna, 2008, p. 164).

Als Konsequenz dieser Bestandsaufnahme wurden Schutzgebiete (UC's) abseits der soziokulturellen Realität des Landes geschaffen, die – sowohl auf Bundes- wie auf Landesebene – einen Import des nordamerikanischen Modells darstellten und nicht die sich international abzeichnende Tendenz sich weiter entwickelnder Verständnisse der Begrifflichkeiten von Naturschutzgebieten abbildete (Brito, 1995 apud Vianna, 2008, p. 184).

Die Schaffung von UC in Brasilien resultierte, laut Ferreira (2001), aus einem "willkürlichen Entscheidungsprozess" (Ferreira, 2001, p.02), der nicht voraussah, dass die in oder in der Umgebung der betroffenen Gebiete sich befindenden Gemeinschaften auf die Einhaltung ihrer Rechte pochen würden (Ferreira, 2001).

Des Weiteren erfolgte, so Ferreira (2001), die Einrichtung der UC mittels an internationalen Schutzforderungen orientierten Parametern, sodass infolgedessen – vor allem im urbanen Bereich – kostspielige, konflikthafte und technisch komplexe Prozesslagen geschaffen wurden (Ferreira, 2001).

Laut Chapin (2004) zeigt sich dieser von Ferreira (2001) angesprochene Einfluss nicht nur in Brasilien, sondern wird vielmehr durch die Dominanz der internationalen Organisationen gleichsam als Strukturmerkmal geformt. Für Chapin (2004) sind es die internationalen Nichtregierungsorganisationen (NGO) wie *World Wildlife Fund (WWF)* *Conservation International (CI)* und *The Nature Conservancy (TNC)*, die in großem Umfang Finanzmitteln erhalten, um zusammen mit den in Schutzgebieten lebenden Gemeinschaften gemeinsam Projekte zu erarbeiten. Jedoch, so Chapin (2004, p. 15), offenbare jeder Schritt in der Arbeit der NGO nach vorne gleichzeitig zwei Schritte zurück, was die "Kultur der Gemeinschaften" betrifft. Chapin führt das auf die vielen in der Thematik involvierten Interessenlagen zurück, vor allem der Geld gebenden Organisationen für diese Institutionen. Chapin schlägt vielmehr vor:

"What's needed now is a series of independent, non-partisan, thorough, and fairly objective evaluations that answer key questions the NGOs can't credibly answer. These evaluations should be undertaken by nonhierarchical teams representing the various sectors - indigenous peoples,

local communities, national NGOs, government agencies, and donors, including bilateral and multilateral donors (whose influence is enormous) and private corporations (which have been largely silent) and should be prosecuted in the spirit of seeking information and insights, not justifying existing programs. Together, these stakeholders need to pursue the kind of open, public discussion that can lead towards the creation of conservation programs that are responsive to the needs both biological and human diversity worldwide" (Chapin, 2004, p.15).

Kuppe (1998) sieht ebenfalls, dass der internationale Einfluss unflexible Regeln aufstellt und Projekte entwickelt, die die nachhaltige Entwicklung im Einklang von Mensch und Umwelt befördern sollten, jedoch würden die internationalen Organisationen dazu neigen, die grundlegenden Rechte der indigenen Völker zu missachten. Kuppe bezog sich damit explizit auf die Politik der öffentlichen Hand in Lateinamerika. Laut seiner Sicht findet sich ein Paradoxon in der Frage, "wie gleichzeitig bessere Instrumente zum Schutz der Bioma entwickelt und dabei die indigenen Gemeinschaften in diesen Prozess eingebunden und ihre grundlegenden Rechte garantiert werden" könnten" (Kuppe, 1998, p. 192-193).

Dieser Prozess der Einrichtung von Schutzgebieten weist laut Pereira (2005) "opportunistische und fragmentierte Kriterien auf, deren Konsequenzen sich in der Konfrontation zwischen Schutzräumen und alarmierenden sozio-ökologischen Degradationsprozessen äußern" (Pereira, 2005, p.124). Moraes (1997) *apud* Pereira (2005) bezeichnet die Einrichtung von UC nicht als rein politische Angelegenheit, sondern vielmehr als Frage "technischen Charakters und gleichsam Foucaultscher Dispositive, die sich mittels des Gesetzes der Zwangsläufigkeit aufdrängen" (MORAES, 1997, p.15 *apud* Pereira, 2005, p. 121), mit anderen Worten, "der entwickelte Staatsapparat hat als Referenzpunkt die Kontrolle über das Territorium und nicht das Wohlergehen der Bevölkerung im Blick" (MORAES, 1997, p.15 *apud* Pereira, 2005, p. 121).

In dieser Hinsicht werden die Technokraten verstanden als diejenigen, die "einen in den Umweltdebatten generierten Konsens annehmen, indem sie politisches Vorgehen als technische Lösungen begreifen" (Pereira, 2005, p. 126), mit anderen Worten, "der Biozentrismus predigt die unerreichbare Errettung einer unberührten Natur" (Pereira, 2005, p. 127), oder anders, "die Aufhebung der Umweltkrise wird als möglich erachtet durch die Anwendung der Institutionen der Moderne, ohne dabei das Modernisierungsparadigma zu verlassen und ohne die kapitalistische Produktionsweise im allgemeinen zu ändern" (Acselrad, 2004, p. 23).

Carneiro (2005) fasst diese Vorstellung wie folgt zusammen:

“So können wir begreifen, warum die Versuche, die Kontrolle und die politische Ausrichtung der Weltwirtschaft effektiver zu gestalten, wie gewollt von den Weltkonferenzen der UNO, immer weit davon entfernt sind, zumindest eine Verlangsamung der Geschwindigkeit der Zerstörung der natürlichen Gegebenheiten des Planeten herbeizuführen. Die von der ‘Aufklärung’ der Ideologie der nachhaltigen Entwicklung eingenommenen Umweltschützer bedauern den ‘Willensmangel’ der Souveräne, Viola und Leis (1995), ignorieren die strukturellen Barrieren, die jedweden Versuch, das ökologische Selbstmord-‘Programm’ der Wirtschaft politisch zu ‘korrigieren’, verunmöglichen.” (KURZ, 1997c) (CARNEIRO, 2005 a, p.36).

Die Einrichtung von UC ist eingebettet in die pragmatische Linie der “nachhaltigen Entwicklung”, die sich nach Vorgaben internationaler Organe als so genannte "ökologische Modernisierung"⁵ äußert, wobei Zhouri und Oliveira (2005) sowie Acselrad (2004) darauf hinweisen, wie das ‘Umweltmanagement’ aus der Technokratisierung von Variablen entwickelt wird. “Die sozialen und Umweltprobleme, die von wirtschaftlichen Projekten verursacht werden, wurden in technische Fragen umgedeutet, die mittels einer Allianz von Kapital, Administration und Wissenschaft angegangen werden könnten” (Zhouri und Oliveira, 2005, p. 61).

Die Umweltproblematik in der Warenwirtschaftslogik wird laut Acselrad (2004) vermehrt als Problem der Verschwendungen von Materialien und Energie angesehen, “die Effizienzgewinne und die Erschließung von Märkten vorantreiben soll” (Acselrad, 2004, p. 23). ‘Natur’ – “verstanden als Realität außerhalb der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Beziehungen – wurde in eine simple Variable transformiert, die es zu managen, verwalten und lenken gilt, um dergestalt ‘die Entwicklung’ nicht zu behindern” (Zhouri und Oliveira, 2005, p.15), was die Verschärfung der Politik der Schaffung und Erhaltung von ‘wilden Inseln’ zur Folge habe.

Acselrad (2004, p. 23) erläutert, dass die “ökologische Modernisierung” dazu bestimmt sei, in wirtschaftlicher Logik dem Markt die institutionelle Kapazität zu geben, die Umweltdegradation zu lösen, indem die Umwelt ‘ökonomisiert’ wird, Umweltschutzgebiete eingerichtet werden und gleichzeitig Märkte für neue, saubere Technologien eröffnet werden. “Der Markt wird

⁵Laut Blowers (1997) ist “ökologische Modernisierung der Prozess, durch den die politischen Institutionen die ökologischen Besorgnisse internalisieren und dergestalt zum Zwecke der Harmonisierung von Wirtschaftswachstum und der Lösung von Umweltproblemen der technologischen Anpassung, dem huldigenden Feiern der Marktwirtschaft und dem hehren Glauben an Zusammenarbeit und Konsens Vorrang einräumen (Acselrad, 2004, p. 34).

gefeiert, der politische Konsens wird heilig gesprochen und der technische Fortschritt wird gefördert" (Acselrad, 2004, p. 23).

Es wird offenkundig, dass die bruchlose Fortsetzung des Systems Sinn und Gegenstand der Theorien und Vorgehensweisen aus nachhaltiger Perspektive ist und dass dergestalt die Rolle des Staates in der Regulierung des Gebrauchs der natürlichen Ressourcen gestärkt wird. "Aufrufe zur Rettung des Planeten sind vielmals, nach eingehender Betrachtung, nichts weiter als der Appell für das Überleben des industriellen Systems" (W. Sachs, 2000, 128).

Dergestalt werden die Kriterien zur Einrichtung der Gebiete ebenso wie ihre Verwaltung im Wissenschafts- und Technikerzirkeln als "ökologische Modernisierung" gedeutet und nach Umweltbewertungskriterien ausgerichtet⁶, die selbst letztlich einer Logik des Marktes folgt (Praça, 2009).

So wird der Weg geebnet für den 'Umweltschutz der Resultate', der sich durch umgehendes Handeln zur Lösung der Umweltdegradationen auszeichnet und dabei der Vision der reinen Entwicklungsgläubigkeit folgt (Zhouri e Oliveira, 2005, p. 16). In diesem Kontext werden Tendenzen und ein Habitus im Rahmen öffentlicher Einrichtungen und NGO entwickelt, der dazu dient, technische Fachkräfte für das Umwelthandeln im je spezifisch-konkreten Bereich zu formen und dergestalt "ausgehend von der hegemonialen Entwicklungslogik das fragmentierte Fachwissen zu operationalisieren" (Zhouri und Oliveira, 2005, p.17).

Laut Pereira (2005), "darf die Problemlösung nicht nur auf technische Aspekte reduziert werden" (Pereira, 2005, p. 128). "Die Frage der Bewertung ist heikel, da sie Ethik und Moral betrifft und nicht einem monetären Wert untergeordnet werden, der der Naturressource zugewiesen wird und dabei mit einem Ersatzwert oder einem Marktwert vermengt wird" (Bueno, 2003 *apud* Pereira, 2005, p. 128).

So sieht Vianna (2008) die Umweltpolitik der öffentlichen Hand in Brasilien in Bezug auf die Einrichtung der UC in strukturellen Problemen verhaftet:

" [...] da sie auf einer vagen Analyse basieren; die Gesetzeslage ist unvollständig und konfus; es mangelt an detaillierter Dokumentation der Bodennutzung, an Ausweisung der geschützten Wassergebiete und deren Umgebung sowie an Analyse der Überschneidungen der verschiedenen Schutzgebiete; es gibt Fehler bei der Gebietsregulierung der UC; Fehler in der Einbindung der lokalen Gemeinschaft; es mangelt an Ausbildung der Beamten für die staatlichen Kontrollfunktionen; außerdem ist die Ausweitung der Zahl der behördlichen Überprü-

⁶ Umweltbewertung – Zuweisung monetärer Werte an Umweltpassiva und -aktiva - Dicionário de Termos Ambientais (MAZZINI, 2003, p.341).

fungen dringend geboten und die diesbezügliche Verwaltung muss auf Partizipation und Interaktion setzen, dies sowohl auf Bundes-, Landes- wie auf Munizipalebene.” (Vianna, 2008, p. 137).

Eine weitere wichtige Problematik sieht Vianna (2008) in der Tatsache, dass die Naturschutzgebiete ebenso wie die soziokulturellen Aspekte der Bewohner (in und außerhalb) nur aus der Sichtweise eines eingleisigen Prozesses im Rahmen der Einrichtung der Schutzgebiete betrachtet werden (Vianna, 2008). Das Territorium und die Natur der UC “werden durch die ‘moderne’ Gesellschaft angeeignet als wahre ‘wilde Inseln’, mit der Absicht, besondere Ressourcen für die Zukunft zu bewahren und dabei die Werte der eigenen Gesellschaft vor- und fortschreiben” (Vianna, 2008, p.44). Hinzu kommt die Ausrichtung an der Politik der öffentlichen Hand in Brasilien. Laut Ferreira (2001) liegt das an:

“Vorschläge zum Erhalt der Naturressourcen werden hinter verschlossenen Türen gemacht, auf internationalen Foren diskutiert und im Moment der Umsetzung werden sie enorm politisiert und rufen auf verschiedenen Ebenen eine Vielzahl an verschiedenen Akteuren auf den Plan; andere mussten ihre Positionen und Auffassungen revidieren, ohne dass in der Mehrzahl der Fälle – vor allem der Anwohner – vorherige Erfahrung politischer Teilhabe gemacht worden waren, so sahen sich die Betroffenen plötzlich und unerwartet in einer Situation als Akteur.” (Ferreira, 2001, p.2).

In Bezug darauf sieht Vianna (2008) in der konservativen Logik die Konsequenz, dass die innerhalb der UC lebenden Bewohner “ja auch beim Bau eines Staudamms gehen müssten, da ja beide Fälle Modernisierung und Fortschritt brächten” (Vianna, 2008, p. 188).

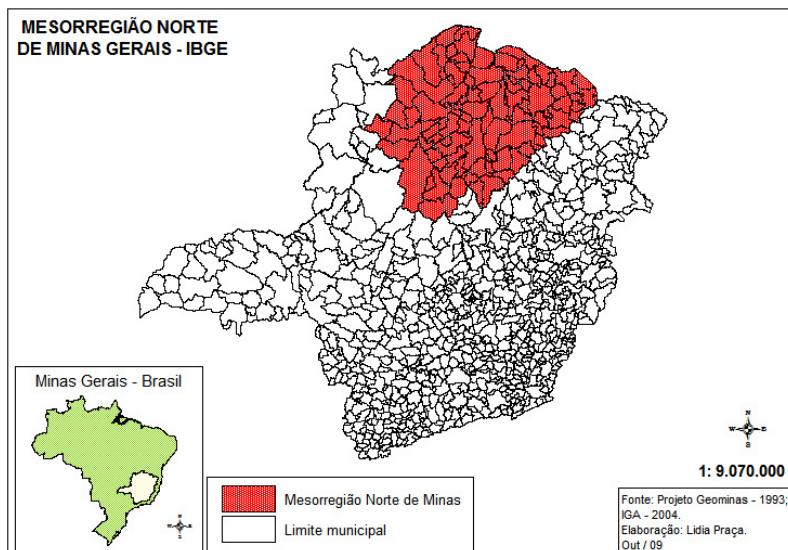
Diese Problematik kann anhand der Studie von Ferreira (2001) verdeutlicht werden, die sich der Einrichtung von Schutzgebieten im Vale do Ribeira und an der Südküste von São Paulo widmeten. Die Autorin stellte fest, dass die untersuchten sozialen Gruppen nicht strikten Mustern folgend und nicht einheitlich auf die im Zuge des sozialen Wandels durch die Einrichtung eines Umweltschutzgebietes in São Paulo entstandenen Probleme reagierten, aber dass dieser Prozess besondere ‘Konflikarenen’⁷, zwischen den zutiefst unterschiedlichen Akteuren geschaffen hat (Ferreira, 2001).

⁷In der Forschung von Ferreira repräsentiert jeder Akteur eine besondere Arena, die mittels interner Prozesse gestaltet wird, als Folge des Drucks konflikthafter sozialer Beziehungen zwischen verschiedenen Subjekten, die sich in ihrem Alltagsleben unterschiedlichen Dilemmata gegenübersehen (Bentley, 1949 *apud* Ferreira, 2001, p.05).

So zeigt sich derzeit, laut Vianna (2008), dass die Prozesse der Einrichtung von UC “Instrumente des entwicklungsfixierten Models sind und das Muster des Ausschlusses der in den Territorien lebenden Bevölkerungen reproduziert” (Vianna, 2008, p.188).

Begründung

Minas Gerais ist ein brasilianischer Bundesstaat, der sich durch hervorstechende Kontraste seiner Regionen und seiner sozio-ökonomischen und natürlichen Charakteristika auszeichnet. Die Mesoregion Nordminas setzt sich aus 89 Munizipien zusammen bei einer Fläche von 128.602 km² (IBGE, 2009) und sticht vor allem durch seine einzigartigen Gegebenheiten und sozialen Indikatoren im Vergleich zu anderen Regionen des Bundesstaates hervor. In Grafik 1 wird die Mesoregion Nordminas innerhalb des Bundesstaates Minas Gerais dargestellt.



Grafik 1 - Mesoregion Norden von Minas Gerais

Quelle: Projeto Geominas / 1993 und IGA / 2004. Zusammenstellung: Lidia Praça / 2009.

Charakterisiert man die Mesoregion anhand der natürlichen Beschaffenheit, so sticht der Norden von Minas als Region hervor, wo sich eine Übergangsregion von semi-feuchtem zu semiaridem Klima gebildet hat, und die Gegend zeichnet sich aus laut Araújo (2009) durch “Höhenzüge und Hochebenen mit extrem durchlässigen Böden, geringer Fruchtbarkeit und exzessivem Säuregehalt, die gezeichnet durch die Perioden der Trockenzeit eine vom Biom des ‘Cerrado’ (Trockensavanne) beherrschte Gegend ist” (ARAÚJO, 2009, p. 18).

Diese Charakteristika begünstigen einen eigenen, der Region entstammenden Vegetationstyp, wie Araújo (2009) betont:

“Die Höhenzüge verbinden die Buschlandschaft der caatinga mit der Savannenlandschaft des cerrado und bilden Zwischenräume zwischen den Niederungen und Hochebenen, oder Chapada-Höhenzügen und Tälern, die die Übergangszone bilden, in der der auf dem Kalkboden aufkeimende Bewuchs zum Auftreten des beginnenden Trockenwaldes beiträgt - dem ‘jahreszeitlich laubwechselnden Wald’.” (ARAÚJO, 2009, p. 18).

Der Trockenwald ist auch bekannt als Reste des Jahreszeitenwald und setzt sich aus verschiedenen Vegetationen zusammen und wird von Araújo (2009) wie folgt beschrieben:

“Allgemein findet sich diese Vegetation auf kalkhaltigen Böden und mit kalkliebenden Pflanzen, die sich auszeichnet durch die Ansammlung von spezifischer Flora in der Folge von Trockenheit und zwischenzeitlichem Vegetationskollaps, aber gerade dies ist verantwortlich für die Sicherung des Überlebens dieser Vegetation in der bis zu acht Monate währenden, jahreszeitlich bedingten Trockenzeit.”
(ARAÚJO, 2009, p.19).

Wegen seiner physischen Charakteristika sticht der Norden von Minas in seiner Bedeutung für den Erhalt seiner Eigenart hervor.

In Bezug auf die Sozialcharakteristika dieser Mesoregion wurde diese durch die menschliche Besiedelung des Territoriums vor allem bestimmt durch:

“Dort gibt es drei Kulturlinien: die indigenen Nationen der Tapuais und Caiapós (ermordet, versklavt und vertrieben aus der Region), die aus der Sklaverei der Rinderfarmen und der Bergaugebiete geflohenen Schwarzen sowie die Bandeirantes aus Bahia und São Paulo, die von Matias Cardoso und Fernão Dias Paes⁸ angeführt wurden.”
(Costa, 1997, p.91).

Luz (1991) und Costa (1997) betonen, dass all die oben beschriebenen Bedingungen dazu beigetragen haben, dass sich in dieser Region eine besondere, eigene Identität und einzigartige Kultur herausgebildet hat – als *modus vivendi*

⁸ Für ein besseres Verständnis der Geschichte der Besetzung der Region siehe *Culturas Sertanejas: a conjugação de lógicas diferenciadas* de Costa, 1997 p.77-95.

des Sertanejo, als direkte Folge der sich entwickelten Beziehung mit der Erde und der Natur.

“Die als "sertanejo" bezeichnete Kultur ist Resultat einer Verschmelzung von Verhaltensmustern, Beziehungen, Wissen und Eigenarten der verschiedenen Ethnien, die im Territorium von Nordminas miteinander in Kontakt traten, und der erwiesenen erfolgten Transformationen, die sich im Laufe der Zeit durch die Ausdrucksformen und Beziehungen der vorhandenen Bevölkerung mit Menschen anderer Regionen ergab [...].

Die im Norden von Minas sich niedergelassenen Menschen haben die Kenntnisse der Tapuais und Caiapós aufgenommen, vor allem das Wissen um Fauna, Flora, Boden und deren Nutzungsformen wie Sammeln, Jagd, Fischfang, Extraktion und Anbau in Fragen der Gesundheit, Landwirtschaft und Viehwirtschaft.” (Costa, 1997, p.82).

Nach Costa (1997) kam es nach der Einrichtung der SUDENE⁹ in der Region zu einer Phase, in der sich im Prozess der landwirtschaftlichen 'Modernisierung' die kapitalistischen Produktionsbeziehungen dergestalt etabliert hatten (Costa, 1997, p. 88), dass “die Region viel unter dem Wandel zu leiden hatte, den die Umbrüche in den verschiedenen Formen der Gestaltung der Sertanejo-Kultur hervorriefen, deren vorangige Charakteristika bis dato rein ländlichen Ursprungs waren” (Costa, 1997, p. 88).

Im Rahmen dieses in der Region ab den 1960er Jahren einsetzenden Prozesses der ‘Modernisierung’ “wurde eine enorme Anzahl von Familien marginalisiert und von ihren Ländereien vertrieben” (CARNEIRO, 1997, p.17).

Derweil “reagiert der Staat, indem er mittels assistentialistischer Sozialprogramme klientelistische Praktiken für die dort lebende Bevölkerung einführt und dergestalt in der Bauernschaft die Herrschaft des Marktes einführt” (Costa, 1997, p.92).

So drückt sich laut Costa (1997, p.95) die gegenwärtige Sertanejo-Kultur durch gegensätzliche Momente aus: “auf der einen Seite steht die Existenz der traditionellen Welt, auf der anderen die moderne und städtische Welt, die durch ihre Ankunft diese Brüche hervorrief” (Costa, 1997, p.95).

Gegenwärtig hat mit der Einführung der großflächigen Bewässerungswirtschaft, landwirtschaftlichen Projekten, uniformen Forsten und (wiederaufge-

⁹ Die Oberbehörde für die Entwicklung des Nordostens (Superintendência de Desenvolvimento do Nordeste – SUDENE) wurde 1959 gegründet, um die Entwicklung der Staaten des Nordostens und Teile von Minas Gerais und Espírito Santo zu entwickeln. Sie schuf und unterstützte Projekte des Industriesektors in den Städten mit besserer Infrastruktur wie Energie und Transport sowie mit land- und viehwirtschaftlichen Projekten.

forsteten¹⁰) Monokulturen sowie mittels durch Staatsanreize subventionierte Landwirtschaft laut Carneiro (1997) ein Prozess eingesetzt, der wie folgt beschrieben wird:

“Die Anzahl der Lohnarbeit hat rapide zugenommen und dadurch den Bruch mit den Grundlagen der Subsistenzproduktion erzeugt, den alten regionalgebundenen Handel zerschlagen und gleichzeitig die in der Region vorhandene Arbeitskraft unter sehr prekären und unvorteilhaften Bedingungen absorbiert. Die Sertanejo-Bevölkerung wurde damit mehr und mehr zu einer dem Mangel ausgesetzten Bevölkerung: Mangel an eigenem Land, Mangel an der traditionellen Art und Weise, mit und auf dem Land zu arbeiten, Mangel an minimalsten Lebensbedingungen wie Wohnen, Gesundheit und Bildung”. (CARNEIRO, 1997, p.17)

Die weitreichendste Folge dieser Transformation ist das fast vollständige Verschwinden der ursprünglichen Wälder¹¹. “Das Aussterben vieler Arten von Fauna und Flora, die Wüstenbildung und Versalzung großer Flächen, die Versandung und die Vergiftung der Flüsse sowie die Verunreinigung der Wasserquellen offenbaren den sich akut abspielenden Prozess der Zerstörung der Umwelt” (Carneiro, 1997, p.18), welche wiederum weit schwerwiegender soziale Probleme für die Sertanejo-Gemeinschaften hervorruft, wie in dem Zitat einer von Araújo (2009) erstellten Studie, über die in Schwemmlandwirtschaft am Ufer des Rio São Francisco lebenden *Vazanteiro*-Gemeinschaften wie folgt herausgestellt wird:

“So erfuhrten die Heimatorte, an denen die Vazanteiro-Gemeinschaften von Schwarzen lebten und in Schwemmlandwirtschaft am Ufer des Rio São Francisco arbeiteten eine neue ‘Nutzungsdeutung’. Infolge dessen wurde das ehemals “freie” Land eingezäunt, und der weitläufige Urwald wurde auf großflächige Monokulturen getrimmt. Das zuvor im Überfluss vorhandene Wasser, das Hunger und Durst stillte, wird nun der Energieproduktion und der Bewässerungswirtschaft unterworfen; die verbliebenen Rückzugsorte ursprünglicher Vegetation wurden als Gebiete

¹⁰ Art und Weise, wie die für die industrielle Rohstoffausbeutung von Holz verantwortlichen Firmen den Vorgang selbst bezeichnen: Wiederaufforstung bedeutet die Kultivierung von Eukalyptus-Monokulturen.

¹¹ Laut der Umweltarbeitsgruppe GEA der Bundesuniversität von Minas Gerais (GEA - Grupo de Estudos Ambientais da Universidade Federal de Minas Gerais) lag der Waldanteil im Jahre 1970 im Norden von Minas Gerais flächenmäßig bei 85%. Im Jahre 1990 war er auf 35% gefallen. Im Jahre 1989 erreichte die Rodung bereits 360 Hektar. Das Wasservorkommen der Region erstreckt sich in 1.138 Wasserläufe, von denen im Jahre 1990 558 vollständig ausgetrocknet waren (Carneiro, 1997, p.18).

zum Erhalt der Biodiversität erklärt. Mit anderen Worten, das Territorium wird gegenwärtig regelrecht "durch verschiedene soziokulturelle Nutzen und Interessen verschiedenster Anwendungs- und Nutzungsformen umgeformt" (Acselrad, 2005, p. 7) (Araújo, 2009, p.27).

Diese Nutzungsumdeutung des sozialen Raums des Sertanejo-Territoriums röhrt aus dem Zusammentreffen der Interessen unterschiedlicher Gruppen her. Der Staat verfolgt laut Pereira (2005) das vorangige Interesse an der "Kontrolle über das Gebiet, vermittelt über das Argument des Schutzes und Erhalts der Biodiversität" (Pereira, 2001, p.121). Und die Firmen versuchen vor allem die Fortsetzung der Ausbeutung der 'natürlichen Ressourcen' zu bewahren und zu garantieren – dies vorrangig in den Regionen, in denen es nur wenig Widerstand und sozialen Kampf gibt. Dergestalt ergreifen sie die hegemoniale Herrschaft und etikettieren die Gebiete zum Schutz der natürlichen Ressourcen in Schutzgebiete (UC).

In diesem Sinne erfolgt die Legalisierung der Schutzgebiete mittels Studien und Anpassungskonzepten an die jeweilige Nutzung und Verwaltung dieser Territorien. Diese Arbeiten und Studien werden in der Regel ohne Beteiligung der in den Gebieten lebenden Gemeinschaften erstellt. Aus den Gebieten, die vormals ein gleichsam symbiotisches *Habitat* mit den dort lebenden Gemeinschaften bildeten (Vianna, 2008), wurden 'wiederverwertbare' Gebiete. In den Tabellen 1 und 2 werden die Landes- und Bundesschutzgebiete in Nordminas dargestellt:

Tabelle 1: Nationale Naturschutzgebiete in Nordminas

Name	Schutzgebiet-Typ	Gesetz (Lei) / Dekret (Decreto)	Fläche der UC (ha)	Fläche der UC im Munizip (ha)
GRANDE SERTÃO VEREDAS	Parque Nacional	Decreto 97.658/89	82.735	Formoso; Januária; Arinos
CAVERNAS DO PERUAÇU	Parque Nacional	S/Nº / 99	56.800	Itacarambi; Januária; São João das Missões.
CAVERNAS DO PERUAÇU	APA	98182/89	115.236	Bonito de Minas; Cônego Marinho; Itacarambi; Januária
XACRIABÁ	Área Indígena	94.608/87	46.800	Itacarambi e São João das Missões.

Quelle: IBAMA, 2010

Tabelle 2: Naturschutzgebiete des Bundesstaates in Nordminas.

Name	Schutzgebiet-Typ	Gesetz Dekret	Fläche der UC UC (ha)	Fläche der UC im Munizip (ha)
LAGEDÃO	APA	39.951/98	12.000	Matias Cardoso - 12.000
SERRA DO SABONETAL	APA	Decreto 39.952/98	82.500	Itacarambi - 56.030 Jaíba - 23.950 Pedras de Maria da Cruz - 2.520
RIO PANDEIROS	APA	Lei 11.901/95	210.000	Januária - 117.000 Bonito de Minas - 93.000
COCHA E GIBÃO	APA	Decreto 43.911/04	284.468,29	Januária - 76.664,91 Bonito de Minas - 207.803,38
RIO PANDEIROS	Refúgio Estadual de Vida Silvestre	Decreto 43.910/04	6.102,75	Januária
VEREDAS DO ACARI	Reserva Estadual de Desenvolvimento Sustentável	Decreto S/Nº - 2003	60.975,31	Chapada Gaúcha 325.263 Urucuia 208.109
JAÍBA	Reserva Biológica	Lei 6.126/73 Lei 11.731/94	6.358	Matias Cardoso
SERRA AZUL	Reserva Biológica	Decreto 39.950/98	7.285	Jaíba
NOSSA SENHORA APARECIDA	RPPN	Portaria 09/04	150	Engenheiro Navarro
JULIANO BANKO	RPPN	Portaria 88/04	307,02	Grão Mogol
PORTO CAJUEIRO	RPPN	Portaria 226/05	6.190	Januária
FAZENDA DO ARRENEGADO	RPPN	Portaria 57/02	12.443,70	Olhos D'água
ÁGUA BOA	RPPN	Portaria 274/05	1.316,06	Olhos D'água
SERRA NOVA	Parque Estadual	S/Nº	12.659,29	Rio Pardo de Minas
VEREDAS DO PERUAÇU	Parque Estadual	Decreto 36.070/94	30.702	Januária

Quelle: IEF, 2010

Costa (2005) zeigt in einer Studie über eine ehemals in einer *Vereda*¹² lebenden Gemeinschaft, die infolge der Einrichtung des Nationalparks Grande Sertão Veredas umgesiedelt wurde, dass “die, die immer die Hüter der *Veredas* gewesen waren, nun darunter litten feststellen zu müssen, wie die Nutzung der Höhenzüge die Veredas, die ihnen jahrhundertelang ihre Lebensgrundlage bildeten, in Mitleidenschaft zog” (Costa, 2005, p.31).

Diese 'Nutzungsumdeutung' der Sertanejo-Territorien, die sich aus Gemeinschaften zusammensetzt, die laut Costa (2005) “in ihrer kulturellen Vielfalt einen unauslöschlichen Wesenszug im Sozial- und Kulturleben von Nordminas darstellen” (Costa, 2005, p.11), bewirkt, dass die unterschiedlichen Interessen in Bezug auf die Ausbeutung der Naturressourcen eine Reaktion von ‘Umweltungerechtigkeit’ hervorrufen, in der “diejenigen, die mit der neuen Nutzbarmachung dieser Regionen nicht einverstanden sind” (Pereira, 2005, p.121), nicht nur Externalisierungen¹³ durch diesen Prozess erfahren, sondern auch aus jedweder Debatte ausgeschlossen sind, und dass dergestalt der Missachtung der soziokulturellen Eigenarten der Gemeinschaften Vorschub geleistet wird.

So begründet sich das vorgestellte Forschungsprojekt aus der Bedeutung, die dem Verständnis der Beziehungen zwischen Gemeinschaften, die in den Gebieten sowie um die als Schutzgebiete zur Demarkation ausgewiesenen Gebieten herum leben, und den anderen sozialen Gruppen, die verschiedenste Interessen an diesen Gebieten hegen, beigemessen wird.

Die Bedeutung dieser Studie ergibt sich sowohl aus der Erhebung der Informationen über die Einrichtungen der Schutzgebiete (UC) in Nordminas, mittels derer eine Datenbank mit physisch-geographischen Daten aufgebaut werden soll, als auch aus der Definition der vom Kontext der Einrichtung der UCs in Nordminas betroffenen sozialen Gruppen. Des Weiteren ergibt sich die Bedeutung aus der Erhebung der zwischen den sozialen Gruppen entstehenden Konfliktlagen, wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, und aus der Analyse von drei Konfliktfällen.

In diesem Sinne verfolgt das Projekt folgende Ziele: die im Zusammenhang mit der Einrichtung von Schutzgebieten im Norden von Minas Gerais entstandenen Problemlagen zwischen den verschiedenen betroffenen und beteiligten sozialen Gruppen herauszuarbeiten; die in Bezug auf das Verständnis dieser Konfliktlagen bedeutsamen Informationen zu systematisieren und dergestalt eine Basis für eine fundiertere Diskussion zu schaffen.

Das allgemeine Ziel dieses Projektes ist die Erhebung von Daten, die Untersuchung und Analyse der Prozesse der Einrichtung der Schutzgebiete (UC) und dabei besonderes Augenmerk auf die Rolle der in den oder um die

¹² “Veredeiros” oder “Leute der Veredas” werden als *veredeiros* bezeichnet, da sie, an den Bachläufen (*veredas*) lebend und diese bewirtschaftend, dort ihren Lebensmittelpunkt haben (Costa, 2005).

¹³ Konsequenzen, die die Gemeinschaften – lokal oder weltweit – erleiden durch den Eingriff des Marktes in die natürliche Umwelt (Acselrad, 2004, p. 11).

Schutzgebiete herum lebenden Gemeinschaften im Norden von Minas Gerais zu richten. Die spezifischen Ziele sind: 1) Erhebung der Informationen über die Einrichtungen der Schutzgebiete (UC) in Nordminas, mittels derer eine Datenbank mit physisch geografischen Daten aufgebaut werden soll; 2) Definition der vom Kontext der Einrichtung der UCs in Nordminas betroffenen sozialen Gruppen und die Klärung von Begrifflichkeiten; 3) Erhebung der Gemeinsamkeiten, der Dispute und Konflikte, die sich zwischen den im vorigen Punkt beschriebenen sozialen Gruppen ergeben; 4) Erarbeitung einer Kartierung der UC und der sich im Umfeld ergebenden Konflikte; 5) Analyse von drei infolge der Einrichtung von Schutzgebieten (UC) entstandenen Konflikten in Nordminas.

Die im Rahmen dieser Forschung anzuwendenden methodischen Instrumente sollen zunächst zur Eingrenzung des Forschungsgegenstandes verwendet werden. Zunächst werden mittels Satellitenfotos und GPS-gestützter Felderhebung die Georeferenzdaten der im Norden von Minas Gerais befindlichen Schutzgebiete erhoben werden. Im zweiten Schritt werden auf der Basis der Programme MapInfo 10 und ArcGIS 9 Karten sowie geografische und räumliche Datenbanken der UCs erstellt.

Um das Gebiet der Schutzgebiete genauer einzugrenzen, werden Datenbanken der Bewohner der entsprechenden Gebiete und der ihrer Umgebung erarbeitet, aufbauend auf einer Dokumentenanalyse (Dokumente über die Einrichtung der UCs, Gesetze, Dekrete, Niederschriften öffentlicher Anhörungen etc.), einer bibliografischen Analyse sowie einer Feldforschung vor Ort, die mittels direkter Beobachtung und semi-strukturierter Interviews laut Mazzotti und Gewandsznajder (2004) in der Sozialforschung von besonderer Bedeutung sind, da sie es gestatten, komplexe Themen adäquater zu untersuchen als es vorgefertigte Fragebögen ermöglichen. Diese Erhebung hat zum Ziel, die der vom Prozess der Einrichtung der UCs betroffenen sozialen Gruppen zu erfassen und darzustellen.

Das Handeln der Akteure wird analysiert sowohl auf der Sozialebene mit den vorhandenen Informationen zum Aufbau gegenständlicher und symbolischer Produktion in den Schutzgebieten von Nordminas, als auch auf der politischen Ebene mit dem Aufbau der sozialen Gruppen in dem entsprechenden Systemkontext. Mittels des Aufbaus der Datenbank werden die zwischen Regierung, Firmen und lokalen Gemeinschaften im Zuge der Einrichtung der UCs entstandenen sozialen und Umweltkonflikte erfasst und grafisch kartiert.

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Christian Russau

Literatur

- Acselrad**, Henri: A ética da sustentabilidade e a formulação de políticas de desenvolvimento. In: Viana, Gilney. Silva, Marina. Diniz, Nilo (orgs). *O desafio da sustentabilidade: um debate socioambiental no Brasil*. São Paulo: Ed. Fundação Perseu Abramo. 2001.
- Acselrad**, Henri: Justiça Ambiental – ação coletiva e estratégias argumentativas. In: Acselrad, Henri; Herculano, Selene; Pádua, José Augusto. *Justiça ambiental e cidadania*. Rio de Janeiro: Relume Dumará: Fundação Ford, 2004.
- Acselrad**, Henri: Apresentação. In: Zhouri, Andréa (org.). *A insustentável leveza da política ambiental: desenvolvimento e conflitos socioambientais*. Belo Horizonte. Autêntica. 2005.
- Araújo**, Elisa Cotta de: *Nas margens do São Francisco: sociodinâmicas ambientais, expropriação territorial e afirmação étnica do Quilombo da Lapinha e dos vazanteiros do Pau de Légua*. Dissertação de Mestrado, 2009.
- Ataide**, Marcos Sebastião & Martins, Ayrton Luiz Urizzi: *A Etnocartografia Como Ferramenta de Gestão*. 2005. Disponível em <<http://ibcperu.nuxit.net/doc/isis/6408.pdf>>, acesso em 20 nov. 2009.
- Becker**, Fernando: O que é construtivismo? *Revista de Educação AEC*, Brasília, v. 21, n. 83, p. 7-15, abr./jun. 1992. Disponível em <http://livrosdamara.pbworks.com/f/oqueee_construtivismo.pdf>, acesso em 03 dez. 2009.
- Carneiro**, Eder Jurandir: Política ambiental e a ideologia do desenvolvimento sustentável. In: Zhouri, Andréa; LASCHEFSKI, Klemens; Pereira, Doralice Barros (Orgs.). *A insustentável leveza da política ambiental. Desenvolvimento e conflitos socioambientais*. Belo Horizonte: Autêntica, 2005 a. p. 27-47.
- Carneiro**, Geralda Vânia Nogueira Fonte Boa: O lugar e a vida de pequenos produtores. In: SANTOS, Gilmar Ribeiro dos (org.). *Trabalho, Cultura e sociedade no Norte/Nordeste de Minas: considerações a partir da Ciências Sociais*. Montes Claros: Best Comunicação e Marketing, 1997.
- Chapin**, Mac. A Challenge to Conservationists. Nov./Dez. 2004. WORLDWATCH magazine. Disponível em: <<http://www.worldwatch.org/system/files/EP176A.pdf>>. Acesso em 21 jan 2010.
- Correia**, C. S.: *Etnozoneamento, Etnomapeamento e Diagnóstico Etnoambiental: Representações Cartográficas e Gestão Territorial em Terras Indígenas no Estado do Acre*. 2007.

- Costa**, João Batista de Almeida: Cultura sertaneja: a conjugação de lógicas diferenciadas. In: SANTOS, Gilmar Ribeiro dos (org.). Trabalho, Cultura e sociedade no Norte/Nordeste de Minas: considerações a partir da Ciências Sociais. Montes Claros: Best Comunicação e Marketing, 1997.
- Costa**, João Batista de Almeida: Cultura, Natureza e Populações Tradicionais. In: UNIMONTES. Prefeitura de Montes Claros. Revista *Verde Grande*. Vol. 1, n. 3. dez./ fev. 2005.
- Ferreira**, Lucia Costa (et. al.): *Conflitos Sociais em Áreas Protegidas no Brasil: Moradores, Instituições e ONG's no Vale do Ribeira e Litoral Sul*, SP. 2001. Disponível em: <http://anppas.org.br/encontro_anual/encontro1/gt/conhecimento_local/LuciaCostaFerreira.pdf>, acesso em 13 jan 2010.
- IBAMA**: *Unidades de Conservação*. Disponível em: <<http://www.ibama.gov.br/zoneamento-ambiental/ucs/>>. Acesso em 21 jan. 2010.
- IBGE**: *Estados*. Minas Gerais. IBGE, 2009. Disponível em: <<http://www.ibge.gov.br/estadosat/perfil.php?sigla=mg>>. acesso em: 20 nov. 2009.
- IEF**: *Áreas Protegidas Estaduais*. Disponível em: <<http://www.ief.mg.gov.br/areas-protegidas/areas-protegidas-estaduais?task=view>>. Acesso em 21 jan. 2010.
- Kuppe**, René: *Derechos*. Disponível em: <<http://www.bibliojuridica.org/libros/1/98/11.pdf>>, acesso em 2 fev. 2010.
- Lamb**, M. C: Threlkeld, B. *Mapping Indigenous Lands*. 2005 Disponível em <www.annualreviews.org>, acesso em 04 nov. 2009.
- Luz**, A.M: As transformações culturais no Grande Sertão: Veredas. In: *Grande Sertão: Veredas e seus ecossistemas*. Montes Claros: GEA. 1991.
- Mazzoti**, A. J. A. Gewandsznajder, F.: *O método nas Ciências Naturais e Sociais: Pesquisa quantitativa e qualitativa*. São Paulo. Pioneira Thomson Learning, 2^a ed. 2004.
- Nogueira**, Monica Celeida Rabelo: *Gerais a dentro e a fora: Identidade e Territorialidade entre Geraizeiros do Norte de Minas Gerais*, 2009.Tese de Doutorado
- Pereira**, Doralice Barros: Paradoxos do Papel do Estado nas Unidades de Conservação. In: Zhouri, Andréa; Laschefski, Klemens; Pereira, Doralice Barros (Org.). *A insustentável leveza da política ambiental. Desenvolvimento e conflitos socioambientais*. Belo Horizonte: Autêntica, 2005 b. p. 119-142.

- Praça**, Lídia: *Reestruturação do Sistema de Licenciamento Ambiental em Minas Gerais: Uma Análise da Unidade Regional Colegiada - Norte de Minas*. 2009. 148 p. Dissertação (Mestrado em Desenvolvimento Social). Programa de Pós-Graduação de Desenvolvimento Social da Universidade Estadual de Montes Claros. Montes Claros. 2009.
- Sachs**, Wolfgang: Meio Ambiente. In: Sachs, Wolfgang. *Dicionário do Desenvolvimento: guia para o conhecimento como poder*. Petrópolis. RJ: Vozes, 2000. p. 117 – 131.
- SEMAD, SIAM**: Mapas *on line*. SEMAD, 2009. Disponível em: <<http://www2.siam.mg.gov.br/webgis/zee/viewer.htm>>. Acesso em: 15 nov. 2009.
- Vianna**, Lucila Pinsard. *De Invisíveis à Protagonistas: Populações tradicionais e unidades de conservação*. 2008.
- Zhouri**, Andréa; Oliveira, Raquel: Paisagens Industriais e Desterritorialização de Populações Locais: Conflitos Socioambientais em Projetos Hidrelétricos. In: Zhouri, Andréa (org.). *A insustentável leveza da política ambiental: desenvolvimento e conflitos socioambientais*. Belo Horizonte. Autêntica. 2005. p. 49 – 64.

Grenzen partizipativer Fischereiressourcenpolitik für traditionelle Gemeinschaften am São Francisco

Ana Paula Glinfskoi Thé

Kontext und theoretische Grundlagen

Dieser Text stellt einige Ergebnisse einer Aktions-Forschung vor, die zur Entwicklung der partizipativen Verwaltung der Fischerei in Zusammenarbeit mit traditionellen Fischern des São Franciscoes im brasilianischen Staat Minas Gerais, durchgeführt worden ist (Projekt der Möglichkeiten und Herausforderungen der gemeinschaftlichen Verwaltung der Fischerei am mittleren São Francisco).

Die Annahme, dass die gemeinschaftliche Verwaltung zu einer nachhaltigen Nutzung der Fischereiressourcen am São Francisco Fluss beitragen kann, basiert auf der Erfahrung mit dem Prozess der “Fischereiabkommen” der Amazonas-region und anderer interinstitutioneller Foren gemeinschaftlicher Verwaltung von Fischereiressourcen in Brasilien, wie beispielsweise dem Forum der Lagoa dos Patos – Rio Grande do Sul, dem Forum der Lagoa de Ibiraquera – Santa Catarina und den Verwaltungsräten der extraktiven Meeresreservate (Reservas Extrativistas Marinhais) wie der RESEX do Mandira – São Paulo und der RESEX de Corumbau – Bahia (Seixas e Kalikoski, 2006).

Die Erläuterung des Konzepts der Aktions-Forschung von Michel Thiollent (1985) soll zum besseren Verständnis dieser Forschungsarbeit beitragen. Für den Autor bedeutet teilnehmende Forschung

“oder Aktions-Forschung eine Art der sozialen Forschung mit einer empirischen Basis, die in engem Zusammenhang mit einer Aktion oder Resolution oder einem kollektiven Problem, in dem die Forscher und repräsentativen Teilnehmer in die Situation oder das Problem in kooperativer oder partizipativer Weise involviert sind, konzipiert und realisiert wird” (Thiollent, 1985, Absatz 1, S.14).

Unser kollektives Problem ist dementsprechend die Ineffizienz der derzeitigen Verwaltung der Fischereiressourcen im Staat Minas Gerais. Die Fischereiressourcen werden durch Regierungsorgane, in diesem Fall das IBAMA, das IEF-MG und die Umweltpolizei, zentral für den Flussabschnitt in Minas Gerais verwaltet und besteuert.

Wir können feststellen, dass die Zentralisierung der Verwaltung der natürlichen Ressourcen durch die Regierungsorganisationen ineffizient gewesen ist und nicht durch andere involvierte soziale Akteure (Stakeholders)¹. Aus den folgenden Gründen:

- Es bestehen diverse Konflikte in Bezug auf die Verwaltung und Nutzung der Fischereiressourcen. Darunter die Konflikte zwischen Gemeinschaften und Staat, aufgrund des fehlenden gegenseitigen Vertrauens und der Geringschätzung und sogar dem Verbot traditioneller Fischereipraktiken und lokaler Kontrolle, die als schädlich betrachtet werden. Die Konflikte zwischen den Regierungsorganisationen, hauptsächlich zwischen IBAMA und IEF, die widersprüchliche Fischereiverordnungen erließen, was die Einhaltung der Fischereigesetzgebung durch die Gemeinschaft erschwert und die Konflikte bei der Besteuerung verschärft. Die Konflikte zwischen unterschiedlichen Nutzern der Fischerei- und Wasserressourcen des São Francisco, wie beispielsweise traditionellen Berufsfischern, Amateurfischern, Landbesitzern, Eisen- und Stahlindustrie, Wasserkraft-Unternehmen und anderen mehr.
- Es fehlen Ausführungsbestimmungen zur Fischereigesetzgebung, die als inadäquat betrachtet wird (falsche Schon- und Laichzeiten der Fische, konfuse und schwierige Fachsprache, Verbote, die nicht gefährdete Fischarten betreffen und anderes mehr).
- Es gibt überfischte Bestände, wie Forschungsinstitutionen und traditionelle Fischer bestätigen.
- Die bestehende Umweltdegradierung des Beckens des São Francisco, beispielsweise durch Verschmutzung des Wassers, Rückstände von Schwermetallen und Pestiziden, Verlust von Flussvegetation und Versandung des Flussbettes, unregelmäßige Wasserführung der marginalen Lagunen, Veränderungen in der Hydro-Dynamik des Flusses aufgrund der Konstruktion von Großstaudämmen, Verlust von Habitaten, Veränderungen der ökologischen Bedingungen und biologischen Zyklen der Fische und anderes.

In diesem Kontext ist eine “Tragödie der Allmende”, die Hardin (1964) in seiner Theorie beschrieb, denkbar, gemäß der, im Falle gemeinschaftlicher natürlicher Ressourcen (wie z.B. Wasser und die Fischbestände), die individuelle Logik stärker gegenüber kollektiver Logik bei der Ausbeutung von Ressourcen ist.

¹ Individuen oder Gruppen (einschließlich von Regierungsorganisationen und Nichtregierungsorganisationen, traditionellen Gemeinschaften, Forschungsinstitutionen, Entwicklungsinstitutionen, Banken und Investoren), die ein bestimmtes Interesse oder einen bestimmten Anspruch im Prozess der Bemächtigung und Verwaltung der natürlichen Ressourcen haben. Viera, P. F; Berkes, F. und Seixas, C. S. “Gestão integrada e participativa de recursos naturais: conceitos, métodos e experiências” (“Integrative und partizipative Verwaltung natürlicher Ressourcen: Konzepte, Methoden und Erfahrungen”) Florianópolis: Secco/APED, 2005.

Die Mehrheit der natürlichen Ressourcen können als gemeinschaftliche Ressourcen bezeichnet werden. Nach Ostrom et al. (1994) sind gemeinschaftliche Ressourcen Bestände natürlicher und menschlicher Ressourcen, die Nutzungsströme über die Zeit hin ermöglichen. Diese Gemeingüter weisen zwei problematische Eigenschaften auf: Erstens ist es teuer, Institutionen zu gründen, die potenzielle Nutzer dieser Ressourcen von deren Nutzung ausschließen – dieses Problem ist als Ausschlussproblem bekannt und zweitens stehen Einheiten der Gemeinschaftsressourcen, die sich ein bestimmter Nutzer angeeignet hat, anderen Nutzern nicht länger zur Verfügung – dieses Problem ist als Rivalitätsproblem bekannt (Ostrom et al., 1994; Berkes et al, 2001).

Um das Problem des Ausschlusses und der Rivalität bei der Verwaltung der natürlichen Ressourcen, wie zum Beispiel den Fischereiressourcen, zu lösen, müssen Wege gefunden werden, den Zugang zu den Ressourcen zu kontrollieren und die Einhaltung von Regeln und Vorschriften durch die Nutzer zu fördern, um gegenseitige Beeinträchtigungen zu reduzieren.

Dies war weltweit die Herausforderung verschiedener Programme zur Verwaltung von Fischereiressourcen: sowohl die Findung von Lösungen der Zugangskontrolle zur Nutzung der Ressourcen, als auch die Lösung des Problems der Rivalität um diese Ressourcen (Berkes et al, 2001, Pomeroy et al, 1998, Freeman, 1992, Holling e Meffe, 1996, Ludwig, 2001). Im Rahmen der meisten Programme waren Fragen nach der Größe der Nutzungsgemeinschaft, des Umfangs der Ausrüstung, der Anzahl der existierenden Schiffe und danach, wer die unterschiedlichen Nutzungsgruppierungen sind, schwer zu beantworten (BERKES et al, 2001).

In den meisten Fällen, so auch durch diese Studie bestätigt, sind die Bevölkerungen sehr instabil (Thé, 1999). Die Fischer ziehen ständig um, widmen sich temporär anderen ökonomischen Aktivitäten als der Fischerei, um dann wieder zur Fischerei zurückzufinden, oder verändern die Gebiete, in denen sie fischen, wie es im Reservat Três Marias der Fall ist, in das viele Fischer anderer Regionen kommen und von dort aus auch wieder in andere Reservate ziehen – immer auf der Suche nach reichlicheren Ressourcen (Thé, 1999).

In anderen Fällen definiert die föderale Gesetzgebung die Hydro-Ressourcen als “open-access”. Bei den brasilianischen Flüssen beispielsweise, ist der Ausschluss von fremden Nutzern (z.B. von Fischern aus anderen Regionen) durch Fischereiverordnungen aus legaler Sicht fragwürdig, da sie der Gemeinschaft und somit allen Bürgern gehören.

In jeglichem dieser Fälle weisen Forschungen deutlich darauf hin, dass, wenn der Zugang zu einer Ressource nicht auf irgendeine Art und Weise kontrolliert wird, früher oder später diese Ressource der Tragik der Allmende unterworfen ist (Berkes et al, 2001).

Das Problem der Rivalität um diese Ressourcen manifestiert sich in Konflikten zwischen Fischern und anderen Nutzern oder in Konflikten zwischen Nutzern und Regierungsstellen, die aufgrund der Nichteinhaltung von Gesetzen

entstehen. So zeigt die Reflektion über die Fragen der Effektivität gültiger Gesetze und deren Einhaltung, Unterschiede zwischen dem Denken und Handeln der Institutionen, die die Gesetzte schaffen und überwachen (wissenschaftliche Kenntnisse oder manchmal auch Lobbyismus) und dem Denken und Handeln der Gemeinschaften von Fischern (ökologische Kenntnisse und lokale Nutzungsverwaltung der natürlichen Ressourcen, entwickelt durch die empirische Erfahrung der Gemeinschaft in den betreffenden Gebieten, in denen sie seit vielen Generationen lebt) (THÉ et al, 2008). In der Literatur über die Nutzung von Gemeinressourcen wird dies als Problem der Rivalität oder Subtractability beschrieben: Das Management der Ressourcen funktioniert nicht, wenn die Nutzer nicht damit einverstanden sind, die geschaffenen Normen und Regeln zu befolgen (Berkes, et al, 2001).

Gemeinschaftliche Verwaltung von Fischereiressourcen: Chronik, Begriffserklärung und Prinzipien

In der theoretischen (wissenschaftlichen) Diskussion über den Prozess der partizipativen Verwaltung natürlicher Gemeinressourcen existieren viele oftmals in ihrer Bedeutung ähnliche Konzepte. Bei den Konzepten sind häufig auch die gleichen ihre Effektivität betreffenden Fragen nach wie vor unbeantwortet.

Laut Berkers et al (2001) existieren verschiedene Stufen der Partizipation der Gemeinschaft in Prozessen, die weltweit gleichermaßen als Co-Management (Co-Handhabung oder Co-Administration) bezeichnet werden: von der einfachen Information der Nutzer über die Nutzungsregeln der Ressourcen und der Kommunikation mit ihnen diesbezüglich, – oft praktiziert durch Regierungsorgane mit Regulierungsbefugnissen –, bis hin zur völligen Selbstverwaltung der natürlichen Ressourcen durch die Gemeinschaft, die Zugangs- und Nutzungsregeln der Ressourcen schafft sowie deren Überwachung und Überprüfung Bewertung und das Verhängen von Sanktionen. Die zuletzt genannte Stufe wird häufig als community-based management bezeichnet (lokales Ressourcenmanagement). Indessen präsentieren die Autoren auch das, was sie für die ideale Definition eines Prozesses des Co-Managements / der Co-Handhabung halten: einen Prozess des Ressourcenmanagements, der auf lange Sicht dynamisch ist und Aspekte der Demokratisierung, des sozialen Empowerments, der Machtgleichheit und der Dezentralisierung enthält. In Wahrheit handelt es sich bei diesen Aspekten um Prinzipien, die in der überwiegenden Mehrheit der Forschungsarbeiten, die über partizipative Verwaltung oder Co-Management natürlicher Ressourcen weltweit durchgeführt worden sind, erörtert werden (Seixas et al, 2009; Christie und White, 1997, Mc Cay und Jentoft, 1995, Azevedo e und Apel, 2004).

Im speziellen brasilianischen Kontext wird die gemeinschaftliche Verwaltung in Rahmen der Anstrengungen, die große Ungleichheit zwischen sozialen Gruppierungen in der Gesellschaft zu verringern, inzwischen als technisch-politische Lösung zur Verminderung zentralisierter Entscheidungsmacht der

Regierung und als Erweiterung der Entscheidungsbefugnisse bürgerschaftlichen Engagements präsentiert.

Als die Wirtschaftspolitik Mitte der 1990er Jahre in Brasilien neoliberal wurde, fingen Regierung, Techniker und auch Führer sozialer Bewegungen an, die gemeinschaftliche Verwaltung als Möglichkeit der Miteinbeziehung der Bedürfnisse von kulturell und wirtschaftlich ausgeschlossenen Gruppierungen in den unterschiedlichen Sphären der Verwaltung öffentlicher Ressourcen (oder öffentlicher Güter), inklusive der natürlichen Ressourcen, zu verteidigen.

Es wurde damit begonnen, öffentliche Ressourcen in Brasilien auf gemeinschaftliche Art, durch Staat und Nutzergemeinschaften zu verwalten, und zwar mittels Sammelreservaten (Reservas Extrativistas), die Teil des Nationalen Schutzgebietssystems sind. Die Sammelreservate konnte nach Jahren der Mobilisierung von Kautschukzapfern des Bundesstaates Acre, einer sozialen Bewegung, die von Chico Mendes geführt wurde und international beachtet wurde, durchgesetzt werden. Bei Chico Mendes handelt es sich um eine öffentliche Persönlichkeit, die Anfang der 1990er Jahre durch Großgrundbesitzer derselben Region ermordet worden ist.

Das Modell der gemeinsamen Verwaltung der natürlichen Ressourcen in den Nationalen Schutzgebieten (Unidade de Conservação do Brasil), wird inzwischen in anderen Formen der öffentlichen Verwaltung angewendet, beispielsweise in Munizipien mit partizipativer Haushaltsführung bis hin zur Bildung von Komitees, die die Gemeinressourcen verwalten, z.B. den so genannten Wassereinzugsgebietskomitees, die für die Verwaltung von Wasserressourcen zuständig sind.

Die verschiedenen Studien zur gemeinschaftlichen Verwaltung natürlicher Ressourcen verteidigen gemeinsame Grundprinzipien oder -erfordernisse wie die Dezentralisierung, die Demokratisierung, das Empowerment und die Gleichheit, damit es eine öffentlich-staatliche Verwaltung geben kann (BERKES, et al, 2001). Trotz dieses Umstandes wird die Art, auf die solche Prinzipien im Kontext großer Ungleichheit zwischen den Nutzern von Ressourcen und den institutionellen Einrichtungen, die unter Beachtung dieser Prinzipien entwickelt werden können, in den Studien kaum erörtert. Das gilt besonders für Studien aus dem Bereich der Aktions-Forschung.

In diesem Projekt greifen wir auf das folgende Konzept der Co-Verwaltung zurück:

Co-Verwaltung meint den Prozess, die Verantwortung, die Pflichten und die Autorität zwischen der Regierung und den Nutzern natürlicher Ressourcen in Bezug auf die Verwaltung betreffender Ressourcen aufzuteilen. Damit ist das Aufteilen der Entscheidungsbefugnis zwischen Regierung, lokalen Institutionen und den verschiedenen Nutzern der natürlichen Ressourcen gemeint (Thé et al, 2008).

Bezugnehmend auf die Erfahrung diverser Gruppen, Gelehrter, die öffentlichen Hand und Gemeinschaften, die den Prozess der Co-Verwaltung erarbeitet und Prinzipien formuliert haben, halten wir die soziale Organisation, die Verhandlung/Partizipation, das Empowerment, die Gleichberechtigung, die Dezentralisierung und Dekonzentration für die wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung eines adäquaten sozio-ökologischen Kontextes. In Tabelle 1 werden Definition und Begründung, jeder einzelnen dieser Voraussetzungen und der entsprechende Kontext am São Francisco beschrieben:

Tabelle 1: Voraussetzungen für das partizipative Management natürlicher Ressourcen und der Kontext der traditionellen Fischerei am São Francisco:

Voraussetzungen	Kontext traditioneller Fischerei am oberen und mittleren São Francisco
<p>Soziale Organisation</p> <p>Es ist essenziell und nötig, einen Prozess der (lokalen) sozialen Organisation, der Legitimität hat bzw. dessen Autorität zur Repräsentation von den Nutzern der Ressourcen, die durch diesen repräsentiert werden, anzuerkennen oder zu implementieren.</p> <p>Außerdem sollten alle Nutzer/interessierte Individuen (stakeholders) zusammengerufen werden, um an dem Prozess teilzuhaben, damit der Vertretungsanspruch aller Beteiligten gesichert wird. Darüber hinaus ist es nötig, dass die Vertreter die Möglichkeit haben, sich mit anderen Gruppierungen und Nutzern auszutauschen (wenn sie diese Möglichkeit nicht haben, sollten sie sie erhalten).</p>	<p>Die aus den Leitungsgremien der Kolonien stammenden Fischer sind die legalen Vertreter der traditionellen Fischerei am São Francisco. In den meisten Fällen vertreten sie ihre individuellen oder besonderen Interessen und daher sind die von ihnen getroffenen Entscheidungen nicht für die Gesamtheit der Fischer, die sie repräsentieren sollten, legitim.</p> <p>Viele Gruppen von Fischern haben wenig Fähigkeiten, mit anderen sozialen Akteuren, die über größere politische Macht verfügen, zu verhandeln.</p> <p>Hohe Analphabetenraten unter den traditionellen Fischern</p> <p>Fehlende Anerkennung und Marginalisierung der traditionellen Fischerei in der Region.</p>

<h3>Verhandlung/Partizipation</h3> <p>Ein Prozess der Verhandlung, des Dialogs und der Partizipation bringt Politiken mit größerer Chance auf Nachhaltigkeit zum Vorschein. Wenn die Mehrheit der Nutzer (oder wenigstens diejenigen, die am direktesten betroffen sind) und die beteiligten Organe es schaffen, einen Raum für einen partizipativen Prozess der Verhandlung und des Dialogs (institutionell oder nicht) zu schaffen, hat der Prozess der Co-Verwaltung bessere Chancen auf lange Sicht sich zu behaupten.</p>	<p>Die Arbeitsgruppe Fischerei am São Francisco von Minas Gerais wurde 2005 als institutionelles Forum der Verhandlung und der Verwaltung der traditionellen Fischerei gegründet. Jedoch hat seit 2009 der fehlende Respekt und die fehlende Wertschätzung für andere Ansichten, das Nichteinhalten von getroffenen Vereinbarungen und die fehlende Partizipation einiger Regierungs-Stakeholders (z.B. des IBAMA), neue Treffen und Verhandlungen demotiviert.</p>
<h3>Empowerment</h3> <p>Normalerweise ist die Organisation der Nutzer mit der geringsten ökonomischen Macht (und somit auch der geringsten politischen Macht) schwach (oder inexistent). Diese Schwäche hat ihre Wurzeln u.a. in internen Faktoren – Individualität, Wettbewerb, sowie in externen Faktoren – in der Verpflichtung zu Organisationsstrukturen, die der lokalen Kultur und Realität fern sind (AYALES CRUZ, 1999). Somit muss ein Prozess der Stärkung und sogar der Schaffung von Organisationen in die Wege geleitet werden, um die Bildung der im Prozess der Co-Verwaltung nötigen Gleichheit zu garantieren.</p>	<p>Aktivitäten der Befähigung im Rahmen der Qualifizierung zur traditionellen Fischerei werden seit 2010, nach drei Jahren Unterbrechung, wieder durchgeführt, sind jedoch immer noch nur punktuell.</p> <p>Die fehlende Anerkennung der Basiseinheiten der traditionellen Fischer durch die Regierungsorganisationen trägt dazu bei, dass die Schaffung gemeinsamer Ziele unter den Stakeholders schwierig bleibt.</p>

<p>Gleichheit</p> <p>Es muss eine gleiche Verteilung (von Verantwortung) aus ökonomischer, politischer (im Sinne von Entscheidungsmacht, Zugang zu Technologien, Befähigung und Kreditmitteln), Geschlechter- und rassialer Sicht angestrebt werden (Ayales Cruz, 1999). Ungleiche Individuen gleich zu behandeln ist Ungleichheit und somit ein unfairer und nicht demokratischer Prozess. Normalerweise ist bei einem Machtungleichgewicht Mediation nötig, um effektive Verhandlungen führen zu können.</p>	<p>Obwohl die Verwaltungsordnung für die Arbeitsgruppe Fischerei am São Francisco im Konsens beschlossen wurde, die der traditionellen Fischerei eine Stimmenmehrheit einräumt (51% der Stimmen), wird dies durch einige soziale Akteure (Repräsentanten von Nicht-Regierungsorganisationen und Regierungsorganisationen) als Hemmfaktor angesehen.</p>
<p>Dezentralisierung und Dekonzentration</p> <p>Unter Dezentralisierung versteht man die Übertragung von Macht der zentralen Regierung hin zu Akteuren und Institutionen, die sich auf niedrigeren Ebenen der politischen, verwaltungs- und territorialen Hierarchie befinden (TONI, 2005). Dekonzentration meint die Übertragung von Ressourcen und Entscheidungsbefugnissen an lokale Büros, Vertretungen und Organen der Zentralregierung, die auf der Ebene der Bundesstaaten und Munizipien agieren (TONI, 2005). Ersteres ist weiter gefasst, da es über die öffentliche Macht hinaus geht; letzteres ist enger, da es sich nur auf die öffentliche Macht bezieht. Der Übertragung dieser Machtbefugnisse setzt die Definition von Normen und Regeln, die Kontrolle, die Beobachtung und die Überprüfung dieser Normen und Regeln und die Aufgabenverteilung im kompletten Prozess, auch unter ökonomischen/finanziellen Gesichtspunkten voraus.</p>	<p>Die Entscheidung über Regeln und Normen der Fischerei und die Überprüfung dieser Aktivität verbleibt, trotz der in der Arbeitsgruppe Fischerei am São Francisco im Konsens getroffenen Vereinbarungen, zentralisiert bei den Regierungsorganisationen, sowohl auf bundesstaatlicher Ebene (IEF und Polizei des Bundesstaates Minas Gerais), als auch auf nationaler Ebene (IBAMA).</p>

Einige *Lessons Learned*: Möglichkeiten und Grenzen der gemeinschaftlichen Verwaltung von Fischereiressourcen am São Francisco,

Dass die Fischereiabkommen der Amazonas-Region, die heute durch das IBAMA institutionalisiert worden sind, als eine der erfolgreichen Erfahrungen bezeichnet werden, liegt daran, dass Fischereiabkommen in den Gemeinschaften der Uferregionen des Amazonas seit den 1960er und 1970er Jahren Brauch sind. Sie entstanden als Form, Konflikte, die zwischen den Fischern der Überschwemmungsregionen existierten, zu reduzieren. In den meisten Fällen gab es Konfrontationen zwischen lokalen Fischern, die um die Seen herum ansässig waren und “fremden” Fischern, die über effizientere Schiffe und Fangmethoden verfügten.

Um die Fischgründe, die als Gemeinschaftsbesitz angesehen werden, zu verteidigen, begannen viele Gemeinschaften der *Várzea* (fruchtbare Überschwemmungsgebiete in Amazonien) Systeme gemeinschaftlichen Managements zu entwickeln und zu implementieren, um den Druck auf die Ressourcen zu verringern und zu kontrollieren. (Isaac & Cerdeira, 2004). Dies wurde von der brasilianischen Regierung unterstützt, indem die gemeinschaftlichen Regeln der Fischerei legal anerkannt wurden. Das heißt, dass andere als traditionelle Fangmethoden verboten wurden.

Fischfang wird bereits seit mehr als einem Jahrhundert in der Region des São Francisco in Minas Gerais mithilfe informeller Regeln zur Nutzung der Fischereiressourcen betrieben. Diese Regeln umfassen die räumliche Einteilung der Ufer und der Fluss- und Dammregionen in “Lager und Orte für Fischfang” unter den Nutzern und komplexe Systeme, die den Zugang zur Nutzung der Fischereiressourcen des Gemeinschaftseigentums, unter den “Eigentümer”-Fischern regeln. Beispiele sind z.B. die Systeme von “Praira de Januária” und von “Cachoeira de Buritizeiro e Pirapora” (Thé, 2003). Bis heute existiert für keine dieser lokalen Vereinbarungen eine Legitimation durch die Regierungsorgane.

Auch ist bis Mitte 2003 keine Strukturierung eines partizipativen Verwaltungsmodells für die Region effektiv realisiert worden. Weder durch die Kolonien und Verbände der Fischer, die sich in einer Situation des “Misstrauens an der Basis” und der Unorganisiertheit befanden, noch durch Regierungsorgane, die in partizipativen Prozessen unerfahren waren. Bisher gab es in mehreren Jahren lediglich einige beratende Treffen zwischen lokalen Führern und zuständigen Organen. Meist waren die Treffen durch den IEF-MG und durch die IBAMA einberufen worden, hatten rein informativen Charakter und es gab lediglich einen Redner: den Staat.

Anfang 2004 sind im Rahmen des Projekts “Kurs auf die Co-Verwaltung des Fischfangs im Tal des São Francisco” (Rumo à Co-Gestão da Pesca no Vale do São Francisco), das durch das Amazonasinstitut für das Management von Umweltressourcen (Instituto Amazônico de Manejo de Recursos Ambientais - IARA) und durch die Bundesuniversität von São Carlos² (Universidade Federal de São Carlos- UFSCar) in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern des

² Finanziert durch das International Development Research Centre – IDRC.

Projekts zur bilateralen Kooperation zwischen Kanada und Brasilien "Fische, Menschen und Gewässer", durch den Austausch von Erfahrungen zwischen den beiden Ländern und zwischen den Regionen Amazonas und des São Francisco-Becken, die beide von großer Bedeutung für die Forschung über die Verwaltung von kontinentalen Fisch- und Hydroressourcen sind, Aktivitäten begonnen worden. Sie haben das Ziel, die partizipative Verwaltung von Fischereiressourcen im mittleren und oberen Abschnitt des São Francisco zu entwickeln.

Die Aktivitäten des Erfahrungsaustauschs des Projekts "Kurs auf die Co-Verwaltung des Fischfangs" konzentrieren sich auf Workshops und Foren in sechs Munizipien im Norden von Minas Gerais – und zwar in Três Marias, São Gonçalo do Abaeté, Pirapora, Buritizeiro, Várzea da Palma und Ibiaí. Dabei sollen regionale professionelle Fischer, Regierungsinstitutionen sowie andere Nutzer natürlicher Ressourcen zur partizipativen Verwaltung dieser Ressourcen befähigt werden. Die professionellen traditionellen Fischer, die in dem ländlichen oder städtischen Gebieten dieser Gemeinden leben, sind in vier Siedlungen organisiert (zu Beginn des Projekts waren es zwei Siedlungen): Colônia de Pescadores de Três Marias Z-5, Colônia de Pescadores de Colônia de Pescadores de Buritizeiro Z-21, Colônia de Pescadores de Ibiaí Z-20 (IARA und UFSCar, 2006).

Laut Thé et al (2008) sind im Laufe der Realisierung dieser Aktivitäten bis Mitte 2006 wichtige Schritte in Richtung "Co-Verwaltung des Fischfangs im Tal des São Francisco", gemacht worden, zum Beispiel:

- Vereinheitlichung der Schutzflure von IEF und IBAMA als direktes Resultat des I Regionalen Fischereiforum von Três Marias (Juni, 2004, I Fórum Regional da Pesca de Três Marias);
- Schaffung der Fischerkolonien Ibiaí und Buritizeiro, die bereits während der Entwicklung der Aktivitäten des Projekts assoziiert waren. Die Gründung der Fischerkolonien war schon vor Beginn des Projekts beschlossen, wurde aber durch die Bereitstellung von Informationen über gewerkschaftliche Rechte während der I Werkstatt zur Befähigung der Führung im April 2004 beeinflusst. Die Debatte über den Gründungsprozess ermöglichte den Teilnehmern die Funktionsweise der Einheiten, zum Beispiel die Notwendigkeit, den internen Wahlmechanismus und die Regeln abzuführende Gebühren, die ihre Satzungen enthalten, zu überdenken. Die Debatte begann in der erwähnten Werkstatt zur Befähigung und wird bis heute zwischen den Fischerkolonien und der Föderation der Fischer von Minas Gerais (Federação de Pescadores de Minas Gerais) geführt.
- Annäherung zwischen den Mitgliedern. Die professionellen Fischer sehen sich selbst als "nun stärker vereint". Dies eröffnet die Möglichkeit unter Gleichen Erfahrungen über diverse Aktivitäten auszutauschen.

- Die Ausbildung förderte die Herausbildung neuer, insbesondere weiblicher, Führungspersonen. Drei von vier Fischerkolonien haben in ihren neuen Führungsgruppen Fischerinnen.
- Annäherung zwischen verschiedenen stakeholders und den traditionellen Berufsfischern des São Francisco, durch die Realisierung des I Regionalen Fischereiforum (I Fórum Regional da Pesca), während dem gemeinsam Lösungen für die Konflikte bei der Nutzung gemeinschaftlicher natürlicher Ressourcen durch unterschiedliche Nutzer wie Regierungsorgane, staatliche Unternehmen, Unternehmen der Privatwirtschaft, Besitzer kleiner und mittelgroßer Ländereien, Schulen, Universitäten etc. gesucht wurden.
- Organisation der Arbeitsgruppe Fischerei am São Francisco (November, 2005) mit dem Ziel, damit einen inter-institutionellen Raum zu schaffen, um neue Übereinkünfte für die gemeinschaftliche Verwaltung natürlicher Ressourcen zu diskutieren. Derzeit ist die Beteiligung der Regierung an dieser Diskussionsmöglichkeit noch schwach. Durch eine Sensibilisierung für die Bedeutung der Partizipation von Gemeinschaften bei der Organisation und der technischen Befähigung der Co-Verwaltung von Fischereiressourcen soll diese aber gestärkt werden.

Eine Gruppe von Forschern, Professoren und Studierenden hat die Fischerkolonien der Gemeinden Buritizeiro, Pirapora und Ibiaí seit Gründung der Arbeitsgruppe Fischerei am São Francisco, im Rahmen des Forschungsprojekts "Möglichkeiten und Herausforderungen für die gemeinschaftliche Verwaltung der Fischerei am mittleren São Francisco" der bundesstaatlichen Universität Montes Claros -Unimontes, bei der Artikulation und der Wahrung der Kontinuität unterstützt. Bisher gab es acht Versammlungen (vier im Jahre 2006, drei in 2007 und eine 2008). Im Jahre 2009 hat es keine Versammlung gegeben. Die größten Hindernisse der Versammlungen sind das Fehlen eigener Ressourcen der Fischerkolonien mit deren Hilfe sie die Teilnahme ihrer Repräsentanten an Versammlungen in anderen Gemeinden garantieren könnten, die fehlende Transparenz und das fehlende Pflichtbewusstsein der Verwaltungsorgane, vor allem der Repräsentanten des IEF, der IBAMA und der Polizei, bei der Einhaltung der in den Versammlungen getroffenen Beschlüsse. Wir vermuten, dass dies das Vertrauen und die Bereitschaft der Gemeinschaft traditioneller Fischer untergräbt die Organisation solcher Versammlungen weiter zu unterstützen und sich daran zu beteiligen.

Abschließende Überlegungen

Die im Rahmen der Initiativen zur Unterstützung der Projekte der gemeinschaftlichen Verwaltung der Fischereiressourcen am oberen und mittleren São Francisco in Minas Gerais entstandenen Möglichkeiten, sind essenziell um die Tragödie der Allmenden zu vermeiden und somit eine nachhaltige Nutzung und eine Erhaltung der Fischereiressourcen und der Lebensweise der Fischer am São Francisco zu garantieren.

Es müssen noch immer großen Herausforderungen überwunden werden, z.B.: fehlende Demokratie und fehlende Fähigkeiten eine politische Vertretung der traditionellen Berufsfischer zu entwickeln; das fehlende Engagement der Repräsentanten und der Fachleute der Regierungsorgane, besonders beim Aufbau einer effektiven partizipativen Verwaltung der Fischerei des São Francisco in Minas Gerais; die unfaire Kontrolle und Verfolgung von Umweltvergehen bei der Nutzung natürlicher Ressourcen durch – hauptsächlich - staatliche Organe, wobei die traditionelle Fischerei schärfer überprüft wird als (unter anderem) industrielle Aktivitäten (Rohstoffabbau in Mienen, Stahlindustrie), landwirtschaftlicher Aktivitäten und die Müll- und Abwasserentsorgung der lokalen Verwaltung.

Bürgerschaftliches Engagement, Empowerment, Partizipation von Akteuren, Beteiligung der Zivilgesellschaft an die staatliche Verwaltung, – der gewählte Begriff spielt keine Rolle –, diese sich auf globaler Ebene abzeichnende Tendenz hat einen großen Einfluss auf alle Aspekte der öffentlichen Verwaltung und auf die Entwicklung im lokalen, nationalen und internationalen Umfeld (Seixas und Kalikoski, 2006).

Was die traditionelle Fischerei anbelangt, so ist der Zivilgesellschaft zugedachte Raum groß, vielleicht größer als in vielen anderen Sektoren. Das liegt zum Teil daran, dass diese Fischer in den traditionellen top-down Entscheidungsprozessen (vom Staat zentralisiert) marginalisiert worden sind und es heute eine Tendenz zur stärkeren Orientierung an den Kommunen gibt, das heißt, zur Partizipation der Gemeinschaften von Fischern bei der Schaffung von Regeln und Normen bei der Überwachung und Kontrolle der Fischerei (Christie E. White, 1997).

Dennoch liegt es auch an der ganz eigenen Natur der Fischerei im kleinen Umfang, die praktisch kaum ohne die Beteiligung und Kooperation der Akteure verwaltet werden kann.

Die Nutzung unvollständiger Informationen für das Management verlangt nach einer intensiven Zusammenarbeit und einer Risikoverteilung zwischen Verwaltungsorganen und Fischern. Dieser Prozess verlangt Zusammenarbeit, Transparenz und Verantwortungsbewusstsein, sodass ein Klima des Verstehens sowie eine Verwaltung auf Basis der Erfahrungen und des Wissens der verschiedenen Akteure geschaffen werden kann. Transparenz heißt Öffnung und das völlige und freie Vorhandensein von Informationen, Entscheidungen und Plänen. Verantwortung heißt, dass die Entscheider den durch ihre Entscheidungen betroffenen Personen Rede und Antwort stehen müssen.

Wenn es jedoch um strittige Ressourcen oder Ressourcen, die unter dem Einfluss verschiedener Nutzer mit unterschiedlicher wirtschaftlicher und ökonomischer Macht und somit auch unter dem Einfluss verschiedener Ziele und Wünsche stehen, geht, ist dies der potenzielle Kontext eines Umweltkonflikts und es ist unwahrscheinlich, dass die gemeinschaftliche Verwaltung von Ressourcen nicht durch die Ungleichgewichte in der Verteilung der Ent-

scheidungsmacht betroffen wäre.

Das Wassereinzugsgebiet des São Francisco verfügt über eines der ersten geschaffenen und funktionierenden Wassereinzugsgebietskomitees. Im Jahre 2008 ist das Komitee für Fischereiressourcen dort gegründet worden (Portaria IBAMA n. 16/2008).

Der Staat Minas Gerais institutionalisierte die Umweltfrage mit der Schaffung des SISEMA in 2007 und dem Eintrag in das SISNAMA (auferlegtes Gesetz MG n.125) mit der Integration der staatlichen Umweltorgane wie IEF (Wälder und natürliche Ressourcen), IGAM (Hydro-Ressourcen), FEAM (Erz und Industrieaktivität) und Umweltpolizei. Trotz dieser umfassenden institutionellen Regierungsstruktur führt die fehlende Interaktion bei Entscheidungen und Aktionen, die fehlende Wertschätzung empirischen Wissens der lokalen Gemeinschaften und die fehlende Garantie für Umweltjustiz weiter zur Degradierung des São Francisco und somit auch der lokalen Bevölkerung, die ökonomisch und kulturell von ihm abhängen. Ein sinnbildliches Beispiel dafür ist das Absterben des Surubim (*Pseudoplatysma coruscans*), das seit Anfang 2005 in dieser Region des oberen und mittleren São Francisco zu beobachten ist. Ursache ist die Verschmutzung des Flussabschnittes durch Schwermetalle in der Nähe der Zinkverarbeitenden Industrieanlage der Gruppe Votorantim Metais in der Gemeinde Três Marias (Minas Gerais, Brasilien) (Mozeto et al, 2007; Thé, 2009).

Eine andere Schwierigkeit sind die fehlenden Informationen, sowohl über die Fischbestände im São Francisco, als auch über die Fischfangmengen. Es gibt keine regelmäßigen und partizipativen Studien über gefangenen Fisch, die eine Bewertung der Bestände ermöglichen würde.

Darüber hinaus ist es schwer, die Fischfangmengen zu erheben, da es eine unbekannte, wahrscheinlich jedoch beträchtliche, Anzahl von "heimlichen Fischern" gibt. Dieser Terminus bezieht sich auf Berufsfischer, die allerdings nicht in Fischerkolonien registriert sind und auf Fischer der Uferregionen, die hauptberuflich einer anderen Aktivität nachgehen, jedoch periodisch fischen, um zur Ernährung der Familie beizutragen (Subsistenz-Fischerei) oder auf Freizeitfischer.

Der Prozess der Reorganisation der Fischerkolonien und die Änderung der Einstellung der Regierungsorgane in Richtung gemeinschaftliches Management von Fischereiressourcen durch partizipative Verwaltung (wie die Wassereinzugsgebiets- und Fischereiressourcenkomitees des São Francisco-Beckens) zeigen, dass angepasste Veränderungen im derzeitigen ökonomischen, ökologischen und sozialen Kontext der traditionellen Fischerei am São Francisco möglich sind. Allerdings ist Garantie, dass die natürlichen Ressourcen und die Fischerei in der Region nachhaltig organisiert sind, direkt davon abhängig, dass alle Nutzer und der Staat bei der Suche nach Lösungen bestehender Konflikte und die sich daraus ergebenden Herausforderungen einbezogen und verpflichtet werden.

Literatur

- Ayales Cruz**, Ivannia (1999): De las Pistas Observables a la Generación de Políticas. In: Ivannia Ayales Cruz, Vivienne Solís Rivera, Patrícia Madrigal Cordero. 1^a. Ed. San José, Costa Rica: UICN.
- Berkes**, F., Mahon, R., McConney, P., Pollnac. R. and Pomero, R. (2001): Managing Small-scale Fisheries. Alternative Directions and Methods. Ed. IDRC, Ottawa, CA.
- Christie**, P. e White, A.T. (1997): *Trends in development of coastal area management in tropical countries: from central to community orientation*. Invited paper for the 25th anniversary edition of Coastal Management, 25: 155–181.
- Hardin**, G. (1968): *The tragedy of the commons*. Science 162: 1243-1248.
- Holling** C. S. e Meffe, G. K. (1996): Command and Control and the Pathology of Natural Resource Management. Conservation Biology, Vol. 10, No. 2: 328.
- Issac**, V. J. & Cerdeira, R. G. P. (2004): *A Avaliação e Monitoramento de Impacto dos Acordos de Pesca*: Região do Médio Amazonas. Documentos Técnicos 3: Projeto Pró-Várzea/Ibama.
- Jentoft**, S. (2000): *The community: a missing link of fisheries management*. Marine Policy, 24, 53-59.
- Ludwig**, D. (2001): *The era of management is over*. Ecosystems (2001) 4: 758-764.
- Machado**. C. J. S. (2003): *Recursos hídricos e cidadania no Brasil: limites, alternativas e desafios*. Ambiente e Sociedade. vol.6 no.2 Campinas July/Dec. 2003.
- Ministério do meio Ambiente**, IBAMA. Portaria Nº 16, de 27 de Maio de 2008. Diário Oficial da União, Seção 1, 28 de maio de 2008. Página 71.
- Mozeto**, A.A.; Nascimento, M. R. L.; Silva, E.F.A. e Fioravanti, M.I.A. (2007): *Avaliação por Contaminação de Metais Metalóides (água, sedimento e peixe) No Rio São Francisco*, Três Marias (MG-Brasil): Projeto de Pesquisa Participativa Com a Comunidade Local. Relatório Final – Técnico Científico. Laboratório de Biogeoquímica Ambiental, UFSCar, São Carlos-SP, Brasil.2007. Disponível em: <<https://idlbnc.idrc.ca/dspace/bitstream/123456789/35310/1/125305.pdf>> Acesso em 15 de Nov.2007.
- Ostrom**, E.; Gardner, R., e Walker, J.M. (1994): *Rules, Games and Common-Pool Resources*. University of Michigan Press, Ann Arbor.

- Pomeroy**, R.S., Katon, B.M. & Harkes, I. (1998): *Fisheries co-management: Key conditions and principles drawn from Asian experiences*. Presented at The Seventh Biannual Conference of the International Association for the Study of Common Property, "Crossing Boundaries". Vancouver, June 10-14
- Seixas**, C.S. & Kalikoski, D.C. *Relatório de atividades do workshop gestão compartilhada de recursos pesqueiros no Brasil*. IBAMA e IDRC. 2006.
- SISEMA**. Relatório Técnico – Mortandade de Peixes. Relatório SISEMA 01/2005. Processo COPAM 194/1977. 26 pg. 2005. Disponível em: <<http://www.worldfish.org/PPA/PDFs/SemiAnnual%20VI/E-1.pdf>>. Acesso em 03 de Mar. 2006.
- Thoillent**, M. (1985): *Metodologia da Pesquisa Ação*. São Paulo; Ed. Cortez.
- Thé**, A.P.G. (1999): Etnoecologia e Produção Pesqueira na Represa de Tres Marias, MG. Dissertação de Mestrado, PPG-ERN, UFSCar, São Carlos, SP.
- Thé**, A.P.G. (2003): "Conhecimento Ecológico, Regras de Uso e Manejo Local do Recursos Naturais na Pesca do Alto-Médio São Francisco, MG". Tese de Doutorado, PPG-ERN, UFSCar, São Carlos, SP.
- Thé**, A.P.G.; Mancuso, M.I.R.; Mello, R.Q.; Apel, M. (2008): "Pescar Pescadores: fortalecimiento de la organización comunitaria para el manejo participativo de la pesca en el río San Francisco, Brasil. En: *El manejo de las pesquerías en los ríos tropicales de Sudamérica*. Editado por: Danny Pinedo y Carlos Soria. Instituto Del Bien Común. Bogotá, Colombia: MAYOL. 2008. p.333-355. Disponível em <www.drc.ca>. Acesso em 10 de Out.
- Thé**, A.P.G., Ana Paula Glinfskoi: Experiência e Aprendizagem em Negociação de Conflitos e Justiça Ambiental no Rio São Francisco em Minas Gerais: A Rede de Cooperação em Mortandade de Peixes como Estudo de Caso. In: *III Seminário de Gestão Socioambiental para o Desenvolvimento Sustentável da Aquicultura e da Pesca no Brasil*. III SEGAP, 1 a 3 de abril de 2009, Arraial do Cabo, Rio de Janeiro, Brasil.
- Toni**, Fabiano (2005): Gestão ambiental descentralizada: um Estudo Comparativo de três municípios da Amazônia Brasileira/ Fabiano Toni, Pablo Pacheco – Brasília: Ministério do Meio Ambiente. www.pnud.org.br

Solidarische Ökonomie und traditionelle Völker und Gemeinschaften: Herausforderungen und Chancen in Zeiten der Krise des Kapitals

Rosângela Alves de Oliveira

Einleitung

Die Herausforderungen, die uns in diesem neuen Jahrtausend begegnen, sind vielfältig. Wir kommen aus einem Jahrhundert, in dem das Modell der hegemonialen Entwicklung sich als entwürdigend und nicht nachhaltig erwiesen hat. Scheinbar unwiderlegbare Sicherheiten erklären schon längst nicht mehr die Fülle der Problematiken der Gegenwart. Die Welt wird komplexer. Die technologische Revolution, die Schnelligkeit der Informationen und der Kommunikation werfen Fragen auf, die nie zuvor in der Geschichte der Menschheit gestellt wurden. Dem hegemonialen Modell von Entwicklung liegt im Kern das Denken zugrunde, dass die technologische Entwicklung, die von den Ländern der industrialisierten Zentren erreicht wurde, universalisiert werden kann. Dies ist ein Mythos, kreiert von der liberalen Theorie, der keinen Anhalt an der Realität findet – unser Planet würde es nicht aushalten.

Einen bedeutenden Beitrag zu dieser Debatte hat der aus dem brasilianischen Bundesstaat Paraíba stammende Wissenschaftler Celso Furtado geleistet, der auf der Höhe des „brasilianischen Wirtschaftswunders“ zwischen 1972 und 1974 eines seiner wichtigsten Werke schrieb: „Der Mythos der ökonomischen Entwicklung“. Inmitten einer regelrechten Entwicklungs-Euphorie weist er nach, dass es, um dieses Entwicklungsmodell am Leben zu erhalten, notwendig wäre, die soziale Exklusion und die Konzentration der Einkommen weiter zu verstärken. Er machte aufmerksam auf den Zusammenhang zwischen dem Prozess der Entwicklung und der Ökologie, weil die durch das Konsummuster der Reichen verursachten ökologischen Kosten verschleiert wurden und in den offiziellen Statistiken nicht auftauchten.

Wenn wir uns mit dem durch das Kapital hegemonisierten Entwicklungsmodell befassen, ist es notwendig, das Wesen seiner sozialen Formierung zu verstehen, um so den Prozess der Akkumulation verorten und auf diese Weise auch die aktuelle Krise des Systems verstehen zu können. Diese Krise ist nicht konjunkturell, sondern strukturell. Sie ist nicht nur eine Finanzkrise, sondern auch eine Umwelt-, Energie-, Ernährungs- und soziale Krise. Hierbei werden wir uns auf die Beiträge von Ricardo Antunes beziehen, der einen interessanten Dialog mit dem Ungarn István Mészáros über die soziale Formierung des Kapitalismus und seine Rationalität führte, die der Autor „System des sozialen Metabolismus des Kapitals“ und seiner Vermittlungssysteme nennt.

Das System des sozialen Metabolismus des Kapitals ist das Ergebnis der sozialen Teilung der Arbeit, die die strukturelle Unterordnung der Arbeit unter das Kapital bewirkte. Angesichts des herausgebildeten Systems von Produktion und Austausch wandelten sich die sozialen Wesen, innerhalb eines sozial strukturierten Ganzen, zu untereinander Vermittelnden eines Produktions- und Austauschsystems. Im Kapitalismus unterwarf dieses Vermittlungssystem zweiten Grades¹ das Vermittlungssystem ersten Grades.²

Es gibt in diesem Modell keinen Regulationsmechanismus, der sich über das Kapital stellen und es kontrollieren könnte. Es lässt sich ein strukturelles Defizit in den Kontrollmechanismen feststellen, das sich in der *Abwesenheit von Einheit* ausdrückt. Die strukturellen Mängel äußern sich insbesondere darin, dass die Produktion und ihre Kontrolle radikal voneinander getrennt und sich diametral einander entgegengesetzt befinden. Auf diese Weise erlangen die Produktion und der Konsum eine extrem problematische Unabhängigkeit voneinander, und jeder Versuch einer Einheit ist nur vorübergehend. Der *soziale Widerspruch*, der in diesem Prozess kreiert wird, manifestiert sich in Konflikten zwischen hegemonialen und alternativen sozialen Gruppen. Allerdings können die Widersprüche, obwohl das Kapital Sieger in der Konfrontation ist, nicht eliminiert werden, da sie von strukturellem Charakter sind. Expandierend, sich über die ganze Welt erstreckend, destruktiv und unkontrollierbar entfaltet sich dieses System in einer strukturellen Krise. Die Dichotomie zwischen Produktion für die sozialen Bedürfnisse einerseits und Selbst-Reproduktion des Kapitals andererseits ist eine Realität im gegenwärtigen Kapitalismus.

Sicherlich bedeutet dies nicht, dass der Kapitalismus als solcher sich nicht reorganisieren könnte. Er ist dynamisch und hat historisch gesehen in den diversen Perioden akuter Krise nach Lösungen gesucht. In der aktuellen Finanzkrise wird dies nicht anders sein. Komplizierter allerdings sind die Energie-, Klima-, Umwelt-, Ernährungs- und sonstigen Krisen. Auf sie hat das Kapital keine Antwort, die Initiativen sind alle zögerlich und mittelmäßig.

In der Sichtweise von Valter Ventura Pomar (2008) ist das, was die aktuelle Krise weitaus komplexer macht, der Faktor der Erschöpfung des Neoliberalismus. Dieser wird deutlich an dem relativen Zerfall der Hegemonie der Vereinigten Staaten, ohne dass die politischen Institutionen, die nach dem Zweiten Weltkrieg installiert wurden, in der Lage wären, die Situation zu steuern. Kein einziges Land der Welt hat die Voraussetzungen, die Rolle der Vereinigten Staaten zu übernehmen. Ebenso wenig haben die Vereinigten Staaten die Fähigkeit, alleine die Regeln vorzugeben, obwohl sie immer noch die größte kulturelle, politische, militärische und ökonomische Macht des gegenwärtigen Weltsystems darstellen. Der Ausgang der ökonomischen und der darüber hinaus

¹ Vermittlungssystem, das alle Funktionen der sozialen Reproduktion dem Kapital unterstellt, indem es zwischen Gebrauchswert und Tauschwert unterscheidet. Hierbei wird der erste dem zweiten untergeordnet. Ziel ist, den Tauschwert konstant zu erhöhen.

² Verstanden als Stabilisierung des Tauschsystems, das mit dem erwünschten Bedarf übereinstimmt. Es ist historisch veränderbar und versucht, die natürlichen und schöpferischen Ressourcen zu optimieren.

gehenden übrigen Krisen werden von den politischen Entscheidungen abhängen, die in diesem Moment und in den kommenden Jahren in jedem einzelnen Land der Welt getroffen werden. Im Blick hierauf ist es fundamental, auch die unterschiedlichen ökonomischen, kulturellen, politischen Situationen im Blick zu haben sowie die unterschiedlichen Strategien. Die Linke in Brasilien, Venezuela, Chile, Uruguay, Bolivien und Paraguay verwenden unterschiedliche Politikstrategien und Methoden. Die Rechte versucht davon zu profitieren, indem sie die einen gegen die anderen ausspielt und damit die Zersplitterung in Lateinamerika vorantreibt, das allmählich, „der rebellische Kontinent“ genannt wird.

Eines der großen Themen, die die Entwicklungsagenda der aktuellen Welt berühren, ist die Frage der Energieversorgung, denn diese ist fundamental für jede Art von gesellschaftlichem Projekt. In diesem Sinne zeigt das „Lateinamerikanische Seminar über Erneuerbare Energien“, das in Chile im Jahr 2004 stattfand, dass es eine beginnende Energiekrise auf der Welt und in Lateinamerika gibt, die insbesondere dadurch ausgelöst wird, dass die Mehrheit der Staaten ihre Energiepolitik nicht kurz-, mittel- und langfristig planen.

„Die Tendenz war eine Energieplanung, die exzessiv auf die Kriterien Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit auf dem Markt konzentriert war. Diese Planung erzwingt die Verbrennung der günstigsten Treibstoffe, ohne die Faktoren der Versorgungssicherheit und die Risiken der ökologischen Kosten zu berücksichtigen.“

(Encina. Larraín 2004: 6).

Die Lage verschärft sich durch die Verletzlichkeit und die energiebezogene Abhängigkeit der Länder, die keine fossilen Reserven besitzen. Im Falle Brasiliens stellen wir angesichts der Regierungspolitik für den Energiesektor fest, dass es ein Engagement im Bereich der regenerativen Energien gibt. Nach Berechnungen des Energie- und Bergbauministerium Brasiliens stieg das interne Energieangebot (Oferta Interna de Energia - OIE) in 2007 um 5,4% im Vergleich zum vorhergehenden Jahr. Diese Erhöhung geschah durch einen Anstieg im Bereich der regenerativen Energiequellen (Wasserkraft, Biomasse und andere) von 7,2 %. Die nicht-erneuerbaren Quellen wuchsen um 3,9% (Öl und Derivate, Erdgas, Kohle und Uran). In diesem Szenario stellen die Erneuerbaren 45,8% der energetischen Matrix Brasiliens dar. Beim Stromangebot gibt es ein Übergewicht der durch Wasserkraft gewonnenen Energie mit 85,2 % (inkl. Energieimport), gefolgt von der von der Stromerzeugung durch Erdgaskraftwerke mit 3,6%, und die Biomasse erscheint in dritter Position mit 3,5%. Der Anteil der Windenergie ist noch immer sehr minimal.

Das Energiekonzept Brasiliens – im Fall der Stromgewinnung – ist erneuerbar, was zweifelsohne ein sehr wichtiger Faktor ist. Aber: es ist nicht nachhaltig. Wir wissen, was die großen Staudammprojekte für die Be-

völkerung im Allgemeinen bedeuten und im Besonderen für die traditionellen Völker und Gemeinschaften.

Die Entwicklung Brasiliens ist geprägt durch den Autoritarismus, durch die Konzentration von Reichtum, von Land, von Wasser, geleitet von einem Profil des Raubbaus und der Entfremdung von der Natur. Die Konsequenzen dieses Projektes sind Abholzung, Versteppung und in jüngst das Abkommen über die Produktion von Bioenergie. Die Risiken, die diese Politik für die Produktion von Nahrungsmitteln bedeutet, sind spürbar. Das Problem ist nicht die Technik an sich. Es ist das Modell und die Logik der Entwicklung, in die sie eingebaut ist - in der alles zum Markt wird, dessen Ziel der größtmögliche Gewinn ist.

Historisch-kulturelle Voraussetzungen: das ökologische Gedächtnis des brasilianischen Volkes

Eine der interessantesten Fragen für alle, die bemüht sind, Alternativen zum bestehenden System aufzubauen, seien es Sozialwissenschaftler, Führungspersönlichkeiten oder Aktivisten, ist es, die Geschichte eines Volkes kennen zu lernen, seine Organisationsprozesse und seine kollektiven Interessen zu enthüllen. Hierdurch kann sich ein organischer Prozess aufbauen, selbstverwaltet, mit realistischen Chancen, ein Entwicklungsprojekt zu implementieren, das auf einem anderen Paradigma gründet.

Wenn wir versuchen, die ökologische Geschichte des brasilianischen Volkes zu verstehen, werden wir mit einer extrem komplizierten Realität konfrontiert. Dies deshalb, weil viele seiner Ureinwohner vernichtet wurden. Nach Angaben des Indigenen Missionsrates CIMI (2001) wurden zwischen den Jahren 1500 und 2001 1477 indigene Völker vernichtet, und ganz sicher ist mit ihnen vieles von dem Wissen, das sie über den ökologischen Gebrauch, über ihr eigenes Verhältnis zur Natur angehäuft hatten, verschwunden. Roberto Marinho A. da Silva (2006) betont in seiner Analyse über den Paradigmenwechsel und die Nachhaltigkeit der Entwicklung in den brasilianischen Semi-Ariden:

„In dem Maße, in dem die Zivilisation, beherrscht durch den weißen, europäischen Kolonisator, den Sertão und das weitere Landesinnere erreichte, geschah ein gewaltsamer Bruch der essenziellen Paradigmen der indigenen Kultur, der die Zusammenhänge der Solidarität zerfraß, die vitalen Werte der autochthonen Zivilisationen zerstörte und die Lebensweise begrub, die in tausenden von Jahren im Lernen mit der Natur aufgebaut wurde.“ (Silva 2006: 93).

Im brasilianischen Nordosten, dem Ort des Zusammenlebens mit der semi-ariden Natur, wurde eine Politik der Trockenheitsbekämpfung implementiert, die von den Politikern überwiegend als Herrschaftsinstrument über die Be-

völkerung genutzt wurde. Viele öffentliche Mittel wurden verwendet, um die Dürre in der Region „zu besiegen“. Das Resultat dieser Politik ist, dass die Verwendung unangemessener Technologien und Anpflanzungen zu einer allmählichen Versteppung der Region beigetragen hat.

„Die Begrenzungen der Natur fordern eine Beschränkung der Freiheit oder des Rechts auf Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Der mangelnde Respekt vor dem Gesetz (dem nicht-schriftlichen) der Natur produziert unmittelbare oder auch verzögerte Effekte, leichte oder schwere, je nach der Intensität des Verstoßes.“

(Duque 2001: 18 in Silva 2006: 18).

Ein anderer, komplizierter Faktor für eine konsequenteren Behandlung der Umweltfrage in Brasilien ist die kollektive Vorstellung, dass dies ein von Natur aus „gigantisches“ Land ist (brasilianische Nationalhymne) und dass „auf dieser Erde gepflanzt, alles gelingt“ (1. Brief des Pero Vaz de Caminha an den König von Portugal – 1500). Die Mehrheit des brasilianischen Volkes ist in diesem Sinne sozialisiert mit dem Bild eines Landes von großen Ausmaßen, mit einem Regenwald, der „die Lunge der Welt“ genannt wird, mit ausgedehnten Süßwasservorkommen, was dazu führt zu denken, dass diese Güter unendlich sind. Ein Bewusstsein für den Planeten und eine ökologische Verantwortung zu entwickeln, ist nichts sehr Einfaches. Dies zeigt der unermüdliche Kampf der Umweltbewegung und anderer sozialer Akteure.

Strategische Rolle der traditionellen Völker und Gemeinden

Wir beobachten, dass es in der Gegenwart eine große Anstrengung vonseiten des Kapitals und seiner Repräsentanten gibt, einen neuen „Entwicklungsmythos“ zu schaffen: den Agrotreibstoff. Es ist der Versuch des Kapitals, sein Entwicklungsparadigma aufrecht zu halten. Was, gelinde gesagt, Unsinn ist. Mit dieser Technologie wäre das Konsumniveau der industrialisierten Länder nicht zu halten.

Wolfgang Hees (2008) betont in seinem Artikel „Mais in den Tanks – Hunger in der Dritten Welt“, dass Europa, um seinen Energiebedarf zu decken, ein Territorium benötigen würde, das dreimal so groß ist wie es selbst. Weil dies nicht möglich ist, besteht die Lösung darin, die armen Länder zu unterwerfen, indem man ihre natürlichen Ressourcen zur Befriedigung eigener Interessen benutzt. Es ist dasselbe Rezept: Entwicklung, dirigiert nach den Vorstellungen der Länder der kapitalistischen Zentren, die die Agenda und die Prioritäten des peripheren Kapitalismus definieren. Wieder einmal werden wir Zeugen eines Entwicklungsmodells des „ungleichen Tausches“, das das ökonomische Wachstum der reichen Länder begünstigt.

Diese neue Strategie des Kapitals bringt viel Verwirrung in die politische Debatte, da sie auf die Identifizierung des Problemkerns Einfluss nimmt. In Brasilien beobachten wir eine „Metamorphose“ der politischen Akteure. Der Großgrundbesitzer, der Fabrikant, früher verantwortlich für Tod und Vertreibung von Tausenden von Landarbeitern von ihrem Land, verwandeln sich jetzt in Umweltschützer, die besorgt sind über das Wohlergehen der Gesellschaft und des Planeten. Auf der anderen Seite gehen einige soziale Bewegungen in einen simplifizierenden Diskurs über, indem sie gegen Agrotreibstoffe sind – und dabei nicht in der Lage sind zu sehen, dass der Feind ein anderer ist. Hiermit existiert die Gefahr eines Rollentauschs. Wer früher für die Demokratie war, für Lebensqualität auf dem Land, verwandelt sich in den Feind. Wer gegen die ArbeiterInnen war, ist heute „Retter des Volkes und der Umwelt“.

Die sozialen Bewegungen haben, sofern es sich um die Produktion von Agrotreibstoffen handelt, Schwierigkeiten, die brasilianische Gesellschaft von dem realen Schaden zu überzeugen, den diese für das Leben der ärmsten Bevölkerungsschichten bedeutet. Wir haben keine Zweifel, dass der Einsatz des Kapitals gegen jeglichen Widerstand gigantisch sein wird. In demselben Umfang wird es die Gewalt gegen jene Bevölkerungsschichten sein. Die Landarbeiter allgemein und im Besonderen die traditionellen Völker und Gemeinschaften werden im Zentrum dieses Orkans stehen. Sie werden Zielscheiben sein, Objekte des Disputs mit dem großen Kapital über die Bedeutung dieser Gemeinschaften in Bezug auf ihr Wissen und ihres jahrhundertealten Umgang mit der Natur.

Gerade deshalb ist es wichtig, die Solidarität mit den unterschiedlichsten Kämpfen der traditionellen Bevölkerungsgruppen zu stärken, wie beispielsweise mit den Gemeinschaften der Quilombos, der indigenen Völker, der Fischer und anderer. Mit jedem Volk, das verschwindet, geht ein Teil unseres Gedächtnisses verloren. Ein Volk ohne Gedächtnis hat keine Identität, und ohne kollektive Identität werden die Veränderungsprozesse extrem geschwächt werden.

Der Dialog zwischen der Solidarischen Ökonomie und den traditionellen Völkern und Gemeinschaften

Unter sehr vielen Initiativen auf dem Feld der wirtschaftlichen Selbsthilfe heben sich einige hervor, weil sie in ihre produktiven Prozesse Elemente einfügen, die über die Schaffung von Arbeit und Einkommen hinausgehen. Es zeigt sich bei einigen Initiativen dieses Sektors, dass Werte der Unentgeltlichkeit, der Kooperation und der Selbstverwaltung gegenüber der Logik des Individualismus dominieren. Prinzipien wie das der Demokratisierung des Wissens, des solidarischen Zusammenlebens mit der Natur, der Wertschätzung des Lebens des Konsumenten, der Genderfrage, sind Differenzierungen im Vergleich mit der ökonomischen Ausbeutung in der konventionellen Logik des Kapitalismus.

Darüber hinaus tragen diese ökonomischen Initiativen in einigen Fällen, in denen sie sich mit anderen sozialen Akteuren artikulieren, zum Aufbau eines

alternativen Entwicklungsprojekts für die Gesellschaft bei. Diesen Typ von ökonomischen Aktivitäten nennen wir Solidarische Ökonomie.

Wir könnten unterschiedlichste Bindeglieder zwischen der Solidarischen Ökonomie und dem Kampf der traditionellen Völker und Gemeinschaften auf-listen. Hier werden wir einen Aspekt herausgreifen, der uns prioritär erscheint: die Bedeutung der *Arbeit* als grundlegendem Element dieser „anderen Ökonomie“. Aufgrund der Arbeit, verstanden als bewusster Akt, unterscheidet sich der Mensch von anderen Lebewesen dadurch, dass er, sich mit der Natur verbindend, einen humanisierenden Prozess aufbaut. Die kapitalistische Produktionsweise reduziert demgegenüber, den Menschen auf die Bedingungen des Marktes und macht ihn damit unmenschlich. Marx (1979) führt in seinen „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ zur entfremdeten Arbeit aus, dass der Kapitalismus den Arbeiter für die Bedingungen des Marktes verändert, indem er das Menschliche des Gattungswesens nicht anerkennt.³ Die Frucht der menschlichen Arbeit gehört nicht dem Arbeiter selbst. Die Arbeit wurde entfremdet und von einem anderen angeeignet. Er betont weiter, dass die Entfremdung nicht nur im physischen Bereich stattfindet, im Produkt, sondern im gesamten kapitalistischen Produktionsprozess selbst: die Arbeit ist bereits ein Akt des Leidens und nicht der Freiheit, des kreativen Handelns, Frucht der Verbindung des Menschen mit der Natur.

Ein anderes Element, das wir in dieser Analyse herausheben möchten, bezieht sich auf den Entwicklungstyp, den wir implantieren. Für diejenigen, die die Solidarische Ökonomie als mehr ansehen als eine Überlebensstrategie der Ärmsten, ist die Frage der Entwicklung notwendigerweise präsent. Es ist notwendig zu erforschen, was unter Entwicklung verstanden werden soll, für was und für wen diese Entwicklung da sein soll.

Die Beziehung des Menschen mit der Natur ist, jenseits der Übersetzung in eine theoretische Frage, real vorhanden. Sie entfaltet sich in den menschlichen Handlungen, weil sie in jeder Art der Produktion enthalten ist. Genauso ist sie auch von strategischer Bedeutung für die Solidarische Ökonomie, insofern als die technologische Frage aufs engste verbunden gesehen werden muss mit der Umweltfrage. Hier können wir vieles von den traditionellen Völkern und Gemeinschaften lernen. Wenn wir wirklich einen Entwicklungsprozess konstituieren wollen, der mehr ist als ökonomisches Wachstum, der nachhaltige Technologie mit Lebensqualität für die Bevölkerung vereint, sollten wir dieses Wissen umso mehr nutzen.

³ Für Marx ist der Mensch ein Gattungswesen, er ist das einzige Tier mit einem Bewusstsein von sich selbst. So ist die vitale Aktivität charakteristisch für die menschliche Gattung, mit freier und bewusster Arbeit. Jeglicher Eingriff in diesen Prozess, wie im Fall der entfremdeten Arbeit, ist eine Bedrohung für das Wesen der menschlichen Spezies.

Einige Betrachtungen

Die Bewegung für Solidarische Ökonomie hat durch das Brasilianische Forum für Solidarische Ökonomie, auf der Basis verschiedener Forschungen, einen Entwicklungsvorschlag konstruiert, den Paul Singer als „Nachhaltige solidarische Entwicklung“ bezeichnet.

„Ein Prozess der Ankurbelung neuer Produktivkräfte und der Errichtung neuer Produktionsbeziehungen, um einen nachhaltigen Prozess ökonomischen Wachstums zu befördern, der die Natur beschützt und die Früchte des Wachstums an diejenigen zurückgibt, die von der sozialen Produktion und den Erträgen derselben marginalisiert sind.“ (SINGER 2004:1).

In diesem Sinne stimmen wir mit dem Verständnis Singers überein, weil in diese Art Entwicklung zu verstehen signifikante Charakteristiken hat, die sie vom Kapitalismus unterscheidet, der von Natur aus selektiv und ausschließend ist. In ihm haben die Produktivkräfte, das Wissen und die neuen Technologien die Aufgabe, im Dienst aller zu stehen. Die Organisation der Produktion basiert auf dem sozialen Eigentum der Produktionsmittel und der freien Organisation der Arbeiter in den solidarischen Unternehmen. In der nachhaltigen und solidarischen Entwicklung muss die Partizipation aller seiner Mitglieder an den Entscheidungsprozessen für die gemeinschaftlichen Produktionseinheiten garantiert sein. Diese sollen den Markt als einen demokratischen Ort stärken. Die Solidarische Ökonomie ist ein Weg zum Aufbau eines gemeinschaftlichen sozialistischen, demokratischen und solidarischen Projekts. Sicherlich ist es nicht der einzige, da die Realität überaus komplex ist und niemandem, keiner einzigen sozialen Gruppierung, die alleinige Aufgabe zukommt, alleiniger Träger zu sein.

Den gegenwärtigen Herausforderungen im aktuellen Szenario einer Perspektive des kollektiven Aufbaus zu geben, erfordert gemeinschaftliche und artikulierte Aktionen zwischen den Bewegungen. Es erfordert außerdem eine behutsame Analyse der Realität, damit man im Handeln nicht irrt. Auf diese Weise ist es von höchster Wichtigkeit, Räume des Dialogs aufzubauen mit den traditionellen Völkern und Gemeinschaften in Brasilien und in anderen Teilen der Welt.

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Kristina Bayer

Literatur

- Antunes**, Ricardo: *Os Sentidos do Trabalho: Ensaio sobre a afirmação e a negação do trabalho*. São Paulo. Boitempo. 2002.
- Conselho Indiginista Missionário**: *Outros 500: construindo uma nova história*. São Paulo. Editora Selesiana. 2001
- Encina**, Francisco. Larraín, Sara: *Seminario Latinoamericano sobre Energias Renovables. Hacia la Conferencia Mundial de Bonn – 2004. Prorama Cono Sur Sustentable*. LOM Ediciones. [S.l.] 2004.
- Furtado**, Celso: *O Mito do Desenvolvimento Econômico*. 4 Ed. Rio de Janeiro: Paz e Terra, 1974.
- Hess**, Wolfgang: *Mais im Tank – Hunger in der Dritten Welt?* Disponível em <http://www.caritas-international.de> Acesso em: 29.08.08.
- Marx**, Karl: *Manuscritos Econômicos e Filosóficos de 1844*. In: Fromm, Erich: *Conceito Marxista do Homem*. Rio de Janeiro. Zahar Editores. 1979.
- Ministério de Minas e Energia**: *Matriz Energética do Brasil*. Disponível em: www.mme.gov.br. Acesso em: 26.0808
- Oliveira**, Rosângela Alves de: *Agro-ökologischer Markt der Várzea Paraibana Bildungspraxis für Solidarische Ökonomie*. In: MÜLLER-PLANTENBERG, Clarita; NITSCH, Wolfgang (Org.). *Solidarische Ökonomie in Brasilien und Deutschland - Wege zur konkreten Utopie*. Kassel: Kassel University Press. 2005.
- Oliveira**, Rosângela Alves de: Tese: *UNIVERSIDADE E ECONOMIA SOLIDÁRIA: as Metodologias de Incubação formentadas pelas Universidades no Campo da Economia Solidária*. Kassel, Kobra. 2008. Disponível em: <https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2008112425214/1/TeseAlvesDeOliveira.pdf>
- Singer**, Paul: *É Possível levar o Desenvolvimento as Comunidades Pobres*. Brasília: 2004. (Mimeografado)
- Silva**, Roberto Marinho Alves da: *Entre o Combate à Seca e a Convivência com o Semi-árido: transições paradigmáticas e sustentabilidade do desenvolvimento*. Fortaleza. Banco do Nordeste do Brasil. 2008

Elektrische Energieerzeugung für isolierte Gemeinschaften in Amazonien Ein nachhaltiges Interventionsmodell

Artur de Souza Moret

Einführung

Biomasse ist ein wichtiger Rohstoff zur energetischen Verwendung, der nachhaltige lokale Entwicklung fördert und sowohl Energie als auch mit seinen Nebenprodukten Einkommen erzeugt. Wichtigstes Ergebnis dieses Zyklus ist eine positive Veränderung der Lebensqualität. Dieses Konzept ist besonders wichtig in kleinen Gemeinschaften ohne Stromversorgung, insbesondere in Amazonien, wo es isolierte Gemeinschaften gibt, die vom netzgebundenen Stromsystem isoliert sind, ein signifikatives Biomassepotenzial besitzen und einen geringen Umfang nachhaltiger ökonomischer Aktivitäten, mit der Folge niedriger Lebensqualität. Ölfrüchte haben dabei eine besondere Bedeutung, da es ein signifikatives quantitatives als auch qualitatives Potenzial an Ölfrüchten in der gesamten Region gibt; besondere Bedeutung haben z.B. Babaçu, Buriti, Tucumã, Dendê, Paranuss und Andiroba.

Drei theoretische Bezüge durchdringen diesen Text als Grundlage für Interventionen in isolierten Gemeinschaften. Die nachhaltige Entwicklung (Moret, 2006) hat als Referenz die Lebensqualität. Die dezentrale elektrische Energieerzeugung (Moret, 2004), die als tragende Säule den Einsatz nachhaltiger, lokaler Brennstoffe hat und im Widerspruch zur Konzentration¹ der Stromerzeugung steht. Die dritte Referenz ist die Soziale Technologie, die ein mächtiges Instrument darstellt, um die Situation von Bevölkerungsgruppen zu ändern, die aus dem ökonomischen System ausgeschlossen sind. Insbesondere von jenen, die Ressourcen zur Verfügung haben, aber denen es an Werkzeugen zu ihrer nutzbringenden Transformation fehlt, wie z.B. die Biodiversität, die in den RESEX²-Gebieten nachhaltig genutzt werden kann. Bavs (2004) fasst das Konzept zusammen:

"Die sozialen Technologien können - über die Möglichkeit zur Implementation von Lösungen für bestimmte Probleme hinaus - als Methoden und Techniken angesehen werden, die es ermöglichen, Prozesse zur Stärkung von Bürgerkollektiven anzustoßen, um sie zu befähigen, öffentliche Räume zu beanspruchen und Entwicklungs-

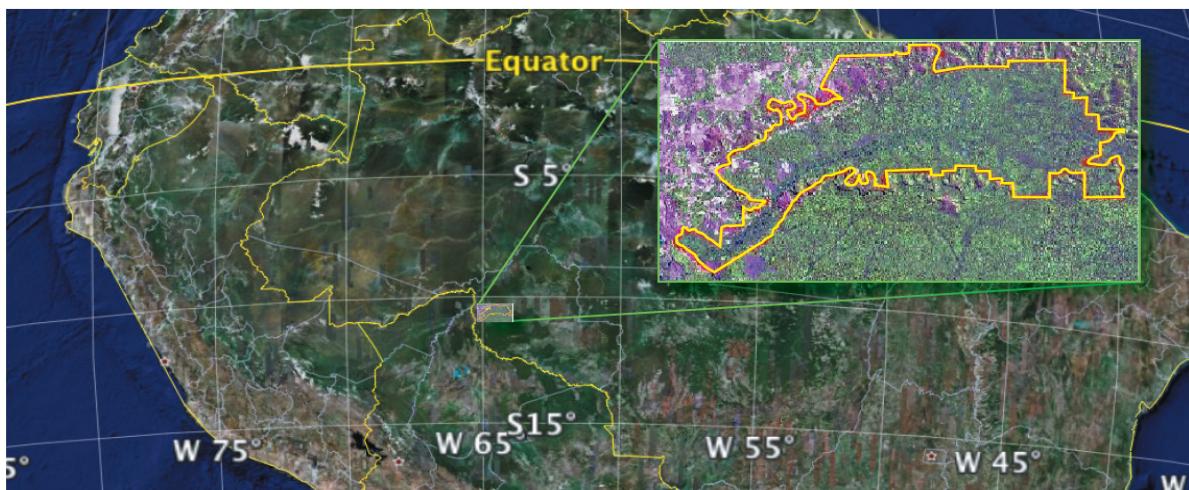
¹Wenn es eine Konzentration der Stromerzeugung gibt, so gibt es auch eine Konzentration der Entscheidungsmacht.

² RESEX = Sammelreservat (AdÜ).

alternativen, die aus den innovativen Erfahrungen entspringen und die sich an der Verteidigung der Interessen der Mehrheit und der Einkommensumverteilung orientieren.“

Der in diesem Beitrag gemachte Vorschlag hat als Referenz die Implementierung elektrischer Energieerzeugung auf der Basis naturbelassenen Babaçu-Pflanzenöls, mit einem unveränderten Dieselgenerator, um die Ortschaft N.S. dos Seringueiros im Sammlerreservat Rio Ouro Preto zu versorgen (Abbildung 1). Es wird betont, dass die Maßnahmen im RESEX auf der Annahme beruhen, dass es möglich und notwendig ist, mit den Produkten des Regenwalds unter Bewahrung der Biodiversität Mehrwert zu erwirtschaften. Hierzu wurden Forschungen und Maßnahmen zur Aus- und Weiterbildung, Produktion und Organisation durchgeführt sowie die Definition von Parametern zur sozialen Kontrolle der durchgeführten Aktivitäten.

Abbildung 1: Lage des RESEX Rio Ouro Preto.



Quelle: GPERS, 2009.

Stromerzeugung aus Biomasse: Pflanzenöle

In der Amazonasregion gibt es eine beachtliche Menge an Ölfrüchten (Tabelle 1) mit verschiedenen Nutzungen für z.B. Kosmetik, als Brennstoff und in der Industrie. Hier interessiert, dass Pflanzenöle fundamental sind um die Situation der Stromversorgung in der Amazonasregion zu verändern.

Tabelle 1: Ölfrüchte, Produktivität und Ölausbeute nativer Arten in Amazonien

Art deutscher / portugiesischer Name (wissenschaftlicher Name)	Produktivität	Ölausbeute
Açaí do Pará (<i>Euterpe oleracea</i>)	15 t/ha	8% - 10%
Erdnuss / Amendoim (<i>Arachis hypogaea</i> L.)	2.235 - 2.677 kg/ha	45% - 50%
Andiroba (<i>Carapa guianensis</i>)	180 - 200 kg Kerne / Jahr	50%
Babaçu (<i>Orbignya barbosiana</i>)	50 – 200 kg / Baum	66%
Bacaba (<i>Oenocarpus bacaba</i>)	1 - 3 Büschel / Pflanze / Jahr ~20kg Früchte	5% - 8%
Buriti (<i>Mauritia vinifera</i>)	10 - 20 t/ha	31%
Kakao / Cacau; (<i>Theobroma caçao</i>)	4000 kg/ha	46%
Caiaué/dendê (<i>Elaeis oleifera</i>)	35t Büschel / ha	35%
Castanha-de-cutia (<i>Couepia edulis</i> Prance)	200 kg Früchte an ausgewachsenen Bäumen	73%
Paranuss / Castanha-do-Brasil (<i>Bertholletia excelsa</i>)	200 - 400 Früchte / Baum	63% - 69%
Cupuaçu (<i>Theobroma grandiflorum</i>)	7000 Früchte / ha / Jahr	48%
Sesam / Gergelim (<i>Sesamum indicum</i> L.)	50.000 -150.000 Pflanzen / ha	49%
Jatobá (<i>Hymenaea courbaril</i>)	verstreutes Vorkommen in der Natur	3,2 %
Rizinus / Mamona (<i>Ricinus communis</i> L.)	500 - 4.000 kg/ha	47%
Patauá (<i>Jessenia bataua</i>)	1,5 ha / Jahr	18%
Piquiá (<i>Caryoca villosum</i>)	300 - 500 Früchte / Jahr mit 1.000 - 1.500 Früchten	62%
Pupunha (<i>Bactris gasipaes</i>)	25 t/ha / Jahr frische Früchte	62%
Kautschukbaum / Seringueira (<i>Hevea brasiliensis</i>)	150 kg/ha/ Baum	43%
Soja / Soja (<i>Glycine max</i> L. Merril)		18%
Tucumã (<i>Astrocaryum aculeatum</i>)	50 kg / Jahr	17% - 75%
Umari (<i>Poraqueiba sericea</i>)	70 – 200 kg / Pflanze	40% - 50%
Urucuri (<i>Scheelea martiana</i>)	3 - 6 Büschel / Jahr, Gewicht 20 - 25 kg	66%

Quelle: Rodrigues (1989); FAO (1987)

Biomasse ist ein vielfältiger und seit Jahrhunderten bekannter Brennstoff. Sie kann in festem Zustand genutzt werden (Brennholz, Kohle, Brikett), flüssig (Pflanzenöl, Biodiesel, Alkohol, Pyrolyseprodukte aus Holz) oder gasförmig (Biogas). Die Nutzung kann durch direkte Verbrennung erfolgen oder durch Umwandlung des Rohstoffs in einen anderen Brennstoff. Bei der direkten Verbrennung kann die Biomasse im Naturzustand genutzt werden oder unter Anwendung eines Trocknungsprozesses (traditionelle Trocknung oder Pressung), der den Brennwert erhöht. Es gibt unzählige Prozesse zur Modifikation der Biomasse. Im Groben kann unterschieden werden zwischen Vergasung, Verkohlung, Pressung oder chemische Umwandlung zur Erzeugung von Pflanzenöl, Fermentierung (Äthanol) oder Biodieselproduktion. Biomasse kann sowohl als Energierohstoff (Koks, Brennstoff, industrielle Nutzung) als auch zur elektrischen Energieerzeugung eingesetzt werden; dafür es gibt viele verschiedene Maschinen zur Stromerzeugung, Gasturbinen, Dampfturbinen und Verbrennungsmotoren.

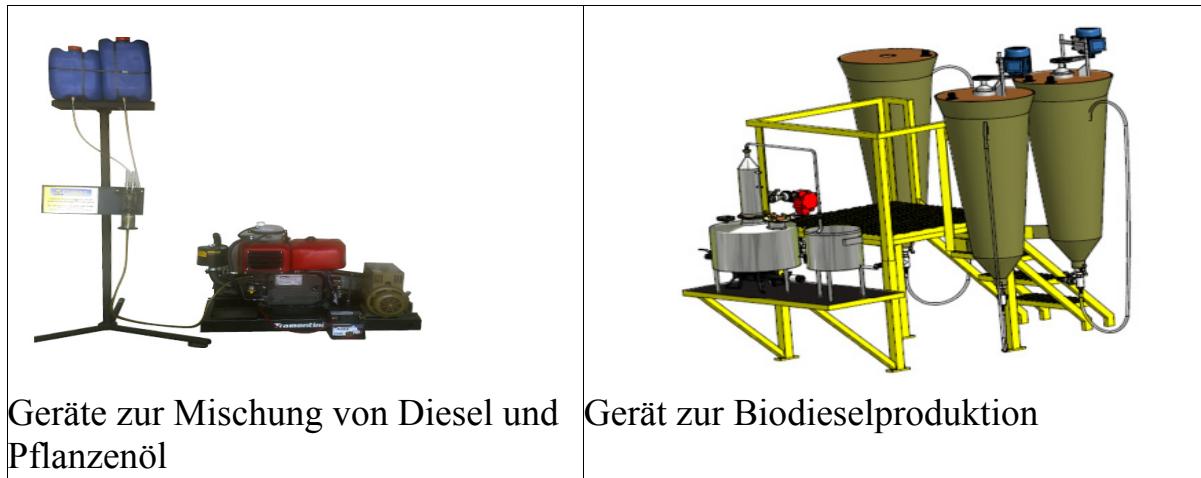
Der Prozess der Pflanzenölproduktion erzeugt Nebenprodukte mit kommerziellem Wert, wie Nüsse, Fruchtfleisch, Schalen und Presskuchen. Beispiele für solche Ölfrüchte sind: Dendê - aus dessen Fruchtfleisch und Kern werden Öl und aus dem Presskuchen Lebensmittel produziert; Paranuss - aus deren Schale werden Holzkohle oder Schmuck produziert, der Kern kann unverarbeitet vermarktet oder Pflanzenöl daraus gewonnen werden und aus dem Presskuchen Nahrungsmittel; Babaçu - aus deren Schale wird Papier hergestellt, aus dem Fruchtfleisch Nahrungsmittel, aus der Kernschale Holzkohle oder Schmuck, aus dem Kern Pflanzenöl und aus dem Presskuchen Nahrungsmittel oder Dünger.

Die Ölfrüchte sind wichtig und fundamental für die Stromerzeugung in isolierten Gemeinschaften Amazoniens. Die Technologien für den Brennstoff können wie folgt zusammengefasst werden: 1) Pflanzenöl im Naturzustand (Correia, 1999 e Di Lascio et alli, 1998), 2) vermischt mit Dieselkraftstoff (Garcia, 1997) und 3) Biodiesel³ (Abbildung 2)⁴. Was Ausrüstung und Motoren anbelangt, ragen heraus: 1) Dieselmotor unter Nutzung von Pflanzenöl im Naturzustand (Cenbio, 1999; Pimentel, 1999; Kaltner, 1999), mit Modifikation der Brennstofftemperatur, um die Viskosität des Pflanzenöls der von Dieselkraftstoff anzugeleichen. 2) Dieselmotor unter Nutzung einer Mischung von 50% Dieselkraftstoff und 50% Pflanzenöl, ohne den Motor zu modifizieren; das in Abbildung 2 beschriebene Schema wird mit kostengünstigen angepassten Geräten zur Stromerzeugung im Laboratorium der Forschungsgruppe Nachhaltige Erneuerbare Energien (Grupo de Pesquisa Energia Renovável Sustentável) eingesetzt. Es umfasst 2 Brennstoftanks, 1 Krankenhaus-Durchflussmessgerät zur Messung des Durchflusses der beiden Brennstoffe und 1 Mischer bestehend aus 2 Glasgefäßen und Eisenfeilspänen.

³ Die Umwandlung von Pflanzenöl in Biodiesel oder Ester ist das Ergebnis einer chemischen Reaktion (Transveresterung) zwischen Pflanzenöl, Alkohol und Katalysator.

⁴ Die Geräte zur Biodieselproduktion haben eine Kapazität von 100l/Tag, Bedienung und Wartung sind einfach; die Ausrüstung wurde mit Mitteln von CNPq und SEPLAN- Rondônia hergestellt.

Abbildung 2: Geräte zur Erzeugung von Strom und Biodiesel



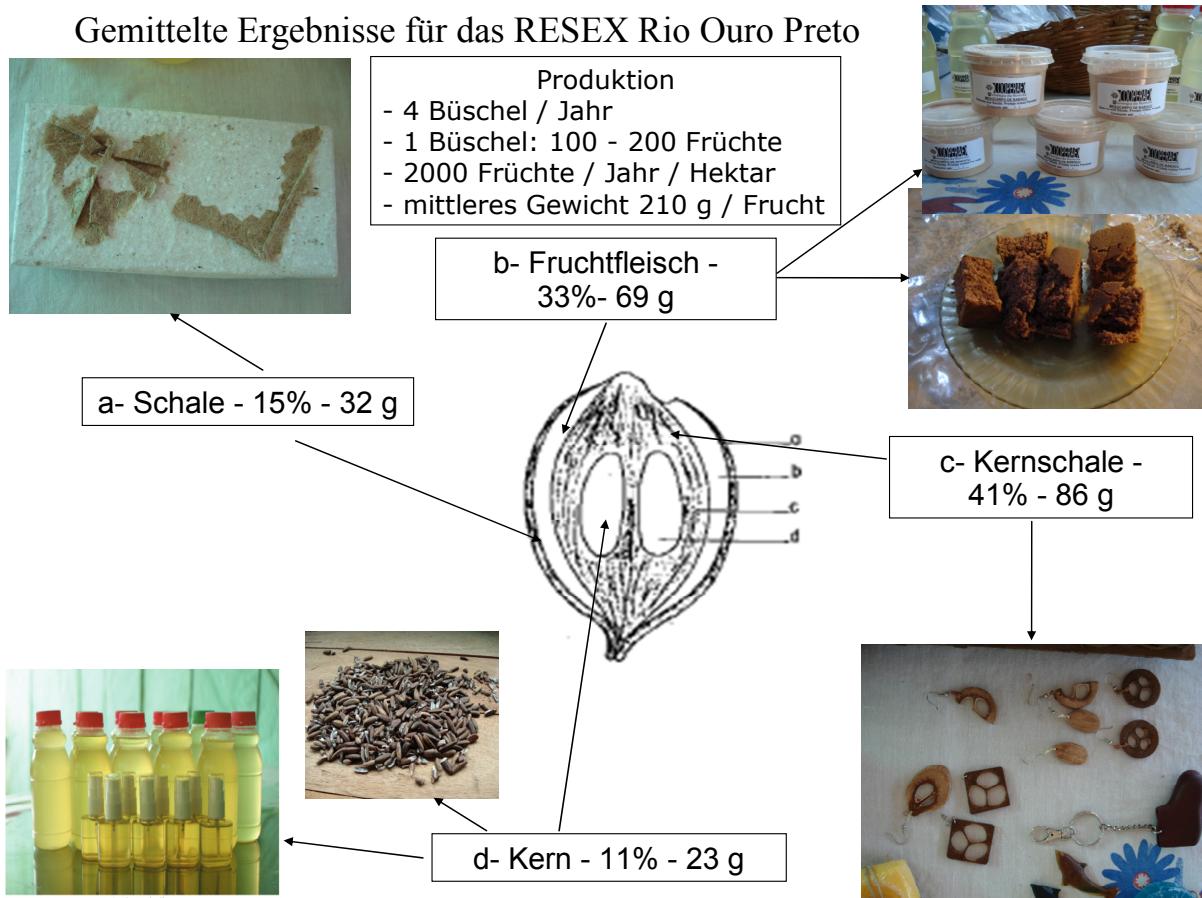
Die Verfügbarkeit von Babaçu im RESEX Rio Ouro Preto ist erheblich⁵, die Werte sind folgende: Zwischen 25 und 200 Bäumen pro Hektar, fünf Büschel pro Baum und 250 Nüsse pro Büschel. In 24 untersuchten Gebieten wurden 920 Bäume gefunden bei einem Mittelwert von 36,8 Bäumen/ha, nur drei Orte hatten weniger als 20 Babaçu-Bäume, 14 Orte zwischen 20 und 40 Bäume und 10 mehr als 40 Bäume. Die Daten zeigen, dass es eine signifikante Menge an Babaçu gibt und damit die Möglichkeit der ökonomischen Nutzung unter Erhalt der Biodiversität. Durch Verarbeitungsprozesse lassen sich Teile der Babaçu und der erzeugten Produkte zur Verbesserung der Lebensqualität nutzen. Die Werte der Potenziale sind: Ganze Babaçu - Früchte 200.000 Tonnen, Schalen 29.000 Tonnen, Fruchtfleisch 67.000 Tonnen, Kernschalen 86.000 Tonnen und Kerne 19.000 Tonnen, Pflanzenöl variiert von 10.000 bis 13.000 Tonnen bzw. 9 bis 12 Millionen Litern, 7.000 bis 10.000 Tonnen Presskuchen, elektrische Energie aus Babaçu-Öl im Naturzustand 20-27GWh (GPERS, 2007).

Jede einzelne Babaçu-Nuss wiegt (im Mittel) 210g und die Massenbilanz ist wie folgt (Abbildung 3): Schale (32g, 15%), Fruchtfleisch (69g, 33%), Kernschale (86g, 41%) und Kern (23g, 11%).

⁵

Diese Daten wurden beschrieben in GPERS (2007).

Abbildung 3: Massenbilanz des Babaçu



Modell zur Stromerzeugung aus Pflanzenölen zur Verbesserung der Lebensqualität

Im Folgenden wird ein Modellvorschlag zur Stromerzeugung an isolierten Orten beschrieben. Ausgehend von dem Prinzip, dass Energie alleine keine Entwicklung erzeugt, sondern dass die Verfügbarkeit elektrischer Energie zu erschwinglichen Preisen und guter Qualität, zur Schaffung von Einkommen und Lebensqualität beitragen muss.

Ziele:

1. Nachhaltige Nutzung lokaler Rohstoffe,
2. Selbstversorgung, Eigenproduktion und Selbstverwaltung des Prozesses,
3. eigene Festlegung der Produktion, Organisation und Planung,
4. positiver Einfluss auf die Lebensqualität,
5. solidarische Verteilung, Kommerzialisierung und Verwaltung der Produkte und Ressourcen,

6. Stromerzeugung in kleinem Maßstab und mit angemessenen Geräten,
7. Aufbrechen der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen,
8. Nutzung der Sozialen Technologie in der Produktionskette,
9. Replizierung der strukturierten Methodologie,
10. Verfügungsgewalt über die Herstellung der Geräte,
11. Einführung eines gemeinschaftlichen Modells,

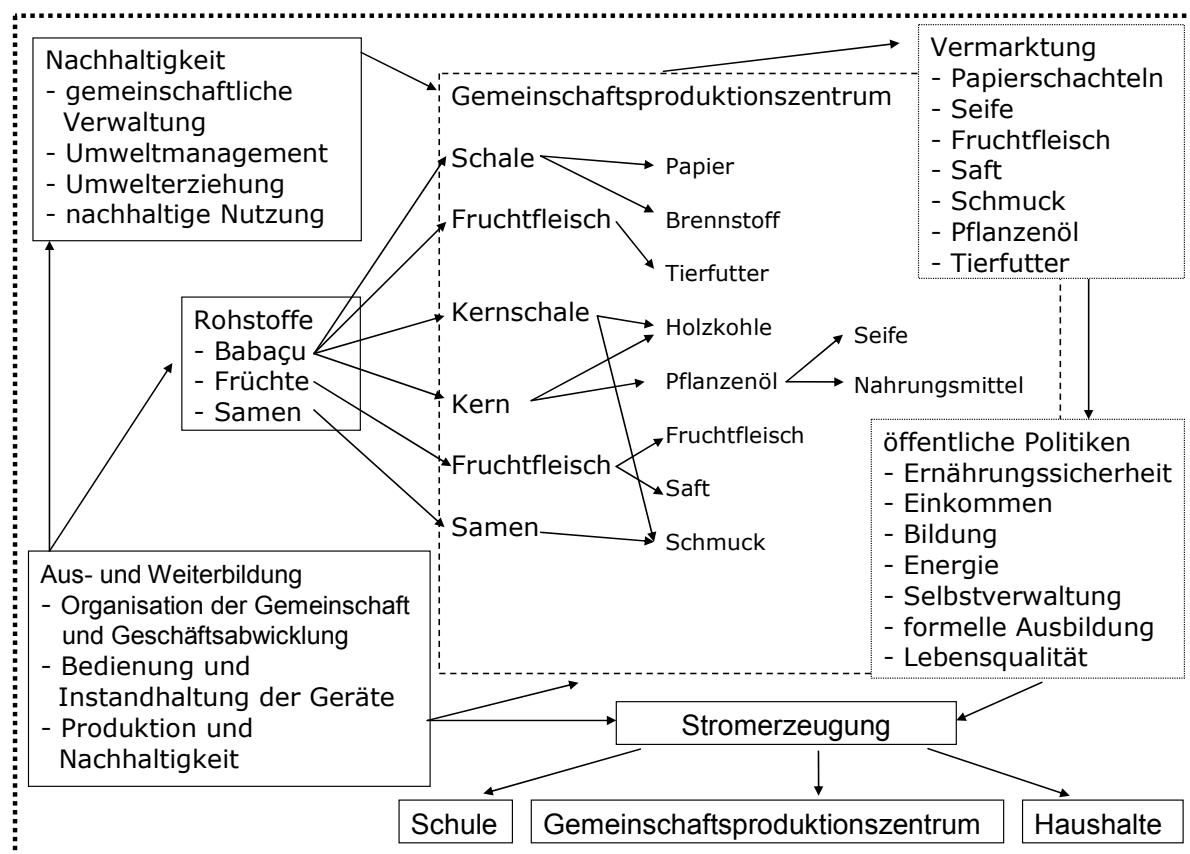
Methodologie

- I. Bestandsaufnahme des Rohstoffpotenzials in der Gemeinschaft mit Nutzungsplan;
- II. Bestandsaufnahme und Quantifizierung des ökonomischen Potenzials der Nebenprodukte;
- III. Beschreibung der Nebenprodukte und ihres ökonomischen Potenzials;
- IV. Vorstellung der ausgearbeiteten Resultate gegenüber der Gemeinschaft;
- V. Fortbildungsmaßnahmen für die Gemeinschaft in der Produktion von Energie (Brennstoff), elektrischer Energie und Produkte A, B, C, etc.;
- VI. Gemeinschaftliche Implementierung der produktiven Prozesse;
- VII. Implementierung der geeigneten Methodologien für jeden Prozess;
- VIII. Ausbildung der Gemeinschaft für die solidarische Vermarktung der Produkte;
- IX. Ausbildung der Gemeinschaft zur sozialen und partizipativen Verwaltung des Modells;
- X. Evaluierung der Implementierung des Modells und der produktiven Prozesse;
- XI. Evaluierung der Veränderung der lokalen Lebensqualität.

Anwendung des Modells im RESEX Rio Ouro Preto: Babaçu und Energie

Die grundsätzlichen Konzepte der Energieproduktion (Brennstoff und elektrische Energie) im RESEX Rio Ouro Preto stützen sich auf die theoretischen Konzepte (Nachhaltige Entwicklung, dezentrale Erzeugung und Soziale Technologie), die Produktionskette der Babaçu und die Zielgruppe der 180 im RESEX Rio Ouro Preto wohnenden Familien. Auf diese Weise und unter Betonung der grundlegenden Punkte für die Implementierung eines Systems der Stromerzeugung, das auf die Lebensqualität konzentriert ist und in Abbildung 4 dargestellt wird, können die folgenden Punkte hervorgehoben werden: I) Stromerzeugung, II) Nachhaltigkeit, III) Gemeinschaftsproduktionszentrum, IV) Aus- und Weiterbildung, V) Kommerzialisierung der Produkte und VI) öffentliche Politiken.

Abbildung 4: System der Stromerzeugung zur Verbesserung der Lebensqualität im RESEX Rio Ouro Preto



Quelle: GPERS, 2009.

Die Stromerzeugung hat die Selbstkontrolle der Etappen des Prozesses als Referenz: Rohstoffe/Biomasse, Betrieb, Instandhaltung und Verteilung. Die Gemeinschaft des RESEX beherrscht durch die Ausbildungsmaßnahmen sämtliche Etappen des Prozesses. Zur Feststellung des Biomassepotenzials wurde ein Projekt "Biodiversität im Sammelreservat: Fallstudie zur Erhebung des Babaçu-Potenzials für die ökonomische Konsolidierung des RESEX Rio Ouro Preto"⁶ realisiert, das die Machbarkeit der Babaçu - Nutzung als Rohstoff für die Stromerzeugung bewies. Die Bedienung und Instandhaltung des Motors kann durch die Gemeinschaft durchgeführt werden, da für seinen Betrieb keine spezialisierten Kenntnisse erforderlich sind. Der einzige Unterschied zum Betrieb eines normalen Dieselmotors (mit Dieselkraftstoff) bezieht sich auf die Reinigung der Einspritzdüse alle 200 Betriebsstunden und dieser Vorgang wird durch Austausch der Einspritzdüse gegen eine andere verfügbare durchgeführt. Die Einspritzdüse wird zur Reinigung an ein Spezialunternehmen versandt, das sie dann zurückschickt.

⁶ Finanzierung durch CNPq.

Die Nachhaltigkeit gründet sich auf der gemeinschaftlichen Verwaltung, Umweltmanagement, Umwelterziehung und der Bestandsaufnahme des Rohstoffpotenzials. Dieses Konzept basiert nicht auf der simplen Minimalisierung der Umweltauswirkungen, sondern vor allem auf der gemeinschaftlichen Verwaltung und Kontrolle, der Aus- und Weiterbildung. Dies beinhaltet die Erkenntnis, dass das erworbene und geteilte Wissen zu nachhaltigen Produktionskonzepten führen kann und nicht nur dem Umweltschutz in die Gemeinschaft dient.

Das Gemeinschaftsproduktionszentrum ist der Bezugspunkt für alle kommerziellen produktiven Aktivitäten, mit Ausnahme der Ernte und Trocknung der Babaçu-Nüsse. Dort werden die ökonomischen Aktivitäten mit den Nebenprodukten und deren Weiterverarbeitung realisiert, wie z.B. Papierherstellung, Lebensmittel aus dem Fruchtfleisch und dem Pressrückstand, Schmuck aus den Kernschalen sowie verschiedene Ölsorten, Seife und Seifendstücke. Es ist wichtig hervorzuheben, dass diese Aktivitäten von der Gemeinschaft autonom durchgeführt werden, einschließlich Preisfestlegung, Planung und Ausführung.

Ausbildung und Weiterbildung haben zum Ziel technische Informationen und methodische wie praktische Werkzeuge für die Durchführung sämtlicher Aktivitäten zur Verfügung zu stellen, die Prozesse beinhalten, wie z.B.: Organisation der Gemeinschaft und Geschäftsabwicklung, Handhabung und Instandhaltung der Geräte, Produktion und Nachhaltigkeit. Die folgende Tabelle zeigt alle Ausbildungsmaßnahmen, die bei der Durchführung des Projekts realisiert wurden.

Die Kommerzialisierung der Produkte ist die Phase der Internalisierung und Bewährung des Prozesses, der Moment in dem die Sammler sehen, wie sich ihre Aktivitäten als Ressourcen materialisieren, der Moment, in dem die Produkte in monetäre Werte umgewandelt werden. Es ist wichtig hervorzuheben, dass dies der Punkt der größten Erwartungen ist, da die Produkte einen Mehrwert haben und von daher höhere Preise als die historisch verkauften Produkte (Maniokmehl und Latex). In der Abbildung 5 werden die von der Gemeinschaft hergestellten Produkte gezeigt: Öl für Kosmetika, Bio-Schmuck, Seife, Kuchen und Fasern.

Die politischen Maßnahmen sind weniger sichtbar, haben aber große Effektivität, da sie Aktionen ermöglichen, die Modelle an anderen Orten zu wiederholen.

Es wird deutlich, dass als Ergebnis dieses Prozesses die folgenden Punkte hervorgehoben werden können: I) Ernährungssicherheit durch Verfügbarmachung von Proteinen, II) Einkommen aus dem Verkauf der Produkte, III) formelle und informelle Bildung durch die Ausbildungsmaßnahmen, IV) Verfügbarmachung elektrischer Energie ohne Nutzung externer Rohstoffe, V) Selbstverwaltung durch die soziale Kontrolle der Aktivitäten und VI) positive Veränderung der Lebensqualität durch die Vereinigung und Überschneidung der entwickelten Aktivitäten.

Tab. 2: Durchgeführte Ausbildungsmaßnahmen im Rahmen des Modells und ihre Zielsetzungen

Ausbildungsmaßnahmen	Zielsetzungen
Gewinnung von Pflanzenölen	Ausbildung zur Bedienung und Instandhaltung der Minipresse für die Gewinnung von Pflanzenölen.
Gewinnung von Produkten aus dem Presskuchen	Zubereitung von Mischungen als Tierfutter; Seifenherstellung ; Herstellung von Kuchen und Torten aus dem Babaçu - Presskuchen
Herstellung von handwerklichen Subprodukten aus dem Pflanzenöl	Ausbildung zur Herstellung von Seifen, Haarfestiger, Shampoo, Körperölen.
Herstellung von Babaçu-Mehl aus dem Fruchtfleisch	Ausbildung zur Gewinnung und Nutzung des Babaçu - Fruchtfleisches ; Weitergabe theoretischer Informationen zur Nutzung des Babaçu - Fruchtfleisches.
Herstellung von Gefäßen aus den Fasern des Babaçu	Ausbildung zur Herstellung von Recyclingpapier für Verpackungen aus Babaçu - Fasern.
Ökonomische Aktivitäten zur Nutzung der verfügbaren Rohstoffe im RESEX, Früchte und Samen.	Herstellung von Kunsthandwerk unter Verwendung von Samen, Babaçu - Kernen und Restholz.

Quelle: GPERS, 2009.

Abbildung 5: Produkte aus dem Rohstoff Babaçu mit ökonomischem Wert

Babaçu - Öl für Kosmetika

Bio-Schmuck aus den

Kernschalen von Babaçu

Seife aus Babaçu - Öl



Kuchen aus dem Fruchtfleisch

Papier aus den Fasern (der Schale) des Babaçu

Nutzung der Kernschalen zum Kochen von Lebensmitteln



Quelle: GPERS, 2009

Stromerzeugung aus Pflanzenölen im Naturzustand

Die im Sammelreservat Rio Ouro Preto implementierte dezentrale Stromerzeugung hat folgende Charakteristika: Lokaler Brennstoff; angepasste Technologie; lokale, soziale und nachhaltige Dienstleistung (MORET, 2006).

Der Brennstoff Pflanzenöl wird lokal aus Babaçu hergestellt. Die Nuss (Abbildung 6) enthält eine signifikative Menge an Pflanzenöl (zwischen 50% und 60%), abhängig vom Feuchtigkeitsgehalt (je feuchter, desto weniger und qualitativ schlechter das produzierte Pflanzenöl). In der Gemeinschaft wurden Trockner aus preiswerten Materialien installiert, die leicht zu montieren und bedienen waren.

Die Stromerzeugung erfolgt mit einer Technologie, die der Lebensrealität angepasst ist: 12kW Leistung erzeugt mit einem Dieselgenerator (Abbildungen 7 und 8). Die Stromerzeugung aus Pflanzenöl im Naturzustand erfordert eine anpasste Methodologie, die einfache Bedienung und Instandhaltung einschließt.

Abbildung 6: Babaçu-Nüsse



Quelle: GPERS, 2009.

Abbildung 7: Leistung des Dieselmotors und Brennstofftanks.



Quelle: GPERS, 2009

Abbildung 8: Brennstoffwechselsystem und Dieselmotor

Brennstoffwechselsystem

Dieselgenerator



Quelle: GPERS, 2009.

System für den Betrieb des Dieselgenerators mit Pflanzenöl im Naturzustand

Das System besteht aus den folgenden Komponenten: Motor mit Generator, 1 Tank für Diesel, 1 Tank für Pflanzenöl, 1 Spirale für die Erhitzung des Pflanzenöls und 1 Durchflusskontrolle für den Brennstoff.

Der Betrieb kann wie folgt aufgeschlüsselt werden:

- I. Der Betrieb wird aus zwei Gründen mit Dieseltreibstoff begonnen: 1) weil die Komponenten mit Dieseltreibstoff gefüllt sein müssen, 2) mit dem Ziel, das Pflanzenöl zu erhitzen auf einen Temperaturbereich von 70°C - 80°C; diese Temperaturänderung hat zum Ziel, die Viskosität des Pflanzenöls der von Dieseltreibstoff anzunähern.
- II. Sobald das Pflanzenöl die nötige Temperatur erreicht hat, wird mit der Durchflusskontrolle (Abbildung 09) der Brennstoff auf zunehmenden Pflanzenölanteil umgestellt bis kurz vor Abstellung des Motors.
- III. Zum Abstellen des Motors wird der Brennstoff auf Diesel umgestellt mit dem Ziel, dass die Motorkomponenten mit Diesel gefüllt sind.

Dieser Betrieb produziert keine signifikativen Änderungen bei Vibrationen, Lärm oder Leistung mit der Ausnahme, dass die Abgase den charakteristischen Geruch von Babaçu haben.

Versorgung von Wohnhäusern und gemeinschaftlichen Einrichtungen

Die Gemeinschaft N. S. do Seringueiro, in der die Installationen erfolgten und das Gemeinschaftsproduktionszentrum errichtet wurden wird mit Strom versorgt. Vier Wohnhäuser, zwei Schulen, ein Freizeitzentrum und das Gemeinschaftsproduktionszentrum (Centro de Produção Popular CPP) werden mit elektrischer Energie niedriger Spannung aus Pflanzenöl im Naturzustand versorgt. Das Gemeinschaftsproduktionszentrum verfügt über die folgenden

Geräte: 1 Gefrierschrank, 1 Kühlschrank, 1 Motorpresse, 1 Filterpresse, 1 Maschine zur Fruchtfleischgewinnung und 1 Zerkleinerungsmaschine. 20 Personen werden direkt mit elektrischer Energie versorgt sowie 50 Kinder und eine nicht genau bestimmmbare Anzahl von Personen, die das Freizeitzentrum nutzen. Außerdem werden etwa 50 Personen mit Energie für die Produktion von Ölen für Kosmetika, Seife, Seifenstücken und Schmuck versorgt. Der Betrieb des Systems wird von der Gemeinschaft geplant und organisiert, es gibt daher keine feste Zahl von Betriebsstunden, da diese von den ökonomischen Bedürfnissen der Gemeinschaft abhängt, derzeit wird das System im Wochenmittel ca. 15 Stunden bzw. ca. zwei Stunden täglich betrieben.

Abschließende Betrachtungen

Die Stromerzeugung zur Verbesserung der Lebensqualität, die im RESEX Rio Ouro Preto implementiert wurde, führt zu nachhaltiger Entwicklung, dank der Einführung ökonomischer Aktivitäten mit der Nutzung lokaler Gegebenheiten, Schaffung von Einkommen, nachhaltiger Nutzung der natürlichen Ressourcen und dezentraler, nachhaltiger Stromerzeugung. Die implementierte sozial-partizipative Methodologie machte die lokale Gemeinschaft zu Verantwortlichen für alle Etappen des Prozesses, Planung, Betrieb, Instandhaltung, Verwaltung und finanzielle Kontrolle.

Die Stromerzeugung mit lokalen nachhaltigen Rohstoffen für isolierte Orte in Amazonien verwandelt diese Orte, mit dem Zugang zu elektrischer Energie sowie der positiven Änderung der örtlichen Lebensqualität. An die lokalen Gegebenheiten angepasste Geräte tragen zum Funktionieren der Systeme bei. Sie tragen auch zur Energieautonomie bei, die ein wichtiges Gegenkonzept zur Entwicklungsrichtung der großen Systeme mit konzentrierter Energieerzeugung darstellt. Die implementierten nachhaltigen ökonomischen Aktivitäten führen vor allem durch ihre gemeinschaftliche Verantwortung zu Konzepten der Selbstverwaltung der Gemeinschaft, die wichtig für nachhaltige lokale Entwicklung sind.

Die Kosten des im RESEX produzierten Pflanzenöls liegen bei R\$ 0,86/ Liter und die Kosten der elektrischen Energie bei R\$ 1,44/kWh (GPERS, 2009). Diese Kosten (Pflanzenöl und Strom) sind wichtig für die Realisierung der Aktivitäten, auch wenn der Strompreis nicht mit dem konventionellen System vergleichbar ist. Der Preis des Pflanzenöls ist niedriger als der von Diesel. Er ist auch niedriger als der von Speiseölen. Diese Kosten verhindern nicht die Implementierung, da bei der Kalkulation die Einnahmen aus dem Verkauf der Nebenprodukte aus der Produktionskette der Babaçu nicht eingerechnet wurden. Diese Parameter sind wichtig für die Kontinuität dieser Initiative und der Weiterverbreitung dieser Methodologie an anderen Orten Amazoniens. Die Daten und Informationen zeigen, dass die implementierten Aktivitäten nachhaltige Entwicklung in einen Teil des Sammelreservats Rio Ouro Preto ermöglichten.

Literatur

- Correia, J.C.:** *Óleos vegetais para a geração de energia e valorização da biodiversidade em comunidades isoladas da Reserva Extrativista do Médio Juruá- Município de Carauari/ AM.* 1999. Depoimento oral.
- Di Lascio, M. A; Freitas M. A. V.; Marques A. C. S.:** *Energia de Biomassa para a Sustentabilidade Econômica das Comunidades Isoladas da Amazônia.* IV Encontro do Fórum Permanente de Energias Renováveis- Recife, 6 - 9 de outubro de 1998.
- FAO.** Organizacion de las Naciones Unidas para la Agricultura e la Alimentacion. *Especies florestales productoras de frutas y otros alimentos. Exemplos de América Latina.* Roma, 1987.
- García, J. L. A. (et al.):** Avaliação de motores utilizando óleo vegetal como combustível para a geração de eletricidade e acionamento de sistemas de irrigação. In: *Seminário Nacional de Produção e Transmissão de Energia Elétrica.* Belém, PA. Num. 14, 1997.
- GPERS:** *Projeto Biodiversidade em Reserva extrativista: potencial do babaçu para consolidar economicamente a RESEX do Rio Ouro Preto – Produção de Óleo Vegetal e Geração de Energia Geração de eletricidade.* Relatório Técnico. CNPq. Julho, 2007.
- GPERS:** *Biodiversidade em Reserva extrativista: potencial do babaçu para consolidar economicamente a RESEX do Rio Ouro Preto – Produção de Óleo Vegetal e Geração de Energia.* Relatório Técnico, Projeto financiado pelo Ministério de Minas e Energia. 2009.
- Bavs, S. C.** Tecnologia Social e desenvolvimento local. In: *Tecnologia Social: uma estratégia para o desenvolvimento.* Fundação Banco do Brasil- Rio de Janeiro, 2004.
- Kaltner, F. J. e Teixeira, P.A.:** Óleo de palma, a matéria prima do século XXI. In: *CENBIO Notícias.* No7, ano 2, 1999. São Paulo.
- Moret, A. S.:** Sustentabilidade das energias renováveis sustentáveis estudo inicial de caso para a biomassa e para os biocombustíveis. In: *V Congresso Brasileiro de Planejamento Energético, 2006,* Brasilia-DF. V Congresso Brasileiro de Planejamento Energético. Brasilia-DF : V Congresso Brasileiro de Planejamento Energético, 2006.
- Moret, A. S.:** Geração Descentralizada no Estado de Rondônia: potenciais contribuições dos resíduos agrícolas e dos óleos vegetais In: *Primeiro Seminário Atendimento Energético de comunidade Extrativista - SAEX'2004.* MME. Brasília, 2004.
- Pimentel, V.S.B. (et al.).** Utilização de óleo de dendê em grupos geradores para a eletrificação de localidades isoladas. In: *VIII Congresso Brasileiro de Energia.* Rio de Janeiro, 1999. Sociedade Brasileira de Planejamento Energético.
- Rodrigues, Roberto Martins:** *A flora da Amazônia.* Belém: CEJUP, 1989.

Planungsprozesse in den RESEX in Rondônia, Brasilien

Ein Lösungsansatz

Cindy Völler

Einleitung

Erfahrungen in Entwicklungsländern zeigen, dass viele Projekte nicht nachhaltig sind. Häufig werden sie nicht zum Selbstläufer, sondern entweder immer wieder extern finanziert oder nach einer gewissen Zeit aufgegeben. Das passiert auch in den Sammlergebieten, den Reservas Extrativistas- RESEX in Rondônia. Die Reservas Extrativistas sind Schutzgebiete, in denen die nachhaltige Nutzung durch die traditionell sammelnde Bevölkerung erlaubt ist. Nach langem Kampf der Seringueiros (Kautschukzapfer) wurden die ersten vier RESEX 1990 einggerichtet. Seit etwa 20 Jahren werden Projekte durchgeführt, die vor allem die Ziele verfolgen den Bewohnern der Reservate einen besseren Lebensstandard zu ermöglichen und sie zum Schutze des Waldes im Gebiet zu halten. Jedes einzelne der Projekte, sofern es denn zur Umsetzung kam, brachte eine Verbesserung des Lebensstandards, trotzdem gelang es bisher nicht die Migration aus dem Gebiet aufzuhalten, sodass nur von einem Teilerfolg gesprochen werden kann. Einige der initiierten Projekte verliefen nach kurzer Zeit im Sande, was unter anderem darauf hinweist, dass hier an den Bedürfnissen der Zielgruppe vorbeigeplant wurde.

Als eine Ursache wird die Herangehensweise der Planer angenommen, welche eine späte Partizipation der Zielgruppe beinhaltet. Eine Analyse der durchgeführten Projekte in der Reserva Rio Ouro Preto (ROP) gibt Aufschluss über das Herangehen an die Projekte. Eine weitere wesentliche Rolle spielen die Lebensbedingungen im Gebiet. Diese können Hinweise auf die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner geben. Da die Planer keine Bewohner der Reserva waren und die Feststellung des Bedarfs von außen (durch den Planer) ein anderes Ergebnis als die Betrachtung von innen (durch die Zielgruppe) aufzeigen kann, wurde der Frage nach den Wünschen und Bedürfnissen der Bewohner nachgegangen.

Die Projektanalyse basiert auf verschiedenen Studien und Gesprächen, die mit den Bewohnern und Projektinitiatoren geführt wurden. Die Verteilung eines Fragebogens sowie Beobachtungen des Tagesablaufes und Gespräche sollten Aufschluss darüber geben, inwiefern die Projektideen mit den Wünschen und Bedürfnissen der Bewohner übereinstimmten. Endgültige Ergebnisse bezüglich des Bedarfs liegen noch nicht vor. Im Folgenden sollen die möglichen Ursachen für den unzureichenden Projekterfolg sowie ein Lösungsansatz die zum Erfolg führen können, vorgestellt werden.

Untersuchungsgebiete

Das Sammlerreservat Rio Ouro Preto zählt zu den ersten Gebieten, die 1990 für den Schutz und Erhalt des tropischen Regenwaldes durch wirtschaftliche Nutzung eingerichtet wurden. Im März 1990 erhielt es den Status als staatliche Reserva Extrativista¹. Ein Besuch in der benachbarten Reserva Extrativista Rio Pacaás Novos (RPN) zeigte, dass einige der Probleme in ROP, bezogen auf die gemeinschaftliche Organisation und die Projekte, typisch für dieses Reservat sind, sodass eine parallele Studie in Rio Pacaás Novos angestrebt wird. Auch die Bewohner des RESEX Pacaás Novas (RPN) forderten bereits 1989, die Einrichtung des ehemaligen Seringals* als Reserva Extrativista, doch erst 1995 erhielten sie die Anerkennung als bundesstaatliches Reservat².

Beide Gebiete sind Teil eines Schutzgebietssystems, welches einen großflächigen Naturschutz bietet und somit sehr wertvoll für den Erhalt der Biodiversität in der Region ist. Welchen Beitrag zur Artenvielfalt die Bewohner der beiden Gebiete leisten, ist bisher noch unerforscht. Man kann aber davon ausgehen, dass verschiedene Aktivitäten eine Erhöhung der Biodiversität zur Folge haben.

Lage

Die RESEX liegen im Nordwesten des Landes im Bundesstaat Rondônia. Die namensgebenden Flüsse Ouro Preto und Pacaás Novos sind Teil des Einzugsgebietes des Madeira.

Im Norden wird das RESEX Rio Ouro Preto begrenzt von dem Indigenengebiet Igarapé Lage, in dem ein Teil der Wari' lebt und dem Parque estadual de Guajara-Mirim. Letzteres grenzt auch im Nordosten. Im Osten und Süden bildet das Gebiet der Indigenen Uru-Eu-Wau-Wau die Grenze und im Südwesten das Indigenengebiet Pacaás Novos. Im Nordwesten befinden sich eine Vielzahl Fazendas, die bereits während der Einrichtung des Sammlerreservates bestanden. Im Süden grenzt das RESEX Pacaás Novos. Welches im Osten ebenfalls von dem Indigenengebiet der Uru-Eu-Wau-Wau begrenzt wird. Im Süden befindet sich der Nationalpark Serra da Cutia und das RESEX Bairreiro das Antas. Im Westen bildet der Rio Pacaás Novos die Grenze zum gleichnamigen Indigenengebiet Pacaás Novos.

¹ IBAMA, Stand: Januar 2010.

* Seringal war der Überbegriff für das Gebiet, in dem der Kautschuk gezapft wurde. Heute sind dies die RESEX der Seringueiros. Den Besitzer des Seringal nannte man Patrão oder Seringalista.

² PMPN; Mai 2004.



Grafik 1: Lage in Brasilien



Grafik 2: Lage im Bundesstaat

Größe und Bevölkerung

Auf den ersten Blick unterscheiden sich die beiden RESEX in der Flächengröße und der Bevölkerungszahl. Die Reserva Ouro Preto umfasst eine Fläche von 201.334 Hektar³ mit einer geschätzten Einwohnerzahl von gegenwärtig 400 Personen⁴. Rio Pacaás Novos ist mit 342.903 Hektar⁵ um einiges größer. Hier leben, laut Managementplan aus dem Jahr 2004 nur 140 Personen.

Eine genaue Bevölkerungszahl ist für Rio Ouro Preto schwer zu ermitteln. Die statistischen Zahlen sowie die Aussagen der Bewohner weisen hohe Widersprüche auf. So wurde 1990 vom Centro Nacional de Desenvolvimento Sustentado das Populações Tradicionais- CNPT (Nationales Zentrum für die nachhaltige Entwicklung der traditionellen Bevölkerung) eine Gesamtbevölkerung von 419 Personen⁶ im Sammiergebiet ermittelt und 2003 eine Zahl von 700. 2009 berichtete ein Mitarbeiter des ICMBIO in Guajará-Mirim von etwa 800 Einwohnern⁷. Eine Zunahme der Bevölkerung nach 1990 ließe sich durch eine verstärkte Zuwanderung durch die Einrichtung als RESEX erklären. Es ist weiterhin davon auszugehen, dass kurz nach der Einrichtung nicht alle Einwohner erreicht wurden. Durch die schlechte Zugängigkeit sowie temporäre und permanente Abwanderungen ist es auch heute noch schwierig genaue Angaben zur Bevölkerungszahl zu erhalten. Fest steht und dies wird von den Bewohnern immer wieder bedauert, dass sich die Bevölkerung beständig dezimiert. Viele sind inzwischen in die Stadt abgewandert, weil dort eine bessere Infrastruktur gegeben ist.

Einkommen und Subsistenz

Während der Zeit des Seringal wurde das Einkommen durch das Zapfen des Kautschuks und teilweise durch das Sammeln der Paranuss generiert. Die Zapfer bekamen zu dieser Zeit die benötigten Lebensmittel vom Patrão zur Verfügung gestellt, der sie auch mit Kleidung versorgte und den Transport der Waren organisierte⁸. Es ist davon auszugehen, dass sie bereits einen Großteil anderer Früchte des Waldes verarbeiteten und konsumierten. Eventuell hatten sie schon kleinere Gärten, die so genannten Hortas, in denen sie Kräuter, Medizinal- und Gemüsepflanzen zogen. Diese dienten aber nicht der Einkommensgenerierung. Mit den landwirtschaftlichen Aktivitäten fingen sie erst nach der Auflösung des Seringals und der Einrichtung des Gebietes als Reserva Extrativista an. Damit begannen der Wandel vom Seringueiro zum Landwirt und Sammler anderer Waldprodukte sowie die allmähliche Anpassung an den Lebensraum.

³ GPERS, April 2007.

⁴ mdl. Chico, 26.12.2010.

⁵ PMPN, Mai 2004

⁶ IBAMA, Stand: Januar 2010.

⁷ mdl. dos Santos, November 2009.

⁸ mdl. Chico, 26.12.2010.

Durchschnittlich wurde im Jahr 2009 in ROP ein Einkommen von R\$ 3.891,01⁹ pro Familie erzielt. Dieses lag weit unter dem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von ca. R\$ 16.634 im selben Jahr.¹⁰

Die Produkte, die heute hauptsächlich der Schaffung des Einkommens dienen, sind Farinha (Maniokmehl) und Paranuss, gefolgt von Reis und Mais¹¹. Auch der Verkauf des Kautschuks ist für einige Familien immer noch eine wesentliche Einkommensquelle. Weiterhin ist eine Spezialisierung einzelner Familien auf bestimmte Produkte zu beobachten. So lebt eine ehemalige Zapferin heute nur noch vom Verkauf von Kosmetika und Schmuck bzw. anderer Gebrauchsgegenstände, wie z.B. Duschschwämme oder Körbchen, die sie aus den natürlich vorhandenen Ressourcen im Wald herstellt. Dabei wendete sie für die Gewinnung der kosmetischen Öle traditionelle Techniken an. Ein anderer Bewohner Rio Ouro Pretos hat sich vor 6 Jahren auf den Kaffeeanbau spezialisiert. Er verkauft diesen an eine Rösterei in Guajará-Mirim. In Pacaás Novos lebt eine Familie vom Melonenanbau. Auf dem Weg in die Stadt werden diese in den am Fluss liegenden Sítios angeboten, was übrig bleibt, wird in Guajará-Mirim veräußert.

Betrachtet man die nicht kommerzialisierten Produkte, wird die Vielfalt der Nutzungen noch einmal gesteigert. Dazu zählen unter anderem der Konsum von mindestens 40 verschiedenen Obstsorten¹². Eine Frau berichtete, dass sie sogar über 50 verschiedene Obstsorten kennen und nutzen. Andere, der Subsistenz dienenden Aktivitäten sind der Fischfang, die Jagd, die Horta, die Geflügel- und Kleintierzucht, es werden Körbe und andere Gebrauchsgegenstände hergestellt.

Die bisher aufgenommenen Produkte und Aktivitäten stellen vermutlich nur einen Ausschnitt aus dem vielseitigen Repertoire der Bewohner dar. Dieses Wissen eigneten sie sich überwiegend in den letzten 20 Jahren an, also nach der rechtlichen Verankerung als Reserva Extrativista und sie lernen noch weiter. Indigene Einflüsse und der Austausch mit den Nachbarn, sowie die Initiierung einiger Projekte unterstützen diesen Lernprozess. Dabei stößt man trotzdem immer wieder auf traditionelle Verarbeitungsweisen, wie die Herstellung von Ölen, die Zubereitung traditioneller Speisen, den Fischfang mit traditionellen Fanggeräten usw.

Energie- und Wasserversorgung

Die Energie- und Wasserversorgung in den Reservas Rio Pacaás Novos und Rio Ouro Pretos sind als unzureichend zu bezeichnen. In Rio Ouro Preto sind seit diesem Jahr die Gemeinschaften Ramal do Pompeu und Ramal dos Seringueiros an das öffentliche Stromnetz angeschlossen. In den anderen Gemeinschaften wird die Energie größtenteils durch Dieselgeneratoren gewonnen. Dieser wird jedoch nicht täglich betrieben, sondern nur an Festtagen und je nach Einkommen

⁹ Valiante, Siena, 2009.

¹⁰ IBGE, 03. März 2011.

¹¹ Fragebogen, 30.09.2009.

¹² Fragebogen, 30.09.2009.

ein bis zwei Stunden am Abend, um Licht zu erzeugen und den Fernseher einzuschalten. Einige Familien besitzen noch nicht einmal einen solchen Generator und leben ohne Energie.

Die meisten Sitios im RESEX Rio Ouro Preto sind mit einem Brunnen zur Trinkwasserversorgung ausgestattet. In der Regel wird das Trinkwasser gechlort oder durch Tonfilter gesäubert, trotzdem tritt als häufigste Erkrankung Diarrhoe auf¹³. Diese wird teilweise von Würmern verursacht, die über die Atemluft aufgenommen werden und sich durch das Schneiden rohen Fleisches verbreiten. Eine andere Ursache ist der Konsum verunreinigten Wassers, welches durch inkonsequente Chlorung oder das Trinken des Flusswassers während der Reisen in die Stadt aufgenommen wird.

Bildung

Zur Zeit des Patrão gab es keine Schulen im Gebiet. Im traditionellen Seringal konnten nur der Buchhalter und der Verwalter lesen, schreiben und rechnen, selbst der Besitzer war häufig nur zum Teil alphabetisiert¹⁴. Chico Mendes* identifizierte zwei Faktoren, die für den Mangel an Schulen in den Seringais verantwortlich waren:

1. durch lesen könnten die Zapfer die Buchführung hinterfragen und sie ihre Ausbeutung erkennen lassen und
2. wenn ein Kind in der Schule war, konnte es nicht am Produktionsprozess teilhaben¹⁵.

Durch die fehlende Schulbildung in dieser Zeit, sind auch heute noch die meisten Bewohner in Rio Ouro Preto und Pacaás Novos Analphabeten. Senhor Alfredo berichtete, dass er abends zwischen 18 und 21 Uhr Unterricht von einer Frau erhielt, um zumindest die Grundkenntnisse im Rechnen und Schreiben zu erlernen¹⁶. Auch andere Bewohner bilde(te)n sich weiter. Trotzdem ist eine große Zahl immer noch nicht alphabetisiert. In Pacaás Novas traf dies auf ein Viertel der Bevölkerung im Jahre 2004 zu¹⁷. Die Bildung erfolgt in beiden RESEX jahrgangsübergreifend bis zur 4. Klasse. Die Lehrer stammen nicht aus dem Gebiet und nehmen teilweise ihre Aufgabe nicht ernst, sodass es häufig zu Unterrichtsausfällen kommt¹⁸. Ein Problem, welches die Eltern nicht artikulieren. Prof. Dr. João Batista de Almeida führt dies auf die Kolonialzeit zurück, in der Bildung als Privileg der Reichen galt und die unteren Schichten sich glücklich schätzen durften, wenn ihnen Bildung ermöglicht wurde¹⁹.

¹³ GPERS, April 2007.

¹⁴ Alegretti, 2005, Seite 356.

* Chico Mendes, Kautschukzapfer und Kämpfer für die Rechte der Seringueiros, ermordet Dez. 1989.

¹⁵ Alegretti, 2005, Seite 357.

¹⁶ mdl. Senhor Alfredo, 29.12.2010.

¹⁷ PMPN, April 2004.

¹⁸ mdl. Burita, 17.01.2011.

¹⁹ mdl. Prof. Dr. de Almeida, 21.01.2011.

Es gab einmal zehn Schulen in der Reserva Rio Ouro Preto, in diesem Jahr sind noch drei oder vier intakt²⁰. In Rio Pacaás Novos besteht von ehemals drei Schulen nur noch eine einzige. Die meisten Eltern möchten ihren Kindern eine höhere Bildung ermöglichen, deshalb ziehen sie in der Regel mit der gesamten Familie in die Stadt, sobald das älteste Kind die 5. Klasse erreicht. Die sinkende Zahl der Schüler im Gebiet selbst führte zum Schließen der Schulen, da eine Mindestzahl von vier Schülern für deren Fortbestehen benötigt wird. Einige Eltern bringen ihre Kinder aber auch bei Verwandten in der Stadt unter. Viele haben Angst vor dem, was die Kinder dort erwarten. Sie können sich in der Stadt leicht der Aufsicht der Eltern oder Verwandten entziehen. Manche werden zu Dieben, Prostituierten und/oder Drogenhändlern²¹. Durch das Abwandern der gesamten Familie fehlt der Nachwuchs für den Erhalt der Schulen im Reservat. Ein ähnlicher Kreislauf ist auch im Bereich der Gesundheit zu beobachten.

Gesundheitsversorgung

In beiden Gebieten gab es einmal Gesundheitsstationen, die heute aber geschlossen sind. Die Gesundheitsbeauftragten besuchen einmal pro Monat die Gemeinschaften, um die Bewohner mit dem Nötigsten zu versorgen. Sie treten die Reise jedoch nur an, wenn die Gemeinschaften das Geld aufbringen, um sie zu bezahlen. Insbesondere für die abgelegsten Gemeinschaften stellt diese sporadische Versorgung ein Problem dar. In Rio Ouro Preto dauert die Fahrt in die Stadt teilweise bis zu drei Tagen. Im Falle eines Unfalls, einer Vergiftung oder einer schweren Krankheit, kann die Reise tödlich verlaufen. Was einige bereits veranlasste, näher an die Stadt zu ziehen bzw. das Gebiet gänzlich zu verlassen. Die sinkende Zahl der Bewohner führte zur Schließung der einst errichteten Gesundheitsstationen, wodurch heute eine unzureichende Versorgung der Bevölkerung erfolgt, die wiederum ein weiteres Motiv für die Abwanderungen aus dem Gebiet ist.

Zugang und Transport

Der Zugang zu beiden Gebieten und somit auch der Transport der Waren sind schwierig. Während man den zentralen Punkt der Reserva Rio Ouro Preto, den Ramal do Pompeu, innerhalb einer Stunde mit dem Auto von Guajará-Mirim aus erreichen kann, gelangt man nach Rio Pacaás Novos nur mit dem Boot. Hier trifft man in der Regenzeit nach einer ca. dreistündigen Fahrt auf das erste Sitio. Aufgrund des niedrigen Wasserstandes in der Trockenzeit dauern die Reisen auf den Flüssen bedeutend länger. In Rio Pacaás Novos zum Beispiel benötigt man in der Regenzeit bis zum entlegensten Sitio ca. sechs Stunden²². In der Trockenzeit kann diese Fahrt mehrere Tage in Anspruch nehmen. Ähnliches gilt auch für die abgelegenen Gemeinschaften in Rio Ouro Preto. Diese langen Fahrten erschweren nicht nur den Krankentransport sondern auch den Transport leichtverderblicher Waren, wie Obst, Gemüse und Fleisch. Hinzu kommt, dass

²⁰ mdl. Burita, 17.01.2011.

²¹ mdl. Donna Dez, 23.12.2010.

²² mdl. Levando, 10.01.2011.

Fahrten in die Stadt sehr teuer sind. In Rio Ouro Preto fahren die Bewohner mit dem Taxi in die Stadt und zurück, welches pro Fahrt 100 Reais kostet. Die Kosten werden von den Mitfahrern geteilt, das bedeutet, je mehr Personen in die Stadt fahren, desto geringer ist der Preis. Zusätzliche Kosten entstehen für den Transport mit dem Motorboot. Hier berichtete der Bewohner des abgelegensten Sítios, welches sich 89 km vom Ramal do Pompeu entfernt befindet, dass er für die Reise nach hause weitere 100 Reais aufbringen muss. Ihn kann die gesamte Fahrt also bis zu 300 Reais kosten. Für diejenigen, die näher an dem zentralen Ort wohnen, sind die Benzinkosten entsprechend geringer.

Vor einigen Jahren konnte mit Unterstützung der Stadt Guajará-Mirim ein regelmäßiger Transport bis zum Ramal do Pompeu angeboten werden. Einmal pro Monat erschien das Fahrzeug und fuhr, obwohl die Kosten unter den Taxi-preisen lagen, meist leer zurück²³. Beobachtet man das Pendelverhalten der Bewohner, stellt man fest, dass eine Vielzahl wöchentlich den Weg in die Stadt und zurück antritt. Dieses Pendelverhalten spiegeln auch die Ergebnisse des Fragebogens wieder. 15 der 38 Befragten gaben an, dass sie mehr als einmal pro Woche nach Guajará-Mirim fahren²⁴. Das bedeutet, dass ein Transport einmal pro Monat nicht ausreichend ist.

Gemeinschaftliche Organisation

Die Bewohner beider RESEX sind in Gemeinschaften, Vereinigungen und Kooperativen organisiert. Die Gemeinschaften setzen sich aus mehreren Sítios zusammen, die jeweils einen Repräsentanten wählen. In Rio Ouro Preto gibt es neun dieser Zusammenschlüsse: Nossa Senhora dos Seringueiros, Nova Esperança, Ramal do Pompeu, Nova Colônia, Divino Espírito Santo, Floresta, Ouro Negro, Petrópolis und Sepetiba²⁵. In Pacaás Novos sind es vier: Extrema, Rio Novo, Margarida und Encrêna²⁶. Diese Gemeinschaften sind verantwortlich für die Ausführung des Nutzungs- und Managementplanes in ihren Gebieten. Die Vereinigung “Associação dos Seringueiros da Reserva Extrativista Rio Pacaás Novos – PRIMAVERA” vertritt in Pacaás Novos die Belange ihrer Mitglieder. In Rio Ouro Preto erfolgt dies durch die “Associação de Seringueiros e Agro-extrativistas do baixo Rio Ouro Preto – ASAEX” und die “Associação de Seringueiros do Rio Ouro Preto – ASROP”. Ursprünglich existierte in Rio Ouro Preto nur die Vereinigung ASROP. Jedoch wurde durch Unstimmigkeiten zwischen den Bewohnern der verschiedenen Gemeinschaften im Jahr 2000 die ASAEX gegründet. Dieser gehören die unteren Gemeinschaften Nossa Senhora dos Seringueiros, Nova Esperança, Ramal do Pompeu und Nova Colônia an. ASROP vertritt die oberen Gemeinschaften Divino Espírito Santo, Floresta, Ouro Negro, Petrópolis und Sepetiba²⁷. Die Aufgaben der Vereinigungen liegen überwiegend in der Kommunikation mit den Bewohnern in der

²³ mdl. Miselene, 16.01.2011.

²⁴ Fragebogen, 2009.

²⁵ Ferreira, 2009, Seite 45.

²⁶ PMPN, April 2004.

²⁷ Ferreira, 2009, Seite 45.

Reserva und der Organisation des Transportes. So haben alle drei Vereinigungen ein Büro in Guajará-Mirim, welches mit einem Funkgerät ausgestattet ist, um die Verbindung zum Gebiet zu halten. Weiterhin organisieren sie den Verkauf des Kautschuks und einiger anderer Produkte in der Stadt. Die Vorsitzenden der Vereinigungen und deren Stellvertreter arbeiten direkt mit den verantwortlichen Behörden zusammen, damit stellen sie das Bindeglied zwischen den Bewohnern und den Behörden dar. Es läge demnach in ihrer Hand die Forderungen nach einer besseren Gesundheitsversorgung, einer höheren Schulbildung in den Reservaten, sowie der Verbesserung des Transportes zu kommunizieren. Inwiefern dies geschieht, ist unklar. Es konnte lediglich beobachtet werden, dass sie für einige Projekte die Anträge stellten.

Eine weitere Form der gemeinschaftlichen Organisation ist die Bildung von Kooperativen. Während in Pacaás Novos die Kooperative „Prima Vida“ seit einigen Jahren erfolgreich arbeitet, konnte die 2007 gegründete Kooperative²⁸ in Rio Ouro Preto bisher noch nicht legalisiert werden. Ursache hierfür ist das Fehlen wichtiger Dokumente einzelner Personen²⁹, sodass dieser Zusammenschluss de facto nicht existiert.

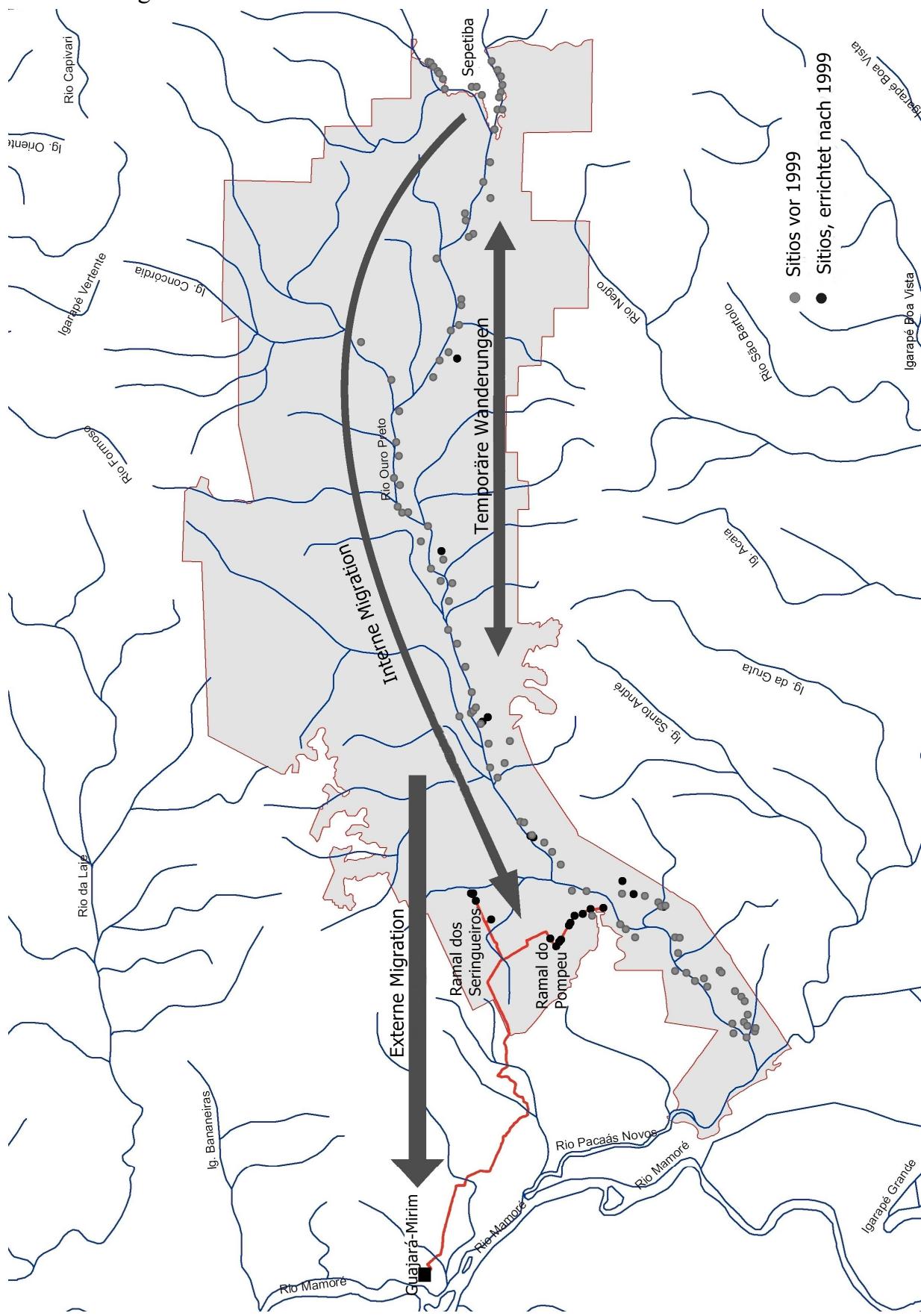
Wanderbewegungen in Rio Ouro Preto

Neben der Entwicklung vom Seringueiro zum Landwirt bzw. zum Sammler anderer Waldprodukte, sind mit der Auflösung des Seringals weitere Tendenzen zu beobachten. So sind seit ca. 20 Jahren verschiedene Wanderbewegungen innerhalb, aber auch aus der Reserva heraus zu verzeichnen. Intern gibt es jährliche Wanderbewegungen, aus dem unteren und mittleren Bereich in das obere Gebiet. Hier finden die Wanderungen im März/April und November/ Dezember statt, also zu Beginn und zum Ende der Zapfzeit. Im oberen Gebiet befinden sich die Zapfstraßen und Paranuss-Sammelgebiete, während in den mittleren und unteren Bereichen überwiegend Landwirtschaft und Viehzucht, aber auch Sammelwirtschaft betrieben wird. Zusätzlich wanderten bzw. wandern viele der Bewohner, die ursprünglich im oberen Bereich wohnten, in stadtnahe Gebiete ab. Dadurch entstanden in den letzten 20 Jahren der Ramal dos Seringueiros und der Ramal do Pompeu (siehe Grafik 3). Diese Orte wurden gewählt, weil sie neben der günstigeren Lage zur Stadt, den Bewohnern weiterhin die Möglichkeit boten, Sammel- und Landwirtschaft zu betreiben. Das Kautschukzapfen mussten sie auf Grund der geringen Preise aufgeben. Sie wollen nicht in der Stadt wohnen, sondern suchen die Nähe des Marktes. Ein deutliches Zeichen dafür, dass ihr Wunsch nicht das Verlassen der Reserva, sondern das Verbleiben ist.

²⁸ Ferreira, Seite 45.

²⁹ E-Mail, Ferreira, 01.02.2011.

Grafik 3: Migrationen innerhalb und aus der Reserva Extrativista do Rio Ouro Preto heraus



Trotzdem sind die Abwanderungen aus dem Reservat heraus bedeutend stärker. Es ist davon auszugehen, dass sich die Bevölkerungszahl seit etwa 15 Jahren um etwa die Hälfte reduziert hat. Besonders deutlich wird dies im oberen Bereich. Von den ehemals 30 Familien, ca. 150 Menschen, leben heute nur noch fünf in der Gemeinschaft Sepetiba, welches die entlegendste im Reservat ist³⁰. Die Ursachen für die Abwanderungen sind bekannt und werden von den Bewohnern auch deutlich formuliert. Es werden nicht die schlechten oder unzureichenden Lebensbedingungen an sich kritisiert, sondern vielmehr die langen und teuren Transportwege, die bereits zum Scheitern eines Projektes führten. Weiterhin ist die schlechte Gesundheitsversorgung, vor allem in den abgelegenen Gemeinschaften ein Grund das RESEX zu verlassen. Am meisten wird von den Bewohnern jedoch der Mangel einer adäquaten Bildung kritisiert. Schulausbildung bis zur 4. Klasse wird keineswegs als ausreichend empfunden, um den Kindern eine Zukunft zu bieten. Sie wissen, dass mindestens der Abschluss des Ensino Fundamental, also der 9. Klasse, notwendig ist. Vor ca. vier Jahren stellten Bildungsbeauftragte eine Planung für eine Schule mit Internat am Ramal do Pompeu vor. Dort sollte Blockunterricht bis zur 9. Klasse stattfinden. Die Schüler würden 15 Tage im Internat am Pompeu verbringen und 15 Tage zu hause. Dies käme den Bedingungen im Reservat entgegen. Allerdings hörte man seit der Präsentation nichts mehr von diesem Plan und die Bewohner hinterfragen, vermutlich aus den bereits beschriebenen, historischen Gründen, nicht das Fortschreiten der Planungen³¹.

Projekte in Rio Ouro Preto

Um den Lebensstandard im Gebiet zu verbessern und das massive Abwandern der Bewohner zu verhindern, versuchen die verantwortlichen Behörden und Universitäten seit 20 Jahren Projekte zu initiieren, die diese beiden Ziele verfolgen.

Bereits 2 Jahre nach der Legalisierung der ersten vier Reservas verabschiedete die Regierung das „Programa Emergencial para o Desenvolvimento Sustentado de Populações Tradicionais das Reservas Extrativistas“ (Notfallprogramm zur nachhaltigen Entwicklung der traditionellen Bevölkerung der Reservas Extrativistas). Dessen wesentliche Inhalte waren die Gründung des Centro Nacional de Populações Tradicionais – CNPT (Nationales Zentrum der traditionellen Bevölkerung) und eine Vielzahl von Notfallprogrammen³². Dazu zählten unter anderem der Bau von Schulen und die Gesundheitsversorgung. Aus Administrationsproblemen der verantwortlichen Regierungsinstitutionen sowie der starken Inflation griff dieses Programm nicht. So wurden z.B. von 27 geplanten Schulen in allen vier RESEX nur zwei erbaut, eine davon in Rio Ouro Preto³³. Dem Notfallprogramm folgte 1995 das Projeto RESEX als ein Unter-

³⁰ mdl. Chico, Bewohner des RESEX Rio Ouro Preto, 26.12.2011.

³¹ mdl. Miselene, Bewohnerin des RESEX Rio Ouro Preto, 16.01.2011 und mdl. Burita, Bewohner des RESEX Rio Ouro Preto, 17.01.2011.

³² Cunha, 2010, Seite 157.

³³ Ferreira, 2009, Seite 44.

programm des “Programa Piloto para Proteção das Florestas Tropicais do Brasil – PPG 7” (Pilotprogramm zum Schutz der brasilianischen Regenwälder). Das oberste Ziel war die Bewohner in den Gebieten zu halten. Weiterhin beinhaltete es umfangreiche Maßnahmen für die Sicherung der rechtlichen Situation bezüglich des Zugangs zu den natürlichen Ressourcen, die gemeinschaftliche und soziale Organisation, die Verbesserung der Produktionsmethoden, den Verkauf der Produkte, vor allem der Nichtholzprodukte, das Management und den Erhalt der natürlichen Ressourcen, sowie die Beteiligung der Bevölkerung an der Leitung und Administration des Projektes³⁴. Die Initiatoren erwarteten unter anderem eine Erweiterung der nachhaltigen Nutzungen und wollten die Bewohner mit allem versorgen, was sie benötigten.

Daraufhin wurden für die Einwohner Rio Ouro Pretos Motoren für die Boote, ein LKW, Funkgeräte, Generatoren, Parabolantennen, Fernseher und andere Dinge gekauft. Es gab Projekte und Bildungsmaßnahmen für die Bienenzucht sowie die Einrichtung von Baumschulen zur Wiederaufforstung und den Verkauf des Holzes. Weiterhin initiierte man ein Projekt zur Hühnerzucht und es sollte eine Dörrfleisch-Anlage errichtet werden. Heute verfällt ein Großteil des eingeführten Equipments durch die starke Abwanderung³⁵. Die Anlagen werden in der Reserva zurückgelassen, weil die Migranten in der Stadt keine Verwendung dafür haben. Andere verkaufen die geschenkten Apparate, um das Geld für Dinge zu verwenden, die für sie offensichtlich notwendiger sind. Die durchgeführten Projekte können teilweise als erfolgreich betrachtet werden. Für die Bienenzucht wurden 18 Personen ausgebildet und die entsprechenden Gerätschaften gekauft. Heute produzieren immerhin noch fünf Personen Honig. Von den acht geplanten Baumschulen wurden nur drei installiert, weil der Vertrag zwischen der Regierungsbehörde und dem durchführenden Unternehmen gebrochen wurde. Das Hühnerzucht- und das Dörrfleischprojekt hingegen erscheinen kurios. Für ersteres erhielten die Bewohner Hähne, die Hennen kamen aber nie an. Für die Dörrfleisch- Anlage erhielten sie das Fleisch, aber das Holz zum Bau der Anlage wurde nie besorgt. So aßen die Bewohner die Hähne und auch das Fleisch, bevor es schlecht wurde.

Andere Projekte, die nicht über das Projekt Resex finanziert und initiiert wurden, waren das Assentimento, hier erhielten sie Geld zum Bau neuer Häuser. Ein Teil des Geldes wurde auch dafür verwendet, mit dem anderen Teil kaufte man andere Dinge. Es waren vor allem ehemalige Bewohner, welche das Projekt in besonderem Maße ausnutzten. Sie konnten mit Hilfe des damaligen Präsidenten der Vereinigung ASAEX das Geld beantragen, bauten ein Haus in der Reserva, aber wohnten nie darin.

Ein als positiv zu bezeichnendes Projekt ist das „Projekt zu Rettung des Seringa in Rio Ouro Preto“. Das Finanzierungsprogramm für diese Maßnahmen fanden die Bewohner selbstständig im Internet und stellten daraufhin den entsprechen-

³⁴ Ferreira, 2009, Seite 45.

³⁵ Ferreira, 2009, Seite 54.

den Antrag³⁶. Die zehn gemeldeten Zapfer bekamen Geld für den Kauf des Equipments und Ausbildungsmaßnahmen für die Anwendung einer neuen gesundheits- schonenden Technik zur Weiterverarbeitung der Kautschukmilch. Trotzdem schwankt die Zahl der Zapfer jährlich und ist immer abhängig vom Preis. Den Kontrast hierzu bildet ein Projekt zur Verarbeitung der Açaí, welches in der Gemeinschaft Ouro Negro als gemeinschaftliche Einkommensquelle angeregt und das benötigte Equipment gekauft wurde. Dazu gehörten eine Kühltruhe, eine Maschine zur Herstellung von Fruchtfleisch, Töpfe usw. Dieses Projekt wurde von den Bewohnern nie gestartet, weil der Transport in die Stadt zu umständlich gewesen wäre; die Reise dauert zwei Tage.

Weiterhin versuchte man über das „Programa para o Desenvolvimento da Energia nos Estados e Municípios- Prodeem“ einige Zentren durch Solarenergie zu versorgen. Die Bewohner selbst erinnern sich kaum noch an dieses Projekt. Sie nutzen die Anlagen nicht mehr, weil die Batterien, die etwa alle fünf Jahre neu gekauft werden müssen, zu teuer sind. Im Jahre 2005 startete die Forschungsgruppe „Grupo de Pesquisa Energia Sustentável e Renovável- GPERS“ der staatlichen Universität Rondônia ein Projekt zur Herstellung von Pflanzenöl aus der Babaçunuss, u.a. auch zur Substituierung von Diesel. Von den anfänglich 12 Beteiligten, verwendet heute nur noch eine Person die Maschinen, allerdings nicht zur Herstellung als Dieselsatz, sondern zur Herstellung von kosmetischem Öl sowie Seife zur Reinigung von Kleidung und Geschirr. Aber sie wird dies bald aufgeben, weil der Kraftaufwand, den das Knacken der Nuss verlangt, allmählich ihre Kräfte übersteigt³⁷. Für die Produktion eines Liter Öls werden zwei Kilogramm des Samens benötigt, dessen Gewicht bedeutend geringer ist als das Gewicht der Schale. Für dieses Projekt sollte die oben genannte Kooperative gegründet werden. Offensichtlich mangelt es aber nicht nur an der Legalisierung der Institution. Vielmehr scheint der enorme Kraftaufwand für das Knacken der Nuss die Ursache für das geringe Interesse der ehemaligen Beteiligten zu sein. Hinzu kommt, dass sie die Endprodukte nicht zwangsläufig gemeinschaftlich produzieren und verkaufen müssen, wodurch es an gegenseitiger Motivation fehlt. Die Nutzung der Maschine zur Ölproduktion, sowie weitere Gerätschaften, welche im Zuge des Projektes gekauft wurden, stehen jedem frei zur Verfügung.

Weiterhin initiierte man ein Projekt zum Kaffeeanbau, das über das „Programa Nacional de Fortalecimento da Agricultura Familiar – PRONAF“ implementiert wurde. Für den Kaffeeanbau nahmen die Interessierten einen Kredit auf, den sie innerhalb von fünf Jahren zurückzahlen müssen. Zusätzlich bekamen sie Bildungsmaßnahmen zum Anbau des Kaffees. Die Ernte wird ihnen über einen Zeitraum von fünf Jahren abgekauft³⁸, dabei ist der über das

³⁶ mdl Donna Luzia, 17.11.2009.

³⁷ mdl. Donna Franziska, 07.11.2010.

³⁸ mdl. Donna Franziska, 06.11.2010.

Programm ausgezahlte Preis pro Kilo bedeutend höher als jener, den die städtische Rösterei zahlt.³⁹

Als letztes durchgeführtes Projekt ist die Installation des Trinkwasseraufbereitungssystems am Ramal do Pompeu zu erwähnen. Das vorrangige Ziel der Installation dieser Anlage war die Gewinnung von Langzeitdaten, um die Markt-fähigkeit des Systems zu überprüfen. Als ersten Standort favorisierte das Unternehmen einen Ort im Bundesstaat Ceara, wo die klimatischen Bedingungen sich deutlich von denen Rondônias unterscheiden. Dort herrscht etwa die Hälfte des Jahres große Trockenheit. Die Entscheidung für die Installation am Ramal do Pompeu fiel durch den Kontakt mit der Universität Porto Velho, der im Oktober 2008 zustande kam. Daraufhin wurde das Projekt am 30.09.2009 den Mitgliedern der ASAEX vorgestellt. Sie stimmten der Installation des Systems sowie dessen Standort am Ramal do Pompeu unverzüglich zu. Im RESEX do Rio Ouro Preto ist das gesamte Jahr über ausreichend Trinkwasser vorhanden. Eine Wasseranalyse, die im Vorfeld der Projektvorstellung durchgeführt wurde, zeigte als Ergebnis ein einziges Bakterium⁴⁰. Das System ist seit Dezember 2009 in Betrieb. Davon profitiert hauptsächlich der einzige Bewohner des Pompeu, der ebenfalls für die Wartung verantwortlich ist. Das Trinkwasser wird aber auch von allen Personen, die den Ramal do Pompeu passieren genutzt. Die Anlage hat die Kapazität, um mindestens 20 Personen mit Wasser zu versorgen. Auch die Hoffnung, dass die Bewohner der anderen Sítios das Wasser in Kanistern abholen würden, schlug fehl. Durch die geringe Nutzung des Systems treten Probleme bei der Wartung auf. Die verantwortliche Person ist demotiviert, weil er nur eine geringe Bezahlung erhält und keinen Sinn darin sieht, das System zu reinigen, wenn es doch nicht, angenommen wird. Aufgrund des Zeitdrucks, den entsprechende Projekte mit sich bringen, wurde auf eine tiefgreifendere Analyse und eine intensivere Zusammenarbeit mit der Bevölkerung im Vorfeld verzichtet.

Ursachen für die unzureichenden Projekterfolge

Die Analyse der Projekte zeigte, dass die meisten eine Verbesserung des Lebensstandards mit sich brachten und auch zum Teil weitergeführt werden. Allerdings ist die Zielerreichung nur partiell gelungen. Die Ursachen für den unbefriedigenden Erfolg sind sehr vielfältig. Dabei sind innere und äußere Faktoren zu berücksichtigen. Als äußere Faktoren sind die unzureichende Schulbildung und Gesundheitsversorgung, sowie der Transport zu betrachten. Diese bilden die Grundlagen, um die Bewohner im Gebiet zu halten. Ohne Lösung dieser Basisprobleme können auch Projekte, die eine wirtschaftliche Verbesserung verfolgen, langfristig nicht zum Verbleiben bewegen.

Als innere Faktoren kristallisierten sich die Bezahlung des Equipments, das Einbringen neuer Produkte, die Verständigungsschwierigkeiten zwischen der Zielgruppe und der Bevölkerung, die gemeinschaftliche Organisation sowie die

³⁹ mdl. Senhor Alfredo, 29.12.2010.

⁴⁰ mdl. Philipp Otter, 20.11.2009.

verspätete Beteiligung der Zielgruppe an der Projektdurchführung als wesentliche Gründe heraus. Auch der Zeitplan, der für Projekte erstellt wird und eingehalten werden muss, kann den Erfolg mindern.

Die geschenkten Maschinen und Geräte brachten zweifelsfrei eine Verbesserung des Lebensstandards. Durch die Motorisierung der Boote zum Beispiel beschleunigte sich der Transport auf dem Wasser. Durch die Generatoren kann abends Licht erzeugt und der Fernseher betrieben werden. Weiterhin sorgen die Funkgeräte für eine bessere Kommunikation und Organisation, unter anderem des Transportes in das Gebiet und aus diesem heraus. Die Kehrseite ist allerdings das mangelnde Interesse oder die fehlenden Kapazitäten der Bewohner an der Nutzung bzw. am Erhalt des Equipments. Zum einen errichtete man Anlagen und kaufte Geräte, die von einigen nicht benötigt wurden. Sie ließen diese jedoch nicht verfallen, sondern verkauften sie, um den Erlös anderweitig auf ihren individuellen Bedarf gerichtet, einzusetzen. Zum anderen fehlt das Geld, um zum Beispiel die teuren Batterien für die bestehenden Solaranlagen zu kaufen und diese weiter zu betreiben. Diese Anlagen verfallen allmählich. Das trifft auch auf das Equipment für die Projekte zur Herstellung von kommerziellen Produkten, wie die Verarbeitung der Açaí und der Babaçu, zu. In der Gemeinschaft Rio Ouro Negro gibt es keinerlei Stromversorgung, sodass das Zubehör zur Verarbeitung der Açaí nicht genutzt werden kann. Es wurde bisher auch noch nicht verkauft, sondern verfällt. Wie lange es dauert, bis die Maschinen, die für das Babaçu- Projekt angeschafft wurden, dieses Schicksal teilen, wird abhängig von der Kraft der einzigen Nutzerin sein. Hier besteht von Seiten der Gruppe kein Interesse am Erhalt. Die Maschinen sind bereits bezahlt und verursachten keine persönlichen Kosten, was den ideellen Wert natürlich mindert.

Das Einbringen neuer Produkte und/oder die Verarbeitung bisher ungenutzter Ressourcen steigert die Nutzungsvielfalt im Gebiet. Für Rio Ouro Preto sind hier vor allem die Bienenzucht sowie die Verarbeitung der Babaçu zu Treibstoff und Schmuck zu erwähnen. Die Babaçu wurde schon in der Vergangenheit zu Kosmetika verarbeitet und auch der Kaffeeanbau ist für eine Vielzahl der Bewohner nicht neu. Einige der Bewohner sind offen für das Ausprobieren neuer Produkte. Das beweist die hohe Zahl der anfänglich Beteiligten am Babaçu- und Bienenzuchtprojekt. Allerdings sank das Interesse recht schnell. In Zahlen ausgedrückt beteiligt sich an der Verarbeitung der Babaçu nur noch eine Person von ursprünglich 12 (8,4 Prozent) und am Bienenzucht- Projekt immerhin noch fünf Personen von ursprünglich 18 (ca. 28 Prozent). Diese Zahlen verdeutlichen, dass neue Produkte gerne ausprobiert werden, diese Vorgehensweise aber auch die Gefahr des schnellen Aufgebens birgt. Im Falle des Babaçu-Projektes geschah dies innerhalb von zwei Jahren. Der Mangel an fehlender technischer Unterstützung hinsichtlich der Bienenzucht wurde bereits von den Bewohnern der Reserva kritisiert⁴¹. Eine weiterführende Begleitung der

⁴¹ Ferreira, 2009, Seite 99, Annex C4.

Projekte, über den regulären Projektabschluss hinaus, könnte hier höhere Erfolgsquoten bieten. Diese sollten jedoch über die Verbesserung der Verarbeitungsmethoden hinausgehen und individuell für die einzelnen Projekte zugeschnitten werden, da Probleme nicht ausschließlich im Bereich der Verarbeitung zu erwarten sind. Andere Schwierigkeiten könnten zum Beispiel im Bereich der Vermarktung auftreten.

Die Einführung verbesserter Verarbeitungsmethoden war im Falle des Seringa-Projektes erfolgreich. Hier bezog sich die Vermittlung der neuen Methode auf ein traditionelles Produkt. Daraus kann man schließen, dass der Fokus auf traditionelle oder bekannte Produkte und deren Nutzung höhere Erfolgsquoten erwarten lässt. Bestätigt wurde diese Annahme von einer Bewohnerin des Ramal do Pompeu. Sie sagte, dass sie keinen Sinn darin sieht, die Babaçu zu verarbeiten. Sie baut Maniok an, dafür braucht sie Unterstützung⁴². Andererseits zeigt die Geschichte, dass die Bewohner durchaus nach neuen Nutzungsformen suchen. Allein die landwirtschaftlichen und Sammel-Aktivitäten verdeutlichen das.

Als weitere Ursache für den unbefriedigenden Erfolg der Projekte sind Verständigungsschwierigkeiten zwischen der Zielgruppe und den Experten zu nennen. Einige Bewohner kritisierten, dass die Fachleute nicht aus der Region stammten, sondern aus dem Süden des Landes kamen, ihnen somit das Wissen um die Region fehlte und sie wenig Interesse zeigten sich dieses Wissen anzueignen. Das führte wiederum zu Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Parteien, welche die erfolgreiche Zusammenarbeit verhinderten und den Erfolg des Projektes schmälerten⁴³. Weiterhin gaben einige Experten der Zielgruppe offensichtlich das Gefühl, dass sie ihnen durch ihre höhere Bildung überlegen seien und Mängel, die im Zuge der Projektdurchführung von Seiten der Gruppe bemerkt wurden, keine Beachtung fanden⁴⁴. Andererseits bemerkten die Experten, dass die Zielgruppe die Anweisungen, die sie ihnen gaben nicht entsprechend ausführten. Eventuell bestehen oder bestanden auf beiden Seiten Vorurteile, die es zukünftig zu überwinden gilt. Für die Seite der Planung bedeutet dies: ZUHÖREN, lernen zu VERSTEHEN und MIT der Gruppe arbeiten. So können auch Vorurteile von Seiten der Gruppe aus dem Weg geräumt werden.

Ein weiteres Problem war die gemeinschaftliche Organisation der Zielgruppen. Als eine Ursache nannte ein Bewohner die großen Entfernung zwischen den Sítios⁴⁵. Da einige Sítios nur 10 Minuten Fußweg entfernt liegen, erscheint dies auf den ersten Blick recht unglaublich. Bedenkt man jedoch, dass nicht alle Bewohner ein Interesse an der Verarbeitung eines bestimmten Produktes haben, sondern dass die Interessierten sich durchaus über die gesamte Reserva verteilen können, trifft man auf Distanzen, deren Überwindung ineffizient ist. Selbst Fahrten von bis zu einer Stunde werden nur angetreten, wenn

⁴² mdl. N.N., 23.12.2010.

⁴³ Ferreira, 2009, Seite 70.

⁴⁴ Ferreira, 2009, Seite 108, Annex C5.

⁴⁵ mdl. Chico, 26.12.2010.

sie ein ausgleichendes Ergebnis erwarten lassen, da die alltäglichen Arbeiten auch noch zu bewältigen sind und die Fahrt Geld kostet. Kommen dann noch zusätzliche Schwierigkeiten, wie die Verarbeitung oder ein langer Transportweg und eventuelle Vermarktungsschwierigkeiten hinzu, sinkt das Interesse an der Durchführung des Projektes rapide ab.

Als letzte wesentliche Ursache ist die Vorgehensweise der Projektinitiatoren zu benennen, welche sich grob in folgende Schritte unterteilen lässt:

- | | |
|-------------------------------|--|
| 1. Feststellung des Bedarfes | - durch Universitäten, Behörden |
| 2. Zielformulierung | - durch Universitäten, Behörden |
| 2. Analyse | - durch Universitäten, Behörden |
| 3. Konzeptionierung | - durch Universitäten, Behörden |
| 4. Information der Zielgruppe | - durch Universitäten, Behörden |
| 5. Modifikation | - durch Universitäten, Behörden mit der Zielgruppe |
| 6. Durchführung | - durch Universitäten, Behörden, Zielgruppe |
| 7. Evaluierung | - durch Universitäten, Behörden |

Die Schritte 1 bis 3 erfolgten ohne die Zielgruppe. Diese wurden in Rio Ouro Preto von den Universitäten und Behörden durchgeführt. Erst im 4. Schritt wurde die Zielgruppe während der Versammlungen in der Reserva oder in Guajará-Mirim informiert. Anschließend erfolgte die Modifikation, die Anpassung an die Wünsche und Bedürfnisse der Zielgruppe. An der Durchführung wurde die Gruppe, je nach Projekt beteiligt. In den meisten Fällen nutzten die Projektinitiatoren die Arbeitskraft für den Bau der Anlagen bzw. der erforderlichen Räumlichkeiten. Eine Evaluierung der einzelnen Projekte ist bisher nicht bekannt. Wird in der Regel aber durch die Projektinitiatoren oder unabhängige Parteien durchgeführt.

Die frühzeitige Partizipation als ein Lösungsansatz

Durch eine Beteiligung der Zielgruppe von Beginn an, könnten viele Probleme bereits im ersten Schritt minimiert werden. Die Feststellung des Bedarfes durch die Zielgruppe selbst kann durchaus in eine andere Richtung verlaufen, als es Außenstehenden erscheint. Neue Produkte und Produktionsmethoden werden dann besser angenommen, wenn sie den Wünschen der Gruppe direkt entsprechen. Die Analyse- und Konzeptionierungs-Phasen könnten durch die Zusammenarbeit beider Parteien befruchtet werden. Durch Inputs von innen (Zielgruppe) und von außen (Planer) könnten frühzeitig Probleme aufgezeigt werden, die bei einseitiger Betrachtung von innen oder außen nicht zwangsläufig zu Tage treten.

Dieser Prozess wird mehr Zeit in Anspruch nehmen, als bisher für Projekte einkalkuliert wurde. Es werden voraussichtlich viele Diskussionen erforderlich sein⁴⁶, die besonders in Gebieten, in denen immer noch Obrigkeitssangst besteht, von den Planern zu fördern sind. Um Vorurteilen aus dem Weg zu gehen, sollten die Planer auf Bedenken und Anmerkungen der Zielgruppe eingehen und gemeinsam mit ihnen Lösungen erarbeiten. Eventuell kann es von Vorteil sein, wenn der Planer sich als Teil der Gruppe betrachtet und von dieser als solcher angenommen wird. Im Gegenzug für eine lange Vorbereitungs- und Entwicklungsphase entfiele die Anpassungsphase, die häufig ebenfalls viel Zeit und Geld in Anspruch nimmt, weil die Vorstellungen, Wünsche und das Wissen um die lokalen Bedingungen der Zielgruppe sich gravierend von denen der Projektplaner unterscheiden. Hinzu kommt, dass im Zuge der frühzeitigen Beteiligung die Gruppe ein stärkeres Selbstbewusstsein sowie ein höheres Interesse am Erfolg des Projektes entwickelt und es somit auch durchführen wird. Zusätzlich kann die Zusammenarbeit den Gruppenzusammenhalt stärken, wodurch eine gemeinschaftliche Organisation und Arbeit erfolgen kann. Auch die Evaluierung mit der Gruppe kann von wechselseitigem Vorteil sein. Zum einen könnten der Gruppe Probleme aufgezeigt werden, die sie durch den alltäglichen Arbeitsprozess nicht sehen zum anderen könnten die Planer ihre Methoden für zukünftige Projekte verbessern. Ebenso steigert eine finanzielle Beteiligung der Zielgruppe das Interesse an der erfolgreichen Umsetzung des Projektes.

Die frühestmögliche Partizipation der Zielgruppe kann somit viele Probleme von Beginn an aufzeigen bzw. ausschließen, wie die Methoden der brasilianischen Incubadoras⁴⁷ und der deutschen Innova e.G.⁴⁸ zeigen. Beide Modelle zielen auf die Gründung von Gemeinschaftsunternehmen ab, die als wesentliche Punkte die Beteiligung der Gruppe während des gesamten Prozesses beinhalten und auch eine Begleitung über den regulären Projektabschluss hinaus vorsehen. Während die Innova eG auf Effizienz und eine schnelle Abwicklung setzt und dabei trotzdem flexibel bleibt, liegt der Schwerpunkt der Incubadoras in der solidarischen Organisation und der beständigen Modifikation der Methodologie. Eine Erfolgsquote beider Modelle liegt momentan nicht vor.

Um den Projekten aber endgültig Nachhaltigkeit zu verleihen, müssen die Grundlagen für das Leben in den Gebieten geschaffen werden. Das sind Bildung mindestens bis zur 9. Klasse, eine umfangreiche Gesundheitsversorgung und ein akzeptabler Transport. Im anderen Fall werden weiterhin Projekte initiiert, die zum Teil angenommen werden, aber dem Ziel, die Menschen im Gebiet zu halten, nicht nahe kommen.

⁴⁶ Alves de Oliveira, 2007.

⁴⁷ Alves de Oliveira, 2007.

⁴⁸ Innova eG, Stand: 06.02.2011.

Literatur

- Allegretti**, Mary (2005): *A Construção Social de Políticas Ambientais – Chico Mendes e o Movimento dos Seringueiros*, Universidade de Brasília
- Associação dos Seringueiros da Reserva Extrativista Rio Pacaás Novos – PRIMAVERA e APIDIÁ** Planejamento Estudos e Projetos LTDA (2004): *Plano de Manejo da Reserva Extrativista Rio Pacaás Novos* (PMPN), com vistas a exploração de uso múltiplo, Volume I, Guajará- Mirim – RO, Abril de 2004
- Associação dos Seringueiros da Reserva Extrativista Rio Pacaás Novos – PRIMAVERA** (2004: Plano de Manejo florestal Sustentado (PMPN), *Imóvel: Reserva Extrativista Rio Pacaás Novos*, Guajará- Mirim – RO, Maio 2004
- Cunha**, Cláudia Conceição (2010): *Reservas Extrativistas: Institucionalização e Implementação no Estado brasileiro dos anos 1990*, Rio de Janeiro: UFRJ
- Ferreira**, Iremar Antonio (2009): *Fachos Acessos na Mata. , Fundação Universidade Federal de Rondônia, Núcleo de Ciências e Tecnologia, Programa de Mestrado em Desenvolvimento Regional e Meio Ambiente*, Porto Velho (RO)
- Grupo de Pesquisa Energia Renovável Sustentável (GPERS)** (2007): *Relatório: Biodiversidade em Reserva extrativista: estudo de caso do levantamento do potencial de babaçu para consolidar economicamente a RESEX do Rio Ouro Preto*, Fundação Universidade Federal de Rondônia, Abril 2007
- Oliveira**, Rosângela Alves de: *Universität und Solidarische Ökonomie: Die brasilianische Erfahrung im Aufbau einer Methodologie*; 2007 (unveröffentlichtes Manuskript)
- Seul**, Heinrich: *Regenwaldnutzung ohne Zerstörung. Kautschuk- und Paraußextraktion im brasilianischen Amazonasgebiet*, ladok – entwicklungsperspektiven 33, Kassel 1988
- Valiante**, José Otavio; Siena, Osmar (2009): *A sustentabilidade da produção extrativa da RESEX do Rio Ouro Preto* (RO), Porto Velho

Internetquellen

Flieger, Burghard; Haas, Winfried: *Hilfe zur Selbsthilfe bei genossenschaftlichen Teamgründungen*; www.stadtteilarbeit.de/Seiten/Theorie/fliegner_haas/genossenschaftliche_teamgruendungen.htm; 18. Januar 2007

IBAMA: *Reserva Extrativista do Rio Ouro Preto*, Decreto de Criação, <http://www.ibama.gov.br/resex/amazonia.htm>, Stand: Januar 2010

Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, IBGE, http://www.ibge.gov.br/home/presidencia/noticias/noticia_visualiza.php?id_noticia=1830&id_pagina=1, 03. März 2011

Neue Ansätze im Genossenschaftswesen:

<http://www.innova-eg.de>. Stand: August 2007

Solidarische Ökonomie - Projekte für eine andere Welt; SÖ im Süden, Projekte, Incubadoras, http://www.solidarische-oekonomie.de/index.php?option=com_content&task=view&id=55&Itemid=88, Stand: 06.02.2011

Mündliche Quellen

Burita, Bewohner des RESEX Rio Ouro Preto Gespräch am 17.01.2011

Chico, Mitglied des Conselho Deliberativo da Reserva Rio Ouro Preto und Bewohner des am östlichen gelegenen Sitio des RESEX, Gespräch am 26.12.2010

Donna Dez, Bewohnerin der RESEX Rio Ouro Preto, 07.01.2011

Donna Franziska, Bewohnerin der RESEX Rio Ouro Preto, Gespräch am 15. Januar 2011

Donna Luzia, Verantwortliche für die Finanzen der ASAEX und Bewohnerin des RESEX Rio Ouro Preto, 17.11.2009

Iremar Antonio Ferreira, E-Mail, 01.02.2011

José Maria dos Santos, bis 2010 Leiter des ICMBIO in Guajará- Mirim, Gespräch November 2009

Levando, Bewohner des RESEX Rio Pacaás Novos und Präsident der Vereinigung "Primavera", Gespräch am 10.01.2011

Miselene, Bewohnerin des RESEX Rio Ouro Preto, Gespräch am 16.01.2011

N.N., Bewohnerin des RESEX Rio Ouro Preto, 23.12.2010

Phillip Otter, M.Sc. (Regenerative Energien- und Energieeffizienz) und
Installateur der Anlage, Gespräch am 10.01.2011

Prof. Dr. João Batista de Almeida Costa, tätig an der Universität Montes
Claros, „Traditionelle Völker und Gemeinschaften“ an der Uni-
versität Kassel am 21.01.2011

Senhor Alfredo, Bewohner der RESEX Rio Ouro Preto und Kaffeeanbauer,
Gespräch am 29.12.2010

Senhor Alfredo, Bewohner der RESEX Rio Ouro Preto und Seringuiro
29.12.2010

Eigene Erhebungen

Ergebnisse des Fragebogens, verteilt während der Versammlung der ASAEX am
30. September 2009: Befragte 38 von ca. 70 Anwesenden mit
einem Rücklauf von 200 Prozent.

Kartengrundlagen

GIS Daten Monitoramento da Floresta Amazônica Brasileira por Satélite-
PRODES; Ministerio da Ciêncica e Tecnologia,
<http://www.obt.inpe.br/prodes/>, 2008.

Mapas base – RESEX Rio Ouro Preto, Programa Piloto para Proteção das
Florestas Tropicais do Brasil; Projeto Reservas Extrativistas,
1999.

Bildungspolitik in Quilombolagemeinschaften

Einordnung und Herausforderungen

Maria Helena de Souza Ide
Mônica Maria Teixeira Amorim

Einführung

Der vorliegende Artikel hat zum Ziel, Kontext und Stand des Bildungs- und Ausbildungswesens von traditionellen Quilombolagemeinschaften in der brasilianischen Gesellschaft zu beschreiben; ein enorm wichtiges, zugleich aber auch sehr schwieriges Unterfangen¹. Eine Anfangsschwierigkeit besteht bereits darin, verwertbares Datenmaterial zum Thema zu finden, da es bisher nur wenig Forschungsvorhaben zu diesem Thema gibt. Der Großteil der brasilianischen Literatur, die sich mit dem Thema des Bildungswesens schwarzer Bevölkerungsgruppen in Brasilien beschäftigt, setzt sich nur sehr allgemein mit dem Thema auseinander, sodass weitergehende, systematisierte Informationen erst sehr am Anfang stehen.

Jedoch finden sich in der Fachliteratur zum Thema ethno-rassiale Beziehungen im schulischen Kontext eine Reihe von Abhandlungen, die auch für den Bildungskontext von Quilombolagemeinschaften Relevanz haben. So ist eine der dringlichsten Herausforderungen für das Schulwesen, dazu beizutragen, das negative Image in Bezug auf die schwarze Bevölkerung Brasiliens abzubauen, welches sich gegenüber Menschen schwarzer Hautfarbe historisch aufgebaut hat und Diskriminierungstendenzen generiert wurden, die bis heute in der brasilianischen Gesellschaft verbreitet sind.

Der erste Teil der vorliegenden Arbeit gibt einen Überblick bezüglich Problematiken, welche die schwarze Bevölkerung Brasiliens allgemein betreffen. In einem zweiten Abschnitt werden Untersuchungsergebnisse zum Bildungs- und Ausbildungskontext von Quilombolagemeinschaften vorgestellt. Diese stammen aus dem Forschungsprojekt “Die schwarze Bevölkerung im Norden von Minas Gerais: Kultur, Identität und ethnische Bildung der Quilombolagemeinschaft von Agreste”. In einer abschließenden Betrachtung werden wichtige Herausforderungen zusammengefasst sowie Perspektiven zur Weiterentwicklung vorgestellt.

¹ Der Dank geht an die Fapemig, die unsere Forschungsvorhaben finanziell unterstützt.

Die schwarze Bevölkerung Brasiliens und das Bildungssystem: Kurzdarstellung

Die schwarze Bevölkerung Brasiliens hat im Verlauf der jahrhundertelangen Geschichte des Landes mit extremen, häufig von Brutalität gekennzeichneten Diskriminierungen bezüglich sozialer, wirtschaftlicher, politischer und kultureller Gesellschaftsprozesse zu kämpfen gehabt. Diese halten bis in die Gegenwart an. Der knapp bemessene Rahmen des Artikels erlaubt es nicht, in umfangreiche und detaillierte Analysen dieser gesellschaftlichen Prozesse einzusteigen. Aber natürlich ist es unterlässlich, an dieser Stelle ein paar wichtige quantitative Indikatoren aufzuzeigen, welche Dimension und Dramatik der gesellschaftlichen Marginalisierung der schwarzen Bevölkerung in Brasilien verdeutlichen. So sind von den 22 Millionen Brasilianern, die unter der Armutsgrenze leben, 70% Schwarze; knapp zwei Dritteln der 53 Millionen Armen Brasiliens sind ebenfalls schwarzer Hautfarbe (Munanga, 2004, apud Henriques, 2001)².

Adão (s/d), der sich in seinen Forschungsvorhaben ebenfalls mit diesen Fragen auseinander setzt, zeigt auf, dass knapp 70% der auf der Straße lebenden Bevölkerung Brasiliens schwarzer Hautfarbe sind; im Vergleich machen sie aber lediglich 45% der Gesamtbevölkerung des Landes aus.

Schauen wir auf den Bildungssektor gewinnen diese Diskrepanzen enorm an Dramatik. Von den Studierenden in Brasilien sind 97% weißer Hautfarbe, während Schwarze mit 2% und Indigene mit 1% unter den Studierenden eine verschwindende Minderheit darstellen (Munanga, idem).

Auch im voruniversitären Bildungsbereich lassen sich ähnliche Strukturen erkennen, wie die Studien von Henriques, Oliveira und Miranda (2004, S. 72) belegen. So brechen zwei Dritteln der schwarzen Schüler ihre Schulausbildung vor der achten Klasse ab. Unter weißen Schülern liegt diese Rate bei 57%. Die Sekundarstufe beenden 12% der weißen Schüler. Bei ihren schwarzen Kollegen sind es gerade einmal etwas mehr als 3%.

Weitere Daten, welche die Marginalisierung schwarzer Brasilianer in Bezug auf den Bildungsbereich verdeutlichen, finden sich in Untersuchungen von Reis (s/d). In seinen Forschungsarbeiten stellt er fest, dass die Analphabetenrate unter der schwarzen Bevölkerung über 25 Jahre bei 25% liegt, während der Index unter weißen Brasilianern und Brasilianerinnen der gleichen Alterskategorie ca. 10% ausmacht.

Diese, bis heute bestehende Ungleichheit bezüglich des Rechtes auf Bildung liegt von seinen Wurzeln her in einem historischen Gesetzesrahmen für das brasilianische Bildungswesen begründet, der es den Schulen des Landes erlaubte, Schwarzen den Zutritt und Besuch von Bildungseinrichtungen zu verweigern. In der Schulreform von 1845, der Reforma Couto Ferraz, legt das

² Henriques, Ricardo. Texto pra Discussão Nº 807. *Desigualdade Racial no Brasil: evolução das condições de vida na década de 90*. IPEA, jul. 2001.

nationale Dekret Nr. 1.331 sowohl den freien Zugang zu Grund- und Sekundarschulen als auch die Schulpflicht für Kinder über 7 Jahre fest.

Garcia (2007) weist darauf hin, dass im gleichen Dekret den schwarzen Sklaven der Zugang zu den öffentlichen Schulen verweigert wurde und der Schulunterricht für Schwarze davon abhing, ob Lehrer für diesen Zweck zur Verfügung standen. (Silva, 2008)

Auf ähnliche Weise wirkte das nationale Dekret Nr. 7.031-A, welches in Bezug auf die Ausbildung schwarzer Kinder und Jugendlicher bestimmte, dass diese lediglich in Abendkursen unterrichtet werden durften (SILVA, idem).

In seinen Vergleichsuntersuchungen der Jahre 1940-1950 zwischen weißen und schwarzen Brasilianern stellt Hasenbalg in Bezug auf wichtige Indikatoren des Bildungssektors eine “rassiale Ungleichheit hinsichtlich der Bildungschancen” (2005, S. 193) fest:

„Die Chancen für Weiße, die Grundschule zu beenden, waren 1940 um 3,8 Mal höher als die der nicht Weißen; 9,6 Mal größer waren deren Chancen, die Sekundarstufe abzuschließen; und gar um 13,7 Mal höher lagen die Chancen für Weiße, einen Universitätsabschluss zu erreichen. [...] Zehn Jahre später, 1950, - Weiße machten einen Anteil von 63,5 % der brasilianischen Bevölkerung aus – besaßen sie 97% der Universitätsdiplome, 94% der Sekundarstufenabschlüsse und 84% der Grundschulabschlüsse.“

(2005, S. 193)

Die oben dargestellten Informationen belegen deutlich, dass, ein Jahrhundert nach Einführung der gesetzlichen Dekrete 1.331 und 7.031-A, bezüglich des Bildungswesens eine extreme Ungleichheit zwischen Weißen und Schwarzen besteht. Sie zeigen ebenfalls mit aller Deutlichkeit, welchen Diskriminierungen die Schwarzenbevölkerung in Brasilien ausgesetzt ist und lassen den klaren Schluss zu, dass das brasilianische Bildungssystem noch weit davon entfernt ist, die verschiedenen Erfolgs- und Qualitätsindices im Schulwesen auf eine vergleichbare Ebene mit denen der weißen Bevölkerung zu bringen. Für das 21. Jahrhundert steht Brasilien demnach vor der großen Herausforderung, die enorme soziale Ungleichheit zu überwinden, der seine schwarze Bevölkerungsgruppe ausgesetzt ist.

Die Marginalisierung der armen Bevölkerung Brasiliens beschränkt sich nicht nur auf die Gruppe der Schwarzen. Allerdings zeigt sie sich gerade dort in einer besonders akzentuierten, pervertierten Art und untermauert damit das Prinzip, welches Schwarze bis heute in der gesellschaftlichen Struktur Brasiliens als „Ausgeschlossene der Ausgeschlossenen“ haben.

Über den politischen Druck der Schwarzenbewegung konnten in Brasilien gesetzliche Rahmenvorgaben durchgesetzt werden, welche die verantwortlichen staatlichen Stellen dazu verpflichten, in der Ausgestaltung des Bildungswesens die spezifischen Anforderungen und Belange der schwarzen Bevölkerung zu berücksichtigen. Auch die Gemeinschaften der Quilombola sind hier mit eingeschlossen.

Das Bildungswesen für Quilombolagemeinschaften und die staatliche Gesetzgebung

Quilombolagemeinschaften in Brasilien sind noch wenig bekannt und erforscht. Außer in Acre, Rondônia und Brasília D.F. gibt es sie in allen Bundesstaaten Brasiliens. Der politische Druck der Schwarzenbewegung Brasiliens hat allerdings dazu geführt, dass die brasilianische Verfassung von 1988 das Recht der Quilombolas auf ein angepasstes Bildungssystem sowie den Anspruch auf den Zugang und die Nutzung ihrer angestammten Territorien anerkennt. Diese territorialen Rechte sind in dem staatlichen Dekret N° 4887/03 festgelegt³.

In Bezug auf das Erziehungssystem für Quilombolas, wurden eine Reihe von Initiativen auf den Weg gebracht und in einem politischen Maßnahmenpaket zur Wiedergutmachung gegenüber der schwarzen Bevölkerung gebündelt:

„Den Nachfahren der schwarzen Sklaven soll Wiedergutmachung für erlittene psychische, materielle, soziale, politische und bildungsmäßige Schäden geleistet werden, die ihnen durch ein sklavenhalterisches Regime zugefügt wurden, welches explizit die Verweisung der Bevölkerung, die Erhaltung exklusiver Privilegien der regierenden Klasse und Bewahrung politischer Machtstrukturen - auch nach der Abschaffung der Sklaverei – als politische Zielsetzung verfolgt habe. Darüber hinaus wird ebenfalls angestrebt, dass im Zuge dieser Maßnahmen, konkrete Initiativen zur Bekämpfung des Rassismus und jeglicher anderen Art von Diskriminierung umgesetzt werden können.“

(BRASIL, 2004, S. 11)

Darüber hinaus sollen politische Maßnahmen zur angleichenden Verbesserung des Schulwesens für die Nachfahren der Afro-Brasilianer nicht nur deren Einbezug in das brasilianische Erziehungssystem sicherstellen, sondern auch insbesondere einen erfolgreichen Abschluss der schulischen Laufbahn ermöglichen. (BRASIL, idem)

Als ein konkretes Beispiel zur Umsetzung dieser Forderungen sei die Quotenregelung an brasilianischen Universitäten angeführt, die sicherstellt, dass

³ Wichtig ist festzuhalten, dass die Unterstützung des Gesetzgebers, zur Lösung der Probleme bei den notwendigen Landtitulierungen für die Mehrheit der Quilombolaterritorien vollkommen unzureichend ist.

ein Kontingent der Studienplätze ausschließlich an schwarze Studieninteressenten vergeben wird⁴. Die nationalen Lehrpläne für den Schulunterricht (BRASIL, 2000) legen fest, dass die Behandlung des Themas der ethnisch-rassialen Diversität der brasilianischen Gesellschaft für alle Schulen verpflichtender Lehrstoff bis zur Sekundarstufe ist.

Laut brasilianischem Bildungsministerium soll eine solche gesetzliche Vorgabe dazu beitragen, die Menschen zu sensibilisieren, dass sie in einer pluralistischen Gesellschaft leben, in der jeder und jede angehalten ist, Werte wie gegenseitigen Respekt und die Wertschätzung bezüglich bestehender sozialer, politischer und kultureller Eigenheiten des anderen als Regeln für ein gesellschaftliches Zusammenleben mitzutragen.

In Entsprechung der Forderungen der afro-brasilianischen Bevölkerung nach „Anerkennung, Wertschätzung und Bestätigung von Rechtsansprüchen“, erweitert der brasilianische Staat mit dem Gesetz 10.639/03 den bestehenden gesetzlichen Rahmen für das brasilianische Erziehungswesen □ festgeschrieben im Gesetz 9394/96 □ dahingehend, dass die öffentlichen Schulen Brasiliens dazu verpflichtet werden, die Behandlung afrikanischer und afro-brasilianischer Geschichte und Kultur als Teil des Lehrstoffs mit in die Entwicklung der schulischen Curricula aufzunehmen. Dabei geht es in dem Gesetz eindeutig darum, gerade auch die nicht Afro-Brasilianer mit einzubeziehen.

„Die Relevanz, Themen der afro-brasilianischen und afrikanischen Geschichte und Kultur zu behandeln hat sich nicht nur auf die schwarze Bevölkerung zu beschränken, im Gegenteil, sie schließt alle Brasilianer mit ein. Es dient dem Erziehungsprozess der Menschen, die im Herzen einer multi-kulturellen und pluri-ethnischen Gesellschaftsstruktur als mündige Staatsbürger dazu beitragen, eine demokratische Nation weiter zu entwickeln.“
(BRASIL, 2004, S. 17)

Zur Regelung und Normierung der Umsetzung des Gesetzes 10.639/03 wird durch das Bildungsministerium ein nationaler Richtlinienkatalog für die schulische Curriculaentwicklung beschlossen, der den Unterricht im Bereich ethno-rassiale Beziehungen sowie den Geschichtsunterricht für afro-brasilianische und afrikanische Kultur regelt. Dabei sind folgende grundlegenden Prinzipien unbedingt mitzuberücksichtigen: politische Bewusstseinsbildung und Geschichte der Diversität; Stärkung von Identität und Rechten; Bildungsaktivitäten zur Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung. Ausgehend von diesen Prinzipien sind in den gesetzlichen Vorschriften eine Reihe von Bestimmungen festgelegt, von denen einige direkten Bezug zu Quilombolagemeinschaften haben:

⁴ Weitergehende Informationen zum Thema finden sich u.a. bei: Peixoto und Aranha (Org.) (2008); Barcelar und Cardoso (Org.) (2007); Gomes und Martins (Org.) (2004); Santos und Lobato (Org.) (2003).

- Studium der Geschichte der Quilombolas;
- schriftliche Dokumentation der nicht überlieferten geschichtlichen Fakten der Nachfahren der Quilombos;
- Sicherstellung eines Grundschulangebots in Regionen, in denen Nachfahren von Quilombolas leben;
- Sicherstellung einer speziellen Fort- und Weiterbildung von Lehr- und Verwaltungsfachkräften in Quilombola spezifischen Themen;

Das Gesetz 10.639/03 mit seinen entsprechenden Richtlinien für Curricula-Entwicklung stellt damit eine deutliche Erweiterung der Möglichkeiten dar, um Anerkennung und Wertschätzung der Rolle der schwarzen Bevölkerung für die Entwicklung der brasilianischen Nation aufzuzeigen. Auf der anderen Seite zeigen die Ergebnisse der *in loco* durchgeführten Forschungsarbeiten, dass es noch ein weiter, hindernisreicher Weg ist, den im Gesetz verankerten Richtlinien auch Taten in der konkreten Umsetzung folgen zu lassen. Ein Beispiel, das die Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung verdeutlichen soll, wird im folgenden Abschnitt vorgestellt.

Die Realität von Schulen in Quilombolagemeinschaften: Der Fall Agreste

Trotz der Anstrengungen, die in der jüngsten Vergangenheit vom brasilianischen Staat unternommen worden sind, um die jahrhundertelangen Versäumnisse, die allgemein in Bezug auf die Qualität der Bildung für Schwarze festgestellt werden können, gibt es, gemäß SECAD⁵, insbesondere in den Schulen, die in den Territorien von Quilombolagemeinschaften bestehen eine Reihe von Problemen. Einige davon sind wegen ihrer Schwere besonders hervorzuheben: Die Schulen sind in der Regel weit entfernt von den Wohnstätten der Kinder; die schulische Infrastruktur ist prekär; die sanitären Installationen sind unzureichend; es gibt kein Trinkwasser; es herrscht akuter Lehrermangel. Die unterrichtenden Lehrer sind nur unzureichend für ihre Tätigkeit in Quilombolagemeinschaften ausgebildet; es gibt nur wenige Schulen in Quilombolagemeinschaften, die eine komplette Ausbildung bis zur 8. Klasse anbieten. Hinzu kommt, dass ihre Lehrpläne nicht den spezifischen Anforderungen an eine schulische Ausbildung von Quilombolagemeinschaften entsprechen. Darüber hinaus mangelt es an pädagogischen und didaktischen Unterrichtsmaterialien, wie es im Gesetz 10.639/03 vorgeschrieben ist.

Zahlen des brasilianischen Bildungsministeriums zeigen, dass es insgesamt 1.253 Schulen gibt, die in Territorien von Quilombolagemeinschaften liegen. In ihnen sind 151.852 Schüler eingeschrieben. Sie werden von 6.490 Lehrern unterrichtet:

⁵ SECAD: Staatssekretariat für Erziehungswesen, Alphabetisierung und Diversität.

Tabelle 1:
Aufteilung von Schülern, Lehrern und Schulen in Quilombolagebieten

Bundesstaat	Einge-schriebene Schüler	Lehrer	Schulen	Durch-schnittliche Anzahl von Schülern pro Lehrer	Durchschnittliche Anzahl von eingeschriebenen Schülern pro Schule
Rondônia	39	2	2	18,00	18
Pará	16.138	652	181	24,75	89,16
Amapá	1.078	77	12	14,00	89,83
Tocantins	880	66	18	13,33	48,88
Maranhão	34.229	1.705	423	20,07	80,91
Piauí	1.160	58	23	20,00	50,43
Ceará	2.724	84	11	32,42	24,76
Rio Grande do Norte	1.093	55	17	19,87	64,29
Paraíba	1.990	103	18	19,32	110,55
Pernambuco	8.695	337	46	25,80	189,02
Alagoas	3.545	120	16	29,54	221,56
Sergipe	2.915	162	16	17,99	182,18
Bahia	57.437	1.748	246	32,85	233,48
Minas Gerais	6.845	441	81	15,52	84,50
Espírito Santo	558	35	15	15,94	37,20
Rio de Janeiro	2.570	144	09	17,84	285,55
São Paulo	1.409	120	26	11,74	54,19
Paraná	2.228	128	17	17,40	131,05
Santa Catarina	73	06	06	12,16	12,16
Rio Grande do Sul	3.230	263	30	12,28	107,66
Mato Grosso do Sul	1.228	87	06	14,11	204,66
Mato Grosso	285	13	02	21,92	142,50
Goiás	1.433	87	32	16,47	44,78
Total Brasil	151.782	6.493	1.253	23,37	121,13

Quelle: INEP, 2007

Die Tabelle zeigt, dass in Regionen mit signifikantem Aufkommen von Quilombolagemeinschaften, wie etwa in den Bundesstaaten Pará, Maranhão oder Bahia, gleichzeitig auch eine große Anzahl von Schulen in diesen Gemeinden existieren. Dies lässt den Schluss zu, dass in Fällen, wo der brasilianische Staat, die verfassungsmäßig vorgeschriebenen Territorialrechte für Quilombolagemeinschaften umgesetzt hat, und ihnen folgerichtig das zeitliche unbegrenzte Nutzungsrecht über diese Gebiete gewährt hat, auch verstärkt Schulen für die Kinder im schulpflichtigen Altern in den Gemeinden eingerichtet werden.

Die meisten der Quilombolagemeinschaften gibt es auf dem Land. Daher liegt die Vermutung nah, dass die generell bekannten Probleme der ländlichen Schulen Brasiliens, insbesondere ihre prekäre Ausstattung und miserabler Allgemeinzustand, auch auf den Kontext der Quilombolaschulen übertragbar sind und sich mit den spezifischen Herausforderungen und Problemen der schulischen Ausbildung von Quilombolas summieren. In der Auswertung des von der SECAD gelieferten Datenmaterials und der Ergebnisse der *in loco* Untersuchungen zu Realität und Funktionieren von Quilombolaschulen in der Gemeinde Agreste, wird deutlich, dass es, seitens der zuständigen Regierungsstellen, immer noch ein nur geringes Interesse an der Entwicklung der Quilombolabevölkerung gibt.

Die Gemeindeschule von Agreste ist als Forschungsobjekt deswegen geeignet, da sie beispielhaft die charakteristischen Merkmale einer Landschule für Quilombolagemeinschaften erfüllt, ihre Probleme und Herausforderungen jedoch sehr ähnlich gelagert sind, wie diejenigen anderer Landschulen, welche in Gebieten von Nachkommen von Quilombolasiedlungen liegen.

Agreste ist eine ländliche Quilombolagemeinschaft im Norden des Bundesstaates Minas Gerais. Sie liegt zwischen den Munizipien São João da Ponte und Capitão Enéas, am Ufer des Verde Grande Flusses, ca. 134 km entfernt von Montes Claros.

Das Gebiet der Gemeinde umfasst nur etwas mehr acht Hektar und ist eingeschlossen von Großgrundbesitzern. In Agreste leben rund 110 Familien, ca. 400 Personen. Bei Beginn des Forschungsvorhabens "Die schwarze Bevölkerung in Nordminas", Ende 2006, entsprach die Situation der örtlichen Schule exakt dem, was SECAD weiter oben bezüglich der Realität ländlicher Dorfschulen in Brasilien anmahnt: prekäre pädagogische Infrastruktur, mangelhafte sanitäre Einrichtungen, usw. Darauf hinaus, wurden im Rahmen des Forschungsvorhabens Daten erhoben, aus denen ersichtlich wird, in welcher Form die schulische Realität in der Gemeinde Agreste im Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen des Artikels 10.639/03 steht:

- 1) Ein nicht auf den spezifischen Kontext von Quilombolagemeinschaften ausgerichteter schulischer Lehrplan: Das von der munizipalen Schulbehörde ausgearbeitete politische, pädagogische Konzept hat ein für sämt-

liche Schulen des Munizips geltendes standardisiertes Curricularprogramm.

- 2) Eine Lehrerschaft, die nur unzureichend für den Umgang mit dem spezifischen Publikum der Quilombolagemeinschaften ausgebildet ist. Zwar gibt es seitens der zuständigen Munizipalbehörde Fortbildungsangebote für die Lehrkräfte, diese sind jedoch keine tiefergehenden, prozesshaft angelegten Fortbildungen, sondern bestehen lediglich aus oberflächlichen, punktuell ausgerichteten Angeboten.
- 3) Mangel an auf den Schulkontext ausgerichtetem pädagogisch didaktischem Lehrmaterial: Auch wenn einige Lehrkräfte durchaus sensibilisiert sind, sich im Schulunterricht mit den spezifischen Herausforderungen der Ausbildung schwarzer Bevölkerungsgruppen auseinander zu setzen, stößt dieses Interesse in der Unterrichtspraxis durch das Fehlen von kontextangepassten Arbeitsmaterialien an erhebliche Barrieren.
- 4) Vorherrschen eines europäischen Schönheitsideals bei gleichzeitiger Existenz von positiven Beispielen aus der Schwarzenkultur: Auch wenn es sich bei den Schülern von Agreste vornehmlich um schwarze Quilombola handelt, sind auf Bildern und Postern, die in den Schulgebäuden und auf dem Schulgelände abgebildet sind ausschließlich weiße Personen, mit blonden Haaren und hellen Augen dargestellt. Abbildungen von Dunkelhäutigen bzw. Motive der Schwarzenkultur sind hingegen nicht zu finden.

Bezüglich der Infrastruktur der Schule hat es seit 2008, mit der Fertigstellung des neu eingerichteten Schulgebäudes, eine erhebliche Verbesserung gegeben. Der Gemeindeverwaltung von São João da Ponte, zuständig für den Schulbau, ist es im Rahmen nationaler Förderprogramme zur Unterstützung von Quilombolagemeinschaften gelungen, Finanzmittel für die Errichtung des Schulgebäudes zu generieren.

Dank des neuen Gebäudes ist in Agreste heute nicht nur der Primarabschluss bis zur 8. Klasse möglich, sondern seit dem 2. Semester 2008 wurde auch die Sekundarstufe eingeführt. Darüber hinaus können Jugendliche und Erwachsene im Rahmen des staatlichen Förderprogramms EJA (Educação de Jovens e Adultos) in Schul- und Alphabetisierungsunterricht integriert werden. Der Schulunterricht funktioniert zur Zeit sowohl tagsüber als auch abends. Darüber hinaus werden in der Schule auch Schüler aus den Nachbargemeinden Morro Preto und Vereda Viana unterrichtet. Die Lehrerschaft setzt sich zusammen aus einer Schulleiterin, einer Supervisionskraft und 11 Lehrern. Dazu kommt eine Sekretariatsangestellte sowie 4 Hilfskräften. Damit bietet die Schule Arbeitsplätze für insgesamt 18 Personen.

Nach 2 Jahren Forschungsprojekt und Zusammenarbeit mit den Angehörigen der Quilombolagemeinschaft von Agreste lässt sich festhalten, dass es in dieser Zeit zu signifikanten Veränderungen hinsichtlich der pädagogischen Ausrichtung der Schule sowie in der Einstellung des Lehrpersonals gekommen

ist. Trotz weiterhin erkennbarer Schwächen im aktuellen politisch-pädagogischen Unterrichtskonzept, gelang es der Lehrerschaft, zumindest minimal, die Spezifitäten des regionalen Kontexts der Gemeinde in der Unterrichtspraxis zu berücksichtigen (IDE et al., 2009). Die Schule von Agreste ist □ in Zusammenarbeit mit Schülern und Eltern □ deutlich darum bemüht, zur Entwicklung eines positiven Selbstverständnisses bezüglich der Quilombolaidentität unter der lokalen Bevölkerung beizutragen. Aber trotz alledem bleiben die Herausforderungen enorm.

Das, was oben am Beispiel der Gemeinde Agreste dargestellt worden ist, ist letztlich erst der Beginn eines Entwicklungsprozesses, der die Menschen darin unterstützen soll, sich als selbstständige gesellschaftliche Akteure für die Durchsetzung ihrer Rechte zu begreifen und dementsprechend zu handeln.

Schlussbetrachtungen

Eine Bildungspolitik, die von ihrer Qualität her den differenzierten Anforderungen von Quilombolagemeinschaften entsprechen soll, muss eine Reihe spezifischer Bedingungen erfüllen und sowohl den historisch gewachsenen und verwurzelten Bildungskontext Brasiliens mit berücksichtigen, als auch solche Initiativen des Sektors mit einbeziehen, die sich in einem Strukturierungs- und Konsolidierungsprozess befinden. Dies stellt sie vor eine Reihe von großen und dringlichen Herausforderungen, die es zu überwinden gilt. Die Tatsache, dass Quilombolagemeinschaften in Brasilien fast ausschließlich in ländlichen Gebieten entstanden sind und ihre Bevölkerung sich aus schwarzen, armen Familien zusammensetzt, lässt den Schluss zu, dass diese im Kontext des historisch gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses Brasiliens in dreifacher Weise einer sozialen, politischen und wirtschaftlichen Marginalisierung ausgesetzt sind, die sich über die Attribute “schwarz, arm und rural” definiert. Damit wird auch klar, dass die Aspekte der Lokalität der Schulen sowie der Zusammensetzung ihrer Schüler-, Lehrer- und Elternschaft zentrale Elemente sind, die es bei der Entwicklung von Bildungspolitiken für Quilombolas unbedingt zu berücksichtigen gilt. Angesichts dieser Tatsachen muss sich eine Bildungspolitik für Quilombolagemeinschaften notwendigerweise mit drei zentralen Herausforderungen auseinander setzen, die das brasilianische Erziehungssystem insgesamt betreffen und die direkt auf das Schulwesen wirken:

- 1) die Entwicklung von Bildungspolitiken für Quilombolagemeinschaften bedeutet automatisch, sich mit den Herausforderungen auseinander zu setzen, die historisch für den Zustand des Bildungswesens in ländlichen Gebieten charakteristisch sind;
- 2) die Entwicklung von Bildungspolitiken für Quilombolagemeinschaften bedeutet automatisch, sich mit den Herausforderungen auseinander zu setzen, die sich einer Gesellschaft mit scharf ausgeprägten und historisch verwurzelten Klassenunterschieden stellen;

- 3) die Entwicklung von Bildungspolitiken für Quilombolagemeinschaften bedeutet automatisch, sich mit den Herausforderungen auseinander zu setzen, die sich speziell an ein Bildungssystem für die schwarze Bevölkerung stellen.

Die Rolle der Bildung, als Sozialpraxis zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten wurde bereits ausführlich in den Abhandlungen der kritischen Theorien diskutiert (Saviani, 2001). Insbesondere in Ländern mit starker gesellschaftlicher Ungleichheit, die ihre historische Erblast in dieser Hinsicht immer noch nicht überwunden haben, bestehen weiterhin hegemonistische Machstrukturen, in denen eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe andere dominiert und sich über ein System physischer und symbolischer Gewaltanwendungen an der Macht hält (Bourdieu e Passeron, 2008).

Eine weitere große Herausforderung für das Bildungssystem in ländlichen Gebieten ist die Haltung der zuständigen Regierungsstellen, die sich häufig nachlässig und ohne großes Handlungsinteresse gegenüber den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung zeigen und damit Struktur und Funktionsfähigkeit des ruralen Schulsegments beeinträchtigen.

Schlussendlich spielt auch die allgemeine bildungspolitische Realität eine Rolle, in der die schwarze Bevölkerung Brasiliens lebt, die bis heute einer breiten und systematisch angelegten Ausschlussdynamik im brasilianischen Bildungssystem ausgesetzt ist.

Die oben herausgestellten Herausforderungen sollen nicht nur Dimension und Tragweite der Probleme bezüglich des Ausbildungswesens für die Quilombolagemeinschaften herausstellen sondern auch deutlich machen, dass in Lösungsstrategien zur Überwindung dieser eklatanten Defizite kein Raum für Naivität und improvisierte Maßnahmen ist.

Es muss vielmehr darum gehen, sich für eine neue Politikgestaltung im Bildungsbereich einzusetzen sowie bereits bestehende gesetzliche Rahmenrichtlinien im Sektor zur konkreten Umsetzung zu verhelfen, und damit die Schulen zu unterstützen sowie auch von ihnen einzufordern, sowohl bereits geltende Instrumentarien und juristische Richtlinien zu nutzen als auch solche, die in Zukunft entwickelt werden, um Kultur und Identität der Quilombolabevölkerung zu bewahren und einen ebenbürtigen Wert beizumessen.

Unumgänglich ist, dass das Gesetz 10.639/03 in allen öffentlichen und privaten Schulen Brasiliens zur Anwendung kommt, und nachfolgende Generationen für ein respektvolles Zusammenleben mit der Verschiedenheit und den kulturellen Unterschieden in den gesellschaftlichen Strukturen Brasiliens ausgebildet werden.

Ein Land wie Brasilien, in dem die schwarze Bevölkerung mit ihrer Kultur nachweislich eine aktive Rolle beim Aufbau der Nation gespielt hat und dies auch heute noch tut, darf es nicht zulassen, dass ein Teil seiner Gesellschaft bevorzugt behandelt wird, während ein anderer diskriminiert ist und in der ge-

sozialen Wahrnehmung unsichtbar bleibt. Das Forschungsvorhaben "Schwarze in Nordminas", in der Gemeinde Agreste, ist ein Pilotprojekt, mit Potenzial, auf andere Quilombolagemeinschaften ausgeweitet zu werden und weiteres Informations- und Datenmaterial zur sozialen, politischen und ökonomischen Situation von Quilombolagemeinschaften in der Region zu sammeln.

Ein erster Projektzyklus ist bereits abgeschlossen. Eine zweite Phase befindet sich aktuell in der Umsetzung. Bis zu einer tatsächlichen Implementierung eines Bildungswesens, das den spezifischen Anforderungen und Bedürfnissen von Quilombolagemeinschaften gerecht wird, ist es noch ein weiter, herausfordernder Weg. Dessen zentralen Herausforderungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Umsetzung der geltenden gesetzlichen Rahmenvorschriften, die bisher lediglich auf dem Papier geregelt sind, deren konkrete Umsetzung de facto aber nicht stattfindet.
- Die Sicherstellung einer soliden Ausbildung von Lehrkräften, welche die nötige Kompetenz besitzen und mit den speziellen Schulbedingungen für Quilombolas vertraut sind. Prioritär sollten die Lehrer aus den Quilombolagemeinschaften selbst kommen.
- Erarbeitung und Bereitstellung von Büchern und sonstigen pädagogischen Lehrmaterialien, mit denen gängige Vorurteile und historisch inkorrekte Fakten und Informationen in Bezug auf Rolle und Beitrag der schwarzen Bevölkerung zur Entwicklung der brasilianischen Nation aufgearbeitet und korrigiert werden können.
- Die Entwicklung von Lehrplänen, die im Interesse von Quilombolagemeinschaften stehen, auf deren Ansprüche ausgerichtet sind und in deren Ausarbeitung Schüler-, Lehrer- und Elternschaft partizipatorisch mit einbezogen sind. Im Zentrum steht dabei die Schaffung einer kritischen Bewusstseins, über die eine Stärkung des Selbstbewusstseins der Gruppen sowie Achtung und Aufwertung der Quilombolakultur gefördert werden kann.

Anstrengungen bezüglich Strategieentwicklungen zur Valorisierung und Stärkung einer Schwarzenidentität erscheinen dazu unerlässlich. In diesem Zusammenhang sind die Universitäten aufgefordert, in Zusammenarbeit mit sozialen Bewegungen, NGOs und anderen Akteuren der organisierten Zivilgesellschaft, Forschungsgruppen und –vorhaben auf den Weg zu bringen bzw. zu konsolidieren, welche Informationen zur Realität der Bildungssituation von Quilombolagemeinschaften aufarbeiten und neue wissenschaftliche Erkenntnisse hervorbringen.

Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Hans Ullrich Ide

Literatur

- Adão, J. M.**: Práxis educativa e movimento negro no Rio Grande do Sul. In: Oliveira, Iolanda, e Silva, Petronilha Beatriz Gonçalves. (orgs.) *Negro e Educação: Identidade Negra – Pesquisas sobre o negro e a educação no Brasil*. Associação Nacional de Pós-graduação e Pesquisa em Educação (ANPED) e Ação Educativa – Assessoria, Pesquisa e Informação. s/d. p.59-70.
- Bacelar**, Jeferson; Cardoso, Carlos (org.) (2007): *Brasil: um país de negros?* Rio de Janeiro: Pallas; Salvador, BA: CEAO.
- Bourdieu**, Pierre; Passeron, Jean-Claude. (2008). *A reprodução: elementos para uma teoria do sistema de ensino*. Petrópolis: Vozes.
- Brasil** (2008): Educação quilombola. SECAD/MEC. <http://portal.mec.gov.br/secad>. Acessado em 19/11/2009.
- Brasil** (2004): *Diretrizes Curriculares Nacionais para a Educação das Relações Étnico-Raciais e para o Ensino de História e Cultura Afro-Brasileira e Africana*. Secretaria Especial de Políticas de Promoção da Igualdade Racial. Ministério da Educação. Brasília – DF.
- Brasil** (2000): Parâmetros Curriculares Nacionais. Pluralidade Cultural e Orientação Sexual. MEC/SEF. Rio de Janeiro: DP&A.
- Garcia**, Renísia Cristina. (2007): *Identidade fragmentada. Um estudo sobre a história do negro na educação brasileira: 1993-2005*. Inep/MEC, Brasília –DF.
- Gomes**, Nilla Lino e Martins, Aracy Alves. (org.) (2004): *Afirmando direitos: acesso e permanência de jovens negros na universidade*. Belo Horizonte: Autêntica.
- Ide**, Maria Helena de Souza et al. (2009): *O papel do Projeto político Pedagógico no fortalecimento da identidade negra*. Anais do I Congresso Norte Mineiro de Pesquisa em Educação - Práticas Educativas: Fazer Local e Pensar Global. Montes Claros: Universidade Estadual de Montes Claros.
- Oliveira**, Ozerina V.; Miranda, Cláudia. (2004): *Multiculturalismo crítico, relações raciais e política curricular: a questão do hibridismo na Escola Sara*. Revista Brasileira de Educação, nº 25, p. 67-81.
- Munanga**, Kabengele. (2004): Políticas de Ação Afirmativa em benefício da população negra no Brasil – Um ponto de vista em defesa das cotas. In: Gomes, Nilma L.; Martins, Aracy A. (Org.) *Afirmando direitos: acesso e permanência de jovens negros na universidade*. Belo Horizonte; Autêntica.

Reis, M. C. G.: Escola e contexto social: a identidade racial numa comunidade remanescente de quilombo. In: Oliveira, Iolanda, e Silva, Petronilha Beatriz Gonçalves. (orgs.) *Negro e Educação: Identidade Negra – Pesquisas sobre o negro e a educação no Brasil*. Associação Nacional de Pós-graduação e Pesquisa em Educação (ANPEd) e Ação Educativa – Assessoria, Pesquisa e Informação, s/d. p.143-158.

Peixoto, Maria do Carmo de Lacerda; Aranha, Antônia Vitória (orgs.): *Universidade pública e inclusão social: experiências e imaginação*. Belo Horizonte: Editora UFMG, 2008.

Santos; Renato Emerson; Lobato, Fátima (org.) (2003): *Ações afirmativas: políticas públicas contra desigualdades raciais*. Rio de Janeiro: DP&A.

Saviani, D. (2001): *Escola e democracia*. Campinas: Autores Associados.

Silva, Renata Costa. (2008). A inclusão da temática: história e cultura africana nos currículos escolares – a formação do professor. In: Paula, Benjamin X.; Peron, Cristina Mary R.(Org.). *Educação, história e cultura africana e afro-brasileira: teorias e experiências*. Uberlândia: PROEX/UFU, p.140-144.

An die Lebensbedingungen angepasste Bildung bei traditioneller Bevölkerung. Ein Forschungsprojekt in einer Kautschukzapfergemeinschaft in Rondônia

Verena Ramos

“...sie muss auf die Bedürfnisse der Gruppe eingehen, auf diese Weise werden die Menschen wahrhaftige Bildung erhalten.”¹

Einleitung

Traditionelle Völker und Bevölkerungsgruppen leben in einer Realität, die sich von der Mehrheitsgesellschaften unterscheidet. Als eines der bedeutendsten Kriterien, die eine Gruppe als „traditionell“ identifiziert, gehört der Zugang zum angestammten Land der Vorfahren, welches von existenzieller Bedeutung für die Zugehörigen der Gruppe ist. Damit eng verknüpft ist der Aspekt der sozialen Organisation der bestimmten Gruppe. Innerhalb dieses Verständnisses ist das Territorium zentral. Es stellt die Basis dar, auf der die Produktion und Reproduktion des traditionellen Wissens stattfindet, kurz gesagt: die Subsistenz der unterschiedlichen Gruppen.

Für die Weitergabe bzw. den Erwerb von (traditionellem) Wissen und die Erlangung von Kenntnissen über Rechte und deren Einforderung bereitet die primäre Bildung im Kindesalter das Fundament. Somit spielt die Frage nach an die Lebensbedingungen angepassten Bildungskonzepten eine grundlegende Rolle für gegenwärtige und zukünftige Lebensrealitäten der traditionellen Bevölkerung.

Nach einem langen Prozess der Kämpfe um territoriale- und Selbstbestimmungsrechte haben die traditionellen Völker Brasiliens, wie auch die indigenen Völker, ein (inter-)nationales politisch-rechtliches Instrumentarium zur Verfügung, auf dessen Basis sie ihre Forderungen artikulieren und durchsetzen können. Mit der 1991 in Kraft getretenen ILO-Konvention No. 169 existiert ein internationales Abkommen, welches durch die Verabschiedung der UNO-Resolution 61/259 im Jahr 2007 eine noch weitreichendere Bedeutung erlangte. Im selben Jahr eröffnete auf nationaler Ebene das Präsidialdekret No. 6.040 neue Möglichkeitsräume für die traditionellen Völker und Bevölkerungsgruppen Brasiliens.²

¹ Interview mit einer Koordinatorin des staatlichen Bildungsprogramms Programm Aktive Schule, 10.12.2009.

² Das Dekret No. 6.040 eröffnet Möglichkeiten für jene Gruppen traditioneller Bevölkerung, die rechtlich noch nicht anerkannt sind oder sich noch im Identifikationsprozess befinden. Das Dekret gibt damit einem beachtlichen Teil der brasilianischen Gesellschaft Raum, Begünstigungen, territoriale- und Selbstbestimmungsrechte einzufordern. Vollständiger Wortlaut des Dekrets auf dem Internetauftritt der brasilianischen Regierung:

In diesem Kontext werden im Folgenden die Rahmenbedingungen, Inhalte und Schlussfolgerungen einer im Zeitraum von September bis Dezember 2009 durchgeführten Feldforschung in der Kautschukzapfergemeinschaft *Nossa Senhora dos Seringueiros* thematisiert. Die Gemeinschaft ist Teil des staatlichen Sammelgebietes (RESEX) Rio Ouro Preto, welches sich im amazonischen Bundesstaat Rondônia befindet.

Einführend wird ein Überblick über die allgemeinen Bedingungen des Sammelgebietes, wie geografische Lage, sozioökonomische Konditionen³ und Bildungssituation, gegeben.

Nach einem kurzen geschichtlichen Abriss werden die nationalen bildungspolitischen Anstrengungen und die Initiativen von Nichtregierungsorganisationen anhand jeweils eines Beispiels dargestellt sowie auf die aktuelle Situation in der von mir untersuchten Gemeinschaft eingegangen.

Abschließend wird nach einer kritischen Zusammenfassung ein perspektivischer Ausblick für die Entwicklung einer an die Lebensbedingungen angepassten Bildung in Sammelgebieten gegeben.

Das Sammelgebiet (RESEX)⁴ und die Lebensbedingungen seiner Bewohner/innen

Das staatliche RESEX Rio Ouro Preto ist eines der 25 Sammelgebiete im brasilianischen Bundesstaat Rondônia.⁵ Es befindet sich im westlichen Teil des Bundesstaats auf den Gebieten der Gemeinden Guajará-Mirim und Nova Marmoré und umfasst 201.344 ha. Im Norden grenzt es an das Gebiet des indigenen Volks *Lage* und an das bundesstaatliche Naturschutzgebiet von Guajará-Mirim. Im Osten reicht es an das Indigenengebiet der *Uru-eu-wau-wau*, im Süden und Westen an das bundesstaatliche biologische Schutzgebiet Rio Ouro Preto und an das staatliche Sammelgebiet Pacaás Novos.⁶

Die Gründung des RESEX war langfristig die Konsequenz des Kampfes, mit dem die politisch organisierten Kautschukzapfer in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen erhalten und verbessern wollten. Im Prozess der Anwendung des Dekrets No. 99.166 vom 13 März 1990⁷ erfuhr es letztlich seine rechtliche Umsetzung. Das Gebiet des RESEX umfasst neun Gemeinschaften: Nova Colônia, Nossa Senhora dos Seringueiros, Ramal do Seringueiro, Ramal do Pompeu, Floresta, Divino Espírito Santo, Ouro Negro, Petrópolis e Sepetiba. Die Bevölkerungsangaben sind ungenau und variieren zwischen 700 und 800⁸ Personen. Wird der Zeitraum

³ http://www.planalto.gov.br/ccivil_03/Ato2007-2010/2007/Decreto/D6040.htm.

⁴ Vgl. dazu den Beitrag von Cindy Völler, „Ökonomische Perspektiven und die Herausforderungen für den Planungsprozess in den Sammelgebieten“.

⁵ Der Begriff Sammelgebiet wird im Folgenden unter dem portugiesischen Kürzel RESEX dargestellt.

⁶ Von den 25 RESEX befinden sich 21 unter bundesstaatlicher und 4 unter staatlicher Verantwortung. Quelle: Organisation der Kautschukzapfer von Rondônia (OSR), 2008.

⁷ Quelle: IBAMA. <http://www.ibama.gov.br/resex/opreto/visite.htm>. Zugriff: 25.02.2010.

⁸ Quelle: IBAMA. <http://www.ibama.gov.br/resex/opreto/opdecret.htm>. Zugriff: 25.02.2010.

⁹ Quelle: IBAMA, Amazônia: reservas estrativistas: estratégias 2010, p. 22, 2002; www.ibama.gov.br/cgeam/

zwischen der Entstehung des RESEX bis heute betrachtet, ist eine konstante Migrationsbewegung festzustellen. Diese liegt zum einen in der Entwicklungsgeschichte und der Lebensdynamik der Kautschukzapfer begründet.⁹ Zum anderen sind es vielfach sozioökonomische Notwendigkeiten¹⁰, die einer tendenziell verstärkten Abwanderung zugrunde liegen.

Als ein weiterer wichtiger Grund ist der oft schwierige Zugang zu verschiedenen Gemeinschaften festzustellen. Das RESEX befindet sich ca. 50km von der Kleinstadt Guajará-Mirim¹¹ entfernt und ist über den Fluss Rio Ouro Preto flussaufwärts per motorisiertes Kanu (*rabeta*)¹² erreichbar. Zu einigen wenigen Gemeinschaften gelangt man auch per Auto.

Während die Gemeinschaften des Unteren Rio Ouro Preto Zugang auf dem Landweg haben, sind die Bewohner der Gemeinschaften des Oberen Rio Ouro Pretos aufgrund ihrer geografischen Lage auf die Nutzung der Kombination aus Auto und Boot angewiesen, um zu ihrer Ansiedlung zu gelangen. Reisen können somit zwischen ein und vier Tagen dauern, immer in Abhängigkeit vom Wasserstand des Flusses und dem Zustand der Straße, zwei sehr einflussreichen Faktoren. Der Zugang zum RESEX ist daher nach heftigen oder bei permanenten Regenfällen schwierig bis unmöglich. Somit stellen Transport und Mobilität eine unsichere und unbefriedigende Dimension im Alltag der Menschen im RESEX dar. Erschwerend kommt hinzu, dass eine starke Abhängigkeit zwischen Transport und ökonomischen Möglichkeiten besteht. Die Nichtexistenz eines organisierten Transportsystems erschwert den Bewohnern des RESEX in bedeutender Weise den überlebenssichernden Verkauf eigener Produkte auf dem lokalen Markt von Guajará-Mirim. Nicht selten scheitert die Umsetzung der ökonomischen Anstrengungen und neuen Ideen der Bewohner an der Unmöglichkeit eines durchgehenden Zugangs zum Markt.

Das derzeitige Ökonomie innerhalb der RESEX basiert auf dem so genannten „agro-extrativismo“, von dem man spricht, wenn Aktivitäten wie Landwirtschaft, der Anbau von Obstbäumen, Fischfang etc. mit Sammelaktivitäten kombiniert werden - ein traditionelles Zusammenspiel komplexer Systeme.¹³ Die hierbei erarbeiteten, natürlichen bzw. weiterverarbeiteten Produkte sichern die Subsistenz der Menschen bzw. werden auf dem lokalen

download.php?id_download=20. Zugriff: 14.03.2010 sowie ICMBIO (2008).

⁹ In einem Bericht der Forschungsgruppe für erneuerbare und nachhaltige Energie (GPERS) der Universität Porto Velho finden sich, neben anderen Beweggründen etwa: die Suche nach produktiveren Orten, Eigentümerwechsel oder Tausch einer Ansiedlung, Trennungen von Paaren, verwandtschaftliche Beziehungen. (GPERS 2007), p. 47.

¹⁰ Beispielsweise der Zugang zu Schulbildung der Kinder, die Suche nach Erwerbsarbeit bzw. ökonomischer Alternativen.

¹¹ Die Gemeinde Guajará-Mirim liegt am Rio Marmoré und hat rund 41.000 Einwohner.

¹² *Rabeta* ist der Name eines Typs von Heckmotor, der dem Kanu Antrieb gibt. Seine Nutzung ist regional weit verbreitet wegen seiner geringen Kosten und der Leichtigkeit der Steuerung, vor allem im Sommer, wenn der Fluss flach ist. Ferreira (2009), p. 1.

¹³ Auf den Seiten des Internetauftritts des WWF Brasil. http://www.wwf.org.br/natureza_brasileira/reducao_de_impactos2/agricultura/agr_acoes_resultados/agro/ Zugriff: 14.03.2011.

Markt verkauft. Laut einer Erhebung, die auf einer Versammlung der ASAEX¹⁴ im Oktober 2009 durchgeführt wurde, sind Maniok, Bananen, Kaffee, Mais, Bohnen, Reis und Cashew die Produkte, die am häufigsten angebaut und gesammelt werden.¹⁵ Die zusätzlichen Aktivitäten Fischfang, Jagd, Tierzucht und Bewirtschaftung von Gemüsegärten ergänzen den täglichen Speiseplan.

Ein Aspekt, der im täglichen Leben der Bewohner als prekär einzustufen ist, ist die gesundheitliche Versorgung. In den verschiedenen Gemeinschaften existieren keine fest installierten Gesundheitsposten. Die Bewohner sind auf die Besuche der sieben ausgebildeten Gemeinde-Gesundheitshelfer angewiesen, die die Gemeinschaften in 14-tägigem Rhythmus aufsuchen und Basisbehandlungen bzw. Prophylaxe vornehmen. Zu den vorrangig auftretenden Krankheiten gehören neben weiteren Malaria und Wurmerkrankungen.¹⁶ Zur Prophylaxe-Versorgung gehört etwa die Verteilung von Chlortropfen, die dem Wasser zur Desinfizierung zugegeben werden.

Die Bildungssituation im RESEX muss ebenfalls als schwierig eingestuft werden mit einer erheblichen Tendenz zur weiteren Verschlechterung. Die Bildungsversorgung ist von anderen Faktoren und der aktuellen Entwicklung abhängig. Dies sind vor allem die fehlende Initiative der Bewohner und die starke Abwanderung.

Die Gemeinschaften verfügen über zehn Schulgebäude, die in den 90er Jahren aus unterschiedlichen finanziellen Quellen errichtet wurden.¹⁷ Aufgrund bestehender Schülerzahlen konnte in den meisten Schulen lediglich Grundschulunterricht der Klassen 1 – 4 angeboten werden. Zudem findet nicht in allen Schulen kontinuierlich Unterricht statt. Laut GPERS fand im Jahr 2007 an sieben Schulen Unterricht statt. Im Moment der Durchführung dieser Studie war diese Angabe schon auf drei Schulen „in Betrieb“ gesunken. Im März 2010 war eine weitere Schule, die der Gemeinschaft *Nossa Senhora dos Seringueiros*, aufgrund der geringen zu erwartenden Schülerzahl von vorübergehender Schließung bedroht. So ist festzustellen, dass lediglich eine geringe Zahl der Gesamtheit der Kinder, die ihren Lebensmittelpunkt in ihren Gemeinschaften im Wald haben, einen Zugang zu schulischer Bildung hat.¹⁸ Die spezifischen Bedingungen der untersuchten Schule werden zu einem späteren Zeitpunkt näher erläutert. Vorangestellt wird diesen Ausführungen zum einen der geschichtliche Hintergrund der heutigen Bildungssituation: der Zustand in den Kautschukgebieten vor der Entstehung der RESEX. Zum anderen wird eine allgemeine

¹⁴ Associação dos Seringueiros e Agro-Extrativista Guajará-Mirim, port.: Vereinigung der Kautschukzapfer und Agro-Extraktivisten Guajará_Mirim.

¹⁵ Die Erhebung der Daten erfolgte im RESEX Rio Ouro Preto, Gemeinschaft Nossa Senhora dos Seringueiros, 29. - 30.09.2009.

¹⁶ GPERS (2007), p. 48.

¹⁷ Eine Schule wurde von der Stadt Guajará-Mirim, sechs aus Mitteln des CNPT/IBAMA und zwei im Verlauf des „Projektes RESEX“ erbaut. GPERS (2007), p. 48.

¹⁸ Informationen erhalten am 3. Zusammentreffen für die Entwicklung des Nutzungsplanes für das RESEX Rio Ouro Preto, das vom 03.- 04.03.2010 von Verantwortlichen des ICMBIO (Institut Chico Mendes für die Erhaltung der Biodiversität) und Bewohnern in der Gemeinschaft *Ramal do Pompeu* durchgeführt wurde.

Übersicht über die Bildungssituation für traditionelle Bevölkerungsgruppen gegeben.

Die Konservierung des Analphabetismus

Das professionelle Ausbeutungssystem, das seit Mitte des 19. Jahrhunderts in den Kautschukgebieten etabliert wurde, war aus verschiedenen Gründen möglich. Einer war, ohne Zweifel, das unter den nach Amazonien abgewanderten Kautschukzapfern verbreitete Analphabetentum. Der wöchentliche bzw. monatliche Zwangsverkauf des von den Zapfern produzierten Kautschuks an den Besitzer (*patrão*) generierte eine Situation, die von Manipulation und Ausnutzung des Bildungsdefizits der Zapfer gekennzeichnet war. Der *patrão* nutzte diesen Vorteil für betrügerische Zwecke etwa im Rahmen verfälschter Abrechnungen, bei der die abgelieferten Kautschukballen mit dem Einkauf von Lebensmitteln und anderen für das tägliche Überleben notwendigen Waren verrechnet wurden. Die Unfähigkeit der Zapfer zu Lesen und zu Rechnen erlaubte ihnen nicht einmal, die Korrektheit der Abrechnungen zu überprüfen. Die Konsequenz für die Mehrheit der Personen war somit ein Leben in Schuldensklaverei. Marina Silva veranschaulicht dies vor dem Hintergrund ihrer Erinnerungen aus der Kindheit, in der sie ab dem Alter von 10 Jahren bereits Bäume bezapfte.

*“When the seringueiro doesn’t know how to do sums, the patrão takes advantage of him saying that a quebra (the water content) is much greater than it really is. My father put me in charge of selling because, as I knew some math, we wouldn’t be cheated, or at least not as badly as others were.”*¹⁹

Neben der Aufrechterhaltung des oben dargestellten Abhängigkeitsverhältnisses zwischen *patrão* und Zapfer existierte ebenso ein allgemeines Desinteresse zur Implementierung einer Bildungsstruktur für die Kinder der Zapferfamilien. Auf diese Weise war nicht nur die maximale Ausbeutung der Erwachsenen möglich. Durch den Vorenthalt von schulischer Bildung war dem *patrão* auch die Arbeitskraft der Kinder garantiert, ein Umstand der letztlich die nächste Generation abhängiger Zapfer hervorbrachte. Über seine Kindheit im Kautschukgebiet *Cachoeira*, Acre äußert sich Chico Menden entsprechend:

“Ich bin aufgewachsen wie alle Gummizapfer: wie ein Sklave, der zu tun hat, was sein Herr verlangt. Seit meinem neunten Lebensjahr habe ich gearbeitet – genau wie mein Vater hatte ich niemanden, der mir das ABC beibrachte, ich habe nur gelernt, wie man Gummimilch zapft. Auf den Gummiplantagen durfte es keine Schulen geben. Das war im vorherigen Jahrhundert so, und das hat

¹⁹ Interview Martina Silve in Heyck (2002), p. 69.

sich erst 1970 geändert... Lange Zeit konnten die meisten von uns also nicht lesen und schreiben.“²⁰

Die Situation in den Kautschukgebieten in Rondônia während der 60er und 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts glich jener in Acre. Bildung, wenn sie vom *patrão* geduldet wurde, hing von der Eigeninitiative und den finanziellen Möglichkeiten der Eltern ab.

„Zu jener Zeit waren es die Eltern der Familien, die einen Lehrer engagierten, um die Kinder zu unterrichten. Eine jede zahlte einen Betrag für den Unterricht der Kinder“²¹, resümiert ein Bewohner des RESEX Rio Ouro Preto über die Bildungssituation der damaligen Zeit, in der er selbst Vater von Kindern im schulpflichtigen Alter war.

Im Zuge der politischen Mobilisierung und dem einsetzenden Kampf für die Erhaltung des Lebensraums und der eigenen Lebensweise der Kautschukzapfer in den 70er und 80er Jahren begann sich eine neue Initiative zu entwickeln, die bis heute als exemplarisch für den Bereich der Bildung von und mit traditioneller Bevölkerung bezeichnet werden kann.

Das „Projeto Seringueiro“²² – Bildung für die Bevölkerungsgruppen des Waldes

Die Geschichte der Beschulung in Kautschukgebieten steht in direkter Verbindung mit dem Verfall des Preises für amazonischen Naturkautschuk.²³ Die Aufgabe der Kautschukgebiete durch die *patrões* in der Dekade der 60er und 70er, als Konsequenz auf die Unrentabilität des Gummis und den Wegfall des Marktes, bedeutete im ersten Moment die Befreiung und Unabhängigkeit des Zapferuniversums und seiner Bewohner. Nach dem Abzug der *patrões* tauchte jedoch eine neue Bedrohung in der Figur der Militärregierung und der Umsetzung ihres Planes zur Nationalen Integration auf. Der Lebensraum Wald und die Zapfer gerieten unter existentiellen Druck durch Infrastrukturprojekte und die Interessen von Großgrundbesitzern, multinationalen Konzernen und Landspekulanten.

Die erfolgreiche Durchführung des von der Landarbeiter-Gewerkschaft von Xapuri ausgehenden Widerstands erforderte Verbündete und eine politische und professionelle Organisation. Mithilfe eines Bildungsprogramms sollte die Zapferbevölkerung für die bestehenden Probleme sensibilisiert und auf diese Weise zur direkten Teilnahme an der Bewegung motiviert werden. Chico Mendes, als zentrale Person und Führer der Widerstandsbewegung, stellte fest,

²⁰ Mendes (1990), S. 34.

²¹ Interview am 12.12.2009 in der Gemeinschaft *Nossa Senhora dos Seringueiros*, RESEX Rio Ouro Preto.

²² port.: Kautschukzapfer-Projekt.

²³ CTA (2008), S. 14.

„dass die Leute nicht verstehen, dass ihre Situation immer ein Problem für uns war. Seit mehr als 100 Jahren leben die Zapfer hier – sie hatten keine Schulen, nichts, nur die Verdummung durch die patrões. Und während sie immer noch wie Sklaven denken, bereiten sie sich nicht darauf vor, sich in die Auseinandersetzung einzubringen.“²⁴

Auf diese Weise begann im Jahr 1979 nach langer Zeit eine politische Bildungsarbeit, auf Basis des so genannten „Projeto Seringueiro“. Das Anliegen des Projekts zu Beginn war anfangs, „lesen, schreiben und rechnen zu lernen, um die Begrifflichkeiten zu beherrschen, die der Vermarktung des Gummis und der Paranüsse zugrunde liegen und um schützende Arbeiterrechte kennen zu lernen.“²⁵

Auf der Grundlage des pädagogischen Konzepts von Paulo Freire wurde ein Alphabetisierungsprogramm mit didaktischen Materialien realisiert, die speziell für den Kontext der Kautschukzapfer entwickelt wurden. Dadurch sollte die Bewusstwerdung über die eigenen Lebensumstände und die Identifikation der Zapferbevölkerung mit ihrem Lebensraum angeregt werden.²⁶

Unter der Leitung des „Dokumentations- und Forschungszentrum Amazonien“²⁷, mit starker Unterstützung der projektleitenden Anthropologin Mary Allegretti wurde im Jahr 1982 auf der Kautschukzapferplantage Nazaré die erste Schule eröffnet.

In 1983 gründete sich schließlich das CTA, „Zentrum der Arbeiter aus Amazonien“, welches seitdem für die Durchführung des Projekts zuständig war. Die NGO bildete sich, „um sich der sozialen Probleme der traditionellen Gemeinschaften anzunehmen, die sich im Zuge ihrer Organisierung in der Kautschukzapferbewegung unter starker Bedrohung befanden.“²⁸ Auf diese Weise wurden im Rahmen des Projekts zahlreiche Maßnahmen durchgeführt, u. a. die Entwicklung didaktischen Materials; die Ausbildung von (Laien-)Lehrern für den Unterricht in den Jahrgangsstufen 1 – 9 und die Ausbildung von pädagogischen Koordinatoren).

In den 80er Jahren mussten die NGO und das Projekt aufgrund akuter Probleme restrukturiert werden. So übernahm die CTA intensive Beratungs- und Unterstützungsarbeit hinsichtlich der Implementierung von Infrastruktur in den Gemeinschaften sowie im politischen Gründungsprozess der RESEX. In der

²⁴ Mendes (1990), S. 58.

²⁵ www.cta-acre.org/pg_acoes2.htm. Zugriff: 20.03.2010. Originaltext port.

²⁶ Das erste Material wurde 1982 entwickelt. Die so genannte „Cartilha Poronga“, das teilweise heute noch für die Alphabetisierung verwendet wird. Durch die Anwendung von Schlüsselbegriffen aus dem (politischen) Kontext der Kautschukzapfer schaffen es Erwachsene und Kinder die Buchstaben zu beherrschen und gleichzeitig politisch und gesellschaftlich zu reflektieren.

²⁷ An der Leitung des Projekts waren außerdem das „Ökumenische Dokumentation- und Informationszentrum (CEDI) des Bundesstaats Amazonien und das „Dokumentations- und Gedächtniszentrum der Zentrale der Arbeitergewerkschaft (CEDOC) des Bundesstaats Acre beteiligt.

²⁸ www.cta-acre.org/pg_institucional.htm. Zugriff: 20.03.2010. Originaltext port.

folgenden Dekade erreichte das Projekt bereits 51 Schulen und mehr als 1000 Kinder aus den RESEX in Acre.

Aktuell agiert das Projekt auf folgenden Gebieten:

- Ausbildung von Lehrern und pädagogischen Koordinatoren;
- Durchführung von Kursen und Werkstätten für das Lehrpersonal zu speziellen Themen (z. B. Fortbildung in Lesetechniken);
- Monitoring/Begleitung der Waldschulen von Acre;
- Verlegen und Publizieren von Schul- und Kinderbüchern;
- Verbreitung von Kinderbüchern im Rahmen des Projekts „Lesekoffer“;
- Erstellung eines Abschlussberichts über die im Rahmen des Projekts realisierten Tätigkeiten und die Darstellung daraus folgenden möglichen politischen Konsequenzen.²⁹

Das „Projeto Seringueiro“ erhält im Rahmen eines Abkommens Unterstützung vom Bildungsministerium des Bundesstaates Acre.

Dank der Initiative und dem kontinuierlichen Einsatz der Kautschukzapfergemeinschaften verfügen die Schulen heute im Allgemeinen über eine gute Infrastruktur sowie, obwohl es sich um ländliche Schulen handelt, adäquate, fortschrittliche Ausstattung (Schulgebäude, Kantine, sanitäre Anlagen, Bibliothek, Schulmaterialien, (Schul-)Bücher, technische Geräte, Lebensmittel für die Schulspeisung).

Laut einer von der CTA durchgeführten Schuldiagnostik kann die Schul- bzw. Unterrichtssystematik nach folgenden Kriterien charakterisiert werden:

- Größter Anteil der Lehrer ist einheimisch;
- Abhängig von der Anzahl der Schüler wird im Allgemeinen bis zur 9. Jahrgangsstufe („ensino fundamental“ - Grundschule) bzw. bis zur 13. Jahrgangsstufe („ensino médio“ - Mittelschule) unterrichtet;
- Nutzung didaktischer Materialien des Ministeriums für Bildung (MEC), des CTA sowie der Lehrer und Schüler;
- Einbeziehung natürlicher Materialien aus dem Lebensraum der Schüler in den Unterricht (z. B. Pflanzen, Früchte, Blätter) und Anwendung alternativer und angepasster Unterrichtspraktiken (u. a. praktische Unterrichtseinheiten außerhalb des Klassenzimmers in der Natur, Lesekreis);
- Schulkalender ist an die tägliche Realität der Schüler angepasst (z. B. Berücksichtigung von Ernte- bzw. Sammelzeiten).³⁰

²⁹ www.cta-acre.org/pg_acoes2.htm. Zugriff: 19.03.2010.

³⁰ CTA (2008), S. 27-146.

Anstrengungen der Öffentlichen Politik

Verglichen mit dem erprobten und erfolgreichen Bildungsprojekt in Acre sind die Vorschläge und Initiativen seitens der Regierung, trotz der Existenz einer institutionellen Infrastruktur der traditionellen Völker und Gemeinschaften, eher als begrenzt und rückständig zu bewerten.

Mit dem Ziel, die nachhaltige Entwicklung der traditionellen Völker und Gemeinschaften zu unterstützen, wurde am 27. Dezember 2004, per Dekret, die Nationale Kommission zur nachhaltigen Entwicklung der traditionellen Gemeinschaften gegründet.³¹ Zudem realisierten die zuständigen Ministerien im August 2005 das „Erste Nationale Treffen der traditionellen Gemeinschaften: Normen für die öffentliche Politik“. Das Hauptanliegen der Veranstaltung war es,

„eine konzeptionelle Diskussion über den Begriff 'traditionelle Gemeinschaften' in Brasilien anzustoßen und mit den Repräsentanten der einzelnen, in diesem Konzept eingeschlossenen Gemeinschaften, zu identifizieren, welches die Hauptforderungen an den Bereich der Öffentlichen Politik und welches die größten Hindernisse im Hinblick auf effektive politische Maßnahmen sind.“³²

Während des Treffens wurden seitens der unterschiedlichen traditionellen Gemeinschaften 35 Forderungen artikuliert, von denen 12 als vordringlich eingeschätzt wurden. An zweiter Stelle der Liste findet sich die Forderung nach „einer differenzierten Bildung, gemäß der eigenen Charakteristik eines jeden Volkes bzw. einer jeden Gemeinschaft“³³. Die Antwort darauf existiert in Ansätzen bereits seit dem Jahr 1997 in Form des so genannten staatlichen Bildungsprogramms „Programm Aktive Schule“.

Grund für die Einführung des in Kolumbien entwickelten Programms war die prekäre Situation des ländlichen Bildungssektors hinsichtlich des Schulmaterials und der Unterrichtstechniken.

In nahezu 50 % der ländlichen Schulen findet der Unterricht jahrgangsübergreifend statt.³⁴

Davon ausgehend, dass jahrgangsübergreifender Unterricht ein Phänomen der ländlichen Schulen ist, zielt das Programm darauf ab, „den Entwicklungsprozess von Möglichkeiten für jahrgangsübergreifende Klassen ländlicher

³¹ www.mds.gov.br/ascom/hot_enct/index.htm. Zugriff: 26.03.2010.

³² Comissão Nacional da Política Nacional de Desenvolvimento Sustentável dos Povos e Comunidades Tradicionais (2006), S. 4. Originaltext port.

³³ Comissão Nacional da Política Nacional de Desenvolvimento Sustentável dos Povos e Comunidades Tradicionais (2006), S. 5 und 19ff. Originaltext port.

³⁴ 50 % entsprechen hier 50 000 Bildungseinrichtungen oder der höchsten Registrierung von einer Millionen Schülern. Auf der Basis eines durchschnittlichen ländlichen Schulbesuchs von vier Jahren (im städtischen Bereich durchschnittlich 7,3 Jahre) bei Personen im Alter von 15 Jahren aufwärts ist der Unterricht in nahezu 50 % der Schulen im ländlichen Bereich ausschließlich jahrgangsübergreifend organisiert.

Schulen“³⁵ voranzutreiben. Dies geschieht auf der Basis von speziellem didaktischem Material³⁶, das an die Lebensrealität der ländlichen Bevölkerung angepasst ist.

Das Konzept der Bildung des ländlichen Raums muss sich somit verstehen als

„eine Bildung, die nicht ausschließlich auf ein Leben in der Stadt vorbereitet, sondern die die unterschiedlichen Existenzformen, Lebensweisen, sozialen Beziehungen und Beziehungen mit der Natur anerkennt. Es geht darum, eine Bildung anzubieten, die die Verbindung von Umweltfragen mit der Arbeit auf dem Land erkennt.“³⁷

Auf diese Weise hat das Programm bis zum Jahr 2007 mehr als 10 000 Schulen im Norden, Nordosten und Zentralen Westen erreicht. Die Ausbildung der Lehrer wird von Koordinatoren des Sekretariats für Bildung (SEE) durchgeführt. Diese bieten auch monatliche pädagogische Treffen an, um gemeinsam die Probleme zu reflektieren, mit denen die Lehrer in ihrer täglichen Arbeit in der ländlichen Realität konfrontiert werden. In der Gemeinde Guajará-Mirim arbeiteten am Ende des Jahres 2009 lediglich vier Schulen mit dem Bildungsprogramm, „Programm Aktive Schule“. Aufgrund eines institutionellen Restrukturierungsprozesses innerhalb des SEE erfolgen Veränderungen lediglich in „langsamem Schritten“³⁸. Die Implementierung des Programms in allen Schulen wird dadurch erheblich verzögert. Davon betroffen ist, neben vielen anderen Einrichtungen, die Schule in der untersuchten Gemeinschaft.

Die „Kommunale Schule Manuel Manussakis“³⁹

Die Schule wurde im Jahr 1990 von einem Ehepaar aus Guajará-Mirim (Polizist und Lehrerin) auf deren Wohnsitz im RESEX, bei der Ansiedlung *Toqueiro*, gegründet. Aus Idealismus heraus übernahm die Lehrerin die Leitung der kleinen, jedoch stark frequentierten Schule. Nach dem Umzug der Schule an ihren endgültigen Standort, ein Besitz in der Gemeinschaft Nossa Senhora dos Seringueiros, im Jahr 1996, folgten unsichere Jahre, in denen die Regelmäßigkeit von Bildungsangebot und Schulunterricht nicht garantiert werden konnten und eine hohe Fluktuation der Lehrkräfte zu verzeichnen war. 2006 wurde die

³⁵ Ministério da Educação (2008), S. 9f. Originaltext: “Avançar no processo histórico de construção de uma proposta para classes multisseriadas”.

³⁶ Das Programm verfügt über didaktisches Material in den Fächern: Mathematik, Portugiesisch, Naturwissenschaften und Sozialkunde für die Grundschulklassen.

³⁷ Ministério da Educação (2008), S. 12f. Originaltext port.

³⁸ Interview im SEE, 10.12.2009.

³⁹ Die Schule ist nach Manuel Manussakis benannt, der zum Zeitpunkt der Schulgründung *patrão* eines Kautschukgebietes in der Gemeinschaft Nossa Senhora dos Seringueiros war. Die Daten des folgenden Abschnitts entstammen eigenen Erhebungen.

Schule schließlich reaktiviert. Zu Beginn des Jahres 2009 wurde die Schule mit der Hilfe von Projektmitteln und in Eigenleistung der Bewohner renoviert.



Schulgebäude (rechts) am Waldrand.

Foto der Autorin, Gemeinschaft Nossa Senhora dos Seringueiros, Oktober 2009.

Die Schulgebäude im RESEX bestehen aus einem Klassenraum und einem daran angrenzenden Raum, der den Wohnraum für die Lehrperson und (Schul-) Küche umfasst.⁴⁰ Das Mobiliar des Klassenzimmers und das Schulmaterial der betreffenden Schule sind spärlich. So haben bei voller Schülerzahl, aufgrund fehlender Stühle, nicht alle Kinder einen Sitzplatz. Der Unterricht der ersten vier Grundschuljahre wird jahrgangsübergreifend organisiert. Die männliche Lehrkraft arbeitet mit vom Bildungsministerium autorisiertem und angeschafftem Lehrmaterial sowie Materialien aus dem eigenen Fundus. Im Allgemeinen wird in Form von Frontalunterricht gearbeitet. Der Lehrer gehört zu jenem Lehrpersonal, das zunächst ohne eine spezifische pädagogische Ausbildung zu unterrichten begann, diese dann jedoch parallel zur täglichen Arbeit in der Schule absolvieren musste.

Der Schulkalender funktioniert auf folgende Weise: Die Kinder erreichen nach einem zwischen 10 und 20 Minuten dauernden Schulweg per Fahrrad die Schule. Der Unterricht findet montags bis freitags von acht bis zwölf Uhr statt. Das Schuljahr ist in Semester gegliedert, von denen das erste von Februar bis Juli und das zweite von August bis Dezember dauert. Die Ferien beschränken sich somit auf die Periode Dezember bis Februar und auf den Juli.

Eine gewisse Tendenz zur Unregelmäßigkeit, die sich in vorübergehenden Abwesenheitszeiten des Lehrpersonals ausdrückt, ist ein allgemeines Problem, mit dem die Schüler des RESEX konfrontiert sind.

Von großer Bedeutung im Ablauf eines Schultages ist die Schulspeisung. Da viele Kinder von zu Hause aus nicht angemessen ernährt sind stellt der Imbiss am Morgen für manche die erste Mahlzeit des Tages dar. Bedingt durch die

⁴⁰ In der untersuchten Gemeinschaft umfasst dieses „Ein-Raum-Appartment“ der Lehrkraft rund zehn Quadratmeter.

knapp zugeteilten finanziellen Ressourcen des SEE besteht die typische Pausenmahlzeit etwa aus einem Teller Reis mit Bohnen und Maniokmehl oder „zwei Händen voll“ gesalzenem Popcorn. Die Zubereitung der Schulspeisung gehört zu den Aufgaben der Lehrkraft, die in diesem Sinne eine integrale Funktion im Bereich von Schule und Gemeinschaft hat. Der Umstand, dass alle Schüler auch gleichzeitig Bewohner der Gemeinschaft sind, erleichtert den Kontakt zwischen Lehrer und Familien. Da der Schulkalender und insbesondere die Unterrichtsperioden nicht an die spezifische Lebensrealität der dortigen (Kautschukzapfer-)Bevölkerung⁴¹ angepasst sind, existieren jedoch häufig Differenzen zwischen Lehrer und Eltern. Anlass dafür ist überwiegend das kalkulierte Fernbleiben der Kinder vom Unterricht, etwa wenn diese notwendige Aufgaben im Rahmen der familiären Landwirtschaft übernehmen müssen (Sammelaktivitäten, Ernte auf dem Feld, Weiterverarbeitung von Produkten). Das Verstehen und die ganzheitliche Betrachtung von Lebensweise und Bedürfnissen einer Gemeinschaft sind allerdings unerlässliche Voraussetzungen, um die Schule in die Lebensrealität der jeweiligen Gruppe zu integrieren.

Zum Zeitpunkt der Feldforschung befand sich in der untersuchten Gemeinschaft eine der letzten funktionierenden Schulen des RESEX. In der Regenzeit des letzten Jahres verzeichnete die Schule lediglich fünf Schüler und ist aus diesem Grund von der vorübergehenden Schließung bedroht. Dies wäre das Ende einer dramatischen Entwicklung: Aufgrund des fehlenden Bildungsangebots für ihre Kinder sähen sich viele Familien gezwungen in die nächstgelegene Stadt, in diesem Fall nach Guajará-Mirim, zu migrieren. Das Ergebnis dieser Bewegungen könnte im schlimmsten Fall die Aufgabe des RESEX bedeuten. Langfristig gesehen befände sich damit auch der Verlust der historischen Errungenschaft der „Sammelgebiete“ im Bereich möglicher Entwicklungen.

Perspektiven

In mehr als 20 Jahren der Existenz des Modells der „Sammelgebiete“ (RESEX) ist die Entwicklung einer an die Lebensbedingungen angepassten Bildung weitgehend vernachlässigt worden. Ausnahme bilden die RESEX in Acre. Es bleibt hervorzuheben, dass die Unterrichtsrealität in den traditionellen Gemeinschaften diverse Schwierigkeiten mit sich bringt, die sich, wie beschrieben, u. a. in mangelnden finanziellen Ressourcen und fehlenden, an die Lebensrealität der Gruppen angepassten Bildungskonzepten, ausdrücken. Ein Hauptproblem ist dabei die fehlende Infrastruktur in den schwer zugänglichen (Wald-)Gebieten. Für die Bewohner der RESEX, wie auch für die Arbeit der Lehrkräfte und die

⁴¹ Im Verlauf der Feldforschung wurde augenscheinlich, dass es, im Falle dieses RESEX, nicht angemessen ist, alle seine Bewohner selbstverständlich und unreflektiert als Kautschukzapfer zu bezeichnen. Die Bewohner differenzieren sich aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Geschichte und letztlich hinsichtlich der persönlichen Motivation, die dem Leben im Wald zugrunde liegt. Somit sind, im Falle der Bewohner der Gemeinschaften des RESEX Rio Ouro Preto, die unterschiedlichen Identitäten und Realitäten bis dato teilweise undefiniert.

Teams des SEE, ist ein guter Zugang zu den Gemeinschaften von elementarer Bedeutung.

Die Zukunft der Bildung in den RESEX wird von der Entwicklung von Konzepten abhängen, die in der Lage sein müssen, einen kulturell von der Mehrheitsgesellschaft deutlich unterschiedenen Teil der Bevölkerung zu erreichen. Im Fall des RESEX Rio Ouro Preto könnte die Alternative die Installierung einer Schule an einem zentralen Punkt sein, etwa am Ramal do Pompeu⁴².

Die Analyse der Inhalte der staatlichen Bildungsalternative „Programm Aktive Schule“ zeigt, dass dieses Programm für die Gesamtheit der ländlichen Bevölkerung konzipiert wurde. Die Lebensrealitäten der unterschiedlichen traditionellen Völker und Gemeinschaften werden allerdings nur ansatzweise behandelt. Es obliegt somit der individuellen Motivation und Entscheidung der einzelnen Lehrkraft inwieweit und in welcher Form diese Inhalte Eingang in den Unterricht finden.

Beispielcharakter hat hierbei das ganzheitliche Konzept der CTA, das im Rahmen des beschriebenen „Projeto Seringueiro“ umgesetzt wurde, mit dem Ziel der kontinuierlichen Weiterentwicklung der RESEX. So ist es Aufgabe der Schulbildung, die Schüler auf einen Lebensweg vorzubereiten, der von diesen auf der Grundlage ihres erfahrenen Wissens beschritten wird. Neben der formellen Bildung ist jedoch, gerade im Falle der traditionellen Völker und Gemeinschaften, das informelle Wissen (Weitergabe von Traditionen, kulturellen Inhalten, Wissen über Fauna und Flora sowie ökologische Zusammenhänge) von großer Bedeutung für das Treffen (selbst-)bewusster Entscheidungen. Eine solche Bildung sollte dazu beitragen, sich bewusst dafür zu entscheiden eine lebenswerte Zukunft in der RESEX mitzustalten, sie sollte jedoch auch die Möglichkeiten nicht verbauen, individuell für andere Lebensmodelle zu optieren, wie beispielsweise den Erwerb einer höheren Bildung an Universitäten oder ein Leben in städtischen Räumen.

⁴² Zentraler Ort innerhalb des RESEX am Flussufer des Rio Ouro Preto gelegen. Zur Zeit der Kontrolle des RESEX durch einen Plantagenbesitzer diente dieser strategische Punkt als Umschlagplatz des von den Zapfern produzierten Kautschuks. Er wurde hier an den *patrão* verkauft und über den Fluss weitertransportiert. Neben Wirtschafts-/Laden- und Lagergebäude, dem so genannten *barracão*, befand sich oft auch das Wohngebäude des Plantagenbesitzers und seiner Verwalter an diesem Ort.

Literatur:

Centro dos Trabalhadores da Amazônia (CTA): Caracterização das escolas da floresta 2007-2008, Rio Branco, 2008.

Comissão Nacional da Política Nacional de Desenvolvimento Sustentável dos Povos e Comunidades Tradicionais: Política Nacional de Desenvolvimento Sustentável de Povos e Comunidades Tradicionais, Brasília, 2006.

Ferreira, Iremar Antonio: *Fachos acesos na mata*, Porto Velho, 2009.

Gorz, André: *Welches Wissen? Welche Gesellschaft?* Textbeitrag zum Kongress „Gut zu Wissen“ der Heinrich-Böll-Stiftung, Mai 2001. http://www.wissen-ist-was-wert.de/download/artikel_gorz.pdf

Grupo de Pesquisa Energia Renovável Sustentável (GPERS): *Biodiversidade em reserva extrativista: Estudo de caso de levantamento do potencial do babaçu*, Porto Velho, 2007.

Heyck, Denis Lynn Daly: *Surviving Globalization in three Latin American Communities*, Toronto, 2002.

Instituto Nacional de Estudos e Pesquisas Educacionais Anísio Teixeira (INEP)/Ministério da Educação (MEC): Panorama da Educação do Campo, Brasília, 2007.

Mendes, Chico: *Rettet den Regenwald!*, Göttingen, 1990.

Ministério da Educação (MEC): Programa Escola Ativa – Projeto Base, Brasília, 2008.

Die Autoren

Mônica Maria Teixeira Amorim, Erziehungswissenschaftlerin. Promoviert über Bildungsfragen in Norden von Minas Gerais. Professorin der Universidade Estadual de Montes Claros – Unimontes

Elisa Cotta de Araújo, Agrarwissenschaftlerin. MA in Sozialentwicklung. Promoviert über traditionelle Bevölkerungsgruppen am São Francisco

Rômulo Soares Barbosa, Dr., Soziologe. Professor im Postgraduierten Programm für Sozialentwicklung der Universidade Estadual de Montes Claros – Unimontes

Isabel Cristina Barbosa de Brito, Soziologin. MA in Sozialentwicklung. Promoviert über nachhaltige Entwicklung. Professorin im Fachbereich Sozialwissenschaften der Universidade Estadual de Montes Claros – Unimontes

João Batista de Almeida Costa, Dr., Anthropologe. Professor im Postgraduierten Programm für Sozialentwicklung der Universidade Estadual de Montes Claros – Unimontes

João Silveira d'Angelis Filho, Agrarwissenschaftler. MA in Ländlicher Entwicklung und nachhaltiger Landwirtschaft. Wissenschaftler des Centro de Agricultura Alternativa do Norte de Minas

Carlos Alberto Dayrell, Agrarwissenschaftler. MA in Agrarökologie und nachhaltiger Entwicklung. Wissenschaftler des Centro de Agricultura Alternativa do Norte de Minas

Dieter Gawora, Dr., Soziologe. Dozent am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel

Maria Helena de Souza Ide, Dr., Erziehungswissenschaftlerin. Professorin im Postgraduierten Programm für Sozialentwicklung der Universidade Estadual de Montes Claros – Unimontes

Artur de Souza Moret, Dr., Physiker. Professor im Fachbereich Physik und im MA für Regionalentwicklung und Umwelt an der Universidade Federal de Rondônia - UNIR

Mônica Nogueira, Dr., Anthropologin. Professorin der Universidade de Brasília - UnB.

Cláudia Luz de Oliveira, Soziologin und Anthropologin. Professorin im Fachbereich Sozialwissenschaften der Universidade Estadual de Montes Claros – Unimontes

Rosângela Alves de Oliveira, Dr., Soziologin. Professorin der Fakultät für Soziale Dienste an der Universidade Federal do Rio Grande do Norte - UFRN

Lídia Praça, Geographin. MA in Sozialentwicklung. Plant eine Promotion über die Konflikte zwischen Naturschutz und traditionellen Gemeinschaften

Verena Ramos, Sozialarbeiterin. Schreibt ihre Masterarbeit über Bildungsfragen in Amazonien im MA Soziale Arbeit und Lebenslauf an der Universität Kassel

Ana Paula Glinfskoi Thé, Dr., Biologin. Professorin im Postgraduierten Programm für Sozialentwicklung der Universidade Estadual de Montes Claros – Unimontes

Cindy Völler, Landschaftsplanerin. Promoviert über Planungsprozesse in Kautschukzapfergebieten in Amazonien an der Universität Kassel

LADOK – Entwicklungsperspektiven

Verzeichnis der lieferbaren Schriften

- 50 J. Dandler, J.R. Hernández, P.L. Swepston: Rechte indigener Völker. Zum Abkommen 169 der OIT. 1994, 114 S., 8,20 €
- 51/52 Alberto Chirif T., Pedro García, Richard Chase Smith (Hrsg.): Der Indianer und sein Territorium. 1994, 230 S., 13,30 €
- 53 Projektgruppe: Tropenholz in Kassel. Deutschland und die Ökologie der Welt. 1994, 94 S., 6,10 €
- 54 Martin Hartmann: Der moderne Kannibalismus, Futtermittelimporte und regionale Agrarstruktur. 1994, 65 S., 5,10 €
- 55 Ute Wilke: Indianische Völker Boliviens und "Entwicklung" – Kritische Betrachtung des Weltbankprogrammes "Tierras Bajas del Este" und Auswirkungen auf die Ayoréo-Indianer. 1994, 144 S., 8,20 €
- 56 Ute Wilke: Ein indianisches Lesebuch. Zweisprachig, 1995, 64 S., 6,10 €
- 57 Guilherme Costa Delgado: Süd-Süd Dialog, Anmerkungen zu den Perspektiven portugiesischsprachiger Länder. 1995, 21 S., 4,10 €
- 58 Clarita Müller-Plantenberg (Hrsg.): Indigene Perspektiven – Eine Debatte der Organisationen indigener Völker des Amazonasbeckens. 1996, 51 S., 5,10 €
- 59/60 GhK + Elni (Hrsg.): Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte indigener Völker. 1996, 274 S., 14,30 €
- 61 A. Achito, G. Alonso Velez, A. Alvarez Aristizabal u.a.: Kollektive geistige Eigentumsrechte und Biodiversität. 1997, 111 S., 7,20 €
- 62 Alfredo Wagner Berno de Almeida: Soziale Bewegungen und Staat im brasilianischen Amazonasgebiet. 1998, 33 S., 4,10 €
- 63 Isabel Guillen Pinto: Die Aluminiumproduktion in Venezuela. Externalisierte Kosten zu Lasten von Gesellschaft und Natur. 1998, 116 S., 7,20 €
- 64 Sabine Meißner: Produktlinienanalyse als ökonomisches Instrument – exemplifiziert am Waschmitteltensid Plantaren. 1998, 145 S., 9,20 €.
- 65 Jörg Handrack: Genossenschaftlicher Zinnbergbau in Bolivien. Internationale Sonderstellung und Perspektiven im Vergleich zum brasilianischen Zinnbergbau. 1998, 68 S., € 5,10
- 66/67 Eva Becker: Umwelt und Konsum. Einstellung und Verhalten der Deutschen zur Umwelt. 1999, 160 S., 9,20 €

- 68 Kashyapa A.S. Yapa: Prähispanische Ingenieurtechnik in Lateinamerika und ihre Bedeutung für die Gegenwart. 2000, 73 S., 6,10 €
- 69/70 Wolfram Heise: Die Rechtssituation indigener Völker in Chile. Eine rechtsethnologische Analyse der chilenischen Indianergesetzgebung (No 19.253) von 1993 vor dem Hintergrund der Schutzbestimmungen im Völkerrecht. 2000, 365 S., 16,40 €
- 71/72 Dieter Gawora: Urucu. Soziale, ökologische und ökonomische Auswirkungen des Erdöl- und Erdgasprojektes Urucu im Bundesstaat Amazonas (Brasilien). 2001, 314 S., 14,30 €
- 73/74 Klima-Bündnis e.V., ONIC, CECOIN: Erdöl-, Erdgas-, Bauxit-, Kohle- und Goldförderung auf indigenen Territorien. Kolumbien, Peru und Venezuela. 2004, 142 S., 15,00 €
- 75 Marcelo Sampaio Carneiro: Bäuerliche Landwirtschaft und Großprojekte. Die 90er Jahre im Bundesstaat Maranhão (Brasilien). 2002, 32 S., 5,00 €
- 76 Anja Umbach-Daniel: Biogasgemeinschaftsanlagen in der deutschen Landwirtschaft. Sozio-ökonomische und kulturelle Hemmnisse und Fördermöglichkeiten einer erneuerbaren Energietechnik. 2002, 194 S., 12,00 €
- 77/78 Clarita Müller-Plantenberg: Zukunft für Alle ist möglich. Soziale Gerechtigkeit und nachhaltiger Naturbezug als grenzübergreifende Herausforderungen. Kassel 2003, 206 S. plus Kartenwerk, 25,00 €
- 79 DAAD: Universities and Rio + 10 – Paths of sustainability in the regions, an interdisciplinary challenge. Kassel 2003, 178 S. plus CD-ROM, 15 €
- 80 H. Feldt, D. Gawora, A. Nufer u.a.: Ein anderes Amazonien ist möglich. Träume, Visionen und Perspektiven aus Amazonien, Zusammengetragen zum 60. Geburtstag von Clarita Müller-Plantenberg. Kassel 2003, 176 S., 11,00 €
- 81/82 Franziska Zimmermann: Baumplantagen zur Zellstoffproduktion. Sozio-ökologische und wirtschaftliche Auswirkungen in Venezuela. Kassel 2005, 217 S., 13,00 €
- 83/84 Clarita Müller-Plantenberg, Wolfgang Nitsch, Irmtraud Schlosser, Loccumer Initiative Kritischer WissenschaftlerInnen: Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa – Wege zur konkreten Utopie. Internationale Sommerschule Imshausen. Kassel 2005, 229 S., 13,00 €
- 85/86 Clarita Müller-Plantenberg: Solidarische Ökonomie in Europa – Betriebe und regionale Entwicklung. Internationale Sommerschule Imshausen. Kassel 2007, 296 S., 15,00 €

- 87 Viviana Uriona: Solidarische Ökonomie in Argentinien nach der Krise von 2001. Strategische Debatten und praktische Erfahrungen. Kassel 2007, 104 S., 10,00 €
- 88 Frank Muster: Rotschlamm. Reststoff aus der Aluminiumoxidproduktion – Ökologischer Rucksack oder Input für Produktionsprozesse? Kassel 2008, 136 S., 10,00 €
- 89/90 Alexandra Urán Carmona: Colombia – un Estado Militarizado de Competencia. Las Fallas Estructurales para Alcanzar la Explotación Sustentable de los Recursos Naturales. Kassel 2008, 353 S., 15,00 €
- 91/92 Clarita Müller-Plantenberg, Joachim Perels: Kritik eines technokratischen Europa - Der Politische Widerstand und die Konzeption einer europäischen Verfassung. Kassel 2008, 262 S., 13,00 €
- 93 Jacqueline Bernardi: Solidarische Ökonomie. Selbstverwaltung und Demokratie in Brasilien und Deutschland. Kassel 2009, 151 S., €12,00.
- 94 Clarita Müller-Plantenberg, Alexandra Stenzel: Atlas der Solidarischen Ökonomie in Nordhessen. Strategie für eine nachhaltige Zukunft. Kassel 2008. 127 S., € 19,00.
- 95 Clarita Müller-Plantenberg: Der Bildungsprozess beim Aufbau der Solidarischen Ökonomie. KIGG-Kolloquium an der Universität Kassel im Januar 2008. 172 S. 12,00 €.
- 96 Heidi Feldt. Konfliktregelung in der Erdölindustrie im ecuadorianischen Amazonasgebiet und venezolanischen Orinokobecken. Kassel 2008. € 12,00, 174 S.
- 97 Claudia Sánchez Bajo. Solidarische Ökonomie als Motor regionaler Ökonomie. Ardelaine in der Ardèche, Frankreich. Kassel 2009. 9,00 €
- 98 Clarita Müller-Plantenberg, Dieter Gawora, Nukleus für Solidarische Ökonomie der Universität Kassel: Solidarische Netze und solidarische Ketten - Komplexe solidarische Wirtschaftsunternehmen. Kassel, 2010, 155 S., 12,00 €.
- 99 Heidi Feldt, Clarita Müller-Plantenberg: Gesellschaftliche Bündnisse zur Rückgewinnung des Naturbezuges. Kassel 2010, 283 S., 16,00 €.

Bezugsadresse:

Universität Kassel

FB 5, Lateinamerika-Dokumentationsstelle

34109 Kassel

Tel.: 0561/804-3152

Fax: 0561/804-3464

Email: eperspektiven@uni-kassel.de



Bundesweiter
Zusammenschluß
der Brasiliensolidarität

ladok Lateinamerika Dokumentation

kassel
university
press

ISBN 978-3-86219-150-5



9 783862 191505